Maximilian Stoll,

Dokt. der Arzneyg. K. K. Rath, Physik. am Dreyfaltigk. Hospital, wie auch öffentl. ordentl. Profess. der prakt. Heilkunde

# Heilungsmethode

in dem

# praktischen Krankenhause

zu Wien.

---

## Vierten Theils

## Zweyter Band.

---

Uebersetzt

und mit praktischen Zusätzen

begleitet

von

Gottlieb Leberecht Fabry,

Dokt. der Arzneygel., Adjunkt des Königl. Preuß. Medizinal- und Sanitäts-Collegiums zu Breslau, Königl. Creis-Physik. Namslauschen Departements, ordentl. Stadt-Medik. zu Namslau, und Mitgl. der Naturf. Gesellsch. zu Halle.

Breslau, 1792.

bey Johann Friedrich Korn, dem ältern,

im Buchladen neben dem kön. Ober-Accis- und Zoll-Amt auf dem großen Ringe.

Dem Herrn

Prorektor und Professor

# Schummel

in

Breslau.

Verehrungswürdigster

Herr Professor!

Ich bin so frey Ihnen diese kleine Arbeit — eine Frucht der eingeschränkten Stunden meiner Muße, — nicht etwa deswegen, weil mehrere Stellen des letzten Abschnitts auch für Nicht-Aerzte einiges Intreße haben;

haben; Nein! aus einem doppelten andern Beweggrunde, zu widmen.

Sie waren so gütig mir im Julius des vorigen Jahres, durch Dero werthen Besuch einen recht vergnügten, festlichen Abend zu machen. Wofür Ihnen unsre, den Gelehrten und besonders denen thätigen Pädagogen, oft unfreundliche Schutzgöttin Hygeä, mit dem freundlichsten ihrer Blicke bis ins späteste Alter lächeln müße! Der Gesprächs-Faden gängelte uns damals nach und nach auf den Magnetismus, oder — mit Eberh. Gmelin zu reden — auf die animalisirte Elektrizität.

Ermüdet von denen — der Theorie und Außenseite nach angenehmen —, aber für ein fühlendes Herz in der Ausübung doch immer sorgevollen, krafterschöpfenden Tag-Geschäften des Arztes, suche ich gemeiniglich bey frölicherm

cherm Cirkel am ruhigen Abend, die Anstrengung des Tages in lachendem Frohsinn aufzulösen, und vermeide sorgfältig auch nur die mindeste Rück-Erinnerung ernsthafter Gegenstände. (Eine Hauptregel guter Diät für Gelehrte, da Körper und Seele in unzertrennlichem Cirkel würken.)

Ich hatte also auch damals die diätetisch gute Unart, das Gespräch vom Magnetismus, nicht mit Gründen, sondern mehr mit Nacherzählung scherzhafter Poßierlichkeiten berüchtigt- und berühmter herumziehender Magnetisörs, zu persiflliren.

In einer ähnlichen Stunde und — Laune gebahr meine Muse, eingedenk des Horazischen Motto's: Wie angenehm ists nicht zu seiner Zeit etwas Unsinn zu treiben? (Dulce est desipere in loco) — jenes Gelegenheitsgedicht über den Magnetismus, deßen

Ent-

Ew. Wohlgebohren in Ihrer Reisebeschreibung von 1791 *) gütigst erwähnen.

Da Sie nun, Theuerster! auf diese beyde Veranlaßungen leicht glauben könnten; es sey vielleicht ein erblicher Fehler von mir, die forschende Wahrheit durch etwas Schnee-Gestöber scherzhafter Laune in ihren Mantel zurück zu drängen, oder daß ich, wie alles Neue, auch den belobten Magnetismus und dessen berufne und unberufne Apostel, mehr lachend verwerfe als prüfe; so nehme ich mir die Freyheit Ihnen dieses Werkgen zuzuschreiben, worinn Sie von Seite 245 bis 251 finden werden: was ich von jeher über den praktischen Magnetismus gedacht habe; finden werden: wie

ich

*) Schummels Reise durch Schlesien im Julius und August 1791. Breslau 1792.

ich an der Möglichkeit durch Manipulation u. s. w. Würkungen auf den Thierkörper hervorzubringen, ja an der Möglichkeit künftiger vielleicht nutzbaren Entdeckungen dabey, gar nicht zweifle, wie ich aber auch glaube: daß alles bisher, binnen 20 Jahren — (seitdem der Magnetismus in so Vieler Haupt und Fingern jucket) — darüber Gesagte und Geschriebne nichts gründliches liefere und daß endlich — so wie nicht die Arzneykunde selbst, sondern die Medizin-lügende Marktschreyerey, eben so auch nicht die mögliche animalische Elektrizität, sondern die voreiligen, vagabonden Magnetisörs, den Spott der Aerzte verdienen.

Eine andre, und meinem Herzen weit wichtigere Entschuldigung, oder, wenn Sie es so zu nennen erlauben, Beweggrund dieser meiner Zuschrift ist folgender: Ihnen Verehrungswürdiger! einmal laut sagen zu

kön-

können, daß ich, seit dem ich Dero mir gütigst zugeschickte Rede an der Urne Ihres seeligen liegnitzischen Freundes, seitdem ich Dero treflichen pädagogischen Brief las, und welches noch weit mehr ist — seitdem ich Dero schätzbare persönliche Bekanntschaft machte, Sie innig liebe, hochschätze, und verehre. — Leben Sie zum Wonne-genuß Ihrer Familie, zum fruchtbarern Wachsthum der beßeren Pädagogik und zum Glück der Menschheit noch lange, heiter und wohl! und glauben daß ich jederzeit mit wärmsten Hochachtungsgefühlen bin

Dero

Namslau, den 12. März 1792.

ergebenster Freund

D. Fabry.

# Vorerinnerungen zum zweyten Bande des vierten Theils.

Ich eile nicht ohne Ursache, das zweyte Bändchen dieses vierten Theiles, dem ersteren Bändchen noch vor Verlauf eines Jahres, nachfolgen zu lassen; nicht allein um mich meinem, in den Vorerinnerungen des vorhergehenden Bändchens geäußerten Versprechen, immer mehr und mehr zu nähern, sondern auch dem Verlangen des Publikums: nach vollendet erschienenem Original nun auch die Uebersetzung desselben bald vollendet zu erhalten, (welchen Wunsch unter andern auch ein würdiger Sprecher des Schlesischen Publikums, bey Rezension des dritten Theiles in der Schlesischen litterarischen Chronik, äußert) so viel als möglich Genüge zu leisten. Mehr als drey Bändchen binnen einem Jahre zu liefern, bleibt

bey meinen übrigen Amts- und Krankengeschäften, auch der strengsten Emsigkeit, Unmöglichkeit.

Das Original dieses zweyten Bandes des vierten Theils betreffend, so ist sein Inhalt und Werth schon aus den weitläuftigeren Vorerinnerungen zum ersten Bändchen desselben, und aus anderweitigen öffentlichen Rezensionen darüber, hinlänglich bekannt.

Ich gerieth bey diesem Theile mehr als bey allen vorhergehenden, in Versuchung: die Materialien, welche abgebrochen, über einen und denselben Gegenstand, an verschiednen Orten zerstreut, stehen, etwas zu ordnen, jene aus dem **Tissot**, dem **Riverius**, und aus andern Schriftstellern gesammleten Auszüge, **einzeln** an die Stellen des vierten Theiles und andrer Theile hinzusetzen, wohin sie der selige Verfasser, bey fernerer, eigner Ausarbeitung und Anordnung, als Citat, vielleicht selbst hingesetzt haben würde. Allein eben die Gründe, die den würdigen Herausgeber des Originals, Herrn **D. Eyerel**, von dieser Abänderung abgehalten haben mögen, waren auch mir wichtig genung, das Original ganz so zu liefern, wie es die hinterlaßnen Papiere des Verfassers lieferten. Vielleicht wird mir eine neuere Auflage, wenn ich erst die Wünsche

des

des Publikums, oder vielmehr meiner Leser, darüber erfahre, zu dieser Abänderung Gelegenheit geben.

Eine einzige Verkürzung schien mir in dem Zwecke meiner Bearbeitung der Stollischen Heilmethode selbst, gegründet zu seyn. Ich habe nämlich die im Original Seite 369, unter die Erzählung der hypochondrischen Beschwerden, eingemischte Gedanken über die Viehstaupe und über die sogenannten Büffelkühe, eben so auch die daselbst auf Seite 309, 450 und 485 eingeschalteten kurzen Sätze über die Viehkrankheiten, ganz weggelassen. Nicht etwa, weil ich die veterinarische Medicin geringfügig schätze! Wie könnte ich das? — Haller selbst hielt sie, wie man aus verschiednen Stellen seiner vortreflichen Physiologie, aus seiner Vorrede zu Sind, und seiner eignen Abhandlung über die Viehstaupe sehen kann, hoch und werth, und ist es nicht eine so cammeralistisch, als biblisch ausgemachte richtige Wahrheit, daß jeder Wohlstand des Landes, ohne den Wohlstand dieser Thiere, eingeschränkt seyn würde? — Nein! Meine Gründe zu dieser Weglassung waren hauptsächlich folgende: 1) weil diese eingeschaltete Gedanken, die sich vermuthlich, auf einzelnen Papieren hingeworfen, unter die Handschrif-

ten der Heilmethode verirrt haben, den Gegenstand, den sie berührten, nicht erschöpfen, und wir schon ausführlichere, Vernunft- und Erfahrungsvolle Abhandlungen über diese Materie, besitzen; ich nenne z. B. hier nur jene von Opitz und die Original-Bemerkungen von Rausch *); 2) weil sie mir mit dem Titel des Buches, (Heilmethode im Krankenhause zu Wien) in keinem Verhältniß zu stehen schienen, und endlich 3) weil diese Fragmente zur Thierarzneykunde für den Theil der Medicinalwelt, dem ich (laut Vorr. Th. 1.) diese Uebersetzung und Bearbeitung gewidmet habe, wenig belehrend sind; indem sowohl der Anfänger der Arzneykunde, als auch der erfahrenste Wundarzt, entweder gar nicht oder doch selten in den Fall kommen, ein Physikat zu bekleiden.

In Rücksicht meiner zugefügten Bemerkungen hatte ich bald von Bearbeitung des ersten Theiles der

*) Von dem Werthe dieser letztgenannten Schriften urtheilt unter andern Baldinger, (siehe s. med. und phys. Journal, 1790. XII. St. S. 94.) sehr treffend: „Wenn mehrere Rausche und Opitze sich des Viehes annehmen, wie der Gerechte, so wird diese zur Wohlfahrt des Menschen höchst wichtige Wissenschaft (da die Thierarzneykunde nämlich noch in ihrer Kindheit ist) — in kurzem Riesenschritte machen u. s. w.“.

der Wiener Heilmethode, an, zwey vorzügliche Gesichtspunkte festgesetzt, aus welchen ich sie von meinen Lesern betrachtet haben wollte. Einmal haben sie den Zweck: Stolls Beobachtungen (denn Stoll ging seinen eignen Weg, nahm von wenig Resultaten neuerer Beobachter außerhalb Wien, Notiz, und konnte auch bey seinen doppelten Amtsgeschäften und bey so genauer Aufzeichnung seines Tagebuches, vielleicht gar nur im Wagen lesen,) durch Anführung neuer Beobachtungen zu bestätigen, zu erweitern und einzuschränken. Zweytens, einige an sich richtige Stellen, die aber nicht den Grad von Bestimmtheit haben, den die Nutzbarkeit für Anfänger unsrer Kunst erfordert, zu erklären.

Eben aus diesem Grunde haben die ersteren, von dem seligen Verfasser selbst, mit Muße und großer Sorgfalt geordneten, und durchgesehenen Theile, nur sehr wenige, dieser vierte Theil, der eine Menge fruchtbarer Gegenstände, aber nur mit kurzen Sätzen oder einzelnen Beobachtungen, behandelt, die mehresten Bemerkungen.

Dem ohnerachtet mußte ich, um den Band nicht allzusehr anzuschwellen, einige dieser Zusätze abbrechen; — (wie z. B. bey Empfehlung der Wichmannschen Krätztheorie, meine Meynung

über die Jasserſche Methode und über die Grosmannſchen Gründe gegen Justi; bey Anführung der Ankündigung eines Spezifiques gegen die Blattern von den van der Boſchen Erben, die gleich nachher erſchienenen Auszüge dieſer geheim gehaltenen, nun bekannten Methode; (ſ. Bald. med. Journal, B. XII. St. V. S. 410. 1791.) bey Gelegenheit des, dem ſel. Verfaſſer ſo widrigen Magnetismus, die merkwürdige von dem Pohlniſchen Arzte D. A. Fr. Wolff, beobachtete, auch im Göttingſchen Taſchenbuch 1791. Artikel IV. aufgezeichnete Warnungsgeſchichte für Magnetiſeurs, mehrere vaterländiſche Fälle davon u. dergl. m.

Andere Zuſätze —, wie z. B. zu der Behauptung des Originals: „der Begriff der Schärfe iſt meiſt unbeſtimmt und ſchlüpfrich" — meine Gedanken über nöthige Einſchränkung, aber nicht gänzliche Verwerfung der Humoral-Pathologie *) — (die, wie ich eben finde, mit jener, von dem berühmten Hrn.

*) Man leſe hierüber die Halliſche Diſputation: An facile carere poſſit medicina diverſis acrimoniarum vocabulis? — praeſide I. Fr. Gottl. *Goldhagen*, publ. ventilab. Ioh. G. Fr. *Hausleuthner*, worinn behauptet wird: daß ſie nicht allein unnütz, ſondern auch in der Praxis nachtheilig ſey.

Hrn. Hofrath Gruner, in seinem schönen 1792ger Almanach hierüber geäußerten Meynung, sehr übereinstimmen,) und dergleichen —, habe ich, wegen ihrer nothwendigen Weitläuftigkeit, ganz bey Seite legen müssen. Vielleicht finde ich Gelegenheit, dieselben, da das ganze Stollische Werk in seinem deutschen Kleide ohngefähr dreyzehn Bändchen machen wird, in einem vierzehnten Bändchen, diese zurückgelegten Zusätze für Anfänger unsrer Kunst, unter dem Titel einer Nachlese zu der Stollischen Heilmethode, dem allgemeinen Register dieses Werkes, beyzufügen.

In Ansehung der Uebersetzung selbst, bin ich auf dem Wege fortgegangen, welchen ich bey Bearbeitung voriger Theile betrat, und — wie die Nothwendigkeit der schon angefangnen zweyten Auflage zeigt, nicht ohne Beyfall und Nutzen betrat. Treue, richtige Darstellung des Sinnes, und ungezwungner, möglichster Wohlklang, um dem anfangenden Praktiker das wiederhohlte Durchlesen dieser Werke nicht ekelhaft zu machen, waren mein vorzüglicheres Bestreben. Ueberhaupt glaube ich in Rücksicht dieses vierten Theils hoffen zu können, daß der deutsche Leser nichts verlohren habe, da sich derselbe im Original, nicht allein wegen seiner vielen, theils

unerheblichen, theils aber wichtigen unbemerkten Druckfehler *), sondern auch wegen mehreren Wiederholungen einzelner Worte in einer Periode und weniger gefeilten Schreibart, nicht so ganz angenehm lesen läßt, als vorige Theile. Auch in die deutsche Ausgabe dieses Theiles haben sich bey Entfernung des Druckortes einige Druckfehler eingeschlichen, die aber theils unerheblich, theils in einem sorgfältigen Verzeichnisse bemerkt sind. Namslau den 4ten December 1791.

D. Fabry.

*) Für Leser, die sich das Vergnügen machen, Original und Uebersetzung gegen einander zu halten, führe ich zum Beyspiel nur einige in dem Verzeichniß der Druckfehler des Originals nicht bemerkte, von diesem 2ten Bändchen des 4ten Theiles an:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Seite | 242 | statt | a*n*te | muß es heißen | a*r*te |
| — | 251 | — | *at* | — — | *ut* |
| — | 253 | — | tot*um* | — — | tota |
| — | 253 | — | d*e*tandum | — — | de*no*tandum |
| — | 345 | — | *non* vero | — — | *ego* vero |
| — | 353 | — | ta*m*en | — — | ta*l*em |
| — | 365 | — | Sol*i*to thoraculo | | Sol*u*to |
| — | 383 | — | et qua*n*tum | — — | et qua*r*tum |
| — | 418 | — | Seviae | — — | Se visae u. s. w. |

# Inhalt des 2ten Bändchens des 4ten Theils.


| | | Seite |
|---|---|---|
| Vorrede des Uebersetzers | | IV |
| 21ste Krankengeschichte. | Ein Wechselfieber | 1 |
| 22ste — — — | Eine mit Seitenstich verbundne Lungenentzündung | 6 |
| 23ste — — — | Von den Hämorrhoiden | 18 |
| 24ste — — — | Anhaltend nachlassend Fieber | 24 |
| 25ste — — — | Anhaltend nachlassend Fieber | 26 |
| 26ste — — — | Gallenfieber einer Erstgebährerinn | 47 |
| 27ste — — — | Gallenabsetzung auf die Speicheldrüse | 55 |
| 28ste — — — | Ein Gallenfieber | 72 |
| 29ste — — — | Ein nachlassend gallichtes Fieber | 86 |
| 30ste — — — | Ein dreytägig entzündliches Fieber | 88 |
| 31ste — — — | Ein Hautgeschwür | 90 |
| | Von Verstopf. der Eingeweide | 92 |
| | Beobachtungen über das herrschende Fieber im J. 1773 | 98 |
| | Von erhitzenden Mitteln in hitzigen Fiebern | 112 |

Seite

32ste Krankengeschichte. Eine mit Seitenstich verbundne Lungenentzündung 114
33ste — — — Eine Kindbetterinn 119
34ste — — — Ein Blutharnen 134
35ste — — — Ein Gallenfieber 137
Bemerkungen über die Gallenfieber im Herbst 1773 142
36ste — — — Auswuchs des Schulterbeins 161
37ste — — — Ein Milchfieber 163
Kurze Beschreibung des herrschenden Fiebers 1773 170
Beobachtungen verschiednen Inhalts 1774 173
Etwas über die stärkenden Mittel 189
Etwas über die Hypochondrie 192
Kurze Beschreibung des Jahres 1774 bis July 204
Einige besonders nöthige, und in der Praxi von den Aerzten allzusehr vernachläßigte Sätze 227

## IIIter Abschnitt des vierten Theiles.

### Bemerkungen verschiednen Inhalts.

Leichte Niederkunft 261
Eine Rose 262
Methode der Bauren, das kalte Fieber zu heben 263
Zurückgebliebne Nachgeburt 267
Ueber die Haut der hektischen Personen 268
Falsche Wehen der Schwangern 270
Fehlerhafte Bewegung der Augen 271
Wurmbissen 272
Heilart der kalten Fieber 273
Verlohrnes Sprachvermögen von verhaltnem Zorne 275
Schmerzen von der Nachgeburt 276
Stechen der hypochondrischen Gegend durch Blutspeyen gehoben 277

Seite

Erweckung einer lange nicht athmenden Frucht 278
Leichte Mittel in der Hysterie 278
Wasser, aus den Schienbeinen eines Wassersüchtigen ausgeleert 279
Augenkrankheiten nach den Blattern 280
Wäßrichte Halsentzündung 281
Lähmung 281
Ob? und wenn man den Wassersüchtigen die warmen Bäder verstatten könne 282
Grund, warum die Brechmittel kalte Fieber heben 284
Mittel wider die Säure bey Kindern 285
Warum in Ungarn so viele an der goldnen Ader leiden? 287
Hausmittel der Ungarn 288
Das Queckfilber ist auch im Scirrus, der nicht venerisch ist, dienlich 289
Ein durch Aufmerksamkeit geheiltes kaltes Fieber 289
Von der Krätze 290
Cur der nächtlichen Saamenergießung 294
Verschiedenheit der Mittel in verschiedner Art der Schwindsucht 298
Ein weißer Fluß 299
Von der China 299
Vom Schlafe nach der Mahlzeit 301
Folgen der nächtlichen Saamenergießung 303
Zeichen der ankommenden Blattern 303
Wahre und scheinbare Schwäche 303
Cur der hitzigen Fieber 304
Ein kaltes Winterfieber, welches durch Nasenbluten gehoben wurde 305
Verschiedne Halsentzündungen 305
Schlagflüsse mit Fieber 307
Wenn man Abkochungen kalt, und wenn man sie warm nehmen soll 307

Seite

Ort, die Blasenpflaster aufzulegen 308
Aderlaß in Wechselfiebern 309
Hausmittel, den Stuhl zu befördern 310
Hysterische Anfälle 311
Woher man die Schweismittel in Ungarn bey hitzigen Fiebern anwendet 311
Von den mit der goldnen Ader und Hypochondrie Behafteten 312
Vom Opium 313
Geschwulst der Hypochondrien 314
Vom Taback 318
Von der Verbindung des Queckſilbers mit Kampher 319
Vom Opium in Fiebern 319
Von den Blattern 320
Zuckungen von Würmern 322
Pest ohne Fieber 322
Chronisches Brechen 323
Von den Petetschen 323
Vom Kampfer 325
Von der Säure bey Schwindsüchtigen 329
Von der Hypochondrie und Hysterie 329
Von der Nieswurzel 330
Blattern und Zahnen 331
Von den kalten Fiebern 332
Von den Hämorrhoiden 334
Von den Kindbetterinnen 338
Vom Blutbrechen 340
Heilung des Seitenstechens 341
Vom Zahnen 342
Mode, die Kindbetterinnen in Ungarn zu behandeln 343
Von den Kindbetterinnen 344
Petetschen 344
Husten der Kinder 346

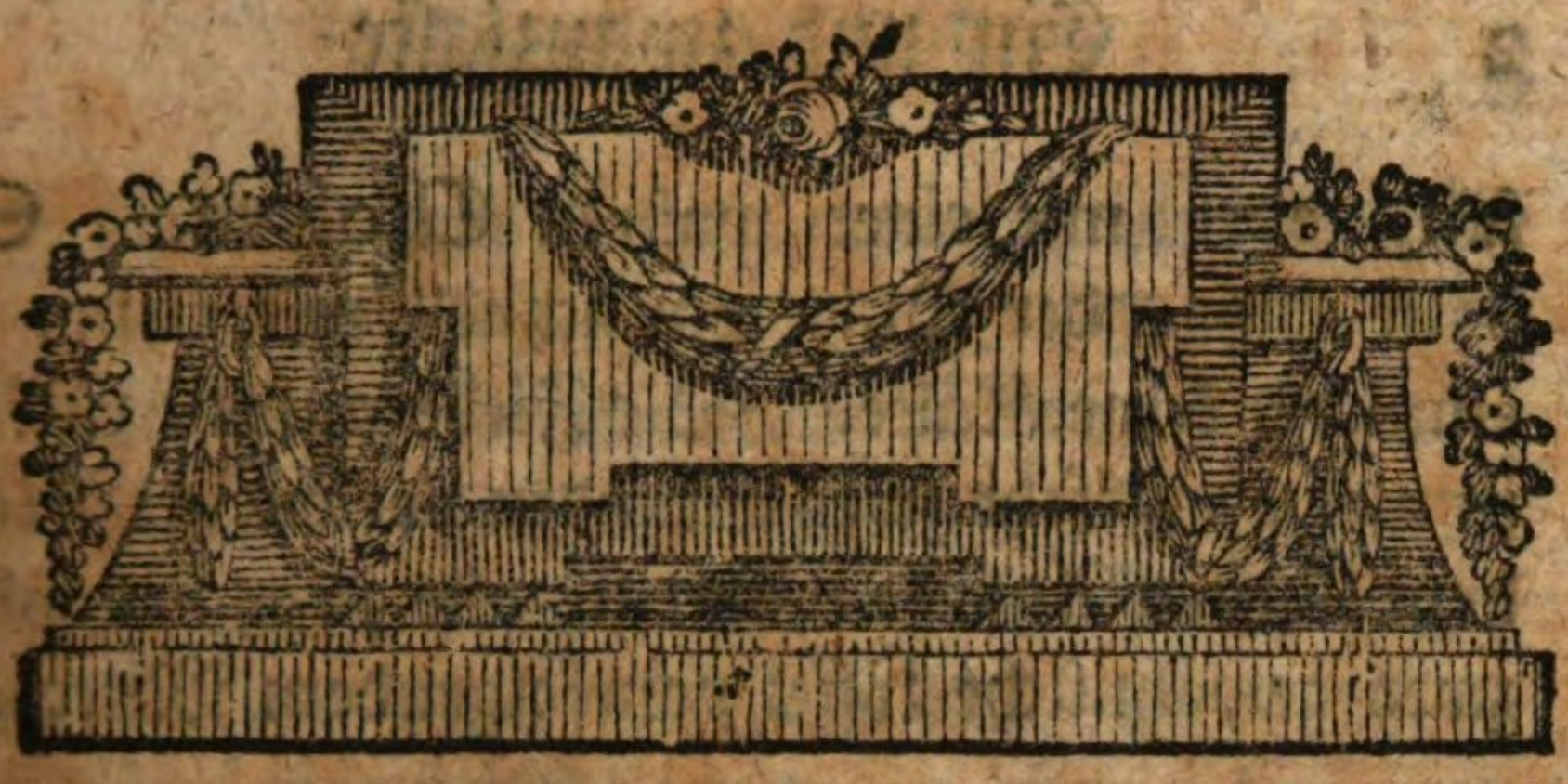
Beob-

Seite

Beobachtung von einer Frau, die immer todte Kinder gebar 347
Ein Vorfall der Mutterscheide 348
Brechmittel 348
Wider das kalte Fieber bey Kindern 349
Herrschende Constitution 349
Haut-Flecken 350
Vom hysterischen Anfall 350
Zeichen, welches Stoll bey Würmern entdeckte 351
Constitution im Frühling 1773 352
Es ist besser, wenn eine Mutter selbst tränkt 356
Brechen der Wurmkranken nach dem Essen 356
Zuckungen vor Ausbruch der Blattern 357
Blattern auf der Zunge, die sich zeitiger losschälten 358
Zeit der Blatter-Einimpfung 358
Von der Natur der Petetschen 358
Dreytägige Frühlingsfieber 359
Eine, mit Seitenstechen verbundne Lungenentzündung, welche auf Art eines dreytägigen Fiebers ihre Anfälle machte 359
Beobachtung bey Eröfnung eines Mädchens 360
Ein langwieriges Brechen 361
Kopfschmerz von der Sonnenhitze 364
Hektisches Fieber 364
Purgieren im Faulfieber, in anhaltenden Fiebern und mehreres von hitzigen Fiebern 365
Schleichend Fieber der Kinder von Verstopfungen im Unterleibe 366
Wechselfieber 367
Ein hartnäckiges Wechselfieber 368
Alltägliches 368
Viertägiges 369
Vom Pest- und bösartigen Fieber 371

Seite

Wie man ein Pestfieber aus seinen Würkungen erkennen kann 371
Von den Blattern 374
Die ersten Zähne nach einem Jahre 375
Anzeigen einer unzeitigen Geburt 376
Vom Aderlassen bey Schwangern 376
Von der Einpfropfung der Blattern 377
Verschiedne Bemerkungen 379
Anmerkungen 383
Vom Blutspeyen 384
Fäulnißwidriger und Ruhrhemmender Nutzen des Alauns 388
Gallenfieber mit Ausschlägen 389
Plötzliches Schwinden der Milch 390
Von den Magenkrankheiten 391
Rückfälle der Genesenden 392
Beschwerden der Genesenden 392
Coffee 393
Wein 393
Präservative gegen Faulkrankheit 393
Vorbereitung zu den Blattern 394



# Ein und zwanzigste Krankengeschichte.

## Den 16ten August.

Ein kaltes Fieber.

Ein Fräulein, die ohngefähr 30 Jahr alt, und sich eben keines Diätfehlers bewußt war, bekam vor einigen Tagen, Abends, Hitze. Diese Hitze dauerte die ganze Nacht hindurch, die Müdigkeit, das Kopf- und Lendenweh aber den ganzen Morgen, obwohl gelindern Grades, fort. Am dritten Tage bekam sie Vormittags Frost, mäßiges Brechen und Stühle, auch Hitze mit Kopfschmerz. Folgenden Tages empfand sie Mattigkeit und Ekel für den Speisen. Tags drauf kam das Brechen und der Durchfall zwey Stunden eher, und zwar öfterer und beydes auf einmal, mit Hitze; das Brechen dauerte zwey Stunden, die Hitze aber ohne allen Frost, den ganzen Tag durch. In der Nacht hatte sie Schweis. Früh war sie ermattet. Es kamen nachher noch mehrere, immer heftiger werdende Fieberanfälle, mit gallichtem Brechen und Durch-

fall, oder mit einer wahren Cholera. Sie hatte Hitze, der Puls war schnell und klein, sie empfand keine Kälte. Die Fieberanfälle rückten immer ohngefehr zwey Stunden vorwärts. Nach dem fünften Anfalle nahm sie alle zwey Stunden zwey gewöhnliche Löffel von folgendem Mittel:

℞ Aquae Cerasor. nigr. ℥jj
—— Cordial. temper.
Syrup. Absynth. āā ℥j
Extract. cort. peruv. ℥ß
Pulv. Cort. peruv. ℥jj
Misc. Alle 2 Stunden zwey gewöhnliche Eßlöffel.

Der nächste Anfall blieb aus, doch verspürte sie an dessen statt, zu der gewöhnlichen Zeit des Paroxysmus, größere Müdigkeit. Obiges Mittel wurde wiederhohlt, und sie empfand nicht das mindeste von einem Fieberanfalle mehr, nur der mangelnde Appetit daurte fort. Weder jezt, noch vorher war der mindeste Schmerz oder Geschwulst der hypochondrischen Gegend oder des Magens gegenwärtig. Alle Morgen hatte sie Durst, Nachmittags fand sich zäher Schleim und dicker Speichel im Munde. Obige Arzney wurde nochmals wiederholt, so daß sie alle Morgen zwey Eßlöffel davon brauchte. Der Durst und der zähe Schleim im Munde verminderte sich und sie bekam Appetit. Zehn Tage nach dem letzten Fieberanfalle empfand sie immer um den dritten Tag und zwar an dem sonst guten Tage, Kopfschmerz und Müdigkeit. Auflösende Mittel und China befreyten sie davon.

Anmerk. In diesem Monat (nämlich im July 1773,) waren die mehresten kalten

Fieber,

Fieber, dreytägige, entweder einfache oder doppelte, selten alltägliche. Gemeiniglich brachen die Kranken in jedem Anfalle, Schleim und eine gelbe, grüne, bittere Materie aus. Die ersten Paroxysmen äußerten eine mäßige Kälte, die nachherigen aber nicht, dagegen aber häufigeres Brechen, und längere Hitze.

Ich beobachtete auch eine andere Art dieser einfachen und verwickelten dreytägigen Fieber, welche mit keinem Brechen, dagegen aber mit einem meist sechs Stunden daurenden Froste und äußerst heftiger und lange anhaltender Hitze, verbunden waren.

In keinem der vorhergegangenen Monate zählte man so viele, so heftige und so schwer zu heilende Fieber, als im Julius. Die Witterung dieses Monats war meistens trocken und schwül.

Bey einem dergleichen dreytägigen Fieber kam der fünfte Paroxysmus, da sich die vorigen immer stufenweise vermindert einstellten, mit der größten Heftigkeit, darauf fand sich ein Nesselausschlag auf den Schenkeln und das Fieber blieb sogleich aus. Man hatte dabey nichts als bittern Thee mit Polychrestsalz angewendet. Das Fieber kam ohne Brechen, aber mit lange anhaltender Hitze und häufigem Schweiße.

Anmerk. 1. Ich habe sehr öfters sowohl einfache als doppelte dreytägige Fieber beobachtet, die sich durch einen Nesselausschlag entschieden.

Ich bemerkte mehrmals: daß einfache, und noch öftrer die doppelten, sowohl Frühlings- als herbstlichen, dreytägigen Fieber, keine vollkommene Fieberfreye Zwischenzeit (apyrexia) hatten, und gleichsam ein nachlassend-anhaltend Fieber (continua-remittens) gegenwärtig war. Demohngeachtet muß man in diesem Falle nicht immer, ja wohl nur äußerst selten, eine Aderlaß anstellen. Der Grund davon ist: weil viele dergleichen Fieber von Unreinigkeiten in den ersten Wegen entstehn. Daher jene Zufälle, als: der Durst, der Mangel an Eßlust, und der bittere Geschmack. Daher auch der selbstständige Kopfschmerz. Die Müdigkeit läßt sich sehr leicht von den vorhergegangnen heftigen Fieberbewegungen erklären. Ganz unrecht leiten daher einige, (und dis geschieht, wie ich beobachtet habe, sehr oft von berühmten Aerzten,) aus einem solchen unvollkommnen Fieber-Nachlaß, die Regel: man müsse nothwendig, besonders in Herbstfiebern, eine Aderlaß vornehmen. Das zweyte erfolgt sehr oft am Ende des Fieberanfalls, er entstehe aus welcher Ursache er will, ein häufiger Schweis; da nun die innern und äußeren Theile immer gleich schwitzen, so bleibt von diesem Schweiße sehr leicht etwas in den ersten Wegen zurück, und die auf solche Art angegriffnen ersten Wege geben daher zu oben erwähnten Krankheits-Zufällen Gelegenheit. Drittens. Manchmal ist auch die Ungeduld des Kranken, der sich nicht im Bette halten und das Ende des Schweisses abwarten will, Ursache, daß keine vollkommene Krisis der Fiebermaterie in gegenwärtigem Fieberanfall, erfolgen kann. Daher tritt die Hitze auch zur Zeit des Fiebernachlasses wieder

aufs

aufs neue ein, ja daher entstehn alle jene verschiedne Zufälle des kranken Körpers. Man könnte ein dergleichen anhaltendes nachlassendes Fieber sehr bequem: ein unächtes anhaltend-nachlassendes Fieber nennen (continua remittens spuria).

Sehr oft machen, nach meiner Beobachtung, die Fieber, die man durch die Fieberrinde gehoben hat, einen Rückfall, wenn man den Gebrauch dieser Rinde nicht lange genung fortsetzt. Alle, welche durch die auflösende Heilart bezwungen worden, machen keinen Rückfall. Manchmal kommen sie aber doch auch auf eine neue gegebne Ursache, zurück. Nach dreytägigen Fiebern, die man mit einem Brechmittel und gleich nachher mit häufiger Chinarinde behandelt, und unterdrückt hatte, habe ich außer dem Rückfall des Fiebers, noch starke Geschwulst des Unterleibes, entstehn sehn. Der Urin sah dabey kastanienbraun aus, wurde in einer Weile ganz schwarz, und machte einen sehr häufigen ziegelartigen Bodensatz. Diese Zufälle wurden nachher durch auflösende Mittel geheilt. In diesem Wetterstande des Jahres 1773 im July, brachen gallichte Personen, auf ein gegebenes Brechmittel, eine unglaubliche Menge gallichten Unraths aus, und wurden nachher durch den Gebrauch auflösender Arzneyen hergestellt.

## Zwey und zwanzigste Krankengeschichte.

### Den 1ten August 1773.

Lungenentzündung mit Seitenstich.

Ladislaus H—— hatte seit einiger Zeit her die Krätze. Ein Wundarzt suchte ihn durch Merkurialpurganzen zu heilen. Ein und mehrmal ward die Krätze, aufs Einreiben einer Merkurialsalbe, gemindert. Nachdem er neulich mehrere Tage durch, einen für diese Witterung starken Frost gehabt hatte, trat eine zwey Tage lang daurende Heiserkeit ein. Folgenden Tages

### den 2ten August

Abends klagte er über Kopfschmerz und Hitze. Die Nacht durch schlief er viel. Am folgenden Morgen den

### 3ten August

stand er auf, hatte einen Stuhl, und legte sich wieder nieder. Kurze Zeit drauf klagte er über Kopfweh. Er bekam Morgens noch einen Stuhl und brach Vormittags zweymal Galle, legte sich darauf wieder nieder, und schlief den ganzen Tag hindurch. Manchmal mußte er husten. In der Nacht schlief er gut, nur bekam er diese Nacht zweymal Zuckungen an Händen und Füßen;

### den 4ten August

Morgens schlief er ununterbrochen. Schweis oder auch nur merkliche Ausdünstung hatte er bishero gar nicht; manchmal hustete er. Gegen

Abend,

Abend, da er gleichsam vom Schlaf erwachte, war sein Athem schneller als gewöhnlich und schwer. Er antwortete auf alle Fragen gehörig, trank sehr oft, und sagte: daß ihm die Brust und der Kopf wehthue. Seine Zunge war weiß und feucht. Er athmete schwer und mit Kreischen. Er schlief bis Mitternacht ganz gut, und ließ den Harn einigemal ins Bette abgehn.

## Den 5ten August.

Gegen Morgen fand sich Unruhe, er warf sich mehr hin und her, hatte Hitze, Kopfweh, schweren, kreischenden Athem, und zunehmenden Durst. Er schlief wenig und klagte über Schmerzen an der rechten Brust, etwas vorwärts, recht unter der rechten Brustwarze. Bisher konnte er noch auf beyden Seiten liegen. Heute Morgen bekam er von freyen Stücken einen dicken Stuhl, und wieder einen Nachmittage, vor der Aderlaß ließ er den Urin ins Bette. Nachmittage ließ man ihm vier Unzen Blut am Arme weg, und nach Verlauf von zwey Stunden wieder drey Unzen. Die Bluthaut bildete sich sehr bald, und war so dick und so äußerst zähe, als man sie nur selten bey Erwachsenen antrift. Die Hitze daurte immer fort, aber seit der zweyten Aderlaß empfand er keinen Seitenschmerz mehr. Gegen die Nacht fand sich dieser Schmerz wieder, doch war der Athem seit der Aderlaß weder kreischend noch kochend. Die Nacht war ziemlich gut, sein Schlaf zwar einigemal, aber seltner unterbrochen, und im Ganzen viel besser als vorige Nacht. Nach der zweyten Aderlaß bekam er Ausdünstung. Heute Nacht konnte er nicht mehr, ohne Gefahr zu ersticken, auf der linken Seite liegen.

## Den 6ten August.

Morgens befand er sich so wie vorige Nacht. Aber um halb zehn Uhr bekam er größere Hitze, Durst, Röthe der Wangen, Kopfschmerz, schweren, aber doch nicht kreischenden Athem. Er ließ auch in heutigem Anfalle den Harn ins Bette. Gegen vier Uhr Nachmittag ließ der Anfall nach, und er lag wieder manchmal, obwohl nicht ohne mehrere Beschwerde, auf der linken Seite. Heute hatte er keinen Stuhlgang. Kopfschmerz und Röthe der Wangen verschwanden, und der beschwerte, schnelle und ungleiche Athem wurde etwas besser.

Anmerk. 1tens. Die Blätterchen, die bey diesem Knaben, den zweyten August auf den Händen zum Vorschein kamen, waren nicht mehr zu sehen, so daß sie also an diesem und vorigem Tage einwärts getreten waren.

2tens. Der Knabe war noch nicht an Wein und Coffee gewöhnt, auch eben nicht für sein Alter vorzüglich stark.

3tens. Er hatte anhaltende Neigung zum Schlaf, oder vielmehr eine Art von Betäubung. Die Hitze, die Zuckungen in den äußern Gliedmaßen, und der Umstand: daß er Sachen in den Händen gehabt, die ein blatternder Knabe kurz vorher berührt hatte, ließen, nebst noch andern Anzeigen der Ansteckung, anfänglich vermuthen: daß er die Blattern bekommen werde, ohne daß der Husten diese Vermuthung hinderte, weil er zu der Zeit schon seltner kam, und auch

das

das in voriger Krankengeschichte angeführte Mädchen, im ersten Zeitraum der Blattern, den Husten gehabt hatte. Daher man sieht, wie ungewiß öfters alle Anzeigen der Blattern sind.

4tens. Die äußerst zähe und dicke Entzündungshaut im Blute ist nicht allein merkwürdig, sondern zeigt, daß auch bey Knaben wahre Lungenentzündungen statt finden.

5tens. In Ungarn nennt man diese Krankheit einen **Stickfluß**, und verbannt alles Aderlassen in derselben.

6tens. Indessen kommt die Krankheit in Ungarn doch sehr oft vor, und wird für **unheilbar** gehalten.

7tens. Worinn diese Krankheit von dem **catharralischen Husten** unterschieden ist, und mit ihm **übereinkomt**, welche Heilart beyde erfordern, wie gewiß; und wie sehr die bey Catharren gewöhnliche Heilart, **wenn sie nicht hilft, nachtheilig** und gar nicht gleichgültig sey, und wie man eine weit bessere und sicherere Methode festsetzen könne, wird man aus folgendem deutlich ersehen.

In dem ersten catharralischen Husten sind die Oefnungen der Drüsen, die eine leimichte Feuchtigkeit ausschwitzen, verstopft. Zweytens wird die Ausdünstungsmaterie, die gewöhnlich durch die äußersten Enden der kleinen Pulsäderchen durchgepreßt wird, zurückgehalten. Man sieht daraus sehr deutlich: daß das Blut nun weit schwerer durch die Lungen kreisen kann, weil sie

mit dieser zurückgehaltenen Ausdünstungsmaterie beladen und zusammengepreßt werden. Ferner sieht man daraus: daß auch im Catharr eine Aderlaß erforderlich sey, wenn der Kranke sich nur in so einem Zustande befindet, daß er vor dem Catharr eine Blutverminderung verträgt, ferner: daß man sie auch selbst bey einer eben nicht vollblütigen Person veranstalten müsse, und vorzüglich in dem Falle, wenn sie sich gegen Abend schlechter befindet, in der Nacht nicht gut schläft, und sich einige, obwohl nur geringe Zeichen der Lungenentzündung äußern. Nach der Aderlaß muß man sehr viel gelinde Schweis- oder Urintreibendes Getränk geben. Die Heilart muß nämlich ebendieselbe, wie im Rhevmatismus seyn, von welchem er, dem Wesen nach, nicht verschieden ist. Aber wenn man bey einem schon etwas länger daurendem Catharre, solche Mittel anwendet, welche die flüssigen Theile dadurch, daß sie dieselben entweder gegen die Haut, oder gegen die Urinblase, oder gegen den Stuhlgang treiben, in etwas stärkere Bewegung setzen, und dis bey einer Person, die zu hitzigen Krankheiten geneigt ist, geschieht, auch die Krankheit sich ohnedem schon der Lungenentzündung nähert, so wird diese Methode nicht im mindesten helfen, sondern vielmehr noch schaden. Man sieht ferner, wie sehr leicht ein Catharr in Lungenentzündung übergehe, wie oft er mit derselben verbunden sey, ja wie fast niemahls ein Catharr entstehn könne, ohne daß nicht zugleich eine, wenn auch noch so geringe, Lungenentzündung, als Würkung des Catharres, zugegen seyn müsse.

Der Unterschied desselben ist folgender. Die Zeichen der Lungenentzündung sind: ein Ent-

zün-

zündungs-Fieber, und ein Husten, der in der Lungenentzündung meist geringer ist, als im Catharr. Im Catharr aber äußern sich entweder gar keine merkliche, oder doch nur sehr wenige Zeichen eines entzündlichen Fiebers, der Husten ist heftiger und beschwerlicher. Der Auswurf ist dünn und häufig. Heiserkeit und Stockschnupfen sind entweder vorangegangen oder begleiten ihn, oder folgen bald nachher. Manchmal tröpfelt kurz vorher eine salzichte Feuchtigkeit aus den Augen, oder dis geschieht während dem Catharr, oder der Catharr folgt bald nachher. Daß beyde sich oft vereinigen, und beyde stark seyn können, kann man aus oben Gesagtem schon schließen.

Bey Knaben, die mit zähem Schleim überladen sind, beobachtet man sehr oft eine Art von falscher Lungenentzündung, die man nach der Sydenhamschen Methode heilen, nämlich erst Aderlassen, dann ein Mannalaxanz, aber nur nach und nach geben muß.

## Den 7ten August.

Diese Nacht schlief er noch besser als vorhergehende. Er schwitzte des Nachts eine Stunde und drüber, am ganzen Körper sehr stark. Im Schlafe ließ er, wider seine sonstige Gewohnheit in gesunden Tagen, den Urin ins Bette. Das Athemholen war des Morgens ohne Schmerz, außer wenn er hustete, aber schnell und ungleich. Der Knabe war überhaupt muntrer, und forderte mehrmals zu Essen. Gegen acht Uhr fand sich eine Röthe der Wangen, Puls und Athem blieb wie vorhero. Früh stellte sich eine ziemlich

starke

starke Ausdünstung oder vielmehr eine Feuchtigkeit des ganzen Körpers, ein. Gegen Mittag ließ dieser kleine Anfall nach. Um vier Uhr Nachmittags fand sich eine ungewöhnliche Röthe der linken Wange, nachher auf beyden Wangen, die Augen sahen feurig aus.

Er sprach sehr viel, aber passend, der Puls war sehr angestrengt, der Athem ungleich. Nachmittags wandelte ihn kein Schlaf an, der ihn doch Vormittags, gestern und vorgestern sehr oft, in Zwischenzeiten überfiel. Er verlangte immerfort Essen. Da er gestern und heute keinen ofnen Leib gehabt, so ging heute, nach Anwendung eines Stuhlzäpfchens harter Unrath mit vielen Winden ab. Gegen Abend verminderten sich alle Zufälle. Der Fieberanfall kam des Nachmittags weit stärker, als er Vormittags gewesen war, aber er hatte keinen Brustschmerz, außer wenn er hustete. Nach seiner Aussage empfand er manchmal einen Schmerz an der Stelle der Milz, welche schon seit langer Zeit sehr angeschwollen, hart war und tiefer abwärts als gewöhnlich lag. Eben so empfand er auch um die Herzgrube manchmal eine Wehthat. Sobald er aber Stuhl gehabt hatte, versicherte er, daß er nirgends einen Schmerz verspüre. Der Urin, den er des Mittags ließ, sah feurig roth aus, hatte vielen weißen gleichförmigen Bodensatz, der sich sehr bald absetzte. Der Urin, der Nachmittags vor der Oefnung des Leibes abging, sah citronenfärbig aus, und setzte in kurzem einen eben solchen Bodensatz ab.

Heute war er den ganzen Tag durch viel munterer, und wollte das Bette nicht mehr vertragen.

Nach-

Nachmittags zeigte sich sehr vieler gekochter Auswurf, den er aber nicht heraus brachte, sondern verschlang.

Anmerk. Man sieht hieraus deutlich, wie sehr nöthig es sey, nach einer Lungenentzündung bey Kindern, ein gelindes Laxir nach und nach fortzugeben.

## Den 8ten August.

Der Schlaf war hinlänglich gut. Gegen Mittag trat ein etwas stärkerer Fieberanfall ein. Der Brustschmerz kam manchmal wieder. Der Athem war auch außer der Zeit des Hustens schnell, der Puls geschwind, und um den Kehlkopf fand sich ein Kreischen, er hatte Appteit. Der Urin äußerte einen häufigen, weißen Bodensatz.

## Den 9ten August.

Heute Abend geht der siebente Tag der Krankheit zu Ende. Des Nachts schlief er, wie vorige Nacht. Morgens hatte er Husten, der Auswurf lößte sich, aber er verschlang ihn. Gegen Mittag kam der Fieberanfall gelinder als gestern. Sowohl gestern als heute, vorzüglich aber gestern, bekam er sehr oft starke Röthe und Hitze der Wangen. Er hatte Appetit, die folgende Nacht war gut.

## Den 10ten August.

Morgens hustete er, ein einzigmal brachte er den Auswurf, der sehr zähe, leimicht und rund war, zum Munde heraus. Gegen Mittag bekam er keinen Fieberanfall. Der Puls

war

war viel weniger schnell, als bisher. Man hörte ein Quattern am Kehlkopfe. Er war viel munterer. Abends bekam er trocknen Husten. In der Nacht schlief er sehr gut.

Verbindung beyder Arten der Lungenentzündung.

Hiebey muß ich anmerken

1) daß bey diesem Knaben die **wahre** und die **falsche** Lungenentzündung verbunden war; der zähe, leimichte, runde, schwer herauszubringende Auswurf war die Ursache der unächten Lungenentzündung.

2) Daß oftmals beyde Arten mit einander vergesellschaftet sind, aber **jede von beyden** auch nicht selten einzeln vorkomme.

3) Die Gegenwart einer **wahren** Lungenentzündung muß man aus dem schweren, manchmal schmerzhaften und mit etwas Husten verbundnen Athemholen, und dann aus den **Zeichen der hitzigen Krankheiten**, die man alle so wie sie **Boerhave** beschreibt, genau und ordentlich untersuchen muß, erkennen.

4) Die **unächte** aber aus dem **catharralischen, kreischenden** Athemholen, wobey entweder gar keine oder doch nur sehr wenige Zeichen einer hitzigen Krankheit zugegen sind.

5) Wenn aber diese Zeichen einer hitzigen Krankheit mit einem catharralischen und kreischenden Athemholen verbunden sind, so schließen wir daraus die Gegenwart einer **wahren** Lungenentzündung, die mit der **unächten** vergesellschaftet ist.

6) Die

6) Die Zeichen des Catharres habe ich oben schon geschildert. Er unterscheidet sich auch von der schleimichten, unächten Lungenentzündung dadurch, daß der Auswurf, welcher im Catharr ausgeworfen wird, dünne und salzicht und das Athemholen, ohnerachtet es auch erschwert ist, doch nicht innerhalb der Brust, so kreischend ist, als wenn man gleichsam einen Kessel mit Wasser kochen hörte.

7) So nothwendig es bey einer wahren Lungenentzündung der Knaben ist, eine Aderlaß zu veranstalten, so darf sie doch nicht zu stark seyn. Theils weil die Fasern bey Knaben noch biegsamer sind, und dem Andrange des Blutes leichter nachgeben; daher darf die Ausleerung nicht so beträchtlich seyn; theils auch damit die Kräfte nicht zu sehr erschöpft werden, welche man gegen das Ende der Krankheit gewiß nöthig hat, um dann, wenn die unächte oder schleimichte Lungenentzündung dabey verbunden, oder auf die wahre folgt, (welches der öfterste Fall ist) den vielen dicken Auswurf mit Leichtigkeit herauszubringen. Diese aufbehaltnen Kräfte werden immer das beste Auswurf-befördernde Mittel abgeben.

8) In der bloßen schleimichten oder unächten Lungenentzündung werden das einfache Oxymel, der Meerzwiebelhonig und die Mannatränkgen vortrefliche Mittel seyn, welche verdünnen, und die verdünnte Materie durch Brechen, Stuhl und durch die Urinwege ausführen. Meerzwiebelhonig

nig mit einem Mannamittel machen fast allein die Cur aus. Selbst da, wo eine Entzündung der Lunge zertheilt ist, und eine Menge zäher, leimartiger Schleim auf derselben sitzt, kann man dieses Mittel geben. Mit einem Brust- oder sehr gelinden Urintreibenden Tranke vermischt, wird es auch den einfachen Catharr gründlich heilen.

9) Viel, sehr viel ist daran gelegen, die wahre Lungenentzündung von der unächten oder leimichten, und von dem Catharr zu unterscheiden. Doch glaube ich den wesentlichen Unterschied und die Curart dieser drey Krankheiten bisher hinlänglich gezeigt zu haben.

## Den 11ten August.

Früh hustete er sehr viel, warf einigen zähen Auswurf aus und verschlang den übrigen, gestern sowohl als heute bekam er von freyen Stücken einen dicken Stuhl, die Augen und Augenlieder waren ihm geschwollen, vorzüglich an der rechten Seite, auf welcher er meistens lag. Er war munter. Des Nachts schlief er gut.

## Den 12ten August.

Heute befand er sich so wie gestern. Heute Nachmittag reisete ich nach Hause. Seit zwey Tagen war der Urin weniger gelb und machte keinen Bodensatz. Noch dauerte seine starke Eßlust fort.

## Den 13ten August.

Wie gestern.

Den

## Den 14ten August.

Nachmittag gegen drey Uhr fand sich Röthe der Wangen, Hitze, und Unruhe. Der Schlaf war diese Nacht gut.

## Den 15, 16, 17, 18ten August

hatte er Nachmittag immer etwas Hitze. Die Nächte aber waren immer gut.

## Den 19ten August.

Gegen die Nacht zu besuchte ich wieder den Knaben, und man erzählte mir folgendes, daß er die Nächte durch sehr stark, und ganz vorzüglich an der Brust, den Schlüsselbeinen und an der Stirne schwitze, daß ohngefehr seit drey Tagen sehr viele krätzartige Blättergen zum Vorschein gekommen, daß er des Morgens stärkeren, aber trocknen Husten, daß er sehr guten Appetit habe, daß er beständig auf der rechten Seite liegen müsse, und wenn er sich auf die linke Seite legen wolle, so bekomme er starken Husten und weit schwereren Athem. Urin und Stuhlgang sey wie in gesunden Tagen. Puls und Athem sey etwas schneller als natürlich.

Anmerk. Ich befürchte: daß die mit Seitenstich verbundne Lungenentzündung in ein verborgenes Geschwür übergegangen sey. Vielleicht würde eine nochmalige Wiederholung der Aderlaß, wenn sie sein Vater zugegeben hätte, die Eiterung verhindert haben.

Gegen den 20sten September sah ich den Knaben wieder, er war gesund, hustete selten, und warf ohne Anstrengung reifen Auswurf aus.

Dis daurte von Ende August bis ohngefehr zum zwanzigsten September. Er hatte demohnerachtet guten Appetit und vollkommne Kräfte. Die ächte Lungenentzündung hatte sich also durch Auswurf beendigt.

---

## Drey und zwanzigste Krankengeschichte.

Hämorrhoiden.

Die Frau von M—— welche 62 Jahr alt war, empfand seit einem Jahre sehr oft, wenn sie einen Stuhlgang hatte, der bey ihr immer hart war, einen Schmerz im Mastdarme. Sie litt oftmals an Lendenschmerzen, noch öftrer aber seit einem Jahre. Auch hatte sie seit dem letzten Jahre Hämorrhoidalknötchen, ohne daß sie flüssig worden waren.

### Den 17ten August

bekam sie Ekel vor den Speisen, Müdigkeit und Zerschlagenheit, sehr starken Schmerz am vordern Theile des Kopfes, am Nacken und an den Lenden. Sie hatte Durst, Hitze, eine unruhige Nacht. Eigentlich fing sie schon vorgestern Abends an, zu kränkeln.

### Den 18ten August

befand sie sich eben so.

### Den 19ten August.

Den ganzen Tag und die ganze Nacht durch hatte sie weit größere Hitze, und alle Zufälle waren

weit stärker. Sie äußerte beständige Neigung zum Brechen. Sie bekam kolikartige Schmerzen, oder vielmehr solche, wie Geburtswehen, die von den Lenden auf die Weichen zu, gingen. Der Urin war dunkelroth. Ein stechender Schmerz durchfuhr äußerst schnell die Seiten der Brust und verschwand eben so schnell. Sie empfand gleichsam eine Entzündung im Unterleibe. Alle diese Empfindungen hatte sie schon lange her, aber in weit minderem Grade gehabt. Die hypochondrische Gegend war angeschwollen, aber weich. Sie hatte von Anfang an bis anjetzt sehr starke, mit öfterem abwechselndem, aber nur gelindem Frösteln, unterbrochne Hitze.

## Den 20sten August.

Morgens waren alle Zufälle viel vermindert, nur das Lendenweh nicht.

Anmerk. Ich habe in diesem Monate noch einige Hämorrhoidalkranke gesehn, die fast auf die nämliche Weise litten. Einer von ihnen bekam von dem Reize der im Mastdarm befindlichen Knötgen einen Durchfall, unbeschreiblich starken Schmerz über dem Schaambeine, und öftern Drang zum Harnen. Alle hatten entzündliches Blut. Schon seit Jahr und Tag, ja noch länger her hatte sie heftigen Lendenschmerz und öfteren Harndrang gehabt.

Anmerk. Der Lendenschmerz komt von den innern Hämorrhoiden. Heute (am 20sten August) Nachmittag wurde am Arme Ader gelassen, das Blut war ganz und gar mit einer Entzündungshaut überdeckt. Nach

Verlauf von einer Stunde wurde wieder ein kleiner Teller voll, eben so entzündlichen Bluts, aus der nämlichen Oefnung gelassen. Gegen Abend wurde der Lendenschmerz und der Schmerz am vordern Kopfe viel gelinder. Ein Schweis beendigte den heutigen Anfall. In der Nacht schlief sie wenig und unterbrochen.

### Den 21sten August.

Morgens hatte sie nur unbedeutendes Kopf- und Lendenweh. Die Schmerzen an den Weichen kamen seltner und gelinder. Gegen neun Uhr Morgens bekam sie Magenschmerz, und brach zu dieser Zeit eine genossene Suppe und etwas wenige bittere, schleimichte Materie aus. Nachdem sich das Magenweh gegen Mittag vermehrt hatte, so traten auch die Schmerzen am Vordertheile des Kopfes, die Hitze und das Lendenweh wieder ein. Gegen Abend war alles viel gelindert, und sie äußerte eine feuchte Haut, oder vielmehr vollkommnen Schweis. Heute hatte sie vier dicke Stühle. Des Nachts schlief sie gut und bekam einen gelinden, lindernden Schweis, hatte auch Nachts einmal einen dicken Stuhl. Der Urin war von Anfang der Krankheit an bis jetzt immer gleich, nämlich castanienfärbig und beynah schwärzlich, mit einem ziegelfärbigen Bodensatze. Er hatte nämlich sowohl der Farbe, als dem Bodensatze nach, vollkommne Aehnlichkeit mit dem Urin, den ich sehr oft im kalten Fieber beobachtet habe. Sie klagte bisher auch über Brennen beym Urinlassen.

### Den 22sten August.

Des Morgens hatte sie weder Kopf- noch Lenden- noch Magenschmerz. Die fleischichten

Theile

Theile am dicken Beine, ich meyne die Muskeln des Hintern (glutaei) thaten ihr, nach ihrer Aussage, schon die ganze Krankheit durch, weh. Die Zunge war bisher mäßig weislicht und feucht. Der Durst, der von Anfange der Krankheit an, bis gestrigen Nachmittag immer in hohem Grade zugegen gewesen, war seit dieser Zeit entweder ganz oder wenigstens größten Theils verschwunden. Mangel an Eßlust daurte noch fort, so wie auch der Puls immer schnell und stark blieb.

Daß mit diesem anhaltenden Entzündungsfieber noch ein kaltes Fieber verbunden war, erhellt sowohl aus dem Fieberanfall, der immer um den Mittag eintrat, und auch aus dem Bodensatze des Harns. Des Abends gegen neun Uhr kam der Kopfschmerz, da wo das Hinterhauptsbein sich mit den beyden Seitenbeinen verbindet, auch der stechende Schmerz um die Schaam und an den Lenden, wieder, doch alles in viel gelinderem Grade. Bis um 12 Uhr des Nachts bekam sie keinen Schlaf. Von 12 Uhr an schlief sie, aber unruhig. Der Kopfschmerz aber hörte zu der Zeit auf.

## Den 23sten August

befand sie sich den ganzen Tag über wohl. Der Appetit fand sich etwas stärker. Der Urin war weniger brennend, übrigens aber der Farbe und dem Bodensatze nach, wie sonst. Der Schlaf war heute Nacht unruhig. Sie empfand keinen Durst.

## Den 24sten August.

Der Puls war gestern und heute Abend etwas zu geschwind. Alle übrige Umstände wie gestern.

Gegen Nacht bekam sie Schmerz am Hinterhaupte, er war aber sehr erträglich. Demohnerachtet schlief sie diese Nacht recht gut.

### Den 25sten August.

Heute Morgen war der Urin weniger dunkelroth, vielmehr lichtgelb, wurde binnen kurzem trübe. Der Bodensatz war ziegelfärbig, so wie er bisher gewesen war. Sie äußerte Appetit. Sie stand heute zum erstenmale aus dem Bette auf. Heute Morgen hatte sie drey Stühle gehabt und die Nacht durch gut geschlafen.

### Den 26sten August.

Sie blieb den ganzen Tag außer Bette. Alles war so wie gestern. Der Urin, welcher weniger roth aussah, hatte einen etwas weislichten Bodensatz. Manchmal klagte sie über Vollheit und Wehthat des Magens. Fast die ganze Krankheit durch klagte sie über Milzschmerz, und die Milz war bey ihr schon viele Jahre her, vermuthlich wegen überstandnen Fiebern, sehr angelaufen. Diesen Milzschmerz empfand sie dann vorzüglich, wenn sie tief Athem holte.

**Anmerk.** Ich habe mehrmals gesehn, daß angelaufne Milzen nicht im mindesten wehthaten, sobald aber ein anhaltendes Fieber oder ein Anfall des kalten Fiebers eintrat, so schmerzten sie außerordentlich stark. Sobald nämlich das Blut stärker an die verstopften Orte angetrieben, und in heftigere Bewegung gesetzt wird, so erfolgt eine größere Ausdehnung der Gefäße, und diese wird allerdings schmerzhaft.

Den

Den 2ten September.

Heute war der Urin zum erstenmal ohne Bodensatz, und strohfärbig.

Den 3ten September.

Heute bekam sie von selbst gegen sieben Stühle, der Urin hatte höhere Farbe und rothen Bodensatz.

Den 4ten und 5ten September.

Der Urin hatte auch heute höhere Farbe und Bodensatz. Uebrigens befand sie sich durchgängig wohl. Das Gefühl der Vollheit und der Schwere des Magens verlohr sich jetzt. Sie hatte Appetit und Schlaf. Ich verschrieb ihr ein Rhabarberlaxir, welches sie den 7ten September nehmen und nachher Morgens und vor dem Essen einige Tropfen des Hoffmannschen, schmerzstillenden Mineralgeistes auf Zucker brauchen sollte.

Anmerk. Sie war gewohnt, fast alle Nächte vor dem Niederlegen Thee zu trinken, dieses widerrieth ich ihr sehr ernstlich, um die Kräfte des Magens nicht zu zerstören.

Anmerk. Vor der Aderlaß empfand sie so starke von den Lenden bis gegen die Weichen gehende Schmerzen, als sie bey keiner ihrer mehrmals überstandnen Geburten, empfunden hatte. Die Wehthat und das Brennen beym Urinlassen schreibe ich den Hämorrhoidalknötgen, welche mit der Urinblase in Verbindung standen, zu. Vielleicht waren auch in der Urinblase selbst dergleichen Knötgen, oder die blinden goldnen Adern der Blase zugegen.

Nach der Mitte des Septembers hatte sie castanienfärbigen Urin mit ziegelartigem Bodensatz. Uebrigens befand sie sich vollkommen wohl. Zu einer Entzündung des Mastdarms — — — tritt die Harnstrenge, sagt Hippokrates in der 5ten Abtheilung, Lehrspr. 58. (Επιάρχῳ Φλεγμαινοντι — — στραγγουρίη επιγινεται.)

---

## Vier und zwanzigste Krankengeschichte.

Ein anhaltend nachlassendes Fieber.

Heute den 22sten August wurde ich zu einer jungen Dame, der Frau von S — — — gerufen, die nicht schwanger, etwas fett war, und ohngefähr vor einem halben Jahre im Wochenbette gelegen hatte. Man erzählte mir folgendes: Schon seit zwölf Tagen habe sie Hitze und sehr heftiges Kopfweh, doch so, daß sie sich dabey immer am dritten Tage viel übler befinde. Kälte habe sie nie bekommen. In den ersten Tagen hatte sie noch am guten Tage außer Bette bleiben können, aber jetzt nöthigte sie der Kopfschmerz, auch selbst am guten Tage zu Bette zu bleiben. Der Fieberanfall am dritten Tage nahm jedesmal an Heftigkeit zu, und der Nachlaß wurde immer kleiner. Ich fand den Puls schnell, gehemmt, und die Kopfschmerzen äußerst heftig, doch nur an der linken Hirnschaale, aber an dieser ganz, so wie sie bisher immer gewesen waren.

Sie hatte zeithero gar nicht, oder doch nur äußerst unruhig geschlafen. Sie äußerte starken Ekel für den Speisen. Sie klagte bisher keinen

Durst.

Durst. Man sagte mir: daß sie oft an hitzigen Fiebern darniedergelegen und durch öfteres Aderlassen gemeiniglich besser worden sey. Ein Wundarzt habe ihr gestern oder vor zwey Tagen 20 Gran Ipekakuanna gereicht, worauf sie einigemal gebrochen und zehn, ja wohl mehrere Stühle gehabt, nachher habe er ihr Magentropfen gegeben. Hierauf wären alle Zufälle viel stärker worden, und Schmerzen um die Magengegend dazu gekommen. Alles dis geschah vor meiner Ankunft. Ich veranstaltete eine Aderlaß. Das Blut in der ersten Schaale hatte eine Entzündungshaut, das in der zweyten Schaale äußerte nur eine schwache Spur einer Haut, in der dritten sah es lichtroth aus. Es wurden Zugpflaster auf die Füße gelegt; diese Nacht bekam sie keinen Schlaf, der Schmerz nahm jetzt schon den ganzen Kopf ein. Morgens hatte ihr oft die Nase angefangen zu bluten, und dis geschah auch den ganzen Tag über mehrmals. Hierauf ließen die Schmerzen nach und sie bekam wieder Schlaf. Ich gab ihr überdis einen kühlenden Trank.

Anmerk. Der um den dritten Tag eintretende Anfall bezeichnete ein anhaltend nachlassendes Fieber, welches ohne Rinde, durch bloße kühlende Mittel geheilt ward.

2) Die wesentliche Beschaffenheit dieses nachlassenden Fiebers war ohnstreitig entzündungsartig. Die Chinarinde hätte ihr also geschadet.

3) Die Zeichen der verdorbnen ersten Wege werden, wenn zugleich Anzeigen der Entzündung zugegen sind, am sichersten durch verdünnendes Getränke gehoben.

4) Die Krankheit machte um den 14ten Tag, durchs Nasenbluten ihre Krisis.

5) Oft habe ich die Bemerkung gemacht: daß auf eine Nachmittags veranstaltete Aderlaß vielmals in folgender Nacht keine Linderung und kein ruhiger Schlaf folge, sondern daß sich erst folgenden Tag und folgende Nacht die Würkung der Aderlaß äußere.

6) Schon lange vor der Krankheit bemerkte man etwas gelbsüchtiges in ihren Augen und in ihrem ganzen Gesicht. Ueberdis hatte sie auch immer einen Schmerz in der hypochondrischen Gegend, besonders in der linken. Daher wäre ihr die zusammenziehende China auch in dieser Rücksicht nachtheilig gewesen.

Noch einige wenige Tage durch klagte sie, nach ihrer Aussage, ob sie sich gleich des Morgens wohl befand und außer Bette war, alle Nachmittage Kopfweh und zwar blos an der linken Seite des Kopfes, doch nur mäßig, auch war der Kopf düstern, sie hatte Kälte in den Füßen, schwitzte wenn sie einschlief, und empfand nur mäßige Hitze. In der Nacht schlief sie gut.

Nach kurzer Zeit erfuhr ich von andern: daß sie sich durchgängig wohl befinde.

---

## Fünf und zwanzigste Krankengeschichte.

Ein anhaltend nachlassendes Fieber.

Ein ohngefähr 30jähriger Koch fing den 23. August Abends an über Kopfschmerz zu klagen, er bekam gelindes Frösteln und Hitze. Er war

war ein starker Trinker. Folgenden Tag befand er sich wohl, gegen Abend aber kam die mit Hitze unterbrochne Kälte, nebst Kopf- und Lendenschmerz wieder. Er hatte Beklemmung und Husten.

## Den 25sten August.

Den ganzen folgenden Tag hindurch behielt er starrende Kälte mit Hitze, Lenden- und Kopfschmerz, Husten und schweren Athem. Abends bekam er einen heftigen Schmerz in den Sehnen, die das Knie beugen. Das Blut war ohne Haut, auf der Oberfläche rosenfarbig, in einer Schaale zeigte sich eine kaum kennbare Spur einer eben nicht zähen Haut. Nach der Aderlaß war der Athem viel besser, der Husten kam seltner, und der Kopfschmerz verlohr sich gänzlich. Bisher hatte er keinen Durst, der Mangel der Eßlust dauerte noch fort. Er schlief diese Nacht weit besser.

## Den 26sten August.

Morgens stellte sich die gestrige mit Hitze unterbrochne, starrende Kälte wieder, doch lange nicht mehr in dem Grade als vor der Aderlaß, ein. Er hatte keinen Durst, keinen Kopfschmerz, aber starkes Lendenweh, und einen Schmerz ganz unten am Unterleibe gegen die Schaam zu. Des Nachts schlief er wenig.

## Den 27sten August.

Er brach heute Morgen von freyen Stücken hellgrüne Galle aus. Er hatte kein Kopfweh, keinen Durst, keinen Husten. Das Lendenweh, der Schmerz am untern Leibe, und der Sehnen,

die

die das Knie beugen, war so wie gestern. In folgender Nacht schlief er fast gar nicht. Gegen Morgen, den 13ten September starb er. Vielleicht hätte er können erhalten werden, wenn man zeitig genung ein Brechmittel, Galletilgende und ausleerende Arzneyen angewendet hätte.

## Den 28sten August.

Gegen Abend waren alle Zufälle viel stärker, auch fand sich wieder ein sehr heftiger Kopfschmerz. Der Husten aber und der schwere Athem stellte sich nicht mehr ein. Die Nacht durch schlief er nicht, aber gegen Morgen schlief er gut, doch nur sehr kurz.

## Den 29sten August.

Heute tröpfelte ihm Morgens gegen zehn Uhr Blut aus der Nase. Alles übrige war so wie gestern Abend. Ohngefähr um zwey Uhr Nachmittag wurde ihm am Fuße Ader gelassen. Sogleich ließ der Kopfschmerz nach und das Klingen vor den Ohren blieb weg. Der Schmerz der Lenden und ganz unten am Unterleibe war folgende Nacht sehr viel schwächer. Der Schlaf war besser.

## Den 30sten August.

Früh hatte er keinen Kopfschmerz, an dessen statt Klingen vor den Ohren, schweres Gehör. Ganz unten am Unterleibe hatte er sehr wenig, an den Lenden gar keinen Schmerz mehr. Er war auch heute viel muntrer. Heute Morgen verließ ich ihn.

Anmerk.

Anmerk. 1) In diesem Monat August (1773) besonders in der Mitte und gegen Ende desselben, fand man die hitzigen Fieber überall außerordentlich häufig. Epidemisches Gallen-Fieber.

2) Sie waren von verschiedener Beschaffenheit, (1) denn einige fingen nach Art der kalten, und zwar meistens dreytägigen Fieber an, manchmal waren sie bald anfangs nachlassende Fieber, in welche Art jene erstgenannten später übergingen, zuletzt wurden sie anhaltende Fieber, die am Anfange oft sehr gelinde waren.

(2) Andere waren gleich Anfangs anhaltende und machten, nach Art der hitzigen, entzündlichen Fieber im Frühjahr, einen heftigen Anfall. Diese letztere äußerten bey der Aderlaß meist entzündetes Blut. (3) Auch beobachtete ich in diesem Monate vollkommen kalte, dreytägige Fieber, die unsre Wundärzte mit einem Brechmittel bekämpften. Ich hörte nachher von dergleichen Kranken, daß sie auf das eingenommene Brechmittel eine unglaubliche Menge Galle ausgebrochen und darauf das Fieber verlohren hätten. Ich sah auch selbst verschiedne Personen, die das kalte Fieber hatten, und durch ein gegebnes Brechmittel zwar davon befreyt wurden, aber doch noch lange matt und kränklich blieben, bis sie durch ein alle Morgen erfolgendes freywilliges Brechen sich besserten. Wieder andre vertrieben sich zwar das kalte Fieber durch ein Brechmittel, bekamen aber nach einigen Tagen einen Rückfall, nicht sowohl

der

der vorigen Krankheit, sondern sie verfielen in ein anhaltendes und nach allen Kennzeichen entzündliches Fieber, besonders geschah dis bey Personen, die sonst schon zu hitzigen Fiebern geneigt waren. (4) Auch folgende vierte Art derselben kam häufig, ja häufiger als alle andre, vor. Sie bestand in gelinder, mit Frost unterbrochner Hitze, die mehrmals des Tages, ohne gewisse Ordnung wiederkam, des Abends meistentheils viel heftiger mit Kopfschmerzen verbunden war, ja auch nach dem Essen stärker, und mit oder ohne Schmerzen des Magens eintrat; waren letztere Schmerzen zugegen, so kamen sie meistens nach dem Essen, oder wurden wenigstens heftiger. Endlich wurden sie von einem so heftigen Anfall ergriffen, daß sie anfingen bettlägerig zu werden. Das Blut war bey dergleichen Kranken meistens entzündungsartig.

3) Das weggelassene Blut äußerte, wenn keine örtliche Entzündung gegenwärtig war, entweder gar keine Spur einer Entzündungshaut oder nur sehr wenig davon. Bey den blinden goldnen Adern, in der mit Seitenstich verbundenen Lungenentzündung ist das Blut immer würklich und sehr stark entzündet.

4) Die mehresten, die von einer von diesen, obgleich verschiedenartigen Krankheiten befallen wurden, klagten entweder bald anfangs, oder auch wohl erst bey ihrem ferneren Fortschritt, über einen Magenschmerz. Einige wurden durch ein freywilliges Brechen erleichtert.

5) Wir

5) Wir machen aus allem dem den Schluß: daß die würklichen einfachen, dreytägigen Fieber, manchmal auch die doppelten, 2) die kalten Fieber, welche in nachlassende und zuletzt in anhaltende übergingen, 3) die nachlassenden Fieber, die in anhaltende übergingen; 4) die anhaltenden Fieber, die Anfangs mit vieler Gelindigkeit eintraten; 5) die anhaltenden Fieber, die gleich mit Heftigkeit anfingen, und meistentheils mit einer örtlichen Entzündung verbunden anwandelten, in diesem Monat August 1773 die herrschenden Krankheiten waren.

Bey allen diesen, dem Anschein nach so verschiedenen Krankheiten, fand man die Galle entweder in Ansehung ihrer Menge, oder ihrer Beschaffenheit, fehlerhaft. Dis belehrte uns, daß Ausleerung der Galle, bey jeder Cur, sie mochte durch Kunst oder Natur bewürkt werden, unumgänglich nothwendig sey.

Die Verschiedenheit der Krankheitsform, schien von zufälligen Ursachen abzuhängen. Denn daß sie bey einer Person ein ordentliches dreytägiges Fieber, bey einer andern ein nachlassendes, bey andern wieder ein anhaltendes Fieber hervorbringt, konnte außer der Idiosynkrasie, der persönlichen Naturneigung des Kranken, auch die wenigere oder mehrere Abweichung der Galle von ihrem natürlichen Zustande verursachen.

Ferner sieht man aus den Curen, daß nur selten die bloße Ausleerung der Galle hinreiche, sondern daß eine Aderlaß, die das hitzige Fieber entweder verhütet, oder wenn es schon gegenwärtig ist, aufhebt, vorangehen müsse.

Wenn

Wenn ein hitziges Fieber mit einer örtlichen Entzündung verbunden ist, so muß man letztere erst gänzlich heben, die Galle kann man nachher auf eine gelindere Methode als durch ein Brechmittel wegschaffen.

Die beste Heilart gegen diese Fieber war folgende:

1) Bey kalten Fiebern häufige auflösende Mittel, mit vielem Weinsteinrahm zu geben. Denn nachher, wenn man erst die Feuchtigkeiten aufgelöst und verdünnt hat, kann man mit Sicherheit ein Brechmittel reichen.

2) Bey nachlassenden Fiebern ist die Aderlaß und der häufige Gebrauch der Säuren vorzüglich. Ich ziehe unter diesen den Weinsteinrahm vor, besonders in solcher Menge gegeben, daß er die Galle gegen den Unterleib herableitet. Wenn alles dis angewendet worden, wird man ein Brechmittel seltner nöthig haben. Ich habe ein nachlassendes Fieber dieser Art, durch ein gegebnes Brechmittel sogleich in ein anhaltendes Fieber übergehn sehn. Das Brechmittel bestand aus einem Skrupel Ipekakuannawurzel, worauf ein fünfmaliges Brechen und zehn oder mehrere Stuhlgänge folgten. Wir sehen daraus: wie heftig die Brechmittel ins Blut würken. Ohngeachtet ein Brechen von freyen Stücken oftmals Erleichterung schafft, so folget daraus doch noch nicht, daß ein künstliches Brechen immer die Stelle eines freywilligen Erbrechens vertreten könne; da letztres ohne einen neuen Anreiz des Blutes erfolgt; ein Brechen auf Arzneymittel nicht also.

3) In anhaltenden Fiebern findet eine Aderlaß, saures, häufiges Getränk, und fast niemals ein Brechmittel statt.

4) In den anhaltenden entzündlichen Fiebern muß man die ächte entzündungswidrige Methode, blos mit dem Unterschiede anwenden, daß der Weinsteinrahm dem Salpeter vorgezogen wird.

5) Die Entzündungskrankheiten werden zu dieser Zeit weit schwerer geheilt, als jene im Frühjahr. Der Grund davon liegt darinn, weil in den jetzigen Entzündungskrankheiten die Verderbniß der Galle hinzukommt, so daß die Krankheit verwickelt scheint.

6) Alle Fieber bey diesem Wetterstande verdienen den eigentlichen Namen eines gallichten Fiebers, sie mögen nun anhaltende oder kalte Fieber seyn.

7) Bittere, Magenstärkende, warme Sachen, Tränke aus Disteln, Wermuth u. s. w. bekommen bey den jetzigen Fiebern nicht.

8) Gewöhnlich ist auch die China in diesen Fiebern nicht dienlich, wenn nicht etwa ein sehr dringender Zufall sie nöthig macht. Z. E. Ein Fieberanfall mit einem sehr heftigen gallichten Brechen und Durchfall, mit Ohnmacht u. s. w. Oder auch in dem Falle, wenn die Ursachen der Krankheit bereits gehoben sind, und der Anfall nur aus Gewohnheit wiederkommt.

9) Ganz unrecht mißt man dem Genuß der Sommerfrüchte, der Melonen u. s. w. die Schuld bey; nein ich glaube: viel heftiger und viel öfterer würden diese Fieber vorkommen, wenn der häufige Genuß dieser Früchte sie nicht hinderte.

10) Daß unreife Früchte eine Art von Fiebern, die aus Verstopfung entstehn, hervorbringen können, und besonders bey Knaben hervorbringen, ja dis ist gewiß und durch Erfahrungen erwiesen.

11) Jene Methode, die Fieber mit Mittelsalzen zu heilen, bekam jetzt nicht, ausgenommen man mußte sie in der Menge geben, daß sie die Galle durch den Stuhl ausleerten.

12) Säuren sind in den Frühjahrsfiebern, eben so auch in den Fiebern der Kinder, die von Säuren entstehn, im Frühjahr, nicht dienlich. Der Schweis riecht in diesem Falle sauer; aber in den Herbstfiebern habe ich diesen Geruch niemals bemerkt. Indessen beweist dieser Geruch eben so wenig die Gegenwart einer fehlerhaften Säure, als er die Gegenwart derselben in einer Fleischbrühe, die lange gestanden hat, und einen sehr säuerlichen flüchtigen Geruch äußert, und doch fäulicht ist, beweisen kann.

13) Daß indessen die Säure auch Fieber von andrer Art, selbst Wechselfieber, vorbringen könne, und zwar auch bey Erwachsenen, das beobachte ich in diesem Jahre selbst, denn sobald nur Säure im Magen herrschend wird, so entsteht ein dreytägiges Fieber. Ich selbst habe einigemal eine äußerst saure Materie mit Schleim ausgebrochen; aber dis geschieht blos bey einem schwachen Magen.

14) Die entferntere Ursache gallichter Fieber scheint die heißere Jahreszeit zu seyn, die nämlich Galle hervorbringen und verderben kann. Eben so auch unmäßiger Genuß des Fleisches, und etwas zu starke Bewegung in der Sonnenhitze.

15) Ich

15) Ich habe Kranke gesehn, die, wenn sie auch nur äußerst wenige Galle weggebrochen hatten, sich außerordentlich erleichtert befanden, ja nur weniger mit Galle vermischter weggebrochner Schleim, schaffte ihnen Linderung.

16) Wenn man die wahre Beschaffenheit der ausgebrochnen Materie untersucht, so scheinet sie dreyfach zu seyn, nämlich wahre Galle, gallenartige Materie und Schleim, oder Leim.

17) Die mehresten Schriftsteller setzen bey dergleichen gallichten Fiebern voraus: daß die ersten Wege vorzüglich mit Galle überladen, und die Galle verderbt, der übrige Körper aber so lange gesund sey, bis diese faulichte Feuchtigkeiten eingesogen, in die Blutmasse aufgenommen werden und jene Fieberbewegungen entstehn. Diese Meynung gründet sich auf die öftere Beobachtung des Brechens und andrer bey Verderbniß der ersten Wege vorkommender Zufälle, welche sich in diesen Fiebern äußern. Nach diesen Voraussetzungen brachte selbst die Leichtigkeit der Erklärung, die Schriftsteller auf den Gedanken, daß die Ursache dieses Fiebers in den ersten Wegen, die Würkung aber in dem übrigen Körper, statt finde. Allein letzteres wird durch die Erfahrung nicht bestätigt; es ist eine bloße Hypothese, auf die man doch die Heilmethode meistens gegründet hat, da man sie doch aus ganz andern Quellen als aus Hypothesen schöpfen sollte. Daher setzen diese Schriftsteller fast alle ihre Hofnung auf die Brechmittel, und schränken die Anwendung der Aderlaß auf sehr enge Gränzen ein, ja einige wollen sie gar nur bey gewissen, aus Zufall eintretenden Gründen zulassen. Wir wollen

indessen doch etwas genauer untersuchen, was diese Hypothese wahres oder falsches an sich hat, da die Heilart davon abhängt. Daß auf diese Art Fieberkrankheiten würklich entstehn können, erhellet schon allein daraus, weil viele wegen Ueberladung des Magens mit guten oder unschicklichen Sachen, wenn sie nämlich nicht entweder durch Brechen oder durch einen zutretenden Durchfall davon befreyt werden, in irgend ein Fieber, welches nach der verschiedenen Disposition des Körpers verschieden ist, verfallen. Dis geschieht auf keine andre Art, als daß ein ungesunder, noch nicht genung bearbeiteter Milchsaft, der entweder mehr bearbeitet oder weggeschafft werden muß, ins Blut übergeht und nachher Fieberbewegungen verursacht. Aber diese Kranken wissen die vorhergegangnen Ursachen, sie leiden schon immer, ehe das Fieber kommt, laut allen Zeichen, in Rücksicht ihres Magens. Allein 1) bey denen von mir geschilderten gallichten Fiebern kommt die Krankheit, ohnerachtet sie freylich am öftersten in sehr gelindem Grade anfängt, doch auch manchmal plötzlich und bald heftig, ohne den mindesten vorhergegangnen Diätfehler. 2) Die Verderbniß der ersten Wege äußert sich oftmals erst im Fortgange der Krankheit. 3) Da die durchs Brechen abgehende Materie öfters eine, entweder in Rücksicht der Menge oder in Rücksicht der Beschaffenheit, oder in Rücksicht beyder, fehlerhafte Galle ist, so muß dieser Fehler offenbar von einer Verderbniß derer Feuchtigkeiten abhängen, von welchen sie abgesondert wird, so daß man das, was man als Würkung ansieht, eher für Ursache halten muß.

18) Um die wahre Beschaffenheit einer allgemein herrschenden Krankheit zu erkennen, muß der Arzt von solchen Kranken, die ohne alle Hülfe entweder gestorben oder genesen sind, Kundschaft einziehn, er muß, auch ungerufen diejenigen Armen besuchen, von denen er erfährt: daß sie an der nämlichen Krankheit darniederliegen, um da zu lernen, wie die sich selbst überlaßne Natur zu ihrer Heilung würkt, oder welche heilsame Anstrengungen sie anwendet, und was ihr hilft und was ihr schadet. Auch muß er nothwendig die Kurmethoden andrer Aerzte erforschen. Und da dergleichen Personen meistens, und vorzüglich auf dem Lande, von Wundärzten besorgt werden, und diese viel dreister, ja heftig würkende Arzneyen und zwar ganz verschiedne, und in verschiedner Ordnung, verschreiben, da sie freylich keine Regeln, und keine bestimmte Methode wissen, so ist es gewiß eine Sache von Wichtigkeit, die von mir niemals vernachläßigt worden ist, auf den Erfolg dieser Heilungsarten aufmerksam zu seyn, woraus man nämlich dann sehr einleuchtend schließen kann, was nützlich und was schädlich sey, und welche eigenthümliche natürliche Beschaffenheit die Krankheit habe. Ein einziger Arzt ist freylich kaum im Stande, so viele Beobachtungen zu umfassen, man würde daher großen Vortheil haben, wenn mehrere benachbarte Aerzte ihre Beobachtungen und ihre genau aufgezeichnete Krankengeschichten gegen einander hielten, und über die Natur der Krankheit und Bestimmung einer gewissern Heilmethode gemeinschaftlich nachdächten.

19) In wiefern die Aderlaß bey andern Epidemien gallichter Krankheiten andrer Schriftsteller,

steller, nothwendig oder nicht nothwendig gewesen sey, untersuche ich hier nicht. Daß sie es aber in dieser von mir beschriebenen oft war, das weiß ich gewiß, selbst die Erfahrung überzeugte mich davon.

20) Bitterkeit im Munde oder wenigstens ein stumpfer Geschmack, eine weisliche Zunge, eine gelbweislichte, die aber doch feucht ist, sind Zeugen, daß eine fehlerhafte Abänderung in den Feuchtigkeiten zugegen sey. Diese im Blute gegenwärtigen, verdorbnen Feuchtigkeiten, werden am gewöhnlichsten auf die Drüsen des ganzen Mundes, des Schlundes, des Magens, der Gedärme und aller mit dem Magen in Verbindung stehender Theile und zwar öfterer als auf die äußere Oberfläche des Körpers hingeführt; ohnerachtet auch durch diesen Weg etwas aus dem Körper ausgeführt wird, wie man aus dem riechenden Schweiße schließen kann.

21) Bey vielen war die Aderlaß nicht nothwendig. Starrende, mit Hitze abwechselnde Kälte, Kopfschmerz, der sich alle Abend vermehrte, Träume, volles Aussehn, rothes Gesicht, eine Person die zu Entzündungen geneigt ist, die Krankheit selbst, wenn sie plötzlich, mit Heftigkeit eintritt, und keinen merklichen Nachlaß macht, eben so auch ein starker Lendenschmerz, Wehthat des Rückens und des Hinterhauptes, besonders wenn hiezu noch Knötgen der goldnen Adern kommen, oder die Person sonst schon mit Zufällen der goldnen Ader behaftet gewesen ist, waren Anzeigen für die Aderlaß. Das Blut hatte oft eine Haut.

22) Vielleicht war auch die Aderlaß bey meinen gallichten Fiebern aus dem Grunde nothwendiger, weil die Ungersche Nation dem Fleisch- und Weingenuß mehr als andere ergeben ist, und noch verschiedne Ursachen zusammentreten, welche sie mehr als andre Nationen zu hitzigen Fiebern geneigt machen. Ich habe einen, oft mit den fließenden goldnen Adern, noch öftrer mit hitzigen Entzündungsfiebern behafteten Mann, kennen gelernt, dessen Blut jedesmal, wenn er nur Ader ließ, eine Entzündungshaut äußerte. Er war ein mäßiger Weintrinker, aber er hatte einen gänzlichen Abscheu für den Gartenfrüchten, war zwar nicht gefräßig zu nennen, aber genoß dagegen fast immer, und fast ganz allein nur Fleisch. Ich rieth ihm möglichsten Genuß und Nahrung aus dem Pflanzenreich. Er war ein fetter, voller Mann, rothen Angesichts, und gewohnt äußerst häufig Ader zu lassen *).

23) Ich will die Heilmethoden andrer Aerzte, bey andern Nationen und in andern Epidemien gar nicht kritisch untersuchen, ich will glauben, daß sie richtig beobachtet haben, und sage hier nur ohne alles Vorurtheil, was bey dieser meiner Epidemie nützlich und nachtheilig gewesen.



*) Es ist eine ausgemachte Beobachtung, die ich ebenfalls durch eigne viele bemerkte Beyspiele bestätigen könnte, daß Personen, die sich durch die öftern, ohne durch eine Beschwerde veranlaßt gewordne Aderlasse, vor der Vollblütigkeit schützen wollen, sich eben dadurch vollblütig machen. Ja! je öftrer die unnöthige Aderlaß wiederholt wird, je stärker findet man die Speckhaut, und je vollsäftiger den Körper.

24) Freylich läßt sich über die Veranstaltung einer Aderlaß, in gallichten Fiebern *), oder wenigstens in denen, die ich hier beobachtet habe, keine gewisse und allgemeine Regel festsetzen. Ich

*) Man muß sich hier, um den Verfasser auf folgender Seite nicht unrecht zu verstehen, erinnern, 1) daß er nur von gegenwärtigen Fällen redet, wo entweder spezielle Vollblütigkeit, oder allgemeine verwickelte Entzündung die Aderlaß im Gallenfieber nöthig machte. 2) Daß er in vorigen Theilen, welche er später, und schon durch weit mehrere Beobachtungen gallichter Krankheiten geleitet, schrieb, die Aerzte, welche in Gallenfiebern Ader lassen, sehr kritisch durchgehet und mit Recht tadelt. Da die scheinbaren Zeichen einer verwickelten Entzündung oft außerordentlich trügerisch sind, so räth der vortrefliche S. G. Vogel mit Recht allen angehenden Aerzten, an: durch gelinde kühlende Abführungsmittel, in solchen zweifelhaften Fällen vorher zu versuchen: ob sich diese scheinbaren Zeichen einer entzündlichen Diathesis verlieren, und aus dem Erfolge derselben zu bestimmen, ob die Aderlaß noch nöthig sey. Der ber. Fritz sagt: unter tausend Gallenkrankheiten ist das Aderlassen gewiß nur fünfen zuträglich. Vogel bestätigt dis, und versichert S. 329 „Man wird hier fast in hundert Fällen gegen einen nicht irren, wenn man in Gallenkrankheiten nicht Ader läßt, und eine versäumte Aderlaß wird hier äußerst selten den Schaden thun, den eine zur Unzeit angestellte zur Folge hat." Der in dieser 25sten Geschichte angeführte verstorbene Koch scheint dis zu bestätigen. 3tens muß man sich auch erinnern, daß der selige Verfasser diese hingeworfne Papiere nicht selbst durchgesehn: wie schon aus der fehlenden Ordnung der Tages-Erzählung einleuchtet.

Ich wundere mich würklich, wie man nicht allein vorzeiten (s. Riverius von den Faulfiebern) sondern auch noch in neueren Zeiten, deshalb eine Frage aufwerfen konnte, und noch täglich aufwirft. Denn in jeder mit Hitze verbundnen anhaltenden Krankheit, wo die Bewegung der flüssigen Theile so stark zunimmt: daß man von diesem bloßen allzustarken Triebe derselben, größere Uebel befürchten muß, ist eine Aderlaß nothwendig. Zwar nicht in der Absicht, die fehlerhafte Materie auf diese Weise auszuleeren, sondern damit die Bewegung des Blutes weder zu stark noch zu langsam werde, um die widernatürliche Materie zu bearbeiten, zu kochen, und wenn sie gekocht ist, sie durch alle zu ihrer Ausleerung schicklichen Wege, aus dem Körper zu schaffen.

Bey jeglichem hitzigen Fieber denke ich mir immer eine fehlerhafte, mit den flüßigen Theilen vermischte Materie, die noch nicht geschickt genung ist, als daß sie durch die Absonderungs- und Ausführungsgefäße durchgetrieben werden könnte. Aber dann wenn sie hinlänglich gekocht ist, welches vorzüglich durch die gehörige Bewegung des Blutes bewürkt werden muß, so wird sie zur Ausleerung geschickt. Diese Kochung erleidet, nach der verschiedenen Beschaffenheit der Materie selbst, oder wenn ich so sagen mag, nach der verschiedenen Fähigkeit der Bearbeitung derselben, eine ganz verschiedne Form. Wenn sie äußerst dünn ist, so wird sie durch die Ausdünstung verhaucht, ist sie etwas weniger dünn, durch einen kritischen Schweis zertheilt, ist sie etwas dicker, durch kritischen Urin u. s. w. Diese Materie wird also gleichsam

unbemerkt, je nachdem sie sich der natürlichen Beschaffenheit irgend einer Feuchtigkeit mehr nähert, mit dieser Feuchtigkeit aus der Blutmasse abgeführt. Wenn diese bearbeitete Materie gallenartig ist, oder solche Beschaffenheit hat, wie die Magen- und Gedärmefeuchtigkeiten u. s. w. so wird sie in die Gallenwege, in den Magen und in die Gedärme abgesondert. Das erwähnte gallichte Fieber kommt also mit allen andern hitzigen Fiebern in Ansehung der Kochung und der Krisis überein, es unterscheidet sich also blos in Ansehung der Art der Krisis, worin sich jedes Fieber von dem andern unterscheidet. Wenn also bey andern hitzigen Fiebern die Aderlaß manchmal unumgänglich nöthig wird, so wird sie es auch in diesem Fieber. Daraus ziehen wir die Folgerung: erstens, daß die Krankheitsmaterie, die in diesem Fieber kritisch auf die ersten Wege abgesetzt wird, neue, ganz verschiedene Krankheiten, oder einen Rückfall der vorigen hervorbringen könne, wenn sie nach geschehener Krisis nicht durch ein Brechmittel oder eine Purganz ausgeleert wird; zweytens daß vor der Krisis jedes Brechmittel oder Purganz nachtheilig oder wenigstens gewiß nicht nützlich seyn könne, da die Krankheitsmaterie noch nicht gekocht ist; so würde z. B. jedes Schweistreibende Mittel, in der Absicht eine Krisis durch den Schweis zu bewürken, gegeben, ganz gewiß schädlich seyn. Drittens, bey den gallichten Fiebern haben wir den Vortheil, daß wir binnen kurzer Zeit genau wissen können, von welcher Beschaffenheit sie sind. Daher können wir die ersten Wege, um die Krankheitsmaterie, wenn sie erst gekocht ist, zum Absatz auf dorthin zu leiten, durch saure Getränke

tränke bald anfangs gelinde kitzeln, und auch andere der Krisis und unserm Zwecke angemeßne, nöthige Mittel, gleich anfänglich anwenden; da wir die kommende Krisis hier weit eher voraus bestimmen können, als in andern hitzigen Fiebern, wo wir sowohl am Anfange, als im Fortgange der Krankheit nie mit Gewißheit sagen können: wohin der Absatz der Krankheitsmaterie erfolgen werde.

Wenn ein solches Fieber in die Klasse der kalten oder der gutartigen nachlassenden Fieber gehört, so wird gewiß nach jedem Anfalle etwas von der, durch den Paroxysmus gekochten Materie, auf die ersten Wege abgesetzt. Daher man gleich nach dem Paroxysmus diese kritisch abgesetzte Materie, ehe sie eingesogen wird, durch eine säuerliche Purganz ausleeren muß. Denn wenn sie erst wieder eingesogen worden ist, so muß sie häufigere Paroxysmen, und die Krankheit um so viel langwieriger machen, bis die ganze Masse durch die äußere Oberfläche der Haut nach und nach verringert wird, da vorhero jener große Theil dieser Materie, der nach dem Fieberanfall kritisch auf die ersten Wege abgesetzt worden, durch eine gelinde Abführung, der Theil aber, der gegen die äußere Oberfläche der Haut gegangen, durch Schweis hätte können weggeschafft werden.

25) So wie man eine kritische Geschwulst der Ohrendrüse bald eröfnen muß, eben so nothwendig ist es auch, die gallichte Materie, die schon einmal kritisch auf die ersten Wege abgesetzt worden, durch ein Brechmittel abzutreiben.

26) Kopf-

26) Kopfschmerzen, Rasen, Zuckungen pflegen in gallichten Fiebern von doppelter Ursache zu entstehn; zuerst von Aufwallung der Feuchtigkeiten vor der Krisis, zweytens von der Gallenmaterie, die nach der Krisis die ersten Wege einnimmt. Daß aber eine Krisis vorgegangen sey, kann man aus denen von Boerhave oder vielmehr von der Natur selbst aufgezeichneten Kennzeichen erkennen. Ueberdis kann man sich vorstellen, daß nach jedem Fieberanfall immer eine zum Theil erfolgende Krisis (Crisis partialis) erfolgt sey. Daß die Zuckungen und das Rasen in vorigem Herbste bey dem Thomas Or —— von gallichten Unrathe in den ersten Wegen entstanden, überzeugen uns sowohl die vorhergegangnen als nachfolgenden Umstände. Die Aderlaß war in diesem Falle weder passend noch nützlich; sein viertägiges Fieber wurde geheilt. Man wird daraus sehen: was die Ruhr sey, und auf welche Weise die gallichten Fieber einigermaßen mit der gallichten Kolik und Ruhr übereinkommen.

27) Höchst unrecht und nachtheilig werden manchmal die gallichten Fieber mit den bösartigen verwechselt.

28) Ich sah einen Mann, der das dreytägige kalte Fieber hatte; alle Anfälle kamen mit gallichtem Brechen. Das Fieber blieb von selbst aus, allein er behielt noch lange Zeit, ohnerachtet er guten Appetit hatte, gleichsam anwandelnde Ohnmachten und Neigung zum Brechen. Es war hier nämlich ein großer Theil der gallichten, kritisch auf die ersten Wege abgesetzten Materie, zurückgeblieben, und dennoch, welches wohl zu

merken

merken ist, — hatte er guten Appetit, keine Bitterkeit im Munde, keinen Schmerz oder Gefühl der Schwere am Magen u. s. w. Er hätte durch ein Brechmittel und nachherige Magenstärkung können geheilt werden. Da das freywillige, zu großer Erleichterung erfolgende Brechen im Paroxysmus, weit öfterer vorkommt, als Stuhlgänge, so folget daraus, daß der Magen und die nächsten an ihm hängenden Gedärme meist ganz vorzüglich die Krankheitsmaterie aufnehmen, und daher, wenn sonst keine Gegenanzeigen eintreten, ein Brechmittel viel passender sey, als ein Purgiermittel. Da man nun aber wegen Erregung allzuheftiger Bewegungen, ohnmöglich nach jeglichem Fieberanfalle ein Brechmittel geben kann, so wird es doch vorzüglich am Ende der Krankheit, nach vollkommen erfolgter Krisis, mehr als ein Purgiermittel, nützlich seyn.

29) Bey kalten Fiebern, welche nicht von Unreinigkeiten in den ersten Wegen entstehn, darf man nicht bald Anfangs ein Brechmittel geben; hier ist es genung, wenn man bloße auflösende Mittel und späterhin ein Brechmittel giebt. Oder auflösende Mittel, die zugleich gelind abführen, ohne Brechmittel. Sobald aber Unrath in den ersten Wegen das Fieber verursacht, oder dazu beyträgt, ja dann muß man gleich Anfangs ein Brechmittel geben.

30) In wahren, nicht etwa blos scheinbaren nachlassenden Fiebern, die ich schon an einem andern Orte geschildert habe, erfordert das Brechmittel weit mehrere Vorsicht; hier werden auflösende, säuerliche gelinde abführende Mittel und endlich, nach geschehener Kochung und Krisis, erst

erst ein Brechmittel nützlich seyn. Nur in dem Falle, wenn man gewiß weis, daß die Kochung geschehen und die Krisis nun bald erfolgen muß, kann sogleich ein Brechmittel gegeben werden, um die Krisis dadurch zu beschleunigen, da es die gekochte Materie auf die gereizten Theile hinzieht. Wenn aber eine Verderbniß der ersten Wege entweder vorangeht, oder mit verbunden ist, so ist dis Fieber ein unächtes nachlassendes Fieber (remitt. spuria) und man muß gleich in den ersten Tagen ein Brechmittel geben.

31) Eben das was ich von den wahren nachlassenden Fiebern gesagt habe, vereint mit dem, was ich schon oben von der zu veranstaltenden oder zu unterlassenden Aderlaß erwähnte, muß man auch in dem anhaltenden gallichten Fieber thun.

32) Die Lebensordnung muß sich in gallichten Faulkrankheiten nicht auf Fleisch oder Fleischsuppen erstrecken. Nur dünne Suppen aus Brod und Wasser, höchstens mit etwas wenigem Salz, sind hierbey dienlich, eben so auch Pflaumen mit Honig und Weinessig, oder wenigem Wein gekocht. Ja! für die, welche es gewohnt sind, Sauerkraut in Wein oder Essig gut gekocht, sehr dünne Fleischbrühen mit Limonensaft. Das Getränke in gallichten Faulkrankheiten muß ganz kalt seyn. Bey Erschlaffung und bey Fäulniß schadet alles Warme. Sobald die Fieberhitze nur nicht übermäßig ist, so wird der Wein, mäßig genossen, eben nicht nachtheilig seyn. Sehr oft verwunderte ich mich: daß das kalte Trinken in hitzigen Krankheiten den ungarischen Bauren nicht allein gar nicht schädlich, sondern sehr oft äußerst nützlich gewesen. Sobald ich aber wahrnahm,

nahm, daß dis nur in faulichten und gallichten Krankheiten geschehe, hörte meine Verwunderung sogleich auf, und ich fand darinn im Gegentheil Bestätigung der Beobachtungen einiger alten Aerzte, die in hitzigen Fiebern (nämlich Faulfiebern) ganz kalt zu trinken gaben.

33) In gallichten, durch China, Gewürze, zusammenziehende Mittel, unzeitig geheilten Fiebern, war mir ein Rückfall immer erwünscht. Denn auf diese Weise heilte das neue Fieber, in Verbindung einer passenden Heilart, die von vorhergehender Krankheit zurückgebliebnen Verstopfungen sehr glücklich.

---

## Sechs und zwanzigste Krankengeschichte.

### Den 31sten August 1773.

Eine Erstgebährerinn, die von einem Gallenfieber befallen wurde.

Ich wurde zu einer Erstgebährerinn gerufen, und bemerkte bey ihr folgendes. Die Frau M—— brach des Morgens bitterlichen Schleim aus. Sie hatte abwechselnde starrende Kälte und Hitze, welche besonders heute weit öfterer wiederkamen. Sie klagte mäßigen Lendenschmerz, kein Kopfweh. Den Tag über brach sie noch zweymal eben dergleichen Materie aus. Sie schlief wenig.

### Den 26sten August.

Sie brach früh, eben so nach der Mahlzeit eben dergleichen bitterlichen Schleim aus. Der

Appetit

Appetit war heute und gestern sehr schlecht, alle übrige Umstände wie gestern. Heute Morgen wurde am Arme Ader gelassen, das Blut hatte eine starke Entzündungshaut. Gegen vier Uhr Nachmittag brach sie. Bald darauf bekam sie Geburtswehen.

### Den 27sten August.

Gegen zwey Uhr des Nachts gebahr sie, unter stärkeren Geburtsschmerzen, ein gesundes Kind zur Welt, und es deuchte ihr — ob sie sich gleich nicht alles heute Geschehenen genau erinnern konnte, — daß sie sich den heutigen Tag und folgende Nacht durch recht erträglich befunden habe.

### Den 28sten August

befand sie sich ziemlich gut. Aber gegen Abend bekam sie starke Hitze, welche die ganze schlaflose Nacht bis gegen Mittag des folgenden Tages fortdauerte.

### Den 29sten August.

Heute befand sie sich Nachmittag ziemlich, und hatte eine gute Nacht.

### Den 30sten August.

Sie befand sich den ganzen Tag durch wohl. Gegen die Nacht zu äußerte sich eine bald vorübergehende gelinde Kälte, auf welche Hitze und eine schlaflose Nacht erfolgte, zuletzt aber ein Schweis, welcher den folgenden Tag früh den Anfall beendigte.

## Den 31sten August

befand sie sich den ganzen Tag über wohl. Auch die Nacht war gut.

## Den 1sten Septbr.

Außer einigem Durst, klagte sie bis gegen Mittag gar nichts. Nachher aber bekam sie Kopfweh, welches zeithero gar nicht zugegen gewesen, und Hitze. Den Abend durch dauerte der Kopfschmerz fort, ja manchmal bekam sie plötzlich auf der linken Seite ein reißendes, fast unerträgliches Kopfweh, sie hatte Durst, Schmerz der Sehnen, die das Knie biegen und der Waden. Des Nachts brach sie bittere Materie. Nach Mitternacht bekam sie öftere Neigung zum Brechen und zweymal würkliches Brechen eines eben solchen aber nicht eben vielen Unraths, worauf sich das Kopfweh milderte. Sie hatte großen Durst, keinen Schlaf; und einmal in dieser Nacht einen dicken Stuhl.

## Den 2ten Septbr.

Früh war die Hitze gelinder. Der Kopf that ihr gar nicht, außer wenn sie ihn bewegte, weh. Sie bekam diesen Vormittag zwey dicke Stühle. Sie schlief des Mittags und Nachmittage in Zwischenzeiten recht gut und schwitzte dabey sehr stark. Ueber den Magen klagte sie weiter gar nicht, außer daß er ihr voll schien, aber über Bitterkeit im Munde klagte sie heute.

1) Diese Frau war sehr jung, Erstgebährerinn und fett. Ihre Brüste waren zum Tränken, weil die Warzen gänzlich platt, oder vielmehr einwärts gedrückt waren, ganz untauglich.

Man wendete verschiedene Mittel an, sie in die Höhe zu ziehen, ließ eine erwachsene Weibsperson daran saugen, setzte einen Schröpfkopf, legte ein Saugegefäß, eine breite Binde, die genau um die Warze paßte, an, um die Warze heraus zu ziehen. Allein sobald man dieses mechanische Herausziehen einen Augenblick aussetzte, so trat die herausgezogne Warze wieder so zurück, daß sie mit dem umhergränzenden Kreise eine vollkommne Gleiche bekam. Ich glaube gewiß, daß dis eine Folge der allzufest anliegenden fischbeinernen Schnürbrust war. Denn da sie fett und hochbrüstig aussah, so mochte sie vermuthlich ihre reichlichen Brüste, die zu groß waren, als daß sie hätten gefallen können, haben verbergen wollen, und dieselben zu stark zusammengedrückt haben. Eben das nämliche, nur aus einer andern Absicht, kann auch daher erfolgen, wenn Mädchen ihren, etwa von Natur allzusparsamen Busenvorrath, durch zu starke Zusammenpressung der Schnürbrust in die Höhe bringen, und dadurch den Augen der jungen Herrn präsentiren wollen.

2) Daß dis Fieber ein anhaltendes Gallenfieber gewesen ist, ist einleuchtend genung. Die beiden letzten Anfälle waren vermuthlich aus dem Grunde heftiger, weil zugleich das Milchfieber dazu kam.

3) Das süße Mandelöl, welches ihr die ersten Tage nach ihrer Niederkunft hindurch von einem Wundarzte gereicht ward, hatte ihr gewiß nicht genützt, so wie ich es überhaupt auch bey andern Sechswöchnerinnen nicht für dienlich halte, ohnerachtet es fast alle Aerzte denenselben ver-

verschreiben. Denn meistens ist dis Oel gar nicht frisch und kalt ausgepreßt, daher es denn sehr leicht ranzigt wird. Frisch und kalt ausgepreßt wäre es zuträglicher; indessen wird eine sehr schwache Rindsbrühe immer weit vorzüglicher seyn *).

4) Wenn man auf die Perioden der Anfälle Rücksicht nimmt; so ist das gallichte Fieber



*) Auch selbst die Rindsbrühe, eben so wie die ölichten Sachen, wenn sie noch so frisch sind, haben gewöhnlich Nachtheil, wenn er sich auch nicht bald durch ein Fieber, sondern vielleicht erst späterhin, durch Vorbringen des weißen Flusses, (der meist von zu zeitig genossenen Fleischbrühen im Wochenbette und Genuß hitziger Sachen entsteht,) äußert. „Nichts ist schädlicher und nichts kann leichter Unordnungen im Körper zuwege bringen, (sagt der ber. J. Ph. Hagen in s. Hebamm. Cat.) als wenn man einem Schwachen oder Verwundeten (und als Verwundete muß man alle neue Wöchnerinnen ansehn) kräftige Nahrungsmittel reicht. Es kommt dadurch zu viel Nahrungssaft ins Blut, und dieser bleibt, da er wegen Schwäche nicht genung von den Naturkräften bearbeitet werden kann, gleichsam roh, geht in eine Art von Gährung über, welche faule, gallichte, oft bösartige Krankheiten erzeugt." — Daher ich die Wöchnerinnen in den ersten 8 bis 9 Tagen von allen ölichten, fetten und nahrhaften Speisen abhalte, und mit Graupenschleimen, dünnen Brodsuppen, Zitronwasser, mit Queckenwasser, oder wenn die Wochenreinigung zu wenig abgeht, mit Kamillenthee u. s. w. abzuspeisen suche. Eben daher mag es kommen, daß ich noch kein Kindbetterinn-Frieſel zu sehn bekommen, ebendaher kommen, daß es heut zu Tage selten vorkommt.

ein anhaltend nachlassendes Fieber (continua remittens) dessen Anfälle den 3ten Tag wiederkommen. Die Nothwendigkeit Ader zu lassen erhellet aus der Entzündungshaut des Blutes *).

5) Ich habe in Ungarn sehr häufig die Klage gehört, daß viele, die auch würklich gern tränken wollten, gar keine Milch hätten. Die Ursache davon liegt, deucht mir darinnen, weil die, zur Absonderung der Milch nöthigen Werkzeuge durch die Pressung der Schnürleiber vernichtet werden.

## Den 3ten. Septbr.

Die vorhergehende Nacht war gut. Sie schwitzte diese Nacht sehr stark. Sowohl gestern als

*) Hier hat der selige Verfasser einige Stellen, die weiter unten, und in vorigen Bänden seiner Heilmethode vorkommen, und mehrere Schriftsteller von ausgezeichneter Gültigkeit, wider sich. Die Entzündungshaut ist nie allein, außer wenn sie mit mehrerern andern Anzeigen verbunden ist, Anzeige zur Aderlaß. Ganz richtig sagt Vogel: (s. s. Handbuch S. 328.) „Das Blut hat auch in dieser Krankheit (im Gallenfieber) oft eine dicke Speckhaut, welche uns aber keinesweges allein zu wiederholten Aderlässen verführen darf;" um so weniger, wenn das darunter liegende Crassament nicht den gehörigen Zusammenhang und Festigkeit hat, und zuweilen einem lockeren Gallerte ähnlich sieht, das in einem schleimichten Gewebe, wie in einem Sacke eingeschlossen ist. Ein mehreres werde ich unten in diesem nämlichen Theile, bey den Beobachtungen verschiednen Inhalts, wo der selige Verfasser selbst, die Unzulänglichkeit der Anzeigen aus der alleinigen Entzündungshaut, behauptet, erwähnen.

als heute bekam sie auf dem obern linken Theile des Kopfes manchmal einen reißenden, stechenden Schmerz, besonders wenn sie sich etwas bewegte. Der Puls war von Anfang der Krankheit bis jetzt schneller als gewöhnlich. Gegen Mittag bekam sie einigen, doch erträglichen Kopfschmerz. Bey Anfang des Anfalles hatte sie dreymahl schleimichte, bittere Materie ausgebrochen, und jedesmal spürte sie, in Rücksicht des Kopfes und der Vollheit des Magens, große Erleichterung darauf. Die Hitze war etwas weniges stärker, der Puls nur wenig schneller. Gegen drey Uhr bekam sie Schlaf, Schweis und Linderung des Kopfschmerzes, so daß der Fieberanfall beendigt schien. Aber nach fünf Uhr fand sich wieder plötzlich größerer Kopfschmerz, auf dem Wirbel desselben bis auf beide Theile des Kopfes herab, ein, welcher anhaltend, reißend, doch aber noch immer gelinder war, als der am 1sten September gegen Abend. Vormittags hatte sie gar keinen, Nachmittags nur etwas Durst, und im Ganzen weit wenigeren als im letzten Fieberanfalle. Die Hitze war unbeträchtlich. Der Puls war etwas weniges schneller. Weder die Füße noch irgend ein andrer Theil des Körpers, außer der Kopf, that ihr weh. Bitterkeit im Munde war heute, so wie immer bisher, zugegen.

Anmerk. Sowohl die heutigen als die neulichen beiden Fieberanfälle scheinen an einem Tage auf einander zu folgen. Der erste fängt nämlich gegen Mittag an, ist in drey oder vier Stunden beendigt und besteht in mäßigem Kopfschmerz, schnellerem Pulse, mäßig stärkerer Hitze und zu Ende eintre-

tendem, mittelmäßigem Schweiße. Der andere Anfall tritt gegen Abend mit plötzlichem anhaltendem, reißendem, heftigen Kopfschmerze, wobey aber alle übrige Zufälle erträglich sind, ein. Diese zwey verschiedne Paroxysmen habe ich auch schon letzthin am 1ten Septbr. beobachtet. Des Nachts schlief sie gut und schwitzte sehr stark.

### Den 4ten Septbr.

Früh befand sie sich durchgängig wohl, außer Bitterkeit im Munde klagte sie. Sie empfand nicht den mindesten Kopfschmerz. Um Mittag hatte sie nur einen Augenblick Frost, aber sehr große Hitze und so heftigen Kopfschmerz, vorzüglich auf dem obersten Wirbel, als sie nie vorhero gehabt hatte. Heute hatte sie keinen Stuhl. Dieser heftige Paroxysmus dauerte ohne Brechen bis gegen sieben Uhr Abends. Des Nachts schlief sie und schwitzte sehr viel.

### Den 5ten Septbr.

Früh klagte sie über Bitterkeit im Munde, nachher aber verlohr sie sich. Der Kopfschmerz kam selten und dauerte nur Augenblicke; die Nacht war gut. Sie hatte einmal ofnen Leib.

### Den 6ten Septbr.

Heute war alles so wie gestern. Auf den Gebrauch des Weinsteinrahms bekam sie zweymal Stuhl.

### Den 7ten September

befand sie sich wie gestern. Diese drey Tage hindurch kamen gegen Abend die Kopfschmerzen etwas öfterer wieder.

Den

Den 8ten Septbr.

Früh klagte sie bittern Geschmack. Auf den Gebrauch von Caßien-Tamarinden-Mark mit Weinsteinrahm hatte sie drey bis viermal Stuhl, und befand sich darauf jedesmal erleichtert. Sie brachte schon einen großen Theil dieses Tages außer Bette zu.

---

## Sieben und zwanzigste Krankengeschichte.

Den 29sten August.

Die Frau von H——, ganz voll Galle, war im dritten Monat schwanger. Sie hatte schon zweymal geboren. Eine gallichte Absetzung auf die Speicheldrüse.

Als sie heute früh aufstand, bekam sie Frost, und den ganzen Tag darauf Hitze.

Den 30sten und 31sten August

befand sie sich wohl.

Den 1ten Septbr.

Abends bekam sie Frost und Hitze.

Den 2ten Septbr.

Früh hatte sie Frost, nachher den ganzen Tag durch Hitze. Hinter dem äußern Ohre, auf der linken Seite des Halses und an der Speicheldrüse fanden wir eine ansehnliche Geschwulst, und sie klagte, daß ihr diese Stellen wehthäten. Die Nacht war beynah ganz schlaflos.

### Den 4ten Septbr.

Heute hatte sie den ganzen Tag durch heftige Schmerzen und Reißen in den angeschwollenen Theilen. Es wurde ein Umschlag aus den erweichenden Kräutern aufgelegt. Die Nacht war etwas besser. Heute reißte ich weg.

### Den 5ten Septbr.

Diesen Tag waren die Schmerzen etwas gelinder, die geschwollnen Stellen weicher. Die Nacht besser.

### Den 6ten September.

Heute war sie bis gegen Abend außer Bette. Die Schmerzen waren unbeträchtlich. Die Geschwulst am Halse war weich, die Speicheldrüsengeschwulst aufgelaufen und hart. Abends bekam sie Kopfschmerzen, besonders an der Stirne, und Reißen. Die Nacht war unruhig. Sie hatte sehr häufigen, weißen, bittern, nicht dicken, sondern meistens schaumichten Auswurf. Bitterkeit im Munde. Sie brach alles Genossene und Galle weg. Sie hatte Schlucken, welches öfters wiederkam.

### Den 7ten September.

Alle Zufälle waren wie gestern Abend, nur höhern Grades. Die Hitze dauerte anhaltend fort, und wenn sie sich nur etwas weniges aufdeckte, so bekam sie Kälte. Am Halse war die Geschwulst nur klein. Die Speicheldrüse war nicht so stark angelaufen mehr, aber hart. Die Nacht war beynah schlaflos.

## Den 8ten September.

Alle Umstände blieben wie gestern. Bis-hieher waren die Umschläge immerfort angewendet worden. Als ich Abends wiederkam, so legte ich ihr einen Umschlag aus erweichenden Kräutern, worüber ich geriebnen Meerrettig streute, auf. Dis bewürkte Jucken und Brennen am schmerzhaften Orte und Verminderung des Kopfwehs. Der Schlaf war unterbrochen.

## Den 6ten September.

Früh Morgens brach sie sehr vielen gallichten Schleim. Als ich ihr hierauf ein Brechmittel gegeben hatte, so brach sie eine Menge gelbe, mit Schleim vermischte Galle, zu viermalen, den Tag über aus. Das Brechmittel bestand in 12 Gran Brechwurzel. Der Stuhlgang, der drey Tage lang gefehlt, und gegen die Nacht zu durch ein Stuhlzäpfgen bewürkt wurde, war sehr hart. Sie schlief wenig, und unruhig.

## Den 10ten September.

Anmerk. Sie hatte Ekel für allen Arten Fleisch, und brach alles vom Fleisch Genossene, auch die Suppen davon, weg. Die Suppen von Feldfrüchten, so wie alle Säuren blieben bey ihr. Um die Herzgrube und um die Brust, oder vielleicht mehr in der Speiseröhre, empfand sie Brennen. Auch schon in ihren andern Schwangerschaften hatte sie gegen den dritten, den vierten Monat, bis zu Ende des fünften Monats alles Fleisch weggebrochen. Zu diesen Zeichen einer übermäßigen, ergoßnen Galle,

kommen noch folgende hinzu: Der heftige, reißende Kopfschmerz, der meistens anhaltende Durst, Mangel der Eßlust, eine etwas weiße, und manchmal gelblichte, feuchte Zunge. Vieles und oftmaliges Ausspucken einer weißlichten, schaumichten Materie. Manchmal auch eine Schwere um den Magen herum; ohnerachtet ich auch viele an der Galle Kranke gesehn habe, die weder über diese Schwere, noch über andre widrige Empfindungen um den Magen herum, klagten.

Die geschwollenen Orte, welche in gestriger Nacht auch an der andern Seite anliefen, und hart und schmerzhaft wurden, waren heute auf beiden Seiten weniger hart und weniger schmerzhaft.

Nach dem gestrigen wiederholten Brechen that der Kopf weit weniger weh. Der Puls war weit weniger schnell. Heute, den 10ten Sept. hatte sie gar kein Kopfweh, stand aus dem Bette auf; aber gegen neun Uhr des Morgens brach sie wieder, nachdem sie eine Stunde vorher ein gelindes Abführungsmittel genommen hatte, Galle und Schleim weg. Die Nacht war gut.

## Den 11ten September.

Heute waren die geschwollenen Stellen niedriger und weicher. Sie klagte nur blos noch über Müdigkeit. Sie sollte ein Purgiermittel nach und nach in kleinen Gaben, brauchen, sie wollte es aber nicht.

Anmerk. Sehr oft muß man bey gallenreichen Personen ein Brechmittel vorangehen lassen;

lassen; denn bey ihnen sind die Zeichen der Gallenansammlung um den Magen, schon lange vorhero, gegenwärtig. Ueberdis sind bey gallichten Personen die Entzündungen nur äußerst selten. Daher man so leicht nicht befürchten darf, daß eine Entzündung mit der Gallenkrankheit verbunden sey.

2) Entzündliche, gallichte, und gallichte Entzündungsfieber müssen mit größter Sorgfalt und Genauigkeit von einander unterschieden werden. Nie kann man daher hiebey in Aufsuchung der unterscheidenden Zeichen, zu viel thun *).

3) Die Geschwulst bey gegenwärtiger Patientinn schien mir nicht zur Eyterung gebracht werden zu können. Denn sie war nicht entzündungsartig, weil kein Schmerz und keine beträchtliche Röthe, die sonst mit Entzündungen verbunden ist, zugegen war. Sie war bald hart, bald weich. Nach meiner Meynung mochte sie eher von ergoßner gallichten Materie entstanden seyn. Sie schmerzte blos, wenn man sie berührte; auch

*) Der Verfasser hat diese wichtige Unterscheidungszeichen beynah sorgfältiger, als damals alle andre Aerzte vor seiner Zeit, in ihrem ganzen Umfange gesammlet, und im ersten Theile seiner Heilungsmethode aufgezeichnet (s. Uebers. 1. Th. S. 71-79.) Vorzüglich auch Vogel (Samuel Gottlieb) in seinem ächt praktischen Handbuche der Arzneywiss. S. 292. und S. 303. Welche Unterscheidungszeichen, da sie einen großen Einfluß auf unser Glück oder Unglück in der Ausübung äußern, von jedem Anfänger fast auswendig gelernt werden müssen.

auch äußerte sie bald bey ihrem ersten Entstehen einen reißenden Schmerz, weil diese Theile von den dahin strömenden Feuchtigkeiten gespannt wurden. Sobald man erweichende Kräuter auflegte, war kein Schmerz mehr, außer beym Anfühlen, zugegen.

4) Diese Geschwulst, die von allzuhäufig hieher strömender, aus dem Kreislaufe der Feuchtigkeiten ausgetretnen und hier abgesetzten Galle entstand, giebt uns sehr deutliche Begriffe, erstlich vom gallichten Kopfweh, da nämlich die Gefäße des Gehirns und der Hirnhäute von der Galle ausgedehnt werden, obgleich auch der Kopf, von Galle, die im Unterleibe sitzt, sympathisch angegriffen werden kann. Zweytens von dem gallichten Seitenstich und der Lungenentzündung, wobey die Galle nämlich in zu großer Menge gegen die Lunge zuströmt, und wo die Aderlaß also, wenn keine Entzündung zugleich gegenwärtig ist, offenbaren Nachtheil verursacht. Ich vermuthe, daß die vom Sydenham beschriebenen Seitenstiche, welche keine Aderlasse vertrugen, aus der Klasse dieser gallichten Seitenstiche gewesen sind. Drittens von dem Durchfall und der Ruhr, dem Brechen, der Cholera, welche man alle gallicht benennen muß, um sie von andern, eben so benannten, aber aus ganz andern Ursachen entsprungenen Krankheiten genau zu unterscheiden. Viertens haben wir daraus auch den Begriff

griff gallichter Schlagflüsse, wo der gallichte Unrath nämlich nicht gegen die äusseren Theile des Halses, sondern gegen den Kopf selbst strömt.

5) Im Monat August und September litten sehr viele Personen an Blutschwären (furunculus). Vielleicht wegen Absatz einer gallichten Materie.

6) Man muß die Zeichen gallichter Krankheiten sehr genau sammlen, weil sie sich so häufig zeigen, alle Jahre entweder mehr oder weniger zum Vorschein kommen, und manchmal auf eine höchst nachtheilige Weise mit den Entzündungskrankheiten verwechselt werden.

7) Am allernützlichsten, bey Beschreibung der Krankheiten, wäre eine Eintheilung derselben nach ihren Ursachen; dann würden die Entzündungskrankheiten und die gallichten zwey vorzügliche und verschiedne Klassen ausmachen.

8) Beym Unterricht in der praktischen Arzneykunde, sollte man billig die gewöhnlich herrschenden Krankheiten in Verbindung der Jahreszeiten zu allererst erwähnen, und dann erst jede chronische Krankheit insbesondere; z. E. die Krankheiten der Kinder, der Schwangern u. s. w., welche Krankheiten nämlich alle Tage vorkommen.

9) Die mehresten Aerzte machen bey Beschreibung der Krankheiten folgende Fehler.

Erst.

Erstlich daß sie alle Zufälle zusammen vortragen, ohne diejenigen die immer, diejenigen die meistentheils, diejenigen die öfters, und die, welche selten zugegen sind, genau zu bestimmen und von einander zu unterscheiden. Zweytens, daß sie die Schilderungen der Krankheiten, ihrer Zufälle und Zeichen, mit zu vielem Wortprunk und allzu weitschweifiger Schreibart überhäufen und undeutlich machen, da sie doch das Muster von passender medicinischer Schreibart in Boerhavens Aphorismen finden.

Die Classifikation der mehr oder weniger gewöhnlichen Zufälle und Zeichen der Krankheiten, wird jedem leicht, der nur recht viele dergleichen genau beschriebene Krankengeschichten unter sich vergleicht.

10) In gallichten Krankheiten, nämlich in dem gallichten Fieber, der gallichten Kolik, der gallichten Cholera, dem gallichten Brechen und Durchfall, eben so auch in dem gallichten Aufblähen des Unterleibes, wo nämlich die hypochondrischen Gegenden entweder von anschwellender Galle empor gedehnt werden, oder von Winden, die sich aus der faulen Materie entwickelt haben, anschwellen, und dann noch in den Faulkrankheiten, ist der Gebrauch des kalten Wassers, besonders, wenn es etwas säuerlich gemacht wird, ganz vortreflich; denn es dämpfet die Fäulniß und verhindert die Entwickelung der Schärfe aus der faulen Materie. Die Ungarischen Bauren bedienen sich des Kalten, ja selbst des Eises sehr

häufig,

häufig, und halten dis für ein vorzügliches Heilmittel. In faulen und gallichten Krankheiten kann es auch würklich dafür gelten, aber keinesweges in Entzündungskrankheiten, wo es offenbaren Schaden bewürket. Eben dis muß man auch von dem Aussetzen eines erhitzten Körpers in etwas frischere Luft, urtheilen, welches in gallichten und Faulkrankheiten sehr gut, keinesweges aber in Entzündungskrankheiten statt finden kann. Eben so wenig darf man dasselbe gegen Ende eines Fieberparoxysmus, der sich gemeiniglich in einen Schweis beendigt, weder in Faulkrankheiten noch in gallichten Krankheiten, wagen. Warmes Getränke wird in gallichten Krankheiten das Magensystem entkräften, in Faulfiebern aber die Fäulniß vermehren.

11) Ein von freyen Stücken erfolgtes Brechen leistet sehr oft lange nicht das, was ein durch Brechmittel erregtes Brechen bewürkt. Ich habe dis auch bey dieser kranken Dame gesehn, die zwar mehrmals und heftig, aber immer nur einen weißen, schaumichten, bitterlichen Schleim brach. Sobald sie aber ein Brechmittel bekommen hatte, brach sie eine dicke, zähe, dem Gelben im Ey ähnliche Galle, und zwar mit großer Erleichterung, aus.

12) Ein Purgiermittel, wenn es auch würklich zu wiederholtenmalen angewendet wird, leistet das nicht, was ein Brechen, welches durch ein Brechmittel bewürkt wird, leisten kann. Denn der Sitz der Krankheit

heit in gallichten Krankheiten ist immer der Magen und die nächsten Gedärme, nebst dem Gallensystem. Ein Brechmittel befreyet diese Theile durch seine Erschütterung weit kräftiger von der darauf haftenden Materie, und leeret sie durch einen viel kürzern Weg aus.

13) Das beste Purgiermittel in gallichten Krankheiten, es mag ein Brechmittel vorangegangen seyn oder nicht, ist folgendes:

℞. Cremor Tartari
Sach. alb. aa ʒß
Roob. Ribesior. ʒjjj
M. Des Morgens auf einmal zu nehmen.

Oder:

℞, Pulpa Tamarind.
—— Cassiae ää ʒjj
Cremor Tartari ʒjj
Syrup. ribes. ʒj
M. Des Morgens die Hälfte zu nehmen.

Oder:

℞. Cremor Tartar. ʒß
Syrup. Ribesior. ʒjjj
Sachar. alb. q. S. bis es einen angenehmen säuerlich süßen Geschmack bekommt.

14) In gallichten Magenkrankheiten beobachtet man einen außerordentlich starken Zufluß von Speichel und Schleim, der den Kranken sehr beschwerlich fällt. Auch daraus läßt sich offenbar schließen: daß die Krank-

Krankheitsmaterie vorzüglich in diesen Wegen sitze, und aus denselben ausgeführt werden müsse. Auch nach der Krankheit wird der Kranke sehr oft von einem anhaltenden Spucken geplagt, welches vielleicht von den Ueberbleibseln des Krankheitsstoffes, oder von der Erschlaffung der absondernden Gefäßöfnungen entsteht.

15) Ich habe einmal ein höchst schweres kaltes dreytägiges Fieber gesehn, dessen Anfall 15 bis 18 Stunden dauerte, ohne alle Kälte, oder wenigstens mit äußerst weniger Kälte, aber mit einer Cholera verbunden war. Am guten Tage war der Nachlaß des Fiebers nicht vollkommen, und an eben diesem Tage gegen Abend bekam er immer etwas stärkere Hitze. Er hatte nichts gebraucht, außer einige Mittelsalze, und auch diese in so kleinen Gaben, daß man ganz recht sagen konnte: er habe gar nichts angewandt. Nach einigen Anfällen blieb der Paroxysmus von selbst weg.

Noch außerdem sah ich ein anderesmal ein dergleichen dreytägiges kaltes Fieber, welches immer mit einem gallichten Brechen eintrat. Der letzte Anfall desselben kam um einen ganzen Tag früher, also bald auf den vorletzten, und eben dieser letzte war auch der heftigste unter allen, und zwar mit Kälte, die in allen vorigen nicht zugegen gewesen war, mit äußerst heftigem Kopfweh, und starker Hitze. Nachher aber kam er nie mehr wieder. Man sehe die Krankengeschichte der Frau M ——

Bey der Frau von Sz —— sah ich ein doppelt dreytägiges Fieber, wo jeder Anfall von allen beyden Fiebern mit einer Cholera, aber mit gar keiner, oder doch nur sehr gelinder Kälte verbunden war. Der letzte Anfall kam ebenfalls viel heftiger, als alle die übrigen, und viele Stunden vor seiner gewöhnlichen Zeit. Hieraus kann man folgende Schlüsse machen: Erstlich: daß man diese Fieber nicht leicht mit der China heilen könne, sondern säuerliches Getränke, Herzstärkungen, einschneidende, gegengallichte Mittel, Essig und Honig und Weinsteinrahm anwenden müsse. Wenn aber die übermäßige Schwäche oder ein anderer dringender Zufall die China nothwendig macht, so kann man sie zwar geben, aber alle fieberfreye Tage und zwar früh Morgens muß man ein gelindes, saures Laxirmittel brauchen lassen. Gegen Nacht dieses nämlichen Tages, so wie auch an den Tagen, wo sonst das Fieber wiederkam, gebe man die China. Auf diese Weise wird die öfterer zu wiederholende Abführung, die Stelle eines Paroxysmus vertreten, und die Fiebermaterie ausleeren, während unterdeß die China den wahren Anfall, der auf die bloße Abführungen allerdings weit empfindlicher kommen würde, hemmet. Zweytens: Aus der Art, wie sich dis Fieber gleichsam selbst aufzehrt, ziehen wir die sichere Indikation: daß man am fieberfreyen Tage nach dem Anfalle ein Brechmittel oder ein saures Purganz oder beides auf einmal geben und dadurch am besten

den

den Unrath ausleeren, und den nächsten Fieberanfall entweder ganz verhüten, oder ihn doch sehr merklich schwächen kann, indem man nämlich eine große Menge jener Materie, gegen die der nächste Paroxysmus sich erheben würde, weggebracht hat. **Drittens** kann man aus dem **Umstande**: daß der Paroxysmus sowohl viel zeitiger eintritt, als auch viel heftiger kommt wie alle vorigen, mit großer Wahrscheinlichkeit voraus-bestimmen: daß sich das Fieber selbst aufgerieben und man keinen Paroxysmus mehr zu erwarten habe *).



*) Doch ist dis bey weitem nicht als Axiom anzunehmen. Sowohl das Vorschreiten, als die längere Dauer eines Anfalls sind oft Folgen eines Zufalls in der fieberfreyen Zeit, oft auch Zeichen einer Zunahme der Krankheit. Ja! einige sehr gute Praktiker halten das **Vorschreiten** des Paroxysmus für offenbare Anzeige der Zunahme, das Verspäten für Anzeige der Abnahme; ich will nur so viel sagen: daß alle diese Regeln, nach vielfältigen Erfahrungen, viele Bedingungen und Ausnahmen erleiden. Denn ohnerachtet das Vorschreiten der Anfälle manchmal (nur nicht immer!) Beweis der Würksamkeit und Stärke der Natur ist, (Cleghorns Beob. über d. epid. Krankh. in Minorka, übers. von Ackermann, S. 160.) das Nachsetzen aber Schwäche anzeigt; so wissen wir doch auch aus Erfahrung, daß man bey vielem Vorschreiten derselben, **Verdoppelungen** des Fiebers und **anhaltende Fieber** zu befürchten hat. Ueberhaupt sind die Naturen, die Krankheiten und also auch der Gang derselben nicht gleich. Werlhof, ein sehr braver Fieberarzt, behauptet sogar (Observ. de febr. Sect. VI. §. 4.): daß das Vor-

16) Die hitzigen Herbstfieber sind entweder gallicht oder entzündlich-gallicht. Entweder mit oder ohne Petetschen. Diese kommen mehr unter dem gemeinen Manne, als unter den Vornehmen, zum Vorschein. Hauptsächlich unter dem Theile des Pöbels, der dem Dunst, der Hitze, dem Hunger, und zur Zeit der Theurung dem Genuß ungesunder Nahrungsmittel ausgesetzt ist, sumpfigte Oerter bewohnt, schlecht bekleidet geht, und dadurch die Ausdünstungsmaterie leichtlich auf innere Theile zurücktreibt. Daher herrschten im Jahre 1771 und im folgenden Jahre die hitzigen Krankheiten in Böhmen und Mähren. Es fragt sich hiebey: Soll man in diesen hitzigen Krankheiten eine Aderlaß veranstalten oder nicht? Ich antworte hierauf: In einer einfachen hitzigen Gallenkrankheit, ist sie nicht immer nothwendig. Nämlich in dem Falle ist sie nicht nöthig, wenn die vorhergehende Disposition und Lebensart des Kranken einleuchtend zeigen: daß vielmehr ungesunde Beschaffenheit der Säfte, als eine zu große Menge derselben, zugegen

Vorschreiten dem Quotidianfieber, das Nachsetzen dem dreytägigen eigen sey. Ich habe beides, Vorschreiten und Verzögerung des Anfalls sehr oft im dreytägigen und viertägigen Fieber, und jedes mit unbestimmten, ungleichem Erfolg auf ihre Beendigung beobachtet. Sehr oft ist ein Schreck, besonders ein erlittener Gram, Aerger, begangner Diätfehler, eine widrige Abänderung der Luft um den Kranken, welchen er in der Zwischenzeit des letzten Anfalls ausgesetzt wird, die Veranlassung dazu.

gegen sey. Vegetabilische und mineralische gut verdünnte Säuren, kalte Getränke und Mittel, welche die Galle gelind auf die ersten Wege hinleiten, sind fast die einzige Hülfe.

In einem entzündlichen-gallichten Fieber, sieht man leicht selbst ein, ist die Aderlaß nothwendig, nur darf sie nicht so oft wiederholt werden.

Die einfachen gallichten Fieber pflegen sehr oft, hauptsächlich wenn die Krankheit epidemisch ist, von Petetschen begleitet zu werden. Meine Theorie von diesen Flecken ist folgende: Die gallichte Materie, (die man oftmals vielmehr faule, gallenartige, die Gallenwege angreifende Materie nennen und zwar viel wahrer nennen könnte) löset das Blut, wenn sie sich erst genau mit demselben vermischt hat, auf, und bewürkt eine allgemeine Neigung zur Fäulniß in der Masse der Feuchtigkeiten des ganzen Körpers. Der allzusehr verdünnte und aufgelöste Theil des Blutes tritt sogleich außerhalb den Ausendungen der Gefäße, und daher entstehn dann jene Austretungen und jene sogenannten Petetschenflecken. Das nämliche, was im Skorbut von allzugroßer Auflösung und Verdünnung des Blutes geschieht, geschieht auch hier im gallichten Fieber. Nur freylich ist die Fäulniß in diesem Fieber von ganz andrer Art, und weit höheren Grades. Daher kann man folgende in der Praxis so nöthige Wahrheiten ableiten.

1) Daß man diese Petetschen eigentlich bösartige, oder in Rücksicht der Jahreszeit, in welcher sie häufig vorzukommen pflegen, herbst-

liche, und in Rücksicht ihrer Folgen, faulichte nennen müsse.

2) Daß man sie sorgfältig von jenen Petetschen unterscheiden müsse, die in einer hitzigen Entzündungskrankheit vorkommen, wenn diese den höchsten Grad erreicht hat, die Ausendungen der Gefäße durchbricht, und auf diese Weise eine Blutaustretung oder Petechialflecken bewürkt. Letztere kann man aber eigentlich keine bösartige nennen.

3) In letzterer Art wird die Aderlaß höchst nöthig seyn, in jenen ersteren aber nie, oder doch nur sehr selten, und blos durch Zufall. Ja! ich bin überzeugt, daß eine Aderlaß im gallichten Fieber, besonders wenn es schon weit gekommen oder gar schon Petetschen zugegen sind, meist tödtlich schädlich sey. Wie sehr wäre zu wünschen: daß kluge und aufrichtige Aerzte, alle mögliche Mühe anwendeten, diese wichtige Frage, die ich durch meine Schlüsse und eine kleine Anzahl Versuche zu bestätigen mich bemüht habe, zu entscheiden, und die entschiedne (viele werden sagen verlachte) Wahrheit der Welt vor Augen legen wollten. Aber sowohl der Anzahl nach nicht wenigere, als nach dem Urtheile des Pöbels nicht mindere Aerzte, werden gewiß hier laut widersprechen.

4) Nach meiner Meynung ist hier jede Säure, das Kalte, und eine mit Mineralsäuren vermischte China-Abkochung am zuträglichsten.

5) Einstimmig loben alle Aerzte die Chinarinde, und wie können daher einige zugleich so häufige Aderlasse anwenden? Reißen sie nicht mit

einer

einer Hand das ein, was sie mit der andern aufgebaut haben? Hat man in einem schon vor der Krankheit saftlosen Körper wohl Anzeigen zur Aderlaß, und zwar zur wiederholten Aderlaß?

6) Nähert sich nicht die Kraft des Kampfers weit mehr den guten Eigenschaften der China, als die Aderlaß?

7) Aerzte, welche die China loben — (und sie ist allerdings vieles Lobes werth,) — legen zugleich große Spanische Fliegenpflaster, und auf die damit wundgemachte Orte wieder Digestiv- und beißende Salben. Ich weis es aus eigner Erfahrung, wie sehr alle diese Sachen den Kreislauf des Blutes anreizen. Der Kampfer wird gewiß der Fäulniß eben so gut widerstehn, als die China, und die Bewegung der flüssigen Theile weniger, als Spanische Fliegenpflaster, reizen.

8) Es kommen Fälle vor, wo die reizende Kraft des Kampfers manchmal eben so, wie seine fäulnißwiderstehende Kraft geradezu angezeigt wird.

9) Man muß sich sehr in Acht nehmen, bey einer herrschenden Epidemie gallichter Fieber, die dazwischen eintretenden reinen entzündlichen, oder entzündlich gallichten Fieber, nicht mit den reinen gallichten zu verwechseln.

10) In gallichten Krankheiten findet man bey der Leichenöfnung die Eingeweide sehr oft brandicht, manchmal nur sehr roth. Kann man daraus aber wohl den sichern Schluß machen, daß eine wahre Entzündung vorangegangen, oder zum Theil noch gegenwärtig sey?

Es ist eine ausgemachte Wahrheit: daß es einen Brand (gangraena) gebe, der von vorhergehender Fäulniß und von nicht entzündlicher Stockung der flüssigen Theile abhängt. Ueberdis machen die Säfte, wenn sie allzu aufgelößt, allzu verdünnt sind, und in die kleinern Gefäßgen eindringen, eine scheinbare **Entzündung**, aber eine **unächte**.

11) Unleugbar ist es: daß von allzugroßer **Auflösung des Blutes**, Blutharnen, Blutspucken, Nasenbluten, welches gar nicht kritisch ist, im Faulfieber entstehe.

12) Aber eben so gewiß ist es auch: daß bey einem starken, vollblütigen Körper, aus allzugroßer Vollblütigkeit oder allzuheftiger Bewegung der flüssigen Theile, diese nämlichen Zufälle, als Blutharnen u. s. w. in einer **Entzündungskrankheit** entstehn können. In jenem Falle findet die Aderlaß nicht statt, aber im letzten Falle ist sie das einzige unentbehrliche Mittel, wenn nicht etwa das Blut selbst durch diese Wege in großer, hinlänglicher Menge ausgeleert worden ist. In jenem Falle sind es **bösartige Krankheitszufälle**, in letzterm Falle aber nicht.

---

## Acht und zwanzigste Krankengeschichte.

Ein gallicht Fieber.

Herr F——, ein Mann von 58 Jahren, der vorher ganz gesund gewesen, bekam den 11ten Sept. Sonnabends früh, starken Frost, und nachher Hitze, die erst Nachmittag verging.

Er

Er klagte Kopfweh, Durst, Schmerz in den Lenden und an den Sehnen, die das Knie beugen.

Sonntags den 12ten Septbr. war er fieberfrey, ob er es vollkommen oder nur unvollkommen war, weis ich eben so wenig, als ich es weis, wie er sich in den Nächten befunden.

Am Montage den 13ten Septbr. Der Fieberanfall kam so wie Sonnabends, nur heftiger; und war mit starker, obwohl vergebnen Neigung zum Brechen verbunden.

Den 14ten September war fieberfreye Zeit oder Nachlaß.

Den 15ten September Nachmittag bekam er starke Hitze, Schmerz an den Lenden, an den Sehnen, die das Knie beugen, am Kopfe, und Durst. Die Hitze wurde, ohnerachtet sie Donnerstags, Freytags und Sonnabends den 16ten und 17ten Septbr. anhaltend war, doch Abends immer stärker.

Aber Sonnabends gegen Abend fing er an schlafsüchtig zu werden, er war unruhig, warf sich hin und her, und dis trieb er immerfort des Nachts und den Sonntag hindurch, an welchem Tage ich ihn zum erstenmale sah. Gegen Abend starb er. Das Gesicht war nach dem Tode gelb, wie Wachs. Vier Tage lang hatte er keinen offnen Leib gehabt.

Anmerkungen und Nachschrift. Bey der Frau K——, eben so bey Herrn C——, Frau M——, Herrn Pfarrer K—— habe ich bemerkt: daß gallichte Herbstfieber, wenn sie mit Brechen oder gallichtem Durchfall verbunden sind, sich

dadurch, daß sie die gallichte Materie, welche das Fieber erregt hatte, ausleeren, von selbst verzehren.

2) Selten machen dergleichen durch freywillige Ausleerungen gehobne Fieber, einen Rückfall. Vorzüglich wenn man nur nach dem letzten Fieberanfall ein abführend Brechmittel, und nachher ein stärkendes, gegengallichtes Mittel, z. B. den Hoffmannschen Schmerzstillenden Mineral-Liquor, giebt.

3) Fieber ohne Brechen und Durchfall sind weit langwieriger, so wie ich dis an dem Pfarrherrn aus Wesen und andern gesehn habe, bey welchen sich das Fieber nach und nach durch den Schweis zertheilte. Ueberdis gehen sie auch leicht in hitzige, gallichte Fieber über, wenn sich nämlich die, tiefer in den umkreisenden flüssigen Theilen stockende, gallichte Materie, mit Eintritt des Fieberanfalls nicht in die ersten Wege absetzen kann. Oder wenn diese würklich schon abgesetzte Materie wieder aufs neue eingesogen wird.

4) Bey Herrn H—— beobachtete ich ein dreytägiges Fieber, ohne Brechen und Durchfall. Es wurde ein hinlänglich starkes abführendes Brechmittel gegeben; der Fieberanfall kam wieder. Holundermus, den er nachher bekam, leerte eine Menge Galle aus. Endlich wurde die China gegeben. Aber er bekam sowohl während, als nach ihrem Gebrauch (den er beynah 16 Tage lang fortsetzte), Kopfweh gegen Abend, nach jedem, auch noch so mäßigem Essen Magenbeschwerden, schlechte Verdauung und starke Nachtschweiße, welche länger als einen Monath fortdauerten.

Eben

Eben so auch die Fräulein von R —— empfand, da ihr mit Gallendurchfall verbundenes Fieber, wegen allzusehr gesunknen Kräften, durch die China geheilt werden mußte, sehr lange noch die Ueberbleibsel des Fiebers, und war genöthigt, lange noch auflösende Mittel in Verbindung mit der China fortzubrauchen. Diese zwey Geschichten zeigen hinlänglich, daß man die gallichten Herbstfieber nicht durch China heben dürfe; wenn nicht etwa ein dringender Zufall es unumgänglich nöthig macht. Denn der Anfall des Fiebers wird zwar unterdrückt, aber die Fiebermaterie bleibt zurück, und ist hernach sehr schwer durch die verschiednen Ausführungswege wegzubringen. Nach einem solchen, durch die China geheilten Fieber müssen die Kranken noch sehr lange Curen aushalten, so daß sie, obgleich der Fieberanfall bald wegbleibet, in Ansehung ihrer baldigeren Herstellung von der ganzen Krankheit nichts gewinnen *). Wenn die Fiebermaterie nachher nicht nach und nach durch alle die verschiedene Ausführungswege ausgeleert wird, sondern im Körper bleibt,

*) Meine aus würklichen, glücklichen und unglücklichen Beobachtungen abgezognen Gedanken über die China sind folgende:

a) Wo man nur irgend Zeit hat auszuleeren und aufzulösen, übereile man sich ja mit der China nicht! Selten gebe ich sie in dreytägigen Fiebern vor dem 6ten, im viertägigen Fieber vor dem achten Anfall, und wo ich sie eher gab, gingen entweder dringende Ursachen vor- oder Nachreue hinterher.

b) Selbst die dringenden Fälle, Schlafsucht, Schwindel, Neigung zum Schlag und wie sie alle heißen, die den Namen des Wechselfiebers in

bleibt, so bringt sie nachher gemeiniglich hitzige, gallichte Fieber vor; wie dis auch vor dem Jahre beym Herrn Th. D —— geschah.

5) Man

in bösartig verwandeln, wo ältere und neue Aerzte einmüthig nach Torti u. s. w. schreyen: Nur gleich, nur gleich die ersten Paroxysmen mit China, mit recht viel China unterdrückt, ehe sie den Tod bewürken! werde ich, belehrt durch eigne Erfahrung, nie allgemein mit der China bekämpfen; denn:

1) hängt die Bösartigkeit von Länge der Dauer des kränklichen Zustandes, Krampf, von Schwäche und vom Nervensystem ab. Dann sey mir gesegnet! Peruvianische Rinde, hier thut sie gleich anfangs vortrefliche Würkung.

2) Hängen jene bösartige Zufälle, wie das oft der Fall ist — von allzugroßer Menge des Unraths ab, dann wird die China entweder laxiren, und vielmehr Zeit, als andre Ausleerungen wegnehmen, oder verstopfen, Verhärtungen machen, und auch wohl eben durch den Schlag plötzlich tödten.

3) Es giebt eine Art der Bösartigkeit der Schlagzufälle im Wechselfieber, die blos von Vollblütigkeit abhängt, hier wird keine, noch so große Gabe der China die Stelle der Aderlaß vertreten, sondern statt den Anfall zu heben, ihn offenbar gefährlich machen.

4) Oft sind Verstopfungen oder Verhärtungen (die sich manchmal durch einleuchtende, anderemale durch sehr versteckte, selbst dem geübten Auge verborgne Zeichen, erkennbar machen) Ursachen der oben gedachten bösartigen Zufälle im Wechselfieber. Auch hier wird man vergebens von dem zeitigen Gebrauche der China Hülfe erwarten. Besser wird man thun, wenn man durch Zugmittel, häufige Clystiere, ableitende

5) Man hat daher Fieber mit Brechen und Gallendurchfall, und ohne Brechen und Gallendurchfall, und anhaltende, aus kalten oder nachlassenden entstandne, Fieber zu heilen; die anhaltenden sind entweder noch in ihrem Wachsthum, wenn die Säfte nämlich noch nicht faul sind, oder sie sind in ihrer Höhe, wenn die Fäulniß schon überhand genommen hat.

6) Die Fieber mit Brechen und mit Durchfall geben uns die Anzeige an die Hand, saure, auflösende Mittel zu reichen und übrigens sich selbst zu überlassen. Nach dem letzten Anfalle wendet man ein nach und nach gegebenes Purgier-, oder abführend Brechmittel, und dann ein gallenwidriges Stärkungsmittel, wie z. B. der süße Salpetergeist (Spirit. Nitri dulc.) oder der Schmerzstillende Hoffmannsche Mineralliquor (Liquor anod. Hoffm. min.) an. Diese Fieber können

leitende Arzneyen u. s. w. die Gefahrdrohenden Symptome lindert, um dadurch Zeit zu gewinnen, die jedem Fall entgegengesetzte erforderliche Heilart einzuschlagen. Alles dis ist nur deswegen gesagt, um meine obige Behauptung zu unterstützen, daß man in gutartigen kalten Fiebern, gar nicht mit der China zu eilen Ursache habe, aber auch in den sogenannten bösartigen, Schlaf- oder Schlagflußfiebern nur in seltnen zu No. 1. gehörigen Fällen von der China wahren Vortheil erwarten könne, wenn man sie bald anfangs stark giebt. Wahrscheinlich haben die vortreflichen Schriftsteller, die von den bösartigen Fiebern geschrieben, just eine Epidemie der kalten Fieber, die zu No. 1. gehöret, beobachtet und zum Maaßstabe genommen.

können auch so behandelt werden, daß man, im Fall jenes Brechen im Fieber vergebens oder unzulänglich wäre, am fieberfreyen Tage ein Brech- oder Purgiermittel giebt.

In Fiebern ohne Brechen, oder Durchfall, muß man am fieberfreyen Tage ein abführend Brechmittel, und zwar, wenn es die Kräfte des Kranken vertragen, mehrmals geben, oder bald Anfangs eine Brecharzney und in den übrigen fieberfreyen Tagen ein abführendes gallenwidriges Mittel; ob dis schwächer oder stärker seyn soll, müssen die Kräfte des Kranken entscheiden. Auf diese Art werden die Unreinigkeiten aus den ersten Wegen ausgeleert, und die übrige noch auszuleerende Materie wird durch den daselbst bewürkten Reiz in die ersten Wege strömen. Erst dann, wenn man alles dis vollbracht hat, gebe man ein Stärkungsmittel.

In dem Falle, wenn ein kaltes oder nachlassendes Fieber so eben in ein würklich anhaltendes übergeht, wird ein Brechmittel, ein abführend Brechmittel, jedoch nach vorangeschickten hinlänglich auflösendem Honig und Essig dienlich seyn; nachher muß man mit gelinderen, gallenwidrigen, abführenden Mitteln und Mineralsäuren so abwechseln, daß einen Tag zwey Quentgen, oder viere u. s. w. Weinsteinrahm mit Johannisbeersaft, den zweyten Tag Schwefelgeist (per camp.) den dritten Tag wieder Mineralgeist gegeben wird. Auf diese Art leitet man die Fiebermaterie auf die ersten Wege hin, leeret sie aus, und hindert auch zugleich die Fäulniß der flüssigen Theile.

Wenn

Wenn aber in diesem Zustande anhaltender Fieber schon würkliche Fäulniß zugegen wäre, so werden häufige Mineralsäuren, Chinaabkochung und endlich manchmal der Kampfer dienlich seyn.

7) Die Neigung zu diesen Fiebern wird meist durch Sommerhitze oder vielmehr Schwüle hervorgebracht. Sowohl an mir als andern habe ich die Beobachtung gemacht, daß in dieser Zeit der Magen viel schwächer als sonst, daß alles Fette dem schwachen Magen weit schädlicher als sonst, und Neigung zur Fäulniß gegenwärtig sey.

8) Man sieht also die Präservativcur dagegen leicht von selbst ein; nämlich den Leib manchmal durch ein gelindes säuerliches Purgiermittel flüssig zu erhalten, dann erst etwas Fäulnißwidriges und Magenstärkendes zu nehmen. So wäre zum Beyspiel eine Essentia amara, die aus bittern Extrakten und dem versüßten Salpetergeist (Spir. Nitri dulc.) gemacht wird, oder der Hoffmannische schmerzstillende Mineralgeist (Liqu. Hoffm. anod. min.) dienlich. Eben so wenn sich schon Beschwerde des Magens, bitteres, faules Aufstoßen äußerte, wird ein Brechmittel und nachhero ein Magenstärkendes Medikament nützlich seyn. Auf alle Fälle aber muß eine dünne, nicht fette und vorzüglich aus dem Pflanzenreiche gewählte Nahrung, die Hauptsache machen.

Constitution des Herbstes 1773.

9) **Wetter- und Krankheitsstand des Herbstes im Jahr 1773.** Im Monat August traten schon die gallichten Krankheiten von aller Art an; doch wütheten sie noch weit mehr im Monat September. Am meisten aber eine

Art

Art des dreytägigen Fiebers mit Brechen oder Durchfall. In diesem Monat September sah ich auch viele, die einige Tage lang am Brechen, am Durchfall oder der Gallenruhr, doch ohne alles Fieber, litten. Der Sommer und auch der Anfang des Herbstes, (denn ich schreibe dis den 19ten Sept.) war heiß, sehr trocken, ohne allen Regen. Fast alle Gartengewächse waren verdorrt.

10) Tissot in seiner Beschreibung vom gallichten Fieber zu Lausanne sagt: Die ungeheure Zahl der Fieber wird dadurch sehr zusammengedrängt, wenn man sie allesamt auf kalte, Entzündungs- und Faulfieber, und solche die aus diesen zusammengesetzt sind, zurückbringt *).

Die Benennungen derselben muß man nicht nach den Krankheitszufällen, sondern nach den Ursachen derselben festsetzen.

Unter die gallichten Fieber kann man folgende rechnen: das anhaltende halbdreytägige (Haemitritaeus) **), und das anhaltende dreytägige Fieber

*) Hier würden dann noch die Catharralfieber und die Gallenfieber, in so fern jede einfach und rein sind, eine besondere Gattung machen.

**) Dieses heißt auch Semitertiana, und ist ein anhaltend Fieber, das zwar alle Tage Paroxysmen macht, aber nur um den andern Tag mit stärkerer Kälte anfängt. Die Benennungen und Begriffe folgender Fiebersorten sind weder in den Büchern der Alten, noch in den Schriften der Neueren, bestimmt genug.

Fieber der Alten (Tritophaei) *), das Gekrösfieber (mesenterica) der Neueren, ja alle anhaltende bösartige Faul- oder Nervenfieber (typhi) **) das anhaltende Fieber mit innrer Hitze und äußerer Kälte (lipyria) ***), oder das anhaltende Fieber mit mäßiger äußerer Wärme und innerer brennender Hitze (assodes) †), das Ungarische, das

*) Auch Tritaeus, oder trytaeophyes genannt; welches ein remittirendes Fieber ist, das am 3ten Tage immer mit einem heftigeren Froste seinen Anfall macht. Es unterscheidet sich von dem wahren Tertianfieber dadurch, daß es keinen ganz fieberfreyen Zwischenraum hat, von dem anhaltenden täglichen (amphimerina), und jenem halbdreytägigen remittirenden Fieber (hemitritaeo) dadurch, daß es nicht alle Tage seine Paroxysmen macht.

**) Typhi, auch Typhodes, nahmen die Alten eben in verschiedner Bedeutung. Einige benannten dadurch die gleich anfangs mit heftigem unnützen Schweis anfangende hitzige Fieber, Andere bezeichneten unter diesem Namen eine Gattung anhaltender Fieber, welches über 2 oder 3 Wochen dauerte, wobey Puls, Urin und Wärme wenig vom natürlichen Zustande abwichen, aber die Gliedmaßen äußerst kraftlos waren.

***) Alle diese Namen (wohin noch sehr viele hierher gehörigen zu rechnen sind als Elodes, Lyngodes, Phricodes, Pemphingodes u. s. w.) kommen in heutigen Schriftstellern sehr selten vor, weil sie blos anhaltende Fieber bezeichnen, die von einem einzigen hervorstechenden Zeichen ihren Namen haben, und also den Anfänger eher irre als zurecht weisen.

†) Isenflamm nennt es (in s. Edition des Blankard) ein hitziges Brechfieber.

das Magenfieber, und das hitzige brennende Fieber (cavsus).

Das eigentlich hitzige, oder brennende Fieber beschreibt Boerhave als ein Entzündungsfieber der ganzen Blutmasse, nach seinem Urtheil ist es eine Entzündung der ganzen Blutmasse, andere aber zählen es unter die gallichten Fieber *).

Nur allein die Entzündungskrankheiten beobachten die kritischen Tage, aber dann muß sich auch sowohl der Kranke als der Arzt ruhig verhalten, und nichts gewagtes unternehmen.

In Faulkrankheiten darf man die Krisis nicht abwarten.

Als Digestive sind zu empfehlen, Pulver aus geblätterter Weinsteinerde (terra fol. Tart.), vitriolisirtem Weinstein (tart. Vitriolat.), Weinstein-

*) Mir scheint der wahre Begriff des brennenden Fiebers der Alten, (cavsus) eigentlich in einer Verbindung des Gallenfiebers mit einer Entzündung der Blutmasse zu liegen. Eben so urtheilt Vogel (Gottl. Sam.) in s. Handbuch, S. 306. Hippokrates nahm diese Benennung in einer viel weitläuftigeren Bedeutung als die spätern Schriftsteller. Einige von letztern legen allen mit großer Entzündung verbundnen Fiebern diesen Namen bey; andere jedem anhaltenden Fieber, dessen ununterbrochene Hitze in einem sehr hohen Grade lange Zeit fortdauert; es mag nun entzündlichen, oder gallichten, oder vermischten Ursprungs seyn. Und dieses ist ohnstreitig der Begriff, welcher dem Ausdruck brennend Fieber am allgemeinsten anpaßt.

steinrahm (Cremor Tartari), alle zwey Stunden eines zu nehmen, mit vier Unzen eines Dekokts der Graswurz (r. gramin.), des Saurampfers, der Zichorien-, der Löwenzahnwurzel mit Honig und Essig u. s. w. Der widerliche Geschmack der Graswurzel wird dadurch um sehr vieles erträglicher, wenn man einige Stückchen frische Citronschaalen zusetzt. Auch kann man einen gallenwidrigen Saft, der aus Johannisbeersyrup und Weinsteinrahm besteht, geben und nach zwey, drey, oder vier Tagen ein abführendes Brechmittel brauchen lassen, welches am allerbesten aus Brechweinstein in Wasser aufgelöst, mit Zusatz eines Saftes verfertigt, und nach und nach, in getheilten Gaben gereicht wird. In welchem Falle man aber alle halbe Stunden eine Gabe davon einnehmen muß.

Als stärkende Mittel nach der Krankheit dienen nachher Weinaufgüsse von bittern Kräutern. In gallichten Fiebern muß man die Ausleerungen ja nicht zu lange fortsetzen, und nach denselben Ausführungen ein gallenwidriges Dekokt oder ein dergleichen Elektuar, zwar wenig auf einmal, aber oft, geben. Boerhave gab einem schlafsüchtigen jungen Menschen, der Neigung zur Entzündung hatte, als Nahrungsmittel täglich 10 Pfund Kirschen. Nach dem ersten abführenden Brechmittel kann man auch saures gelind öfnendes Getränke geben.

Als ein gewöhnlicher gallenwidriger Trank, welcher zugleich etwas stärkt, dienet eine Mischung von reinem Wasser, oder dem Dekokt von Wurzeln und Blättern des Saurampfers, der

rothen Rosen, mit Mineralgeist und sauren Syrupen versetzt *).

Aus dem Tissot. In gallichten Fiebern sind alle erweichende und warme Getränke schädlich, denn wo Fäulniß ist, da ist auch Schlaffheit und Tonlosigkeit.

11) Bey der Krankengeschichte des Herrn F —— muß ich noch anmerken, daß der Puls zwar etwas, aber nicht viel schneller, als in seinem natürlichen Zustande, ging, daß er nicht hart, nicht klein, sondern weich war. — Eingesogne Galle verursachte ganz offenbar seinen Tod. Vielleicht aber hätte man, wenn er zu der Zeit, als das kalte Fieber in ein anhaltendes überging, ein Brechmittel bekommen hätte, eine große Menge Galle ausleeren, und die übrige auf die ersten Wege hinleiten können.

12) Entzündliche Krankheiten beobachtete ich in dieser Herbstzeit nur äußerst wenige. Einige hatten zwar ein entzündlich Gallenfieber; die Entzündung wurde aber sehr bald und leicht, durch eine Aderlaß gehoben, und die gallichte Krankheit mußte dann, wenn die Entzündung zertheilt war, durch Brechen, durch Abführungen und durch Säuren geheilt werden. Keine wider-

*) Doch muß bey Zusetzung der Mineralsäuren die größte Turgeszens der Galle schon gehoben seyn. Weintrinker, die in diese Krankheit verfallen, lasse ich mit bestem Erfolge schwachen Kamillenaufguß oder Perlgraupenaufguß, mit etwas Rheinwein und Zucker vermischt, trinken.

widerspenstige Entzündung sah ich gar nicht, sondern sie ging in wenigen Tagen und sehr leicht vorüber.

13) Oele, ölichte Mittel und Emulsionen sind in Faulfiebern, besonders in gallichten, nachtheilig. In Entzündungskrankheiten machen Emulsionen fast die Hauptcur aus. Aus Tissot.

14) Ein gallicht Rasen wird dadurch gehoben, wenn man den Stuhlgang durch Honig und Essig befördert. Hippokrat. v. d. Krankh. Foes. S. 818. sagt: Im gallichten Rasen muß man vermehrten Stuhlgang besorgen, und deshalb Essig, Honig und Wasser geben. Tissot. Ein nützliches, aber nicht genugsam bekanntes Büchelchen ist des berühmt. Richa Epid. Constitut. Turin 1720.

15) Wenn schon vor der Krankheit eine Stelle wehgethan, so setzt sich die Krankheit daselbst fest. Hippokrates B. IV. Aphor. 33. Man sieht hieraus den Nutzen der Blasenpflaster.

16) Wenn man allzusehr eilet, die Auflösung und Kochung nicht durch auflösende Mittel vorher bewürkt und die stärkende Methode anwendet, so ziehet diese zusammen, verursacht Rückfälle oder Verstopfungen und Hektik *).



*) Bey fetten und saftreichen Körpern, die weniger zur Abzehrung geneigt sind, bringt diese Eile, oder zu große Gaben stärkender Mittel, (die man nur stufenweise steigend, geben muß) Neigungen zum Schlagfluß, Anwandlungen davon, am öftersten aber Brustwassersuchten vor; die sich manchmal bald, manchmal erst lange nachher, entwickelt, und dem Auge des Beobachters anfangs nur einige dunkle, entfernte Zeichen zu erblicken giebt.

## Neun und zwanzigste Krankengeschichte.

### Zu Anfange des Septembers.

Nachlassend gallichtes Fieber.

Herr O —— befand sich vorhero vollkommen wohl. Nachmittag empfand er Lendenschmerz, Ziehen im Rücken und drauf folgende Hitze. Die Nacht war gut. Er hatte weder Brechen noch Durchfall.

Den zweyten Tag, früh bekam er große Hitze, heftigen Lendenschmerz, keinen Kopfschmerz, gallichtes Brechen. Gegen Abend ließ das Fieber nach, aber sein Kopf blieb betäubt, er war sich kaum bewußt; dis war der heftigste ohnerachtet nicht eben der längste unter allen Fieberanfällen.

Den dritten Tag. Früh mußte er brechen, hatte dabey große Hitze, nachher Durchfall, Lendenschmerz, Düsternheit des Kopfs, wie gestern. Der Fieberanfall dauerte länger, war aber etwas gelinder. Die Nacht war unruhig.

Den vierten und fünften Tag ging es, wie am dritten. Nachher aber bekam er keinen Fieberanfall mehr. Denn

am sechsten Tage stand er sehr früh auf, fand sich selbst viel muntrer, und empfand keine Spur vom Fieberanfall.

Anmerkungen. Er brauchte die ganze Zeit hindurch nichts weiter, als wenige Digestivpulver

und

und zwar in kleinen Gaben. Wir können daraus sehen: wie sicher und ohne Rückfall ihn die Natur hergestellt habe. Bis zu Ende Septembers wenigstens hatte er noch keinen Rückfall erlitten, ohnerachtet er noch immer über einigen zurückgebliebnen Lendenschmerz klagte.

Dieser Kranke erzählte mir: der Lendenschmerz sey von einem fast unerträglichen Grade gewesen. Eben dis erzählte mir auch die alte Frau von M ——, und ein an Petetschen nachher gestorbner Koch.

Anmerk. 1) Die Fieber mit freywilligem Wegbrechen einer gallichten Materie sind ohnstreitig unter allen die besten, und verdienen recht eigentlich den Namen gallichter Fieber, da sie fast lauter Galle ausleeren.

2) Weit böser sind jene mit gallichtem Durchfall verbundne Fieber, weil sie eine allzugroße Ausleerung von Feuchtigkeiten verursachen.

3) Fieber, die mit einem bloßen Durchfall wieder eintraten, habe ich nicht beobachtet. Torti und Medikus aber haben sie in einem sehr warmen, regnichten Herbste, der auf einen sehr trocknen Sommer folgte, gesehn, und sie sehr gefährlich befunden. Sie unterschieden sich von jenen mit gallichtem Durchfall und Brechen verbundnen, von mir beobachteten Fiebern dadurch, daß erstens die flüssigen Theile einen stärkern Grad von Fäulniß äußerten, zweytens, daß die Galle nicht allein verdorben oder allzuhäufig war, sondern auch dadurch, daß fast alle flüssige Theile, welche zur

Fäulniß geneigt waren, herbeyströmten, und die Ausdünstungsmaterie stocken blieb. Daher wurden sie eben so tödtlich, und eben daher wurde die China, welche dann die allgemeine Fäulniß hemmen mußte, so nothwendig. Drittens, in meinen beobachteten Fiebern waren die freywillig erfolgenden Ausleerungen gleichsam kritisch, und in jenen vom Torti und Medikus beschriebenen symptomatisch, da sie von Auflösung und Fäulniß der flüssigen Theile, die sich dann auf die ersten Wege absetzten, abhingen. Daher waren sie eigentlich ganz anderer Art. Gegentheils stimmen die vom Tissot, unter dem Namen des gallichten Fiebers zu Lausanne, beschriebenen Fieber, wenigstens in Ansehung ihrer Ursache, mit den meinigen vollkommen überein.

---

## Dreißigste Krankengeschichte.

### Den 23sten September.

Dreitägiges entzündliches Fieber.

Ein Capitain in B—— von männlichem Alter, der, wenn ich einige leichte, und immer gründlich geheilte Tripperkrankheiten ausnehme, vorhero ganz gesund gewesen war, wurde den 20sten September von einem einzeln eintretendem dreytägigem Fieber befallen.

Die Kälte war gelind, die Hitze dauerte lang, war aber nicht eben sehr stark, und man fand keine

keine Zeichen eines verdorbnen Magensystems.

Nach dem zweyten Anfalle, der weit stärker als der erste war, ließ ihm ein Wundarzt Ader. Ob das Blut eine Haut hatte oder nicht, konnte ich nicht erfahren. Der dritte Anfall war so unmerklich, daß der Kranke in Zweifel blieb: ob er das Fieber gehabt oder nicht gehabt habe. In Erwartung des vierten Anfalls nahm er diesen Tag früh, zu der Zeit, an welcher der Paroxysmus sonst zu kommen pflegte, eine Portion Rhabarber. Gegen Mittag hatte er davon fünf bis sechsmal Oefnung; aber bekam auch solche starke Hitze, als er noch in keinem Fieberanfalle gehabt hatte, und übermäßigen Durst. Ich gab ihm daher, da ich jetzt erst zum erstenmal zu ihm geholt wurde, folgendes:

℞. Rad. gramin.
—— Cichor.
—— Acetos. āā ℥jjj
C. C. D. V. in 3 Theile getheilt, jeden davon mit 6 Pfund Wasser bis zu 3 Pfund einkochen zu lassen, und täglich viermal zwey Tassen davon, mit etwas von folgendem Safte zu trinken,

℞. Oxymel Simpl.
Syrup. Acetos. Citri zu gl. Theilen.

Anmerk. Daß dieses Fieber nicht in die Klasse der gallichten Fieber gehöre, erhellet aus der Abwesenheit aller Zeichen, welche die Verderbniß der ersten Wege begleiten. Eben so auch die Erleichterung auf die Aderlaß. Es gehörte also vielmehr in die Klasse der disjährigen Frühlingsfieber, die, ohn-

erachtet sie eigentliche Entzündungskrankheiten waren, sehr oft die Larve der Wechselfieber annahmen, bis sie in anhaltende übergingen, wenn man nicht zeitig genung eine Aderlaß anwendete. Auf diese Weise war also dis dreytägige Fieber als eine einzelne Zwischenkrankheit dieses Herbstes zu betrachten.

---

## Ein und dreyßigste Krankengeschichte.

### Den 25sten September.

Ein Haut-Geschwür.

Herr Mich. T——, ein Mann von 78 Jahren, der beynah sein ganzes Leben hindurch gesund gewesen war, an keine Arzneymittel gewohnt, und viele Jahre die entlegensten Länder gegen die Türkey zu, bewohnt hatte, ließ vorm Jahre im August oder September beynah den ganzen Monat hindurch äußerst schwarzen Harn, hatte verringerte Eßlust, und öfteren Reiz zum Uriniren, der auch nicht vergebens war. Dieser Harn bekam von freyen Stücken wieder seine natürliche Beschaffenheit. Allein es äußerte sich nachher an beiden dicken Beinen eine Art der spitzigen trocknen Krätze, und dann Jucken am ganzen Körper. Durch die einfache weiße Salbe (Vngu. album simpl.) mit etwas weniges präcipit. Queckſilber und andern zurücktreibenden Mitteln wurde die Krätze einigemal abgetrocknet, kam aber auch wieder. Dis dauerte vorigen Winter und diesen Frühling und Sommer hindurch. Einmal bekam er von freyen Stücken innerhalb dem

großen

großen Wendemuskel des rechten dicken Beines, ein aus einer blaulichten Blatter entstandnes kleines Geschwür. Auch dieses Geschwürchen wurde durch austrocknende Mittel geheilet; und nun ging eine vor drey Wochen auf dem rechten Hinterbacken entstandne blaulichte, wie eine Haselnuß große, Blatter von freyen Stücken in ein eben solches Geschwür über. Es äußerte beynah zirkelförmige Figur, und sein Durchmesser war anderthalb Daumen dick. Es ging nicht tief, sondern glich genau einem sehr durchlöcherten Schwamm. Das Fleisch war blaulicht und mit schwarzen Strichen bezeichnet. Es gab kein Eyter, sondern ein dünnes gelblichtes Blutwasser, und immerfort — wenn man es nicht einige Stunden hinderte — tröpfelte wie aus einem Schwamme dünnes und schwarzes Blut heraus. Die Kräfte waren gesunken, er hatte gar keine Eßlust. Er empfand anhaltenden Durst, den er schon den ganzen verflossenen Frühling und Sommer, doch mindern Grades, empfunden hatte. Keinen üblen Geruch konnte weder ich, noch andre bemerken. Den Sommer hindurch bis jetzt vermochte er den Harn nicht zu halten, doch so, daß er nur dann, wenn sich der Urin etwas häufig angesammlet hatte, ihn nicht zurückbehalten konnte. Daher mußte er oft, und oft wider Willen harnen. Die Wundärzte wollten das ganze Geschwür ausschneiden, allein ich hinderte sie aus verschiedenen Ursachen daran. Auf das Geschwür ließ ich fäulnißwidrige, austrocknende Mittel legen, und gab ihm blutreinigende Abkochungen, und die fäulnißhemmende China. Heute den 29sten September, nach drey Tagen seit meiner Abreise von ihm, hörte ich, daß er,

nach-

nachdem das Geschwür, wie mir jemand sagte, zugeheilt, oder vielmehr (wie mich wenigstens deucht!) ausgetrocknet war, gestorben sey.

## Etwas von Verstopfung der Eingeweide.

Von Verstopfung der Eingeweide.

Verhärtungen, Verstopfungen sind von sehr verschiedener Art. Uebel beendigte Entzündungen verursachen verhärtete Geschwulsten (Scirrhen) weil die Lympha durch die Entzündung coagulirt und verhärtet wird. Diese sind äußerst schwer aufzulösen und zu zertheilen.

Wenn sich irgendwo das Fett allzusehr anhäuft und verdickt, so entsteht daraus eine Speckgeschwulst (Steatoma), welche kaum auflösbar ist.

Wenn die Galle austrocknet, entstehn daraus gallichte Geschwulsten (tumores biliosi), die oftmals sehr hart sind. Wenn aber zugleich eine Schärfe der daherum befindlichen flüssigen Theile zugegen ist, wie es gemeiniglich bey sehr harten Geschwulsten der Leber der Fall zu seyn pflegt, dann sind Pillen aus Galban-Gummi, Myrrhen, Gros-Schöllkrautextrakt, und aus Venetianischer und nach Beschaffenheit der Umstände auch Starkejanischer Seife sehr dienlich, wenn man besonders auflösendes Getränke, Reibungen der hypochondrischen Gegend, dazwischen manchmal gelinde Abführungen, anwendet. Vorausgesetzt, daß die erwähnte Materie, wie uns die Zufälle zeigen, flüssig sey. Wenn aber eine Schärfe in höherem Grade zugegen ist, so müssen wir die Krankheit gelinder angreifen. Wo schwarze verdickte Galle, verhärtete Steine, Krämpfe und

Schmer-

Schmerzen gegenwärtig sind, da dienen uns diese selbst zu Gegenanzeigen (contraindicantia) wider Anwendung der Gummen, der Skorbutwidrigen Mittel, der alkalischen und stärkeren Seifen und der Salze. Dann sind die säuerlichen, vegetabilischen Seifen, frisch ausgepreßte Säfte des Erdrauchs, der Cichorie, des Pfaffenröhrlein (taraxacon), der Graswurzel, des Hasenkohls (Sonchus), des Grind- oder Kreuzkrautes (Senecio), ja selbst die durchs Stampfen in einen Brey verwandelten Blätter derselben, mit irgend einem sauren Safte versetzt, dienlich, auch die Molken und jenes vortrefliche Mittel des Hippokrates, einfaches Wasser mit Honig.

Tissot hatte einen schwarzgallsüchtigen Mann in der Cur, der eine harte Geschwulst der Leber, grausame Leibschmerzen, Hitze, Schlaflosigkeit, Schwäche, trägen und äußerst harten Stulgang hatte. Er gab ihm alle zwey Stunden drey Quentgen eines Leckſaftes aus kleinen jungen Blättern des Kreuzkrautes (Senecio) und Pfaffenröhrchens, Caßienmark, Manna und Hindbeersaft. Aller Fleischgenuß wurde gänzlich ausgesetzt. Grünzeug und Obst und schwaches Honigwasser mußten seine Nahrung ausmachen.

Sehr reizende Mittel oder Purgiermittel machen unzählbar viele, durch eine gelinde Methode noch heilbare Verstopfungen, ganz unheilbar.

Es giebt eine Art der Verstopfung, die von Tonlosigkeit und stockenden Säften, welche noch nicht verhärtet sind, entsteht, und durch stärkende Mittel zu heilen ist. Aber in den meisten Verhärtungen sind stärkende Arzneyen

neyen nachtheilig. Wenn Trockenheit, Magerkeit, hohes Alter zugegen ist, so hat man durch unvorsichtige Anwendung der Gummen, der Aloe, des Stahls, der geistigen Wasser u. s. w. noch nie ein Gefäßgen eröfnet, sondern Abzehrung und Lähmung bewürkt.

Wenn Verstopfungen mit einem größern Grad von Schärfe verbunden sind, so leistet der Löwenzahnextrakt mit Weinsteinrahm vortreflichen Nutzen, wenn man eine Abkochung der Graswurzel mit Honig nachtrinkt. Nothwendig muß man freylich nachher, wenn die stockenden Säfte aufgelöst und weggeschafft worden, den Körper stärken, denn sonst erleidet er wegen Schwäche einen Rückfall.

Die Chokolade ist fett und gewürzhaft. Ueberall, wo Fäulniß zu befürchten ist, muß man alle Pillen aus Venetianischer Seife äußerst vermeiden.

Unter zwanzig sowohl hitzigen als langwierigen Rasereyen, sind — (wie Tissot sagt) gewiß achtzehn immer aus dem Unterleibe entstanden; ich nehme den Fall einer angebohrnen Verrücktheit aus. Diesen Satz muß man sich sorgfältig merken, um diesen Kranken, denen wir so schwer und so selten helfen können, wenigstens nicht nachtheilig zu werden.

Der Grund davon liegt darin: weil das verstopfte Leibersystem das Gehirn durch Mitwürkung der Nerven (sympathisch) und durch die dem Blute eingemischte Galle selbstständig (idiopathisch) angreift.

In einer solchen, von Verstopfung der Leber und von vieler in das Blut gegangnen Galle entstandnen Raserey, sind die Aderlasse sowohl als alle kühlende Mittel, schädlich. Man sehe Hippokrat. v. d. inn. Krankh. Kap. 51. Foes. Seite 558; er nennt die Krankheit, eine von dicker Galle entstandne, wo die Galle die Leber überschwemmt und sich auf den Kopf gesetzt hat; und sagt: man müsse sie durch schwarze Nieswurz (helleborus niger), Wasser, Honig und Essig heilen. Vielleicht bedienten sich die Alten der schwarzen Niesewurz eben so wie Tissot in dieser Krankheit, der in eine mit Citronen versetzte Abkoqung der Graswurzel einige Fasern von der schwarzen Niesewurz thun ließ.

Das Plummerianische Alterirmittel, aus Kellerwürmern (Millepedes), Zucker und Kampfer fand Tissot in den Scropfeln von herrlicher Würkung. Den Kampfer hält er sowohl seinen eigenen, als anderer Aerzte sichern Erfahrungen zufolge, für ein Mittel gegen den Speichelfluß. Indeß versichert er auch, nicht immer den Speichelfluß gehindert zu haben, da er viele skrophulöse Geschwulsten der Luftröhren- Hals- und Kinnbackendrüsen, durch diese Art der Ausleerung glücklich geheilt hatte.

Ein plötzliches Zunehmen nach überstandnem Fieber, läßt uns — wie Tissot bemerkt, immer etwas böses befürchten, denn dadurch werden die Kranken schwach, bleiben viele Jahre lang matt, und verfallen oft in die Abzehrung. In diesem Falle dienen die stärkenden Mittel, als China, Stahl, alte Weine, Bewegung, Reibungen u. s. w. besonders das kalte Bad.

Wenn

Wenn man stärkende Mittel anwendet, so muß man darauf sehen, nicht gleich starke zusammenziehende Arzneyen durch den Mund einzugeben. Weit besser ist es, Reibungen und körperliche Uebungen vorangehen zu lassen, und mit gelind stärkenden Mitteln anzufangen. Bey Personen von erschlaffter Constitution muß man hauptsächlich auf den Unterleib Rücksicht nehmen.

Ein Viszeralelexir und alle in Wein aufgelöste bittere Mittel, heben die nach langen Unpäßlichkeiten zurückbleibende Schwäche am allerbesten.

Man sehe hierüber beym Tissot vom gallichten Fieber zu Lausanne, das Beyspiel einer Dame, welche sechszehn Monate lang von Zahnweh und Träumen geplagt wurde, vergebens deshalb ausleerende und kühlende Mittel gebraucht hatte, und die er endlich durch gewürzhafte, in Wein aufgegoßne bittere Arzneyen herstellte. Vielleicht ist auch jene Röthe der Augen, von der er behauptete, sie sey durch den Gebrauch des Weins zu heben, wegen Schwäche der Gefäße, durch stärkende Mittel heilbar. Das Wachen nach langen Krankheiten wird durch Herstellung des schwachen Magens gehoben. Denn der Schlaf hängt immer vom Magen ab. Wenn dieser unthätig ist, so zieht er die Nervensäfte nicht genung vom Kopfe zu Verdauung des Genoßnen herab, und bewürkt dann keinen Schlaf.

Nach einer langen Unpäßlichkeit hat Tissot ein kleines, gleichsam hektisches Fieber beobachtet, welches in dem noch schwer von statten gehenden Nahrungsgeschäfte seinen Grund hat. Jenes Gefühl einiger Hitze kommt nicht vom

Fieber,

Fieber, sondern von der Schärfe der flüssigen Theile, die wegen Schwäche der festen Theile nicht hinlänglich bearbeitet worden. Hier können blos stärkende Mittel helfen. Wir sehen daraus, wie höchst nachtheilig diejenigen handeln, die gegen das bloße Gefühl der Hitze, kühlende Mittel verordnen.

Die Kranken klagen über plötzliche Wärme, (Echauffement) übersteigende Hitze. Diese kommt meistentheils von Schwäche, Schärfe, Unreinigkeiten u. s. w. und wird durch China, Stahl und Wein gehoben. Wahre Hitze im ganzen Körper (Echauffement) ist ein ganz entgegengesetzter Fall, und vielmehr ein minderer Grad einer Entzündung.

Tissot fand einen vor sechs und zwanzig Monaten in Blattereyter getunkten Faden noch würksam. Nach schlecht curirten gallichten Fiebern folgt oftmals eine gallichte Cakochymie. Ein gallichter Durchfall muß durch ausleerende säuerliche Mittel geheilt werden.

Eine Aufblähung der Hypochondrien (meteorismus hypochondriorum), die nicht von Verstopfungen, sondern von fauler, aufschwellender Galle, und daher entwickelter Luft kam, heilte Tissot mit recht kaltem Brunnwasser; indem er nämlich einen vierfachen Fleck damit naßmachen und alle Viertelstunden frisch auflegen, und eben so oft auch drey Unzen dieses Wassers nehmen ließ. Zakut der Portugiese, heilte auf die nämliche Weise eine von gallichter Verderbniß der Säfte (cacochymia biliosa) entstandne Kolik. Eben diese gallichte Cakochylie bewürkt manchmal Brechen, Durchfall, Cholera, Kolik, bald Darm-

gicht (Volvulus), bald Ruhr, bald wieder Windsucht (tympanitis), bald Schlagfluß. Vom Gebrauch des kalten Wassers im brennenden Fieber lese man den Tissot: vom gallichten Fieber zu Lausanne S. 92. und die Beschreibung daselbst, wie es die Alten angewendet.

Von Zuckungen, die man durch gallichtes Brechen heilen muß, lese man die Stelle des Galens, im Tissot, ebend. Ueberhaupt verdient das ganze Werkgen: Von der Kenntniß der kranken Stellen, wegen mehrerer Beobachtungen, die man bey Neuern schwerlich finden möchte, gelesen zu werden. Buch 5, Cap. 5. — in s. sämtl. Werk. Th. 4. S. 125.

Nervenkrankheiten gehen leicht in Gewohnheit über, und entstehn meistens nach schweren hitzigen Krankheiten. Stärkende Mittel, nach Wegschaffung des empfindlichen Reizes, wenn irgend eine solche reizende Ursache zugegen ist, geben allein Genesung. Soweit aus Tissot.

## Beobachtungen im Sommer und Herbste des Jahres 1773.

Beobachtungen von dem im J. 1773. herrschenden Fieber.

Etwas öftere eheliche Vergnügung, oder öftere Saamenergießung, hatten in diesem höchst trockenen, schwülen Sommer und in dem eben so beschaffenen Herbste, für alle etwas schwächere Körper außerordentlich nachtheilige Folgen.

Gegen Ende des Augusts und den ganzen September hindurch fand ich, daß alle diejenigen Personen, die ein gallicht Temperament hatten,

ten, ja daß ich selbst und auch andere, sie mochten welches Temperament sie wollten haben, wenn sie sonst einmal eine gallichte Krankheit erlitten hatten, sich auf den Fleischgenuß sehr übel befanden; sie äußerten schlechte Verdauung, fettes Aufstoßen, gelblichtweißen, oder ganz weißen Schleim, der die Zunge überzog, Bitterkeit im Munde oder Geschmacklosigkeit. Einige hatten Nachtschweiße, bleiche oder sehr lichtgelbe Farbe, eingefallenes Gesicht, sehr hochfarbigen Urin, der in kurzem dick wurde.

Alle diese Kranke, keiner ausgenommen, befanden sich auf saure und säuerliche und Mehlspeisen besser, sobald aber auch diese wegen zugemischter Butter fett waren, so vertrugen sie dieselben nicht.

Personen, die entweder ein kaltes oder nachlassendes gallichtes Fieber gehabt hatten, sah ich sehr oft und aus vielerley Ursachen Rückfälle bekommen. Einige, bey welchen das Fieber auf freywillige Ausleerungen der Galle vergangen war, erlitten einen Rückfall, weil einige Ueberbleibsel dieser Materie noch im Körper saßen, die sich nach und nach, theils durch die Nahrung vom Fleisch, theils durch die anhaltende trockne, schwüle Witterung dieses Jahres vermehrten.

Andere, die gründlich geheilt waren, und bey denen die gallichte Materie gänzlich weggeschafft worden war, erlitten wegen Fortdauer der würkenden Ursache — nämlich der trockenen, schwülen, unreinen Witterung — eben dieselbe Würkung, zwar nicht eigentlich einen im genauesten Sinn so zu nennenden Rück-

fall, sondern vielmehr eine der vorigen ähnliche Krankheit, nämlich eine gallichte.

Noch andre wurden, durch zu frühzeitigen Gebrauch der China zwar hergestellt, oder ihr Fieber vielmehr unterdrückt, allein die Fiebermaterie war bey ihnen zurückgeblieben, setzte sich, sobald die Kraft der China aufhörte zu würken, wieder in Bewegung, und verursachte einen Rückfall.

Es ist eine allgemein bekannte Sache: daß Fieber, die mit der China gehoben worden, sobald man nach dem letzten Anfalle eine Ausleerung vornimmt, Rückfälle machen. Man muß also untersuchen, in welchem Falle dieser Satz wahr und in welchem er nicht wahr ist. Wenn die Fiebermaterie gänzlich ausgeleert worden, nach vielen Fieberanfällen Schwäche der Nerven entstanden, und den Nerven der Fiebercharakter eingeprägt bleibt, also nur aus bloßer langer Gewohnheit Fieberanfälle entstehn: so wird die Chinarinde sowohl durch ihre spezifique, als durch ihre stärkende Kraft das Fieber gewiß vertreiben; und wenn man nach so einem geheilten Fieber eine Ausleerung vornimmt, so wird das Fieber aus dem Grunde, weil jede Ausleerung schwächt, einen Rückfall machen.

Oft geschieht es auch, daß die China, wenn auch noch Fiebermaterie zurückgeblieben, dennoch das Fieber heilt, indem der Fieberstoff, wenn er nämlich bewegbar und leicht bezwingbar ist, von der stärkenden Kraft der China übermannet, und nachher durch verschiedne Wege abgetrieben wird. So habe ich nach einem durch die China geheilten viertägigen Fieber, einen Durchfall

ohne

ohne Rückfall erfolgen sehn, so treiben oft nächtliche Schweiße und Urin sehr viele unterdeß gekochte Fiebermaterie aus dem Körper. Wenn man daher zu zeitig, bald nach dem letzten Anfalle den Gebrauch der China aussetzt, so erregen die Reste des zurückgebliebenen Fieberstoffes das Fieber natürlich aufs neue. Wenn man nach dem letzten Anfalle aber eine Ausleerung bewürkt, so hindert man die Kochung der Fiebermaterie, da nämlich die Naturkräfte so sehr geschwächt sind, ganz außerordentlich. Und auch auf diese Weise muß das Fieber wiederkommen. Wenn man aber gegentheils Bewegungen der Natur, diese Fiebermaterie aus dem Körper zu treiben, beobachtet, und man diese vom Fieberstoffe indizirte und von der Natur schon angefangne Ausleerung unterstützt, so darf man von einer solchen Ausleerung nicht im mindesten befürchten, daß sie einen Rückfall verursachen werde; man kann eher versichert seyn, daß so eine Ausleerung den Rückfall verhindern werde. So machen zum Beyspiel, gallichte Fieber, die man durch die China etwas frühzeitiger, als man hätte sollen, oder wegen gewissen dringenden Umständen bald anfangs geheilt hat, säuerliche, nach und nach gegebne Laxanzen nach dem letzten Anfalle nicht allein zuläßig, sondern auch wohl nothwendig.

Sehr viele sind gewohnt, im Herbst oder schon im späten Sommer Ader zu lassen. Ja dis ist unter dem Titel eines Präservativs fast allgemeine Volksgewohnheit worden. Was ich von allen Präservativen behaupte, behalte ich mir anderswo zu entscheiden, vor. Hier nur so viel: daß eine Aderlaß nicht im mindesten, wenn man sie in dieser Zeit veranstaltet, vor den Krank-

heiten dieser Jahreszeit sichert, ohnerachtet sie vielleicht durch andre Krankheiten zuläßig gemacht wird. Die Krankheiten dieser Jahreswitterung sind meist faule, besonders gallichte. Daher dünnere saure Nahrung aus dem Pflanzenreiche, ein saures gelind Purgiermittel, zum Beyspiel aus zwey Unzen Caßienmark, als Vorbauungsmittel dienen können. Eben so auch die Vermeidung aller Erhitzungen, sehr heftiger Bewegungen in heißer Witterung, und Verkältung u. s. w.

Aderlassen muß man nur dann, wenn Vollblütigkeit entweder gegenwärtig ist oder ansetzt, oder eine Entzündungskrankheit noch unzertheilt ist, nach einer zu heftigen Bewegung, Erhitzung, nach einem Falle, auch bey solchen Personen, die zwar im genauesten Sinne genommen, nicht vollblütig, aber doch stark gebaut, sanguinisch und kraftvoll sind. Vollblütigkeit, Entzündung, harte Steifigkeit, sind die Fälle, wo eine Aderlaß angezeigt wird.

In gallichten Krankheiten des Magensystems werden die kleinsten einsaugenden Gefäßgen, nach einer Ausleerung der großen Blutadern, sehr leicht die eingesognen Flüssigkeiten den größern Blutadern zuführen können, wodurch dann die Einsaugung des faulen Stoffes befördert wird. Van Swieten Th. 1. §. 354. Auf dieser Lehre beruhet die Heilmethode der Austretungen und Sugillationen.

Ueber den Zeitpunkt der Aderlaß in hitzigen Krankheiten hat der ber. Klöckhoff ein ganz vortreflich Büchlein geschrieben.

In einer Entzündungskrankheit findet die Aderlaß so lange statt, als die Krankheit noch zu den entzündlichen gehöret. Denn sobald sie in eine Faulkrankheit übergegangen, und eine eyterhafte Cakochymie, oder gar schon Brand entstanden ist, so wird sie dadurch, weil sie die Schwäche vermehrt u. s. w. die Fäulniß befördern. Tissot. Daher man die Zeichen einer noch rohen Entzündung sehr genau von den Zeichen anfangender Fäulniß, sie mag nun von Eyter oder Brand entstehen, unterscheiden muß.

Ein mäßiges Halsweh, Zahnweh, Ohren- und Augenentzündung, wird durch ein Blasenpflaster oder wenigstens durch ein rothmachendes Mittel, besser und gewiß sicherer gehoben, als durch eine Aderlaß, die zwar unsern Wünschen entspricht, aber bey schwächern Personen weit größere Uebel irgendwo anders verursachet.

In den nachlassenden Herbstfiebern 1771 und 1772. sah ich viele auch berühmte Aerzte, Aderlasse veranstalten und China geben. Oft verging das Fieber wohl, aber die Kranken verfielen in eine langwierige Mattigkeit. Das Fieber war nämlich durch die China gehoben, die Schwäche aber von der Aderlaß bewürkt worden.

Gallichte Lungenentzündungen des Jahres 1753. hat Tissot durch gelinde Brechtränkgen, häufige Klystiere, vieles Harntreibendes, saures Getränke, öfteres Räuchern mit Essig, vollkommen geheilt, und die Aderlasse dabey gänzlich unterlassen.

Ueberall im Hippokrates finden wir Beschreibungen von gallichten Fiebern, welche durch

Purgiermittel, Honig und Essig, schleimichte Getränke geheilt worden, und nirgends wird einer Aderlaß dabey erwähnt. Tissot.

Tissot und Hippokrates versichern: daß in einer gallichten Cakochymie das Blut ohnedem sehr verdünnt werde, daher müsse man die Aderlasse unterlassen.

Hippokrates schon ließ selbst in Entzündungen, sobald dabey eine Cakochymie die Oberhand hatte, Oefnung des Leibes bewürken, aber keine Ader öfnen. Tissot.

Beym Blutspeyen selbst verbietet er bey einem gallichten Kranken die Aderlaß. Von d. Säften.

Aderlaß ist kühlend, wenn die Hitze vom Blute herkommt, aber nicht, wenn sie von übler Mischung der Säfte entsteht; ja man siehet gegentheils offenbar ein: daß ein Kranker, dessen Hitze von der vielen Galle abhängt, durchs Blutlassen noch viel mehr Hitze bekommt. Prosper Martian.

In gallichten Krankheiten, gallichten innern hitzigen Fieber mit äußerer Kälte, Lungenentzündung, Seitenstechen muß man also keine Ader öfnen.

Es ist eine äußerst böse Art der Abzehrung, wenn kein Geschwür irgendwo zugegen und die Lunge nur so schwach und schlaff ist, daß alle hieher strömende, hier dann stockende und veränderte flüssige Theile mit schweren Athem unter der Form einer leimichten rohen Materie ausgeworfen werden. Tissot.

Hoffmannscher schmerzstillender Mineralgeist ist, wenn man nur warmes Getränke nachtrinkt, eine vortrefliche Arzney nach Gemüthsbewegungen. Tissot.

Brechweinstein in kleiner Gabe, und in einer großen Quantität irgend eines Wassers aufgelöst, ist das allerbeste Mittel, wenn man den Leib öffnen will; es reizt gar nicht sehr und ist den gelindesten Salzen also vorzuziehen. Tissot *).

Ein nützliches und angenehmes Tagebuch schrieb der berühmte Vandermonde. Tissot.

Hirnwuthen mit starkem, gespanntem und langsamen Pulsschlage sind noch zu heilen, selten aber solche, wo der Puls klein und schnell ist. Tissot.

Im faulen Synochus ließ man den Kranken, wenn er sonst Muskelkräfte besaß, er jung, die Witterung heiß und das Fieber äußerst heftig war, im frischen Wasser schwimmen. Sennert v. d. Fiebern. B. 2. Kap. 10. S. 290.

Man lese in der Anmerkung beym Tissot von dem Gallenfieber zu Lausanne, S. 113. mehrere Schriftsteller, die über die Anwendung des kalten Wassers geschrieben **).



*) Es versteht sich, daß man immer auf Beschaffenheit der Umstände und des zu heilenden Körpers Rücksicht nehmen und seine Arzneyen darnach wählen muß. Einigemal machte mir eine dergleichen Auflösung des Brechweinsteins fürchterliche Aufblähung des Unterleibes ohne Stuhl, den ich erst durch wiederholte Klystiere bewürken mußte.

**) Außer Schwertner und Berglus, den D. Rhades mit guten Anmerkungen versehen hat, lese

Von freyen Stücken erfolgende Blutflüsse entstehn im gallichten und faulen Fieber von Auflösung des Blutes, von Tonlosigkeit der Gefäße, und sind öfters tödtlich. Tissot.

Sehr oft folgt auf eine Aderlaß, selbst in gallichten Krankheiten, eine, wenigstens einige Stunden daurende Erleichterung. Der Grund davon ist der: weil die Kräfte durch die Aderlaß unterdrückt werden. Es ist daher mehr Nachlaß der Kräfte als Erleichterung zu nennen, und man kann daraus nicht den mindesten Schluß auf die Nothwendigkeit der Aderlaß in Faulkrankheiten machen.

Entzündlich gallichte Fieber, die er aber blos gallichte nennet, schildert Pringle; eben so auch Hippokrates von der Nahrung in hitzigen Krankh. Kap. XXXVI. S. 396.

Personen, deren Säfte eine üble Mischung haben (cacochymici) erleiden selten Entzündungskrankheiten, wenigstens sind sie bey ihnen nie langwierig und widerspenstig; sondern gehen sehr bald in Fäulniß über. Skorbutische, skrophulöse, venerische *) Personen bekommen oft falsche, aber

lese man den J. C. A. Theden in s. Bemerk. Th. 1. S. 137. und Hahn; von welchem Schlesier, Theden eigentlich, und viele gute Aerzte, erst den Gebrauch des kalten Wassers lernten, wie Theden selbst gesteht.

*) Wahrscheinlich meynt der Verfasser venerische im genauesten Verstande, d. h. solche, die schon einen hohen Grad der Venusseuche erleiden. Denn die ersten Grade der venerischen Krankheit sind oft selbst wahre Entzündung,

aber niemals wahre Entzündungen, und diese werden durch die kühlende Methode offenbar verschlimmert. Tissot.

Schon die Alten bemerkten: daß es eine doppelte Art des hitzigen Fiebers gebe, ein entzündliches und ein gallichtes. In ersterem wird zuerst eine Aderlaß und in der andern gallenwidrige Mittel, nämlich sobald die Kochung geschehen ist, ein gallenwidriges Purgiermittel dienlich seyn. Tissot.

Unleugbar ist es, daß bey Entzündungskrankheiten, aus allzuvieler Ausleerung des Blutes, von bloßer Schwäche und Leere, der Brand entstehn könne. Daher kann also der Brand aus einer doppelten und zwar entgegengesetzten Ursache entspringen. Einmal, wenn die Stockung der flüssigen Theile durch allzugroße Menge derselben, das andremal, wenn sie durch Mangel derselben bewürkt wird. Es läßt sich daher erklären, daß auch in Entzündungskrankheiten erhitzende Mittel, und besonders der Kampfer, wie wir in Beobachtungen lesen, dienlich gewesen sey. Wenn nämlich eine Entzündung, oder vielmehr schon ein anfangender Brand, nach allzugroßen Ausleerungen flüssiger Theile, oder wenig-

dung, die man nicht sicherer, als durch entzündungswidrige Mittel heilen kann. So sagt der Verfasser selbst Th. I. S. 172. (2te Ausgabe): „Wenn man einen frischen Tripper heilt, muß man sich immer erinnern, daß man die Heilung eines entzündeten Theils vorhabe, und daher auf alle mögliche Weise gutartige Zertheilung dieser Entzündung zu bewürken suchen." —

wenigstens doch aus Mangel des Bluts irgendwo entsteht, so wird der Kampfer freylich dienlich seyn. Denn ohnerachtet meistens Entzündung eine Folge der allzugroßen Menge des Blutes ist, so kann doch auch bey schwächlichen, mehr am Mangel der Säfte, als an Vollblütigkeit leidenden Personen ebenfalls, wie sich leichtlich erweisen läßt, eine Entzündung entstehn. So wie nun im ersten Falle eine Aderlaß dadurch, daß sie die entzündliche Materie in Bewegung setzt, Hülfe leistet, so wird sie im zweyten Falle schädlich, und blos der Kampfer dienlich seyn; weil er die entzündliche, aus Mangel des hinterwärts antreibenden Blutes, entstandne Stockung, durch seine reizende Kraft, in Bewegung setzt. Ja! er wird um desto mehreren Nutzen äußern, je mehr eine dergleichen, aus Mangel des Blutes entstandne Entzündung, sehr leicht in Brand übergehn pflegt, welchem der Kampfer mächtig widersteht *).

In

*) Wo aber noch Unreinigkeiten der ersten Wege zugegen sind, bekommt er zu Erweckung der Lebenskräfte niemals. Ueberhaupt muß man mit seinem Gebrauch vorsichtig seyn, mit 3 bis 4 Gran, oft wiederholt, anfangen. Wenn der Puls darauf an Geschwindigkeit und Härte plötzlich zunimmt, die Augen wild aussehend, die Wangen und das Gesicht roth werden u. s. w. so muß man daraus schließen: daß er dem Kranken 1) entweder aus Idiosynkrasie, (welche so weit gehet, daß manche, die ihn nicht vertragen, Zuckungen davon bekommen) 2) oder deswegen, weil er den Umlauf des Blutes zu schnell befördert, und nach dem Kopfe treibt, nicht zuträglich sey, und also ausgesetzt werden müsse.

In den anatomisch medizinischen Briefen des ber. Morgagni, finden wir Beyspiele von Entzündungen verschiedner Theile bey schwachen faftlosen Körpern u. s. w., z. B. die XXXte anatom. medizinische Epistel No. 17, und die 36ste No. 11. und 13. eben so auch die XXVIII. No. 18, wo bey einer Wassersucht eine starke Lungenentzündung zugegen war *).

Die natürliche Beschaffenheit der Entzündung ist noch nicht ganz bekannt. Gemeiniglich ist sie mit straffen Fasern, dicken **) und vielem Blute

*) Selbst der Verfasser führt im 3ten Bande der Heilmethode eine Art der Wassersucht aus Vollblütigkeit und entzündlicher Neigung an, welche er mit einigen Krankengeschichten erläutert.

**) Seit der Zeit, daß Herr Hewson's seine Versuche in Rücksicht des Blutes bey Entzündungen bekannt machte, sind viele Praktiker der entgegengesetzten Meynung. Der berühmte Vogel selbst sagt S. 284. daß durch diese Versuche die verjährte, und hie und da blindlings nachgebetete Theorie von der Dickheit und mehreren Gerinnbarkeit des Blutes in Entzündungskrankheiten umgestoßen worden sey; bey Gesunden erfolgt die Gerinnung des Blutes binnen sieben Minuten, da, wo es mit einer Entzündungshaut bedeckt ist, werden oft anderthalb Stunden dazu erfordert. Zum Glück ändert die Verschiedenheit dieser Meynungen, nicht das mindeste in der Heilart der Entzündungen ab. Man kann darüber mit Nutzen folgende Schriftsteller nachlesen, Tode medic. chirurgische Bibliothek 1. Band. 1. St. Seite 61. Gesner in d. Beob. aus d. Arzneyg. S. 103. V. B. Eben so Kraus Diss. de natur. cruft. phlog. in den Diss. med. Select. des Klinkosch. Vol. I. u. s. w.

Blute verbunden. Daher erweichende, erschlaffende, verdünnende Getränke, Aderlasse, in so fern sie das Blut verdünnen, und zur Hebung der Stockungen beytragen, so sehr nützlich befunden werden. Allein auch in Körpern, die an Schwäche, Mangel des Blutes, und Schlaffheit leiden, finden wir manchmal Entzündungen, gegen welche wir obige Mittel sicher nicht anwenden dürfen.

Ein gelindes, scharfes, höchstscharfes Klystier, eben so auch ein Brechmittel stillt die Convulsionen. River. Beob. B. XXVII. *).

Schon vom Riverius wurde eine unächte Lungenentzündung beobachtet und geheilt (Cent. I. 98ste Beob.); er nennt sie eine schleimichte.

Alle Beobachtungen, laut welchen in hitzigen Krankheiten Kampher und stärkende Mittel genutzt haben, müssen gesammlet und daraus ein allgemeiner Grundsatz (canon) festgesetzt werden.

Tur-

*) Doch nicht in allen Fällen als allgemein anzunehmen. Denn wir haben Zuckungen, welche durch nichts, als eine Aderlaß, Zuckungen, die durch Schweißmittel gehoben seyn wollen u. s. w. Ueberhaupt muß man diese und folgende abgebrochne Sätze aus dem eigentlichen Gesichtspunkte betrachten, aus dem sie eigentlich betrachtet seyn wollen. Der sel. Verfasser legte sie nämlich wahrscheinlicherweise als Auszüge der Schriften, die er so eben laß, unter seine Papiere, um sie künftig einmal als Citate zu einigen Ausarbeitungen seiner Krankheitsgeschichten und Heilmethode, anzuführen.

Turguets Calomel ist nach der Beobachtung des Riverius, ein Wurm-Mittel. Vielleicht hauptsächlich aus dem Grunde, weil es den Schleim sehr würksam auflöst.

Das allerhitzigste Fieber bey Kindern ist manchmal ein Wurmfieber. River. Cent. I. 16te Beob. Aber wodurch ist es von dem wahren hitzigen Fieber zu unterscheiden?

Das Opium hemmt alle seröse Flüsse. Riverius Cent. II. Beob. 43. und 45.

Catharre in warmen Tagen, werden (wenn man manchmal eine Aderlaß hat vorhergehn lassen) — durch eine Abführung und ein auf die Nacht darauf genommenes Opiat, gehoben. Centur. III. 15te Beob. Dergleichen Catharre scheinen aus Erschlaffung der äußersten Drüsen-Canälchen zu kommen; nicht aber von Erschlaffung der äußersten aushauchenden Schlagäderchen; weil das Opium diese Ausleerung, die geradezu durch die äußersten Endungen der Schlagäderchen zu geschehen pflegt, nicht hebt. Bey einer Ansammlung von Serum leistet das Opium daher so gute Dienste, weil es die Bewegung des Blutes vermehrt, die Stockung des Blutwassers also bewegbar macht, und durch den Schweis ausleert.

Man lese die Beobachtungen des Riverius vom Catharr, und man wird finden: daß die unächte Lungenentzündung nicht allein bey Greisen, sondern auch bey Kindern und zwar sehr oft anzutreffen sey, und daß dieselbe (da sie nämlich von einer serösen Ansammlung entsteht) bey lauer, mittäglicher Witterung alle Alter heimsuche.

suche. Dann sind wiederholte Abführungen, besonders jene, welche die Alten Gallabführende (cholagogon) benannten, aus Manna, Calomel und Diagrydium, erforderlich. S. River. Cent. III. Beob. 41. In einem allgemeinen Rhevmatismus half nach vielen Aderlassen ein Purgiermittel aus Calomel und Jalappharz, welches man nach und nach gab.

Wenn mittägliche, d. h. warme und feuchte Witterung in nördliche, d. h. in kaltes und trocknes Wetter übergeht, so pflegen gemeiniglich Husten, schwerer Athem, und manchmal Schnarchen, zu entstehn. Sie werden durch Manna gehoben, aber auch Calomel, Dyagridium und Jalapp, wenn man sie nach und nach giebt, thun gute Dienste *).

## Von den erhitzenden Mitteln in hitzigen Krankheiten.

Riverius erzählt einen Fall, wo er einen Seitenstich durch Schweißtreibende Mittel geheilt hat. Er sagt aber, der Seitenstich sey schon

*) Eine hier im Original folgende Stelle, die sich auf die Vieh-Staupe bezieht, habe ich, so wie zwey unten vorkommende, auch dahin gehörige Bemerkungen weggelassen, theils weil sie diese Materie nicht erschöpft, und wir dieselben in den neueren Veterinarischen Schriften vollständiger finden, theils weil sie mir auf die Wiener Heilmethode — den Titel des Buches — gar keinen Bezug zu haben schien, also wohl nur blos aus Versehn, auf einem einzeln Blatt, unter diese Papiere hingeworfen war.

schon vor dem Fieber selbst zugegen gewesen. Es scheint also mehr ein rhevmatischer Schmerz gewesen zu seyn, vielleicht war der Sitz der Krankheit blos innerhalb den Intercostal-Muskeln. Die übrigen Zeichen fehlen ganz. Man muß die verschiedenen Arten des Seitenstichs sehr unterscheiden, höchst nachtheilig würde man den Kampfer in allen Arten des Seitenstichs anordnen. Man kann folgenden Grundsatz als festgesetzt annehmen, nämlich: wo eine Aderlaß die Krankheit entweder hebt, oder doch sehr vermindert, da schadet der Kampfer offenbar. Aeußerst selten kann man den Kampfer und die Aderlaß verbinden, außer etwa blos um den Kampfer nachher mit mehrerer Sicherheit geben zu können.

Häufiger Gebrauch der Purganzen, laue Getränke, sitzende Lebensart, allzu oft wiederholte Aderlasse, besonders die sogenannte Präservative, wären, nach dem Ausdruck eines Tissots, hinreichend, um das ganze menschliche Geschlecht auszurotten.

In faulen, gallichten Krankheiten kühlet der Salpeter, allen Beobachtungen zufolge, gar nicht, sondern ist offenbar nachtheilig. Indessen wenn er nur nicht in zu großen Gaben genommen wird, so kühlt er doch und lößt die zähe entzündliche Materie auf. Tissot.

Mehr Nutzen leistet der Salpeter am Anfange der Entzündungskrankheiten, als späterhin, wenn sie schon in Faulkrankheiten übergehen. Tissot.

Die Beobachtung wird es lehren: daß man die Ausdünstungsmaterie auch durch Stuhltreibende Mittel ausleeren könne. Tissot.

Es ist eine längst bekannte Sache, daß der Keim der Rose meist in der Gallenblase seinen Sitz habe, und durch nichts besser, als durch Brech- und Abführungsmittel könne weggeschaft werden. Tissot aus d. ber. D'Arluc, der eine hierher gehörende Beschreibung einer Rose am Kopfe, die mit einem herrschenden gallichten Fieber verbunden war, und mit Brechmitteln geheilt werden mußte, mitgetheilt hat. Recueil periodique u. s. w. Th. VII. S. 55.

---

## Zwey und dreyßigste Krankengeschichte.

### Den 5ten Oktober.

Lungenentzündung mit Seitenstich.

Herr D —— hatte den gestrigen Tag (den 4ten Oktobr.) gesund und vergnügt unter einigen Freunden verlebt. Zum Abendessen hatte er etwas viel Sauerkraut genossen. Gegen zwey Uhr des Nachts erwachte er, brach alle beym Abendessen genoßne Speisen aus, hatte Hitze, nach dem dritten Brechen bekam er gelinde Schauer, dann wieder Hitze. Er schlief nachher gar nicht mehr, oder doch gewiß nur sehr wenig und leise, empfand Kopfschmerz an der Stirne, Wehthat zwischen den Schulterblättern, und ganz oben am Brustbeine, und hatte schweren Athem, und Husten, bey welchem letztern er jedesmal einen stechenden Schmerz oben am Brustbeine bekam.

kam. Er klagte ferner über Schmerz an den Lenden und den Sehnen, die das Knie beugen, Durst, Trockniß des Mundes. Er hatte eine weisse Zunge, anhaltende Hitze, und plötzlichen Verlust aller Kräfte, aber keine Bitterkeit im Munde, keine Wehthat am Magen, auch die hypochondrischen Gegenden waren gut.

Als ich den 5ten Oktober Nachmittags hingeholt worden, verordnete ich gegen Nacht eine Aderlaß, darauf Zugpflaster und Brusttrank. Das Blut hatte eine große Entzündungshaut.

Anmerk. Aus allen oben erzählten Zufällen erhellte deutlich: daß dis ein wahres Entzündungsfieber, nämlich eine wahre Lungenentzündung, oder vielmehr eine Lungenentzündung mit Seitenstich sey. Eine wahre Lungenentzündung wird von der unächten gallichten Lungenentzündung hauptsächlich durch folgende Zufälle unterschieden:

1tens. In einer wahren Lungenentzündung oder wahren, entzündlichen Seitenstiche sind keine Zeichen eines verdorbnen Magensystems, als bitteres Aufstoßen, bitterer Geschmack, Schleim im Munde, beständiges und häufiges Rauzen, Wehthat des Magens, aufgeschwollne Hypochonder, Blähungen, abgehende Winde, gallichtes Brechen und gallichter Durchfall, zugegen.

2tens. Alle gallichte Krankheiten haben das Unterscheidende, daß das Magensystem, nach eigner Empfindung des Kranken schon

lange vor der Lungenentzündung, oder jeder andern gallichten Krankheit, leidet; da im Gegentheil Entzündungskrankheiten immer Personen, die vollkommen wohl und recht munter sind, unvermuthet anfallen.

Zweyte Anmerk. Das Wegbrechen des Sauerkohls kann in diesem Falle mit keinem gallichten Brechen vermengt werden. Denn dis Brechen bey unserm Kranken kam nicht von besonderm Verderbniß des Magensystems, sondern von einer allgemeinen größern Wallung des Blutes, die den etwas beschwerten Magen reizte, her.

## Den 6ten Oktober.

Die Nacht war gut. Er schlief meistens gut. Der Puls etwas weniger schnell, ohnerachtet er auch gestern nicht eben sehr schnell und hart gewesen war. Der Kopfschmerz war gemindert, der Schmerz zwischen den Schulterblättern hatte ganz nachgelassen, oder vielmehr sich mitten auf den Rücken hin zurück gezogen. Der Husten war kaum mehr zu spüren, und die Brustbeklemmung weit minder. Er hatte wenig oder gar keinen Durst. Es wurden wieder Zugpflaster gelegt, und alle Stunden eine Schale Brusttrank gereicht.

## Den 7ten Oktober.

Gestern gegen Nacht hatte er mäßigen Kopfschmerz, der Schmerz mitten auf dem Rücken war vermindert, aber die Brustbeklemmung etwas stärker. Der Puls war wie vorhero, der Urin flammicht. Nach Mitternacht schlief er

gar

gar nicht, oder doch unterbrochen, hatte vielen und trocknen Husten. Der Puls war dennoch weniger schnell, und gar keine, oder doch nur unbedeutende Hitze gegenwärtig. Gegen Morgen nahm er Brusttrank und klagte starke Beklemmung über die ganze Brust. Aber bald nachdem er den Thee getrunken, beruhigte sich der Husten. Er schlief nachher ein und schwitzte, hatte dann keinen Kopfschmerz, keinen Rückenschmerz und keinen Durst mehr. Der Husten kam selten und nicht heftig. Der Urin war flammicht, und ohne Bodensatz. Der Puls fast ganz natürlich. Alle Hitze war vorüber. Gegen neun Uhr Vormittag bekam er einen stinkenden Schweis, der ihn ungemein erleichterte. Heute den ganzen Tag über klagte er über Schmerz im Schlunde und über erschwertes Schlingen. Das Zäpfchen und die letzteren Bogen des Schlundes waren roth und geschwollen. Es wurden Gurgelwasser angewandt.

Den 8ten Oktober.

Er schlief gut. Seine Brust war frey und der Schlund that ihm nur noch äußerst mäßig weh. Der Puls war vollkommen natürlich. Der Urin, den er Vormittage gelassen, hatte eine Wolke. Der gegen Mittag abgelaßne wurde bald trübe. Er hustete gar nicht mehr.

Den 9ten Oktober.

Er schlief gut, sein Schlund war gut, sonst alles wie gestern. Der Urin wurde sehr bald trübe.

Den 10ten Oktober.

Alles wie gestern.

## Den 11ten Oktober.

Es war der siebente Tag der Krankheit. Das rechte Ohr that ihm weh, und hörte etwas schwer. Früh bekam er häufigen dünnen Stuhlgang. Der Urin, den er Nachmittag ließ, sah wie der Urin von Gesunden aus, und eben so auch folgende Tage.

Anmerk. Diese Lungenentzündung wurde durch Urin und Stuhl, und nicht durch den Auswurf zertheilt. Die Krisis, welche den siebenten Tag der Krankheit beendigt ward, fing schon den vierten Tag an, welches der Anzeigetag zum siebenten Tage ist. Außer obgedachter etwas verspürter Taubheit des rechten Ohres, bekam er auch am siebenten Tage früh unterm Ausschnauben, etwas Nasenbluten. Ob er an diesem Tage noch mehrere Stühle, oder nicht bekommen, das konnte ich nicht erfahren.

„Die Taubheit, sagt Hippokrates, verliert sich nach dem Abgange gallichter Exkremente. Lehrspr. 4ter Abschnitt, Aphorism. 28.

Die in den Fiebern taub werden, befreyt entweder ein Nasenbluten oder ein Durchfall von ihrer Krankheit. Abschnitt 4. Aphorism. 60."

## Drey und dreyßigste Krankengeschichte.

### Den 13ten Oktober 1773.

Die jüngere Frau von M ——, eine Dame von 28 Jahren, ward Sechswöchnerinn, und ich beobachtete bey dieser ihrer achten Niederkunft folgendes: Eine Sechswöchnerinn.

Beynah anderthalb Tage lang floß eine große Menge Schleim aus ihren Schaamtheilen. Nachts gegen 1 Uhr (den 13ten Oktobr. 1773) bekam sie Lendenschmerzen, die sich gegen die Weichen hin zogen. Sie hatte zwar schon vorigen Tages etwas, aber doch nur wenigen Lendenschmerz empfunden. Sie hatte die übrige Nacht hindurch wenig oder gar keinen Schlaf. Gegen acht Uhr Morgens bekam sie abwechselnd ebenfalls die Lenden- und kolikartigen auf die Weichen zu drängenden Schmerzen wieder. Während diesen Schmerzen fand ich eine sehr starke und sehr merkliche Veränderung bey ihr. Der Puls war nämlich so sehr schnell und so sehr zusammengezogen, daß man das Schlagen der Pulsadern, nämlich die Erweiterung und Zusammenziehung sehr schwer unterscheiden konnte; eben so hart war er auch. Sobald die Schmerzen nachließen, waren auch die Pulsschläge weit weniger schnell, weit freyer, mehrerem Umfangs, und natürlich weich. Die Wehen, welche anfangs selten gekommen waren, kamen nun weit häufiger. Gegen 10 Uhr Vormittag bekam sie heftige Geburtsschmerzen,

und binnen einer Viertelstunde gebahr sie. Zur Zeit der Geburt zitterten ihre Knie sehr stark, daher man die Knie durch eine Frau anfassen und halten lassen mußte. Die Muskeln innerhalb am dicken Beine schmerzten ihr während der Geburt außerordentlich stark; eben so auch die Schienbeine, besonders an den Stellen, wo Blutaderknoten zugegen waren. Es wurden ihr daher die Schienbeine und dicken Beine mit Binden belegt, um dadurch die dünnen Häutgen der Blutadern, da wo sie Knoten hatten, zu unterstützen, und diese Knoten, da sie während der Geburtsarbeit, wegen gehindertem Rückflusse des Blutes durch die Blutadern, immer mehr gepreßt werden, vor der noch größeren Erweiterung oder gar Zerreißung, zu schützen. Die mit Binden umlegte Muskeln der dicken Beine werden aber weniger auseinander gedehnt und schmerzen also auch weniger. Ueberdis trägt die Stärkung und Unterstützung der Muskeln durch diese Binden auch viel zu erforderlicher Verarbeitung guter Wehen bey. Binnen einer halben Viertelstunde nach der Geburt erfolgte auch die Nachgeburt. Nachher wurde der Unterleib und endlich die Brüste mit einer Binde umlegt. Gegen Abend wurde des Schmerzes in einer Schaamlefze wegen, ein Umschlag aus Holunderblüthen, Kamillen, Safran und Milch zubereitet, und mit gutem Erfolge aufgelegt. Erwähnter Schmerz hier war gleichsam aus Entzündung dieses Theils, welche durch Auseinanderdehnung oder gleichsam durch Quetschung desselben, bey der so schweren Geburt erfolgt war, entstanden. Vergebens ließ die Hebamme einen großen Theil der Nabelschnur an dem Neugebohrnen.

Am

Am dritten Tage nach der Geburt schwollen die Brüste, ohne allen, oder wenigstens ohne großen Schmerz, an. Die Geburtsreinigung ging aber mehr weis als roth ab, so daß sie glaubte: sie habe wieder den weißen Fluß. Auch folgende Tage dauerte der Abgang dieser weißen Geburtsreinigung fort. Es erfolgte kein Milchfieber, vermuthlich weil die Milch mit der Kindbetter-Reinigung fortging. Am dritten Tage nach der Niederkunft klagte sie über Kopfschmerz, und zwar blos ganz oben am Wirbel, und um die Stirnbeinhölen in der obern Augenhölung. Auch eine andere Sechswöchnerinn klagte über diesen Schmerz auf dem Wirbel, nämlich die Frau M. —— Man sehe ihre Krankengeschichte nach *). Doch dauerte dieser Schmerz am Wirbel nur kurze Zeit. Die ganze Zeit her seit ihrer Niederkunft, hatte sie starke Ausdünstung.

### Den 16ten Oktober.

Nachmittag, wenn ich nicht irre, hatte sie etwas, aber sehr erträglichen Kopfschmerz. Die Nacht war gut.

### Den 17ten Oktober.

befand sie sich durchgängig wohl.

### Den 18ten Oktober.

Gegen 4 Uhr bekam sie Kälte, welche wohl nicht stark und mehr Schauer war, beynah eine halbe Stunde dauerte, mäßigen Kopfschmerz



*) S. die 26ste Krankengesch. d. 4ten Th. 2ter B.

und Hitze. Der Puls ging schnell, diese Nacht schlief sie weniger erquickend, und schwitzte sehr stark. Gleich nach dem Anfange des heutigen Fieberanfalles kam der Schmerz jener an der linken Schaamlefze noch befindlichen äußeren Geschwulst wieder, und zwar stärkern Grades als letzthin und stechend.

## Den 19ten Oktober.

Sie schwitzte und dunstete sehr stark, und war fieberfrey.

Anmerk. Die Brüste schwollen nicht an, schmerzten auch nicht, doch sagte sie: daß aus einer von beiden diese Tage Milch geflossen sey. Sie schlief gut, und die Geschwulst that nur sehr mäßig, und in Zwischenzeiten weh.

## Den 20sten Oktober.

Heute früh bekam sie dreymal wäßrichten Stuhlgang, aber ohne allen Schmerz. Gegen Abend stellte sich Schauer, Kopfweh, Röthe der Wangen, Hitze und schneller Puls, ein. Ihr Körper war, auch unter währendem Froste, so wie auch schon im vorigen Paroxysmus, wenn man ihn anfühlte, warm. Die geschwollene Stelle, das dicke Bein, ja auch das Schienbein auf dieser Seite that ihr weh. Gegen ein Uhr Nachts endigte sich der Fieberanfall, der Schweis aber dauerte fort, und sie schlief nachher gut. Die Brüste schmerzten nicht und schwollen auch nicht an.

## Den 21sten Oktober.

Der Schmerz an der geschwollenen Stelle war gelind, und kam nur nach langen Zwischenzeiten wieder. Gegen Nacht aber bekam sie etwas weniges Schauer, einen sehr heftigen Schmerz an der Geschwulst, und Wehthat an dem ganzen Schenkel, die von der angeschwollenen Stelle anfing, und gleich beym Eintritt des Paroxysmus entstanden war. Hitze und Kopfschmerz dauerten fast bis um 10 Uhr Nachts, indessen waren doch alle diese Zufälle viel gelinder als gestern. Sie schwitzte die ganze Nacht durch sehr stark, und schlief nachher recht gut. Heute klagte sie, daß ihr Unterleib, der vorhero zusammengefallen war, mehr aufgebläht sey.

## Den 22sten Oktober.

Sowohl des Morgens als den ganzen Tag über empfand sie keinen Schmerz an der, nach ihrer Aussage heute kleiner gewordnen Geschwulst. Sie gab mir auf meine Fragen, in Rücksicht dieser geschwollnen Stelle, folgenden Bescheid: daß dieser Theil der Schaam, unter während der Geburt, da schon der Kopf eintrat, von der Hebamme sehr hart angegriffen worden, so daß sie diesen groben Angriff ohnmöglich hätte vertragen können, und derselben sogleich befohlen habe, damit nachzulassen. Die Geschwulst sey etwas hart, und vorzüglich diejenige Stelle derselben schmerzhaft, welche blaulicht aussehe, und ganz genau einen Blutaderknoten, dergleichen sie auf den Schienbeinen mehrere habe, vorstelle. Vor der Niederkunft hätte sie nicht die mindeste Geschwulst oder beschwerliche Empfindung daselbst

selbst verspürt. Der Schmerz sey stechend. Gegen drey Uhr Nachmittag brach sie viermal eine Menge Materie, die wie eine gelbe, früh genoßne Suppe aussah; und nach ihrer Aussage sauer, nachher auch süßlich schmeckte. Dem Geruch nach — denn ich war eben bey ihr, als sie brach, — glich diese Materie dem Mittags genoßnen Mandelöl. Sie bekam einigemal dünnen Stuhlgang, welcher wäßricht, aber stark und mit wenigem Kolikschmerz verbunden war. Vor dem Brechen und während demselben klagte sie über eine Schwere um den Magen, und nach dem Brechen klagte sie wieder über einigen Schmerz an der geschwollenen Stelle.

Hier fand ich dann Gelegenheit, mehreres in Rücksicht der Kindbetterinnen zu bemerken:

1) Man muß die Hebammen fleißig erinnern: die Schaamtheile nicht zu hart anzutasten; denn wenn alles seinen gehörigen Gang gehet, und der Ausmarsch der Frucht blos langsamer als gewöhnlich geht, die Kräfte der Gebährerinn noch gut sind, ihre Lage gut ist u. s. w., so sind alle jene Erweiterungen, welche die Hebammen durch heftiges Auseinanderspannen mit ihren Fingern zu bewürken suchen, nicht allein vergebens, sondern auch gefährlich. Gelinde und nicht wehthuende Hülfe können die Finger der Wehmutter zwar auch in diesem Falle leisten, aber nur immer in den Augenblicken, wenn würkliche Wehen zugegen sind. Sobald diese nachlassen, muß man ebenfalls ruhig die Zeit erwarten, bis wieder neue entstehn, welchen man mit jener unschädlichen Handleistung zu Hülfe kommen kann.

2) Viel

2) Viel leichter gehet die Geburt im Stehen oder im Sitzen von statten, als im Liegen, da nämlich die Schwere der Frucht dann selbst zu ihrer Geburt etwas beyträgt.

3) Gleich nach der Geburt muß man die Kindbetterinnen genau ausforschen, ob ihnen eine Stelle vorzüglich wehthue, damit man ihnen noch zeitig genung deshalb Hülfe leisten könne. Eben diese Frau von M —— hatte bey einer andern Niederkunft eine Geschwulst in der Schaam selbst.

## Den 22sten Oktober.

An diesem Tage hatte sie früh weit weniger Appetit zu ihrer gewöhnlichen Suppe gehabt, indessen verzehrte sie dieselbe doch. Sie klagte diesen Morgen über einige mäßige hin und herziehende Schmerzen um den Nabel und an den Lenden. Sie erstreckten sich bis in die hypogastrische Gegend herab. Sie ekelte für der Suppe, die man ihr Mittags brachte, und nahm außer einem weichen Ey und Mandelöl nichts zu sich; klagte über Schwere um den Magen. Sie brach, wie ich schon oben erwähnt habe, gegen drey Uhr Nachmittag einigemal, und empfand jedesmal einige Erleichterung darauf. Sie brach in Zwischenzeiten viermal, und bekam neun Stühle. Nach dem letzten Brechen, welches meistens Schleim ausleerte, empfand sie Schwere um den Magen, drückende Wehthat, welches ihr das Athemholen erschwerte, und stumpfen, manchmal hin und herziehenden, manchmal auch festsitzenden Schmerz in der hypogastrischen Gegend. Der Puls war sehr schnell, und bisweilen bekam sie schwache, aber doch immer wiederkommende

Ohn-

Ohnmachten. Sie hatte keinen Kopfschmerz, keine Schauer und keine Hitze. Sie empfand nirgends einen schneidenden, oder brennenden heftigen Schmerz, weder wenn sie zu Stuhle ging, noch zu andrer Zeit. Ihr Stuhlgang war wäßricht, oder vielmehr schien er eine aschgraue, weißlichte Materie, die man milchicht nennen konnte, zu seyn. Gegen neun Uhr des Nachts war das Athemholen wieder ganz frey, keine Beschwerde um den Magen, und der stumpfe Schmerz in der hypogastrischen Gegend und an den Lenden in viel minderem Grade zugegen. Sie hatte Durst, sie schlief, aber nur sehr leise. Der Puls war nicht mehr so schnell. Stuhl hatte sie diese Nacht durch zweymal, so wie auch schon Abends einmal. Sie dunstete die ganze Nacht durch recht stark. Gegen Morgen schlief sie gut.

## Den 23sten Oktober.

Früh hatte sie wieder noch einmal einen wäßrichten Stuhlgang. Athem und Magen war in gutem Zustande. Sie hatte wenigen oder gar keinen Schmerz an den Lenden und in der hypogastrischen Gegend. Sie saß heute schon über eine halbe Stunde außerhalb dem Bette. Der Puls war gut, oder doch nur äußerst wenig schneller als gewöhnlich. Die Brüste waren sowohl heute als gestern mehr welk als aufgelaufen. Gestern und heute bemerkte man keinen Blutabgang aus der Gebärmutter. Der Schmerz an der geschwollenen Stelle war heute ebenfalls unbedeutend.

Anmerk. Sie sagte: Bey keiner Niederkunft habe sie weniger Beschwerden in Rücksicht

sicht der Brüste gehabt, als bey dieser. Es wäre ihr die ganze Zeit durch so vorkommen, als habe sie gar keine. Wo ich nicht irre, den 20sten oder 21sten sagte sie: sie habe gefunden: daß etwas weniges klares Blut aus der Gebärmutter abgegangen. Aus allen bisher erwähnten Umständen mache ich den Schluß: daß durch das Brechen sowohl als durch den Stuhl, wahre Milch abgegangen sey; welches freylich eine weit glücklichere Krisis war, als wenn sie sich irgend anderswohin abgesetzt, oder durch allzuwarmes Verhalten das weisse Frieseln hervorgebracht hätte. Zugleich aber ersehen wir auch wieder aus diesem Beyspiel, wie vieler Gefahr sich diejenigen Mütter aussetzen, die ihre Kinder nicht selbst tränken, und daher in ihrem Körper viel Milch zurückbehalten. Wenn ein Arzt zu Wöchnerinnen geholt wird, die nicht tränken, so muß er sich Mühe geben, dieselbe bey einer Lebensordnung, welche der Erzeugung der Milch entgegen ist, zu erhalten. Einer solchen Person muß man daher jene nahrhafte Brühen nicht empfehlen. Höchst magre Nahrung muß hier das beste thun. Sie muß blos Suppen, die nur aus Brod und Wasser gemacht sind, genießen, und auch diese nicht bis zur Sattheit.

Man empfiehlt die ölichten Mittel, und vorzüglich das Mandelöl. Allein schwachen Personen, in deren Klasse meist solche Damens, die nicht selbst tränken, gehören, bekommen die ölichten

ölichten Sachen ganz und gar nicht. Sie verhindern die Krämpfungen so wenig, daß sie dieselben, außer andern Schaden, den sie anrichten, dadurch, daß sie äußerst schwache Fasern noch mehr schwächen, vielmehr befördern, und die Geburtsreinigung, welche bey Frauenspersonen von entgegengesetztem Körperzustande freylich durch ölichte Mittel ausnehmend befördert werden kann, ganz unterdrücken. Daß aber das Mandelöl vor allen andern Oelen leicht ranzicht werde, besonders wenn es, wie dis beynahe immer geschieht, warm ausgedrückt wird, ist eine allgemein bekannte Sache. Ueberdis machen die Säuren, zusammengemischt mit Oelen, eine äußerst böse Art von Schärfe, und sind dem Magen weit schädlicher als jede derselben besonders und einzeln. Ich habe mehrere Personen, die einen schwachen Magen haben, gesehn, (und ich selbst gehöre unter ihre Anzahl,) welche fette Speisen mit mäßig genoßnem Wasser weit besser vertragen, als mit eben derselben Quantität von Wein. Sowohl bey dieser, als auch bey mehreren Wöchnerinnen, beobachtete ich, daß sie eine lange anhaltende, fast immer fortdaurende Ausdünstung, ja manchmal häufigen Schweis bekamen. Jedermann sieht leicht ein, daß überflüssige und hinlänglich verdünnte milchichte Materie, auf diese Weise durch die Hautöfnungen ausgeleert wird. Jede Verkältung, wie gefährlich muß sie bey solchen Umständen werden? aber eben so gefährlich wird es auch seyn, diese Krisis wider die Neigung der Natur zu betreiben. Freylich wenn sie von selbst schon unterweges ist, so gebietet uns Klugheit, sie durch reichliches Getränk von Kamillenblumen und Holunder zu befördern.

fördern. Wenn aber kein Schweis irgend jemals sich merken läßt, so muß der Arzt emsig Achtung geben, durch welchen Weg die Natur die überflüssige Milch aus dem Körper schaffen will.

Unsere heutigen Damen pflegen sich während ihres Wochenbettes eines häufigen Gebrauchs des Thees aus der Species Dialtheä des Fernels, zu bedienen; bey schlaffen Körpern würde ich statt dessen einen Aufguß der Kamillen und Holunderblüten empfehlen.

Heute Abend (den 23sten Oktober) hatte sie wieder etwas weniges Lendenschmerz. Heute früh gingen viel Blähungen unterwärts aus dem Körper ab. Sie hatte den ganzen Tag hindurch Durst, doch Abends in minderem Grade. Weder gestern noch heute bekam sie Hitze. Ihr Appetit war vollkommen gut. Heute ging nichts mehr aus der Gebährmutter ab. Gegen Abend äußerte die Sechswöchnerinn, wenn man die hypogastrische Gegend mit der Hand drückte, die Empfindung, als wenn dort alles voller Geschwüre wäre. Um halb sieben Uhr Abends bekam sie hin und herziehenden, bald diese, bald jene Theile des Körpers einnehmenden Frost, welcher anderthalb Stunden dauerte, nachher bis 11 Uhr Hitze, endlich die ganze Nacht durch sehr häufigen Schweis. Dieser Anfall war sowohl in Rücksicht seiner Dauer, als seiner Stärke, gelinder als der vorige. Des Nachts schlief sie. Der Schweis roch sauer.

## Den 24sten Oktober.

Sie befand sich durchgängig wohl, dürstete aber den ganzen Tag hindurch stark, eben so wie

sie auch den ganzen Tag durch schwitzte oder doch reichlich ausdünstete. Abends bekam sie abgehende, mit Kneipen verbundne Winde, und Lendenschmerz. Früh hatte sie einen Stuhlgang und Abends zweye, wovon der eine etwas dünner schien. Da sie einigemal in der Schlafstube auf und abgegangen war, so tröpfelten einige Tropfen reines Blut aus der Gebährmutter. Sie bekam keinen Fieberanfall. Ihr Durst war Abends viel minder. Der Appetit vollkommen gut. Die Blutaderknoten auf der geschwollenen Stelle vergingen nach und nach, die Geschwulst selbst aber war manchmal schmerzhaft, etwas härter und hatte wenig oder nichts abgenommen. Da ich diesen Ort nicht untersuchen konnte, so vermuthete ich blos: daß ein drüsichter Theil verwundet worden, und man also alle Sorgfalt anwenden müsse, den Uebergang der Geschwulst in Krebs zu verhüten. Diese Nacht schlief sie so gut, als sie bisher noch nie geschlafen hatte. In Ansehung der Neugebohrnen muß man folgendes beobachten. Erst muß man sie ganz und gar besehen, ob alles natürlich gestaltet, ob die Schaam und der Hintere offen, die Zunge gelößt, der Kopf nicht mißgestaltet, und nichts verrenkt oder zerbrochen sey. Man wäscht es gewöhnlich in lauer Milch, worein etwas Butter kommt, ab, und hüllt es in Binden ein. Zwey bis drey Tage bleibt es manchmal ohne alle Nahrung, und nimmt hernach selbst die Brust. Schwärzlicher Stuhl muß entweder von selbst, oder durch Cichoriensaft mit Rhabarber, gereizt, erfolgen. Ich habe bemerkt: daß wenn man Mannasaft zweymal hintereinander giebt, sehr oft darauf große Leibschmerzen erfolgen. Wenn die Amme

nicht erst vor kurzem Wöchnerinn geworden, und ihre Milch alt ist, so wird das Kind beständig verstopften Leib, oder seltnen und verhärteten Stuhlgang haben. Daher kommt dann bey Kindern das Leibschneiden, die Blähungen, abgehende Winde, Brechen, Unruhe und Geschrey. Daß ein Kind bald Leibschneiden bekommen werde, sieht man daraus, wenn es selten und harten Stuhlgang hat, wenn es im Schlafe das Gesicht, als lächelte es, oder bald als weinte es, verzieht, und andre Gesichter macht. Daß es aber schon Leibschneiden habe, erkennt man schon deutlich daraus, wenn es heftig und sehr plötzlich schreyt, die Füße an sich zieht, wenn es im Liegen den Kopf und den obern Theil des Körpers gleichsam emporzuheben strebt. Den Stuhlgang bewürkt man, wenn man eine frische Petersilienwurzel oder Seife in den Hintern steckt. Nach Verlauf von einem oder zwey Tagen muß man an den Füßen zwischen den Knien, den Achseln, am Halse und in allen Einbiegungen des Fleisches, geröstetes Mehl einstreuen. Andere Pulver und ungeröstetes Mehl schicken sich deswegen weniger dazu, weil sie, wenn wäßrichte Feuchtigkeit dazu kommt, gähren.

## Den 25sten Oktober.

Heute durstete und schwitzte sie den ganzen Tag, und befand sich übrigens wohl.

## Den 26sten Oktober.

Die ganze Nachmittagszeit hindurch war sie außer Bette. Sie hatte bessern Appetit, weniger Durst, und im Gehen ging schwarzes, ge-

ronnenes Blut aus ihren Schaamtheilen. Sehr früh schon hatte sie einen harten, schwer abgehenden Stuhlgang. Gestern setzte der Urin einen Bodensatz ab, der einem gelind gerösteten Mehle ähnlich sah. Der heute Abend gelaßne aber setzte dergleichen Materie binnen einer Stunde vollkommen ab. Der Harn hatte weniger Farbe. Den ganzen Tag hindurch hatte sie starke Ausdünstung. Der Mund war nicht mehr so leimicht, wie er bisher gewesen war. Sie bekam jetzt vielmehr Hunger als Appetit. Gegen Abend war sie sehr schläfrig, und schlief bis Mitternacht recht gut, nachher aber wenig und unterbrochen; welches denn auch gar kein Wunder war, denn sie hatte Nachmittags sehr viel geschlafen.

## Den 27sten Oktober.

Der Urin, den sie heute Morgen gelassen, fing binnen einigen Minuten an abzusetzen. Die Geschwulst an der Schaam wurde immer kleiner, und that nicht mehr weh, außer wenn man darauf drückte. Sie blieb sehr lange außer Bette und spazierte umher, wobey denn viel Blut aus der Gebärmutter abging. Diese Nacht schlief sie nicht so gut und hatte einigen Kopfschmerz. Die Ausdünstung war, so wie sie auch schon Nachmittag gewesen, nur unbedeutend. Sie empfand keinen Durst, und hatte nur einmal harten Stuhlgang.

## Den 28sten Oktober.

Sie klagte heute den ganzen Tag über etwas Kopfweh. Während dem Herumgehn ging viel

schwar-

schwarzes geronnenes Geblüt, aus der Gebärmutter ab. Die Ausdünstung war weit unbeträchtlicher als sonst, Der Kopfschmerz hin und herziehend. Sie empfand keinen Durst. Die Brüste waren wie sonst außer der Schwangerschaft und Niederkunft. Der dunkelgelbe Urin wurde nicht trübe, sondern setzte ein weißes Wölkchen ab. Sie hatte nur einen und zwar harten Stuhlgang.

Nach Verlauf von einigen Tagen wurde sie vollkommen gesund. Gegen Ende Novembers wurde ihr weißer Fluß sehr häufig und scharf, auch bekam sie am ganzen Körper kleine, rothe, mit scharfem Blutwasser erfüllte Blätterchen. Sie hatte schon die ganze Zeit ihrer Schwangerschaft durch auf der linken Seite des Unterleibes bis gegen die Schaam zu, eine Anschwellung bemerkt. Ich gab ihr folgendes:

℞. Saponis Veneti
Gummi ammon.
— — galban.
Tartari vitriolat.
Massae pill. Ruffi ā ʒj
Balf. peruv. q. S.

M. f. Pillul. gr. IV. Viermal des Tages vier Stück zu nehmen.

Meine Absicht war aufzulösen, zu eröffnen, und gegen den Stuhlgang hinzuleiten. Diese Geschwulsten, die sehr oft zur Zeit der Schwangerschaft entstehn, sind weiter nichts, als ein unterwärts von der ausgedehnten Gebärmutter zusammengedrücktes und eben daher oberwärts durch den zurückgehaltnen Unrath ausgedehntes

Gedärme. Ich verordnete ihr außerdem noch alle Morgen Reibungen des Unterleibes vorzunehmen. Nach zertheilter Geschwulst sollte sie China brauchen.

Bewegungsgrund zum Tränken. Sowohl die juckenden, mit scharfem Blutwasser erfüllten Blätterchen, als auch der scharfe weiße Fluß, entstand, nach meiner Beurtheilung, bey dieser Patientinn blos von zurückgebliebner und verdorbner Milch. Ein neuer Bewegungsgrund fürs Tränken.

---

## Vier und dreyßigste Krankengeschichte.

### Den 10ten Oktober.

Heute, da ich zu Lewen war, wurde ich zu dem ohngefähr sechszehnjährigen Sohne eines Schneiders geholt. Man erzählte mir folgende Umstände von ihm: Seit einigen, ohngefähr vier oder fünf Jahren, hatte er öfters schweres, mit Hindernissen und Schmerzen verbundenes Harnen bekommen. Anfangs äußerte sich dieser Zufall nur selten und mindern Grades, in folgenden Zeiten aber immer öfterer und heftiger. Er hatte vorher keine Lendenschmerzen gehabt, und war sich keiner äußern erlittnen gewaltsamen Ursache bewußt. Der Schmerz saß über der Schaam, erstreckte sich über das männliche Glied, war brennend und stechend, und kam seit zwey Jahren sehr oft wieder. Vor einem Jahre hatte er die Krätze gehabt, diese war blos durch äußere

Mittel

Mittel geheilt, und seit dieser Heilung die vorige Krankheit viel heftiger und öftrer anwandelnd worden. Er mußte sehr oft harnen, und jedesmal ging nur wenig, und mit Schmerzen über dem männlichen Gliede, und innerhalb demselben, ab. Nach dem Urinlassen ward der Schmerz immer stärker; ja vor dem Uriniren und auch dazwischen kamen die obenerwähnten Schmerzen, in Zwischenzeiten, und vergingen auch wieder. Seit einiger Zeit aber tröpfelte der Urin schon immerfort ab, weswegen er sich durch Unterlegung eines Schwammes zu helfen suchte. Vorm Jahre hatte er zweymal Blut urinirt. Und nun klagte er auch manchmal über einen Schmerz in der Nierengegend. Der Harn enthielt einen äußerst zähen, weißen Leim, äußerte aber keinen üblen Geruch. Auf den Genuß von Buttermilch befand er sich neulich äußerst schlecht, eben so auch auf etwas zu reichlich gekosteten Most. Sobald er aber Wein trank, so ließ der tropfenweise Abgang des Harnes auf einige Zeit nach.

Anmerk. Ob er am Steine gelitten habe oder nicht, kann ich, da keine Untersuchung mit dem Catheter statt fand, nicht sagen. Unterdeß kommen diese nämlichen Zufälle auch manchmal, ohne daß sie vom Steine verursacht werden, vor. Eine mit Geschwüren behaftete Harnblase, deren Seitenwände hart und dick sind, kann, wenn sie von scharfem und Reizverursachendem Urin immerfort gekitzelt wird, sehr gut den hinlänglichen Grund zur Zurückhaltung des Harns, des schmerzhaften Urinirens und der Wehthat über der Schaam, enthalten.

Sobald sie auf diese Art gereizt wird, giebt sie mehreren zähen Leim von sich. Nach dem Harnen ist der Schmerz größer, entweder weil sie nun den spitzen Stein, den sie umfaßt, schärfer empfindet, oder weil sie sich an sich selbst mehr zusammenzieht, und auch wegen den auf ihr liegenden Eingeweiden, die sie jetzt mehr zusammenpressen, als wenn sie ausgedehnt ist, mehr schmerzhaft wird; so wie eine geschwollene flache Hand weit mehr wehthut, wenn man sie zusammenbiegt, als wenn sie ausgespannt bleibt. Das tropfenweise Abgehen des Harnes kam ohnstreitig von Erschlaffung des Schließmuskels, der, wenn er erst durch Wein und Stärkungen wieder etwas Ton bekam, sogleich auf kurze Zeit wieder seine Dienste that. Weil in vergangnen Jahren der Urin schwer und mit Schmerzen abging, so wurde er länger als er sollte, zurückgehalten. Die Urinblase wurde entweder gegen den häufig angesammelten Urin zu pressen gereizt, und konnte ihn doch nicht hinlänglich fortdrücken. Eben daher kann man sich vielleicht erklären: wie es kommt, daß die Uringänge, und endlich auch die Nieren ausgedehnt, angefressen und schmerzhaft werden können. Vielleicht bewürkte saures Getränk, welches den Urin vorzüglich treibt, die Geschwüre durch seinen scharfen Reiz. Eben daher bekam ihm das Kalkwasser, welches ich ihm schon vor einiger Zeit angerathen hatte, so gut, daß er außer Bette bleiben und seine Geschäfte abwarten konnte.

Denn

Denn das Kalkwasser würkt hier nur vielleicht als ein absorbirendes und austrocknendes Mittel.

Vielleicht hatte sich auch die durch äußere Mittel zurückgetriebene Krätzmaterie auf die Blase geworfen, und die Geschwüre derselben verschlimmert. Denn daß die Krätzmaterie sich manchmal auf die Urinwege werfe, habe ich erst neulich bey einem gewissen Herrn M — T —— beobachtet. Vielleicht greift auch die Krätzmaterie dadurch die Blase an, wenn sie durch den Urin aus den Nieren dahin gebracht und nicht bald ausgeleert wird, oder sie wird vielleicht durch die Pulsadern der Urinblase, innerhalb die Substanz derselben abgesetzt, und verursacht jene Krankheit, die vom Hippokrates, die Krätze der Urinblase (Scabies vesicae) genennt wird.

---

## Fünf und dreyßigste Krankengeschichte.

### Den 17ten Oktober.

Gallichtes Fieber.

Herr P. St.—— bekam, da er Tages vorher in der Arbeit sowohl als im Weingenuß etwas unmäßig gewesen war, gegen Mittag einen Frost, der anderthalb Stunden lang dauerte, den übrigen Tag durch Hitze, welche jedoch Abends abgenommen hatte. Während diesem Anfalle brach er alle kurz vorher genoßne Speisen aus. Er hatte Schmerz am Kopfe, beson-

ders am Hinterhaupte im Nacken, über den ganzen Rücken und an den Lenden. Wenn er Stuhl bekam, so that ihm das heilige Bein weh, es trat auch dann ein Hämorrhoidalknoten aus dem Mastdarme, welcher, wenn der Stuhl abgegangen war, mit vielen Schmerzen zurücktrat. Sobald er Urin ließ, empfand er an beiden Seiten der Schaam einen Schmerz. Der Harn hatte eine erhöhte Farbe, ohne Bodensatz. Er klagte Schmerz in den hypochondrischen Gegenden, Beschwerde um die Herzgrube, Brennen über die ganze Brust, längs dem Brustbein herab. Sein Mund war trocken, bitter, auch dürstete er, aber nur mäßig. Er schlief in der Nacht ziemlich gut.

### Den 18ten Oktober.

Früh klagte er eine Stunde lang Frost, Hitze, Nachmittags befand er sich besser. Nach beiden Anfällen hatte er mäßigen Schweis gehabt. Gestern und heute äußerte er keinen Appetit. Alle Zufälle waren so wie gestern. Er brach auch ebenfalls.

### Den 19ten Oktober.

Sowohl der Fieberanfall als alle übrige Zufälle waren wie gestern. Gegen Abend bekam er wieder stärkere Hitze. Er brach eigentlich nicht, sondern krexte nur. Die Bitterkeit im Munde war um vieles stärker. Nachdem er fünf Quentgen Weinsteinrahm bekommen hatte, so erfolgten die Nacht durch sieben Stuhlgänge, er schlief aber in den Zwischenzeiten.

### Den 20sten Oktober.

Er befand sich Morgens viel besser. Der Fieberanfall kam nicht wieder, wohl aber schnellerer

lerer Puls. Er hatte nicht so starken bittern Geschmack, aber doch Trockniß, drückenden Magenschmerz, die Wehthat der linken hypochondrischen Gegend war fast gar nicht oder doch nur noch sehr wenig merklich. Alle die übrigen Zufälle hatten sich außerordentlich vermindert. Er äußerte einigen Appetit, indeß war der Puls doch den ganzen Tag über etwas schneller als gewöhnlich. Er bekam den Tag durch dreymal ofnen Leib, hatte des Nachts nicht den mindesten Schmerz mehr, schlief aber dennoch nicht.

## Den 21ten Oktober.

Früh nach gehaltener Messe brach er zu mehrmalen den kurz vorher getrunkenen Thee, mit etwas wenigem Schleime weg, aber keine (weder dem Geschmack noch der Farbe nach) gallichte Materie. Nachher bekam er Hitze, Schmerzen am Hinterhaupte, eben so auch an der Stirne, am Nacken, am Rücken, an den Lenden, am heiligen Beine, auch wenn er harnte, an der Schaamgegend auf beiden Seiten und beym Stuhlgang, die oben erwähnte Wehthat. Er rieb das hämorrhoidalische Knötgen sehr oft mit Feigenblättern, und des Nachts ging zu drey oder zweymalen etwas weniges Blut aus dem Mastdarme.

## Den 22ten Oktober.

Des Morgens befand er sich besser. Zur Zeit der Mittagsmahlzeit hatte er guten Appetit. Aber nach dem Mittagsmahle bekam er die Hitze und alle übrige Zufälle wieder. Nachts wurde ihm am Fuße eine Ader gelassen. Das Blut

sah gar nicht entzündlich, sondern lichte röthlich aus. Er schlief diese Nacht sehr wenig, und hatte Durst.

### Den 23sten Oktober.

Des Morgens ging der Puls wie gestern, nämlich schnell. Alle Zufälle aber waren um vieles gemindert; allein gegen Abend wurden sie doch alle wieder heftiger. Der Durst war heute außerordentlich stark. Gegen Nacht ging der Puls viel weniger schnell. Alle Zufälle ließen einigermaßen nach. Des Nachts schlief er besser und schwitzte sehr stark.

### Den 24ten Oktober.

Früh war der Puls nicht so schnell. Er hatte nur noch etwas weniges Kopfweh an den Schläfen, aber am Hinterhaupte, am Nacken und am Rücken gar keinen Schmerz mehr. Der Schmerz am Mittelpunkte des heiligen Beines blieb festsitzend, und er empfand kaum noch etwas wenigen Durst mehr. Die harte, wehthuende Geschwulst schien auf der vordern Seite der Milz zu sitzen. Er äußerte wenig Appetit; Nachmittage stärkere Hitze; auch wieder heftigeres Kopfweh am Hinterhaupte, und an der Gegend der Milz; auch Durst, aber mindern Grades als gestern. Er schlief heute Nacht, aber erst nach Mitternacht vier Stunden lang anhaltend und recht gut.

### Den 25sten Oktober.

Alles so wie gestern.

## Den 26sten Oktober.

Früh war der Puls freyer. Er aß die saure Suppe, die man ihm heute zweymal vorsetzte, mit mehrerem Appetit. Gegen Mittag brachte er schon einige Zeit sitzend zu. Der Milzschmerz und das Kopfweh am Hinterhaupte war geringern Grades, der Durst vermindert, der Urin feuerroth. Des Nachts schlief er in Zwischenzeiten recht gut.

## Den 27sten Oktober.

Heute ging der eilfte Tag der Krankheit zu Ende. Gegen 5 Uhr früh bekam er eine Steifheit, Unbeweglichkeit und Unfühlbarkeit an den Händen, so daß ihm die Hände, nach dem Ausdrucke des Kranken zu reden, von Holz zu seyn schienen, zugleich war auch ein stärkerer Kopfschmerz zugegen. Dis dauerte eine halbe Stunde lang, worauf es nachließ und ein allgemeiner Schweis erfolgte. Der Puls war wie gestern Vormittag. Der Urin, den er gegen sechs Uhr früh gelassen hatte, war weniger roth; auch enthielt aller bisher abgegangner Harn noch nichts, und trübte sich nicht. Der Schlaf war diese Nacht sehr gut.

## Den 28sten Oktober.

Er befand sich viel muntrer, der Schmerz an dem Orte, wo die Milz liegt, und am heiligen Bein war viel vermindert, der Puls frey und weniger schnell, auch hatte er einigen Appetit.

Nachfolgende Tage hindurch gewann er immer mehr Kräfte, aber nur immer nach und nach und ohne eine in die Augen fallende Krisis.

Diese

Diese Krankheit war ohnstreitig eine gallichte, die Hämorrhoidalumstände und der Milzschmerz waren nur nachfolgende Krankheitszufälle. Nach meiner Meynung war die Milz an jenem Orte schon lange verstopft, und schmerzte jetzt blos, weil das Blut nun bey verstärktem, schnellerem Umlauf, stärker an die verstopften Stellen anstieß. Hier hätte gleich anfänglich gegebner Honig und Essig, nachher ein abführend Brechmittel und fortgesetzter Gebrauch der Säuren, geholfen.

## Beobachtungen über gallichte Krankheiten in diesem Herbste des Jahres 1773.

Beobachtungen üb. gallichte Krankheiten.

1. Entzündungskrankheiten sind im Herbste äußerst selten. Und demohnerachtet sieht man in verschiednen Krankenhäusern und andern Orten Personen, die an gallichten Krankheiten darniederliegen, mit Aderlassen fast zu Tode martern. Auch giebt es wieder andre Aerzte, die ihre Kranken zwar auf eine andre, aber eben so gefährliche Art behandeln, und ihnen zuerst ein Brechmittel, welches ganz recht ist, aber dann — und welches ein höchst gefährlicher, nachtheiliger Gebrauch ist! — mit Kampfer versetzte Mittel geben.

2. Ich habe wohl auch Gallenkrankheiten, die mit Entzündung verbunden waren, beobachtet; letztre war aber nur sehr leicht und gleichsam eine zweite Krankheit. So habe ich, zum Beyspiel, bey Personen, die gewöhnlich an den blinden goldnen Adern zu leiden pflegten, eine

gallichte

gallichte Krankheit mit entzündungsartigen Hämorrhoidalbeschwerden bemerkt. Da nämlich in der gallichten Krankheit der Blutumlauf außerordentlich viel schneller worden, so entstand daraus die Hämorrhoidalbeschwerde, als eine zweite Krankheit u. s. w.

3. In gallichten Magenkrankheiten äußert die Zunge früh eine weiße gelblichte Materie. Der Mund ist geschmacklos, bitter und trocken. Entweder nur die Lippen, oder manchmal auch die Wölbung des Gaumens werden immer trocken. Der Mund ist manchmal leimicht. Der häufig heraufquellende, unschmackhafte, weiße, schaumichte Speichel, ist Merkmal eines größern Zuflusses auf die ersten Wege. Der Schlund ist manchmal rauh und gleichsam runzlicht. Frische Pflaumen, Weinessig, frische saure Aepfel stellen bey ihrem Genuß, den natürlichen Geschmack auf einige Zeit wieder her.

Manchmal empfinden die Kranken Beschwerden um den Magen, besonders Nachtszeit, so daß sie auch deshalb aus dem Schlafe erwachen. Manchmal sind auch blos die hypochondrischen Gegenden gespannt, zusammengezogen, voll und aufgebläht. Der Appetit, besonders der zum Fleisch, ist sehr gemindert. Indessen findet man auch oftmals, welches würklich zu verwundern ist, nicht die mindeste fühlbare Beschwerde in Ansehung des Appetits, des Magens und der hypochondrischen Gegend, ohnerachtet die Krankheit doch eigentlich daselbst ihren Sitz hat. Der Urin ist meistentheils außerordentlich gelb, manchmal so gefärbt als wenn Rhabarber eingenommen worden wäre, manchmal macht er einen

röthlichen Bodensatz oder wird in kurzem so trübe, wie der Harn des Rindviehes. Oft ist der Leib verstopft, der abgehende Unrath ist äußerst stinkend, ganz vorzüglich gelb, oder, wie man es nennt, gallicht, und so gefärbt, als wenn man Rhabarber gebraucht hat.

Die Fieberanfälle ahmen oft das dreytägige kalte Fieber nach. Der Frost ist oft nur sehr gelinde, aber die Hitze dauret lange, und die Schweiße riechen faul. Selten haben die Kranken eine vollkommne fieberfreye Zeit, sondern behalten meist Hitze, Duslichkeit im Kopfe und Schwindel. Sie vertragen ganz besonders die warmen Stuben nicht, und finden sich bey Aussetzung der frischen Luft und bey kaltem Getränke ungemein erleichtert. Beschwerden des Magens verspüren sie oft nur blos zur Zeit des Paroxysmus. Die Nächte sind unruhig. Der Durst nicht sehr groß. Es giebt aber auch noch eine andere Art dieser Krankheit, worin nämlich die Fieberanfälle sehr gelind, aber täglich und zwar mit einem fast unmerklichen Froste, und zu verschiedenen Zeiten des Tages, wiederkommen. Ihr Ausgang ist folgendermaßen beschaffen. Entweder quälen sie den Kranken sehr lange, hören nach und nach endlich auf, machen aber doch manchmal nach Verlauf von einiger Zeit einen oder mehrere Rückfälle, oder sie machen gar keine Zwischenzeiten mehr, sondern dauren in einer Stärke fort, und lösen sich endlich spät, ohne sich an die Ordnung der kritischen Tage zu binden, oder sie stecken die ganze Masse der flüssigen Theile mit ihrer Fäulniß in einem hohen Grade an, und verursachen Petetschen, auch

wohl

wohl den Tod. An einem, der auf diese Art starb, sah ich, als die Krankheit schon lange gedauret hatte, Petetschen hervorbrechen und binnen kurzem wieder verschwinden. Bey einem Franziskaner, der ohngefähr binnen drey Wochen gesund wurde, sah ich — es mochte etwa der sechste Tag der Krankheit seyn, ganz unten am Unterleibe Petetschen hervorkommen, und sonst am ganzen Körper keine mehr.

4) Die Brechmittel thaten große Dienste, ja sie waren unumgänglich nothwendig. Sowol an mir selbst, als an andern hörten, nach meiner Beobachtung, die unbeschreiblichste Hitze, und alle übrige Zufälle gleichsam auf einen Moment, auf, sobald das Brechen vorüber war. Selten ist die Ipekakuanna allein hinlänglich; man mußte einen oder den andern Gran Brechweinstein zusetzen. Ja auch auf diese Art war sie noch nicht würksam genung, weil das genommne Brechmittel, wie mich deucht, durch den allzugroßen Zufluß der gallichten, schleimichten Materie, entkräftet wurde. Es mußte daher gleich eine Gabe von einer halben Quente oder 2 Skrupel Ipekakuanna gereicht werden, wenn sie gewiß und geschwind genung die Fibern des Magens berühren sollte. Denn man darf wegen allzugroßer Gabe dieser Wurzel nicht die mindeste Besorgniß hegen, da ein Theil derselben sich mit dem übrigen Unrathe selbst ausleert. Nach dem Fieberanfall folgt manchmal unmittelbar ein fruchtloser Zufluß von Speichel oder vielmehr von gallichter Materie, der den Kranken, dadurch, daß sie beständig rauzen müssen, viele Beschwerde verursacht; daher habe ich selbst und

auch andere auf meine Anordnung, gleich nach dem Paroxysmus ein Brechmittel genommen.

Vorbereitung zum Brechen besteht meist in säuerlichen, verdünnenden Getränken. Sehr gut war es, wenn man vor dem Brechen einen oder zwey Tage lang alle Stunden eine Unze Oxymel nahm. Die durchs Brechen abgegangne Materie fand ich sowol in Ansehung der Menge als der Beschaffenheit, verschieden. Die Menge derselben war oft so groß, daß die Umstehenden in Verwunderung geriethen, wo irgend eine so große Menge derselben Platz haben könne. Die Farbe dieser Materie war manchmal äußerst grün, so als wenn Gras gegessen worden wäre, manchmal gelb, schwarzgelb, und beynah immer leimicht, der Geschmack entweder süßlicht-faul, oder wie von faulen Eyern, oder bitter. Manchmal kam der bittere Geschmack zuletzt, wenn das Brechen schon bald beendigt, und schon viel Unrath ausgeleert worden war, manchmal auch wieder ganz zuerst.

Mit Erstaunen beobachtete ich, daß ich selbst eine ungeheure Menge einer, nach meinem und aller Umstehenden Geruche höchstsaure Materie ausgebrochen, und daß ein klein wenig von dieser Materie, welches an dem Handtuche, womit ich mir den Mund abwischte, hängen geblieben war, auch dann noch, da es schon ausgetrocknet war, viele Tage lang einen höchstsauren Geruch behielt. Und mein Staunen stieg hauptsächlich dadurch zu einem so hohen Grade, weil ich, außer einiger kleiner Beschwerde zur Zeit des Fieberanfalls, nicht das mindeste widernatürliche Gefühl um den Magen herum verspürt

spürt hatte. Nach Verlauf von zwey Tagen brach ich wieder eine äußerst grüne, süßlichte, faule gelbe, gelbschwärzlichte und ebenfalls sehr häufige Materie, aus. Die Schärfe jener sauren Materie war bey meinem ersten Brechen so groß, daß ich die Empfindung, als wäre der hintere Mund angefressen, angebrannt, und die Zähne ganz eulich, bekam. Beym zweyten Brechen war die Gallenmaterie nach meinem Gefühle so scharf, daß ich glaubte, ein würkliches Feuer brenne zum Schlunde herauf. So oft ich aber etwas verschlang, oder nur empfand, daß Speichel oder eine andre zu verschluckende Sache, bis zum Ende der Speiseröhre gekommen war, und der Magenmund sich öfnete, dann stieg gleichsam eine lebendige Flamme aus dem Magen herauf. Die Anfressung oder der Mangel einer natürlichen Umkleidung dieser Theile von Schleim war so stark, daß ich ein und den andern Tag das klarste Wasser kaum herunterbringen konnte, denn ich hatte einen durch die Speiseröhre von oben bis herabsteigenden, schneidenden Schmerz, oder Brennen daselbst. Wenn eine so scharfe Materie in die Gedärme hinabgeht und durch den Stuhl ausgeleert wird, so kann man leicht denken, was für erstaunliche Kolikschmerzen dann entstehn müssen. Manchmal muß man nach einem oder zwey Tagen das Brechmittel wiederholen.

5. Ein Brechmittel allein thut selten hinlängliche Dienste, sondern man muß zugleich auch manchmal einige Stühle haben. Wenn man ein Brechmittel mit dem Tartarus vitriolat. verbindet, so wird es gewiß die allerheilsamste

gallichte Ausleerung von oben und unten bewürken. Ein nach dem Brechen gegebenes abführendes Mittel wird einem Brech- und Laxirmittel fast an Würkung gleich kommen. Alle Purganzen aus Caßien-Mark, Tamarinden, sind, ohnerachtet sie der Ursache der Krankheit entgegenarbeiten, allzugelinde *). Die Pillen des Ruffus zu 25 oder 30 Gran, entweder allein oder vermischt mit anderm gegeben, sind dann gewiß hinreichend, unsere Wünsche zu erfüllen. Die Rhabarber habe ich deswegen nicht fortgesetzt brauchen lassen, weil sie zu langsam und unwürksam ist, und mehr auf die zweiten Wege, mehr durch den Urin, als durch den Stuhl würkt. Man mußte aber in diesem Falle mehr auf einen geschwinden und würksamen Reiz sehen.

6. Die Ausleerungen aber müssen, nach der weisen Erinnerung eines Tissots, nicht so lange fort.

*) Da wir die Würksamkeit dieser gelinden, Galle tilgenden, Fäulniß widerstehenden Abführungsmittel, durch Verdoppelung der Gaben, durch Zusatz des auflösbaren Weinsteinrahms (Crem. Tart. Solubil.) ja des Brechweinsteins selbst (in solcher Gabe, daß er nur abführt) — und durch andre Sachen, gar sehr schärfen können, so habe ich dennoch in vielen Fällen, nach beendigtem hinlänglichen Brechen, zumal ich bey Verstopfung vor jedem Brechen schon ein Klystier zu verordnen gewohnt bin, — diese säuerliche Purganzen, aus vielen Gründen und mit Nutzen vorgezogen. Die reizbare Constitution vieler Kranken und die Bestandtheile der Ruffischen Pillen werden mich, denk ich, darin rechtfertigen.

fortgesetzt werden, bis sich der Appetit wiederfindet; denn er fehlte am Ende blos aus Schwäche der Fasern. Ueberdis würden die Säfte immer auf die ersten Wege geleitet werden, es würde daher immer etwas auszuleeren seyn. Die kleinen Reste wird der wiederhergestellte Ton der Gedärme gewiß übermannen. Die strenge Diät muß man nie auf einmal abbrechen, sondern ja nach und nach erweitern. Den festen Ton der schwachen Theile werden in Wein aufgelöste, bittere Arzneyen herstellen. Ich habe mich folgenden Weines in dieser Rücksicht bedienet:

℞. Extract. Card. bened.
—— Gentian. rubr. āā ʒß
—— cortic. peruv.
Corticum virid. Citri in pulpam
—— contus. āā ʒj

hierauf ℔ij kräftigen Wein gegossen, und dann davon ein Spitzglas zu trinken. Während dem Gebrauch dieses Weins muß man sich vor Verstopfung in Acht nehmen, und den Leib manchmal mit den Ruffischen Pillen gelinde reizen.

7. In Ansehung der Paroxysmen selbst habe ich sehr oft die Erfahrung gemacht, daß man sie dadurch, wenn man nach Anfang der Hitze den Schweis austreibt, nicht abkürzen könne. Denn wenn man warmen Holunderblüththee trinkt, so bricht der Schweis zwar stark hervor, er beendigt aber den Anfall gar nicht eher, bis erst jener Schweis kommt, der den Paroxysmus gleichsam kritisch hebt.

8. In dieser Krankheit blähen gekochte Pflaumen oder Aepfel den Leib äußerst auf, und

leisten, da sie erschlaffen, keine Hülfe. Ich habe selbst trockne Pflaumen gegessen, und dadurch den im Munde haftenden ekelhaften Geschmack auf einige Zeit ungemein gemindert; auch habe ich öfters frische, saure Aepfel genossen. Alle Speisen mit Essig und frisches kaltes Wasser sind ganz vorzüglich.

Ohnerachtet die Essigsäure sehr gut bekommt, so dient doch die Weinsäure gar nicht und schmeckt größtentheils auch nicht. Gewürzhafte Sachen vermehren, wenn sie vor Ausleerung der gallichten Schärfe genossen werden, die Hitze, die Unruhe und machen die Krankheit oft verzweifelt. Ganz unrecht handeln also die, welche die stärkenden erhitzenden Mittel zu frühzeitig anwenden.

Ich habe oben erzählt, daß ich Materie, die den allerhöchsten möglichsten Grad von Säure hatte, ja korrosiv war, und dennoch nach wenigen Tagen drauf wieder gallichte, jener etsteren, dem Anschein nach, ganz entgegengesetzte Materie ausgebrochen habe. In einem Magen, der mit leimichter Galle überzogen ist, können die allerübelsten Säuren eine ganz außerordentliche saure Schärfe erreichen, weil sie sich in einem Sacke aufhalten, der durch die leimichte Galle unthätig gemacht worden. Ein Bedienter, der im Monat August mit mir zugleich ein Fieber hatte, dessen Anfälle mit Brechen verbunden waren, brach das einemal eine äußerst saure Materie, im zweiten Anfalle, Galle aus. Durch ähnliche Beobachtungen des Wegbrechens einer sauren Materie, mag wohl die Vermuthung der Gegenwart einer sauren Galle, die sich durch

abser-

absorbirende Mittel verbessern ließe, entstanden seyn; aber leider! ganz falsch. In Ungarn ißt man Mittag und Abend zu allen Jahrszeiten fast vollkommen gleich, auch eben so viel; ohnerachtet man im Sommer die Speisen und besonders die Fleischspeisen und den reichlichen Genuß des Weines gewiß sehr schwer, und noch schwerer im Herbste verträgt. Wenn man ein gallicht Fieber mit gallichtem Brechen und Durchfall bekommt, und dasselbe von der Beschaffenheit ist, daß nur die ersten Wege nicht allzusehr angegriffen werden, so wird sich diese Krankheit gewiß durch sich selbst am besten heilen, und aus dieser Heilung muß sich dann der Arzt die Begriffe seiner anzuwendenden Heilart formen.

9. Man beobachte nur genau — und man wird die Diätvorschriften des Hippokrates in verschiedenen Jahreszeiten sehr wahr finden. Höchst treffend und wahr sagt er: das Brechen ist im Sommer und im Herbste, im Winter aber die Stuhlausleerungen nothwendiger.

10. Hier verdient auch Sydenhams Methode, die Herbstfieber zu heilen, erwähnt zu werden, da er bey denselben die China ganz unentbehrlich, ich sie aber, ausgenommen bey den meisten Quartanfiebern, die sehr oft nur blos der China nachgeben und eben so oft auch nicht unter die gallichten Fieber gehören, meist schädlich befunden habe. Man muß das vom Sydenham gesagte also meist nur auf die viertägigen kalten Fieber anwenden.

11. Warum die Faulfieber in Ungarn weit häufiger und gefährlicher sind, davon ließen sich verschiedne Ursachen anführen *).

12. Gallichter Urin ist gleichsam wie mit Safran angefärbt, er wird gleich dick, und setzt oft einen lichtröthlichen Bodensatz ab. Die Krankheit der ältern Frau von M —— war anfänglich eine gallichte. Die Krankheit der jüngern Frau von M —— ebenfalls gallicht. Die Krankheiten des Pater St —— und des Kochs K —— ebenfalls gallicht. Die Hämorrhoidalentzündung war blos eine nachher erfolgende, zweite Unpäßlichkeit. Oft verursachen auch Gallenkrankheiten Brennen im Urin und Schmerz in der hypogastrischen Gegend, wie man aus dem Beyspiele der Frau von M —— der ältern und jüngern, eben so auch bey dem Pater St —— und dem Koche, sehen kann.

13.

*) Vermuthlich jene im 1ten Bändchen des 4ten Theils angeführte nachlässige Besorgung oder Unterlassung aller Medicin im gallichten Fieber, das heissere Klima, die Abwechselung der Kälte und Hitze, am allermeisten aber der dasige Wein. Wenn ich auch nicht rechne, daß der Franzwein, Rheinwein u. s. w. selbst der Galle widersteht, so begünstigt der Ungersche die Faulfieber schon aus folgenden Gründen, weil er die Eßlust auf einen zu hohen Grad spannt, und den Schweis betreibt, (daher so wenig Gichtpatienten in Gegenden, wo der Ungersche Wein erhöhte Abgaben hat,) — und weil er den unreinen Stoff aus den ersten Wegen zu sehr bald in die zweiten führt, die progressive Blutbewegung, und also, im geringsten Uebermaaß, auch den Motus intestinus befördert.

13. In Ungarn weis man keinen Unterschied zwischen faulen und Entzündungs-Krankheiten.

14. Man pflegt im Herbste Ader zu lassen; aber eben zu dieser Zeit ist der Körper am schwächsten und am meisten zur Fäulniß geneigt, und kann also der Galle am wenigsten widerstehen. Daher ist die Aderlaß an sich zu dieser Zeit nachtheilig.

15. Wein muß man im Sommer und Herbst mäßiger trinken. Ich habe dis sowol an mir als an andern wahrgenommen, denn wenn irgend etwas unverdautes oder faules in den ersten Wegen verborgen liegt, so wird es durch den Genuß eines fetten Weines in die zweiten Wege getrieben u. s. w.

16. Ich bekam in meinem gallichten Fieber, da ich wegen überstandnen mehreren Paroxysmen schon ausgemagert und bleich aussah, dennoch, als die Galle einmal allzusehr anschwoll, ein rothes Gesicht, und Hitze, welches alles, sobald ich durch ein Brechmittel Galle ausgebrochen hatte, sogleich aufhörte.

17. In meinem gallichten Fieber leerte ich auf ein, nach dem Brechen genommenes Abführungsmittel, höchst übelriechenden Unrath aus.

18. Aufblähung des Unterleibes und der hypochondrischen Gegend, kommt in den Gallenfiebern sehr oft vor, theils wegen der Menge dort sitzender Materie, theils wegen Erschlaffung der Fasern, welche Plage, wenn auch aller gallichter Unrath schon ausgeleert worden ist, noch lange zurückbleibt.

19. Der Geschmack ist in gallichten Krankheiten manchmal bitter, manchmal eklicht, manchmal eklicht süß. Dieser üble Geschmack wird durch öfters und langsam hinuntergeschlungnes Oxymel, Weinessig, trockne Pflaumen, Tamarinden und Citronscheiben gemildert.

20. Wenn ein Brechmittel nothwendig wird, und man dasselbe unterläßt, und dagegen eine oder auch wohl mehrere Abführungen giebt, so wird man dadurch nicht allein gewiß keinen Nutzen schaffen, sondern sogar in vielen Fällen, dadurch, daß man den Krankheitsstoff in die zweiten Wege treibt, die Kräfte schwächt, vielen Nachtheil stiften.

21. Die Farbe des Krankheitsstoffes ist in dem Gallenfieber mit Brechen und Durchfall sehr verschieden. Ich sah bey der jüngern Frau von M —— aschgraue Stühle, und doch bin ich nur zu gewiß, daß die Krankheit gallicht war. Diese Verschiedenheit der Farben in den gallichten Krankheiten hat schon Aretäus beobachtet.

22. Ich kenne viele Personen, die das gallichte Fieber mit Hunger vertrieben, sie brauchen irgend einen Thee, und enthalten sich lange Zeit und zwar hartnäckig aller Speisen. Dergleichen Personen erleiden endlich den möglich größten Verlust ihrer Kräfte, werden langsam, ja auch wohl gar nicht gesund, wenn sie nicht sonst einen starken Körperbau haben. Die durchs Getränk verdünnte gallichte Materie, die nach und nach größtentheils in die zweiten Wege übergegangen, wird durch Urin und Schweis zertheilt, da sie durch den Stuhl und oberwärts einen weit nähern Weg hätte gehen sollen.

23. In diesem Herbste habe ich sehr wenig Entzündungsfieber gesehn, und immer nur solche, die gleichsam, wenn ich mich des Ausdruckes bedienen darf, superficiell, und meistens von Verkältung entstanden waren.

24. Ein gallichtes Seitenstechen, das man mit Abführungen und Kühlung heilen muß, und welches ganz unrecht von den Alten für ein wahres gehalten ward, erzählt schon Aretäus.

25. Man muß genaue Achtung auf den Uebergang jeder Krankheit geben, denn es ist eine ausgemachte Sache, daß die Medicin gewisse Zeit durch würksam bleibt, und nur zu rechter Zeit gegeben, Nutzen leistet. So kann eine Entzündungskrankheit in eine allgemeine Faulkrankheit übergehen, und diese in eine bösartige. Bösartiges Fieber ist ein anfangender Brand *), und unterscheidet sich

*) Der Leser wird sich hier erinnern: daß er diese Bemerkungen im Jahr 1773 schrieb, und — wie wir aus mehreren von andern Schriftstellern ausgezognen Sätzen sehn, — nur zu künftiger weiterer Ausarbeitung hinwarf. Daher widerspricht diese seine noch nicht berichtigte Idee vom bösartigen Fieber jenen späterhin abgefaßten, und in vorigen Theilen angeführten Begriffen. Ungewöhnlichkeit und Gefährlichkeit der Zufälle, beide vereinet, geben erst den wahren Begriff einer bösartigen Krankheit, und den Unterschied derselben von gefährlicher und tödtlicher u. s. w. So nennt jeder Arzt ein kaltes Fieber, dessen Anfall mit starkem Frost, schnarchendem Schlaf, Verlust der Bewegungskräfte oder andern Zeichen des Schlagflusses eintritt, ein bösartig Fieber; aber es ist kein Grad von Brand.

sich von der allgemeinen Fäulniß blos dem Grade nach. Der Brand kann aber auf zweyerley Weise entstehn, entweder nach einer vorhergegangenen höchst starken Entzündung, oder auch an sich selbst, ohne Vorangang derselben. Letzteres geschieht in jenen hinterlistig anfangenden bösartigen Fiebern, die weder dem Pulse noch dem Urin nach Böses vermuthen lassen. Es wird sich vielleicht mancher Arzt wundern, wie der Brand der flüssigen Theile in einem noch lebenden Menschen zugegen seyn könne. Allein ich sagte ja auch nur: daß er erst anfange, da es eine erwiesene Sache bleibt, daß kein Zustand des Körpers plötzlich, sondern stufenweise erfolge.

Wenn eine Entzündungskrankheit bald in eine Faulkrankheit, letztre wieder sehr bald in eine bösartige übergehet, dieser doppelte Uebergang binnen kurzer Zeit auf einander folgt, und eine ansehnliche Anzahl zusammenwohnender Menschen angreift, so wird dis ein Pestfieber, oder die Pest genannt *). Man sieht dar-

*) Die wahre Idee von Pest, Pestfieber und ihrem wesentlichen Begriff habe ich schon in einer Bemerkung im 2ten B. 2ten Th. angeführt. Wer seine Begriffe über die Arten der Pest läutern, berichtigen, oder bestätigen will, muß nothwendig die schöne Abhandlung von E. G. Baldinger (s. dessen Neues Magaz f. Aerzte, zwölfter Band, viertes Stück 1790. S. 321.) nachlesen. Auch J. Minderers Beytrag zur Kenntniß und Heilung der Pest, Riga 1790. ist lehrreich. Man wird aus den besten Beobachtungen folgende Lehrsätze ziehn können. Die Pest kann (nach Selle) fünferley Art seyn, 1) mit anhaltendem Entzündungsfieber; wo Chenot

daraus, wie es kommt, daß viele die Aderlaß in der Pest empfehlen, und andere sie verwerfen. Nach meinem Urtheile mögen alle wohl richtig beobachtet und treulich ihre Beobachtungen mitgetheilt haben; allein sie haben gewiß diese Beobachtungen in verschiednen Standpunkten, der schnell auf einander folgenden Uebergänge, angestellt, wo denn ganz offenbar verschiedne Arzneyen dienlich und verschiedne schädlich gewesen seyn müssen.

Auch sieht man daraus: warum einige Aerzte die stärkenden, fäulnißwidrigen, zusammenziehenden, Schweis-befördernden Mittel, andere die entzündungswidrigen empfohlen haben. Eben denselben Unterscheid der Krankheiten und folglich

Chenot die entzündungswidrige Methode empfiehlt, jedoch mit großer Behutsamkeit die Aderlaß vorzunehmen anräth. 2) Pest mit dem faulen Synoch, wo die fäulnißwidrige Heilart, China, Kampfer, Vitriolsäure u. s. w. stattfindet. 3) Pest mit gallicht entzündlichem gastrischen Fieber, welche Foreſt und Chenot gesehn. 4) Pest mit gallichtem Faulfieber. 5) Bösartige oder mit heftigem Nervenfieber verbundene Pest. Die Cur der Pest richtet sich also nach dem Wesen des Fiebers dabey, wie in den Blattern und — allen Ausschlagsfiebern. Wesentliches Zeichen der Pest sind immer Beulen, Striemen, oder Petetschen, ohnerachtet manche Pestkranken, wenn sie bösartig ist, (wie in den Blattern) sterben, ehe die Ausschläge durchbrechen. Aber nicht alle Pesten sind bösartig. Auch nicht alle haben Fieber. Bösartigkeit bestimmt also, (gegen die Meynung unsers Verfassers) die Pest eben so wenig, als das Fieber.

lich auch der Mittel, hat Zimmermann in Ansehung der Ruhr beobachtet. Man s. seinen Tract. v. d. Ruhr. K. X. gegens Ende.

In Entzündungskrankheiten hat Aderlaß, warmes Getränk, erweichende Mittel, Essig und Honig vorzüglichen Nutzen.

In allgemeinen Faulkrankheiten ist das Aderlassen, das laue Getränk und die erweichenden Mittel schädlich, der Essig, der Honig und die China aber nützlich.

In bösartigen Krankheiten die China, die Mineralsäuren, der Kampfer.

26. Ein halbseitiges Kopfweh (Haemicrania) habe ich in gallichten Krankheiten sehr oft bemerkt.

27. Fleisch, wenn es auch noch so weich ist *), auch Fleischsuppen vertragen die von einer Gallenkrankheit Genesenden sehr schwer, leicht aber alle gesäuerte Mehlspeisen, wie ich an mir selbst beobachtet habe.

28. Alle Ueberladung (oder Volladung) muß man zur Zeit der Herstellung von einer Krankheit äußerst verhüten.

29. Lange Zeit nach der Krankheit findet man die Zunge alle Morgen mit einem gelblichten Schleim überzogen und unschmackhaft. Den gan-

*) Besonders aber keine Fische und Krebse, und keine braune Butter. Unter den Fischen nehme ich den Hering aus, den ich mehr eine Salzmedicin, als Nahrungsmittel nenne, und täglich den meisten Genesenden gebe.

ganzen Mund geschmacklos, die Lippen trocken; dis kommt nämlich vom Zufluß der gallichten schleimichten Materie auf die erschlafften Drüsen. Außer einer guten Lebensordnung sind die mit Weinaufguß ausgezogne bittere Mittel, die zusammengesetzte Wermuthessenz (Essent. Absinth. comp.), die Pommeranzenessenz, und früh und Abend Bewegung, sehr dienlich.

30. Sehr lange Zeit noch dauert der häufige, übelriechende Nachtschweis, und der gallichte Urin, der einen weißen röthlichen Bodensatz und eine niedersinkende Wolke äußert.

31. Im November wurden die gallichten Fieber seltner, gegen Ende desselben verloren sie sich ganz, und blos hin und her blieb noch ein viertägig Fieber zurück.

32. Wenn man ein Brechmittel geben muß, so gebe man es nur gleich nach beendigtem Fieberanfall, weil zu der Zeit, wie dann der starke Zufluß des Speichels in den Mund beweiset, eine große Menge der Fiebermaterie auf die ersten Wege und auf die Oberfläche des schwitzenden Körpers getrieben worden.

Nach gallichten Fiebern muß man, wenn man erst hinlänglich ausgeleert hat, sogleich, wenn auch schon der Zufluß gegen die ersten Wege aus Schwäche dieser Theile noch anhält, und wenn auch die Zunge früh noch überzogen ist u. s. w. stärkende Mittel geben. Die beste Stärkung in diesem Falle wird immer die China seyn. Ich machte bey mir selbst die Beobachtung, daß demohnerachtet die Unreinigkeit auf der Zunge und das

Auf-

Aufstoßen einer eklichten Materie u. s. w. noch fortdauerten, setzte daher der China solche Mittel zu, die den Leib gelind öfneten. Dadurch bekam ich täglich zwey, drey auch wohl vier Stuhlgänge, wodurch eine Menge übelriechender Unrath, manchmal die durchdringendste Schärfe, ja eine höchstsauerriechende Materie, abging. Die Zunge war dann Morgens sogleich weniger überzogen, der Mund nicht so geschmacklos. Auch verband ich mit diesen Mitteln Bewegung des Körpers, indem ich früh und Abends herumspazierte.

Viele Aerzte verwerfen diese Verbindung der China mit einem abführenden Mittel ganz und gar, und stehen in der Meynung, daß es die stärkende Kraft der China schwäche. Allein im angeführten Falle, wo man nicht allein stärken, sondern auch einige Ueberbleibsel der Krankheit ausleeren muß, ist diese Mischung allerdings unentbehrlich. Ja ich halte sogar dafür, daß dadurch die stärkende Kraft der China erhöhet wird, wenn man ihr etwas, was die Gedärme lebhafter kitzelt, zusetzt *). Dis war ja der Grund, warum **Lindan** und **Thoner** und mehrere bey allzustarkem Flusse der monatlichen Reinigung die **zusammenziehenden** Mittel mit **Bluttreibenden** verbanden.

Wenn

*) Mit dem besten Erfolge verbinde ich sie dann mit einigen Granen Salmiak, der in dieser kleinen Gabe nicht das mindeste Drücken, und doch durch Losarbeitung des Schleims Stuhl verschaft, wenn er mit der stärkenden Kraft der China in Verbindung würket. Sobald zwey Stühle da sind, kann man für diesen Tag wieder unversetzte China geben.

Wenn man Salze der China zusetzt, so wird dadurch zwar ein Stuhlgang bewürkt. Allein einige, die einen schwachen Magen haben, bekommen davon Magenweh. Ich zog also in dieser Absicht die Russischen Pillen, Abends zu einem Skrupel bis 25 Gran gegeben, vor. Die Säure wird durch bitterliche Mittel bezwungen, wodurch der Magen gestärkt, und wenn noch etwas faules in den ersten Wegen steckt, dasselbe ausgeleert wird. Mit der Myrrhe und Aloe besitzen sie noch überdis eine starke fäulnißwiderstehende Kraft. Ihre erhitzende Eigenschaft darf man bey Genesenden, deren Kräfte von überstandner Krankheit noch so sehr geschwächt sind, um so weniger fürchten, da sie fast gradezu dieser Indikation unmittelbare Gnüge leisten.

---

## Sechs und dreyßigste Krankengeschichte.

### Den 17ten December 1773.

Gestern starb ein Landmann in Fr — thur, von welchem ich folgendes zu bemerken habe. Vor anderthalb Jahren fing seine rechte Schulter an emporzuschwellen. Der Schmerz dabey war anfänglich unbedeutend. Vor zehn Monaten sah ich diese Geschwulst zum erstenmale, sie glich im Ganzen damals an Größe einem Menschenkopfe. Die Haut war gespannt, glänzend, und weißlicht roth. Die Schulter äußerte, wenn man sie befühlte, eine fleischigte gedrungne Substanz, und that bey ihrer Berührung nicht weh,

Auswuchs des Schulterknochens.

außer wenn man sie sehr stark anpackte. Man kannte keine zurückbleibende Spur des drückenden Fingers. Als man mich darum befragte, antwortete ich: daß dieser Auswuchs nicht in den fleischichten Theilen, sondern in dem Knochen selbst und zwar in dem Kopfe des Knochens und in dem Schulterblatt selbst sitze. Wahrscheinlich sey es Knochensubstanz, die hier so außerordentlich auswachse, und schwammicht sey. Ein Chirurgus wollte es eröfnen, ich verbot es ihm aber. Als er gestorben war, fand man seinen Leichnam saftlos, und gleichsam von der Abzehrung ausgetrocknet. Bey Eröfnung der Schulter äußerte sich, daß die darüber liegenden Fleischtheile gut waren, aber die obenerwähnten Knochen fand man ausgewachsen, schwammicht und so weich, daß ich sie mit einem Federmesser leicht zerschneiden konnte, so als wenn ich etwa härteres Fleisch oder Speck, in welchem hin und her etwas härtere, dem Knorpel an Festigkeit gleichende Körperchen waren, schnitte; die kleinen Oefnungen dieses schwammichten Knochens waren mit einer leimichten, zum Theil auch fleischigten Materie erfüllt. Die Substanz des schwammichten Knochens enthielt sehr viele und große Blutgefäße; die meisten aber gegen die knorplichte Substanz des Kopfes am Armbeine (Os brachiale), womit derselbe bedeckt zu seyn pflegt.

Ich vermuthe, daß der Schmerz deswegen beym Anfühlen nicht vermehrt wurde, weil der Angriff, wenn er nicht etwa sehr stark war, nicht die schwammichte Substanz des Knochens selbst drückte. Ich habe eine ähnliche Geschwulst am rechten Knie, oder vielmehr im Schenkelknochen

am

am Knie gesehn. Der Kranke starb aber ebenfalls. Ich glaube, man hätte gewiß ebendenselben Zustand bey ihm befunden, wenn man ihn eröfnet hätte.

---

## Sieben und dreyßigste Krankengeschichte.

### Den 16ten December 1773.

Die Frau von F——, welche zum zweytenmale schwanger war, erwartete ihre Niederkunft alle Tage. Ihre körperliche Beschaffenheit war gut, und eben so ihre Farbe. Sie hatte guten Appetit und aß reichlich. Sie schlief einige Nächte lang unruhig und hatte Hitze. Heute ließ sie Ader. Das Blut äußerte eine Entzündungshaut, und nach einer Stunde ließ sie wieder etwas Blut weg. Ein Milchfieber.

### Den 21sten December.

Da sie drey Tage lang keinen Stuhl gehabt, so wurde heute Abend ein Klystier angewendet. Der Stuhlgang war hart und häufig. Den ganzen Tag über klagte sie über etwas Lendenschmerz.

### Den 22sten December.

Die Lendenschmerzen wurden etwas stärker. Die Nacht war unruhig. Es gingen ober- und unterwärts viel Winde ab. Drey Klystiere brachten einen äußerst häufigen Stuhl. Folgenden Morgen

den 23sten December

bekam sie Wehen, aber sie kamen nur in langen Zwischenzeiten, und dauerten kurze Zeit. Gegen Mittag wurden die Zwischenzeiten immer kürzer, die Wehen anhaltender und stärker. Man bemerkte schon den Kopf im Eintreten, da sich schon vorher bey jeder Wehe der Muttermund immer mehr und mehr erweitert hatte. Nach zwey Uhr Nachmittags gebahr sie. Die außerordentlich lange Nabelschnur hatte sich dreymal um den Hals des sonst gesunden Knabens, gewikkelt. Binnen sieben Minuten folgte die Nachgeburt. Sie gebar in einem Stuhle, der mit einer Oefnung versehen war. Es wäre gut, wenn dergleichen Stühle so gemacht würden, daß sie durch eine leichte Veränderung, zurückgelehnt werden, und also zugleich ein Bette vorstellen könnten. — Ich ließ die Wöchnerinn alsbald mit an einander gezognen und gegen den Unterleib zu gebognen Knien ins Bette legen, und nach Verlauf von einer Stunde den Unterleib binden. Nach einer Stunde gab ich ihr eine dünne Suppe. Dem neugebohrnen Knaben ließ ich drey Stunden nach der Geburt in einer Mischung folgendes brauchen:

℞. Aquae fontan. ℥jj
Syrup. Cichor. cum Rheo ℥j

An diesem Tage wurde diese ganze Gabe nach und nach verbraucht, und es ging den Tag und folgende Nacht durch, sehr vieles Kindespech ab. Er brach auch nach der Geburt eben dergleichen sehr zähe Materie. An eben dem Tage hatte sie fieberhaften Puls und Kopfweh. Doch war der Schlaf des Nachts sehr gut. Morgens drauf

befand

befand sie sich wohl. Die Nachwehen kamen am Tage der Geburt in Zwischenzeiten, aber nicht zu heftig.

Bey diesem Falle ist folgendes anzumerken:

1) Die entzündliche Neigung in einer sehr fleischigten fetten Weibsperson, und die Nützlichkeit der Aderlaß in den letzten Monaten. Das Gegentheil davon hat Hippokrates, und ich mit ihm, bey Frauenspersonen, die schwach waren, oder wenigstens wegen arbeitsamen Leben, wenig nahrhafter Diät, weniger Blut hatten, beobachtet.

2) Die Nothwendigkeit mehrerer Klystiere einige Tage vor der Niederkunft, oder kurz vor derselben.

3) Zwischen den Wehen ließ ich die Mutterscheide und die Schaamlefzen durch eine warme Hand mit der Dialthäen-Salbe schmieren.

4) Man muß es den Frauenspersonen sehr ernstlich einschärfen: bey gelinden Wehen, wenn die Zwischenzeiten nämlich noch lange dauren, und der Muttermund noch nicht offen stehet, sich nicht in den Kreißstuhl zu setzen, oder sich durch Zureden zur Geburtsarbeit anstrengen zu lassen, da die Gebährerinnen sonst, theils durch die Arbeit, theils durch die Furcht, vor der Zeit entnervt werden.

5) Sehr oft habe ich bemerkt: daß der Mannasaft den neugebohrnen Kindern Kolikschmerzen verursacht.

6) Den 24sten December, nämlich den zweiten Tag nach der Geburt, wurde der Knabe an die Brust der Mutter gelegt. Es war zwar nur noch wenig Milch da, indessen war sie doch für so einen Knaben, sowohl der Menge als der Beschaffenheit nach, gut genung. Sehr gut ist es, wenn man in der Zeit außer dem Tränken, die Warzen mit Mandelöl beschmiert, damit sie weich werden, und nach dem Saugen weniger schmerzen.

### Den 25sten December

befand sie sich vollkommen wohl.

### Den 26sten December

war sie den Tag über recht wohl. Des Nachts wurde sie von einem Frost befallen, bekam Aufschwellung des Unterleibes und Wehthat desselben, so wie der Lenden, und Hitze. Kaum war die Geburtsreinigung noch etwas zu spüren. Sie durstete, ihre Brüste schwollen auf, und der Knabe wollte die Brust nicht nehmen.

### Den 27sten December.

Früh ließ ich ein erweichendes Klystier setzen, und wollne Tücher, die man in warmes Wasser tauchte, auf den Unterleib legen. Das Klystier wurde viermal des Tages wiederholt, und zweymal der Umschlag. Die Schmerzen des Unterleibes, der Lenden, des Kopfes, und die Hitze ließen des Nachts, auf einen starken Schweis, nach. Ich ließ sie diesen Tag mehrmals eine Abkochung der Eibischwurzel mit Salpeter nehmen.

Aus

Aus den angeschwollenen Brüsten ließ sich keine Milch aussaugen. Daher ward ein erweichender Umschlag aufgelegt, und dann das Aussaugen, welches nun auch gut von statten ging, versucht. Andere Knaben wollen in diesem Falle manchmal nicht die Brust von einer andern Mutter nehmen, indessen wenn man sie nur hintergeht, so nehmen sie dieselbe im Finstern, indem sie dann denken, daß sie bey ihrer eignen Mutter trinken. Diese Nacht war der Schlaf gut.

## Den 28sten December.

Es wurden Bähungen des Unterleibes und Klystiere, so wie gestern, angewendet. Sie befand sich Vormittags wohl. Die Milch floß sehr häufig und von freyen Stücken ab. Nachmittags aber wurde sie von einem kurzdaurenden Frost, Hitze und Durst befallen. Blos zur Zeit des Frostes hatte sie einige, doch erträgliche Leibschmerzen. Auf die harten Brüste ließ ich einen Umschlag legen, denn man konnte, so lange sie hart und aufgelaufen waren, nichts durchs Aussaugen herausbringen. Der Knabe wollte, als man ihn an die Brust legte, nicht saugen. Der Puls war immerfort schnell. Diese Nacht schlief sie nicht.

### Anmerken muß ich hier

1) Die Würksamkeit der Klystiere aus warmen Wasser und Umschläge von ebendemselben.

2) Harte Brüste müssen vorher mit einem Umschlage oder mit dem Dampfe vom warmen Wasser erweicht, und dann erst ausgesogen werden.

3) Eine Mutter, die mehr Milch macht, als ein Knabe austrinken kann, muß sich die allzu übermäßige Milch von einem andern Knaben oder Erwachsenen aussaugen lassen.

4) Der Grund, die Kinder bey andern Müttern im Finstern anzulegen; Ein Knabe, der ein halb Jahr alt ist, nimmt schon äußerst schwer eine fremde Brust.

5) Wenn Erwachsene die Brüste aussaugen, so müssen sie dis äußerst gelind und artig anstellen, weil allzustarkes Saugen sowohl schmerzhaft ist, als auch nichts herauszieht.

6) Saftreiche Fleischsuppen und Fleisch selbst, müssen bey Frauenspersonen, die allzuviel Milch machen, allerdings verboten werden. Dünne Brodwassersuppen sind für sie hinreichend.

7) Wenn ein Milchfieber zugegen ist, muß alles kalte Getränk sorgfältig vermieden werden, damit man den kritischen Schweis nicht unterdrücket.

8) Man muß bemerken, daß die Kinder zu ihrem eignen Glück die Milch ihrer Mutter, wenn sie ein Fieber hat, verabscheuen. Diese Milch muß dann von einem ältern Kinde oder von einem Erwachsenen ausgesogen und dann erst wieder die Brüste dem Kinde gereicht werden. Unterdessen aber kann man das Kind eine andre Amme saugen, oder mit einer äußerst dünnen Brodsuppe, die aus etwas gedörrtem Brodt, halb Milch und halb Wasser gemacht wird, abspeisen lassen.

Den 29sten December.

Früh war der Puls weniger schnell, die Hitze gelinder, gegen Mittag bekam sie einen kurzen Schauer, nachher etwas größere Hitze, rothe Wangen, und dann und wann eintretenden, aber eben so wieder vergehenden gelinden Schmerz im Unterleibe, und an den Lenden. Die Geburtsreinigung floß bisher noch immer sehr wenig ab. Gegen fünf Uhr Nachmittag bekam sie wieder einen kurzdaurenden Schauer. Der Puls war den ganzen Tag durch schnell, aber noch bis jetzt nicht hart. Kopfschmerz war zwar den ganzen Tag über gegenwärtig, früh aber weit höheren Grades. Die Nacht durch schlief sie gut.

Erweichende Klystiere, Bähungen des Leibes, erweichende Umschläge auf die Brüste und Salpeter enthaltende Getränke, machten die ganze Kur aus. Wenn die Brüste erst durch Umschläge erweicht worden, so wird die Milch ausgesaugt.

Den 30sten December.

Sie befand sich den ganzen Tag über, wohl. Gegen Abend aber bekam sie etwas mehr Hitze, und schlief diese Nacht wenig, doch hatte sie keine Schmerzen, tränkte das Kind allein, die Brüste waren weich, und das Kind war ruhig und ohne alle Leibschmerzen.

Anmerk. Den 29sten und 30sten und folgende Tage tränkte die Mutter, ohnerachtet sie einen Fieberanfall hatte, dennoch ihr Kind ganz allein, ohne daß es ihr oder dem Kinde einige Beschwerde verursacht

hätte; welches freylich der achten oben angeführten Krankengeschichte entgegen ist.

2) Kinder, die in der Nacht schreyen, können von ihren Wärterinnen, ohne daß die tränkende Mutter durchs Tränken sich die nöthige Nachtruhe raubt, auf eine andere Art ernährt werden. Es wird ihnen nämlich etwas weniges gedörrtes Brodt oder Zwieback oder einer Kruste, die an dem Boden des Tiegels zu hängen pflegt, wenn man Brey kocht, in ein Fleckgen gebunden, in eine Mischung aus Milch und Wasser, oder in die bloße Milch eingetunkt, und so zu saugen gegeben.

Den 30sten gegen Nacht klagte die Wöchnerinn über saures Aufstoßen. Seit der Zeit wurden obige Mittel weggelassen, und täglich zweymal ein Pulver aus weißer Magnesia und Krebssteinen gegeben. Auch ließ ich sie alle Tage drey bis vier Tassen Thee von Holunderblüte oder Dialthee trinken.

---

## Kurze Beschreibung des Jahres 1773.

Kurze Schilderung eines allgemein herrschenden Fiebers im Jahr 1773.

Der Herbst im Jahre 1772. war warm, trocken, dauerte lange, und hatte wenig Krankheiten.

Der Winter darauf war kurz, mit wenigem und bald zergehendem Schnee.

Das darauf folgende Frühjahr (nämlich 1773.) fing zeitig an, war nicht sehr unbeständig,

dig, sondern mehr trocken und warm. Im Monat März fand man Seitenstiche und Lungenentzündungen. Im April kalte Fieber, die nach wenigen Anfällen in Seitenstich und Lungenentzündung übergingen.

Der Sommer war außerordentlich trocken und warm, es kam gar kein Regen, und überall herrschte daher die größte Dürre. Es gab sehr viele kalte Fieber, und nachlassende Fieber mit Brechen, Durchfall, oder mit beiden zusammen, auch sehr häufige Rückfälle. Die Kindbetterinnen fielen bey dieser Jahreszeit meistens in gallichte Fieber mit oder ohne Brechen. Die Blattern, die in diesem Frühjahr gelinde und gutartig waren, wurden jetzt im Sommer bösartig. Die Blattern waren nämlich in Menge ausgetreten, aber platt, mit einem blauen, schwarzen Punkte in der einwärts gepreßten Mitte derselben. Entzündungsfieber gab es diesen Sommer nur sehr wenige, und wenn man ja eines antraf, so ließ es meistentheils auf die erste Aderlaß nach, und das bald anfänglich mit dem Entzündungsfieber verbundne gallichte Fieber, welches manchmal ein anhaltendes, meistens aber ein nachlassendes oder kaltes Fieber war, dauerte dann allein fort.

Der Herbst, der anfänglich warm und trocken war, wurde nachher feucht. Es kam Nebel, Regen, aber für die Zeit nur wenig Frost. Die letzten Tage des Decembers brachten den ersten Schnee und das erste Eis, ohnerachtet auch dis nur die Oberfläche betraf. Es herrschten noch die nämlichen Krankheiten wie im Sommer, nur an Zahl und Kräften vermindert. In diesem Herbst kam nicht selten die Rose vor.

Man

Man muß hier folgendes anmerken:

1) Wenig und fleischlose Nahrung, und Vegetabiliengenuß war das beste Vorbauungsmittel gegen die Krankheiten dieses Sommers. Ganz unrecht und nachtheilig ist es, das ganze Jahr durch eine gleiche, und zwar meist aus Fleisch bestehende Diät zu halten. Die vierzigtägige Fasten sollten lieber in den Sommer versetzt werden. Für dem Rindfleische sollte man sich ganz und gar hüten, und von Honig, Essig und Früchten leben, kalte Bäder brauchen, die Hitze in den Mittagsstunden vermeiden, und früh und Abends sich vor Verkältung in Acht nehmen.

2) Bösartige Blattern aus Neigung des Körpers.

3) Wenn ein Körper durch irgend eine Gelegenheit, entweder durch eine vorherüberstandne Entzündungskrankheit, durch allzugroße Arbeit oder durchs Wochenbette geschwächt worden war, so fand sich gemeiniglich sogleich ein Gallenfieber dazu.

4) Rückfälle entstehn I. theils aus zurückgebliebner Krankheitsmaterie, II. theils wegen Fortdauer der Ursache der Krankheit, III. theils wegen Schwäche von dem vorigen erlittnen Fieber, welche dann zu Ansammlung eines neuen Keimes Gelegenheit giebt. Fleisch Enthaltung und China sind daher Cur und Vorbauungsmittel. Die Heilung der Gallenfieber fängt bey auflösenden gallenwidrigen

Mitteln,

Mitteln, nämlich dem bloßen einfachen Oxymel, an, nachher folgen, nach und nach gegebne, ausleerende Arzneyen und endlich die China.

---

## Beobachtungen verschiednen Inhalts.

### Den 5ten Januar 1774.

Beobachtungen verschiedenen Inhalts.

Ein Franziskaner fragte mich über folgende Umstände um Rath Er ist 29 Jahr alt, Vorleser und fast von Jugend auf gesund gewesen. Seit vier oder wenigstens drey Jahren hatte er Schwindel und Kopfweh, manchmal an der Stirne, manchmal am Hinterhaupte, oft im Nacken Schmerz zwischen den Schulterblättern, plötzlich eintretende Verhinderung des Athems, plötzlich befallende, so große Schwäche, daß er sich kaum auf den Füßen erhalten konnte. Abgehende Winde. Ueberdis klagte er noch über schmerzhaftes, brennendes Aufstoßen und Zusammenschnürung des Magens, besonders von vier Uhr Nachmittag an bis zum Abendessen und wieder von einiger Zeit nach Tische an bis um zehn Uhr Abends. Auf den Genuß von harten Speisen, geräuchertem Fleische, Sauerkohl, auf geistige Getränke, Koffee, und bey unterlaßner körperlichen Bewegung befand er sich immer schlechter. Eben so auch auf den Gebrauch bitterlicher Arzneyen und verschiednen stärkenden Pillen. Gegentheils ward ihm nach jeder Aderlaß, nach Anwendung der Blutigel, und Bewegung

wegung des Leibes, wenigstens auf einige Tage, wohler.

Seit langer Zeit waren ihm Hämorrhoidalknoten ausgetreten. Der Stuhlgang ging meistentheils erschwert ab, manchmal war er auch auf einige Tage dünne und durchfallmäßig. Auf Purgiermittel wurde der Magenschmerz nie gelinder. So oft er Ader ließ, äußerte das Blut eine Entzündungshaut. Ich rieth ihm eine leicht verdauliche Diät aus dem Pflanzenreich, Bewegung des Körpers, Enthaltung aller geistigen Getränke und öftere Anwendung der Blutigel; auch den Gebrauch des Salpeters, aber nie anders als sehr verdünnt, an.

Ich muß hierbey bemerken

1) daß die hypochondrischen Leiden manchmal nicht durch Stahl und China, sondern durch die entzündungswidrige Heilart zu bekämpfen sind.

2) Eben so ist der Magenschmerz nicht durch stärkende, nicht durch Purgiermittel, sondern durch obige, nämlich die entzündungswidrige Heilart zu heben.

Der General B——, der an einem Rosenfieber krank war, hatte bey zweymaligem Aderlassen jedesmal eine dicke Entzündungshaut auf seinem Blute. Als er sich Abends eines Fußbades bediente, empfand er mehrere Wallung des Blutes und Zudrang gegen das Gehirn. Der Referendair M——, der ein anhaltend nachlassendes Fieber hatte, dessen Anfälle nachher wegblieben und in ein einfaches anhaltendes Fieber übergingen, empfand auf ein genommenes

Fuß-

Fußbad eben dasselbe. Eben so auch, wenn er warmen Thee trank. Sein Fieber war gallichter Art.

Man muß bemerken: daß ein Fußbad, sobald es etwas sehr warm ist, in Entzündungs- und andern Krankheiten, wo ein verstärkter Lauf der flüssigen Theile zugegen ist, dem kranken Körper sehr merklich schadet. Würksam aber ist es gegentheils zu Erweichung der Fasern, zu Verdünnung des Blutes u. s. w., wenn es mit dem Körper des Kranken gleiche Wärme hat *). Eben dis gilt auch vom Thee, den man blos laywarm trinken lassen muß.

Diese Sache ist würklich von Wichtigkeit, da durch diese kleine Vorsicht, mehrere Plagen für den Arzt sowol als für den Kranken, welche sonst gewiß auf eine unruhigere Nacht folgen, verhütet werden können.

---

Frau

*) Auch kommt es bey Anwendung der Fußbäder in diesem und jedem andern Fall, wo sie nöthig sind, darauf an, daß man die Zeit, wie lange man in denselben sitzen soll, genau bestimmt. Die Constitution des Kranken ist zwar der Maasstab dieser Bestimmung. Allein, ich habe unendlichemale bemerkt: daß man, ohne Rücksicht auf dieselbe, und auf den Zweck des Fußbades, gewöhnlich eine halbe Stunde oder dreyviertel Stunden darin sitzen bleibt; da man sich meistens nur 12 bis 14 Minuten, und ist es mit Asche oder Salz geschärft, noch kürzere Zeit, bis man ein Gefühl innerer Wärme oder Schwere an den Füßen fühlt, desselben bedienen sollte. Ich habe empfindliche Personen

Frau O ——, eine junge Wittwe, die meistentheils eine Entzündungshaut auf ihrem Blute hatte u. s. w., wurde von einem stechenden, manchmal sehr heftigem Schmerze, besonders Nachmittags, befallen. Dieser Schmerz stieg aus der hypochondrischen Gegend bis an den Magen, und manchmal auch an den Nabel herauf. Durch Aufschnüren ihres Schnürmieders, Genuß von warmen Thee und Weinsteinrahm verging er, wenn sie sich besonders legte. Nachher aber auch dann nicht mehr. Der Salpeter schafte ihr keine Linderung. Sie entzog sich nun den Wein- und Koffeegenuß, und der Schmerz kam nicht mehr wieder. Dis war eine hysterische Krankheit, die weder durch Stahl noch durch China, welche beide doch in einer andern Art derselben die beste Hülfe leisten, sondern durch die entzündungswidrige Methode zu heilen war.

---

Auch an mir selbst habe ich die Erfahrung gemacht: daß die Verdauung nach gallichten Fiebern sehr erschwert sey, der Magen sehr leicht überladen werde, daß er besonders das Fleisch sehr

nen gesehn, die, wenn sie nicht eine unruhige Nacht haben wollten, nur 4 bis 6 Minuten lang dasselbe brauchen durften. Längere Anwendung des Fußbades bewürkt, statt daß es ableiten soll, eine allgemeine Wallung im Blute, und diese hat einen vermehrten Draug desselben nach dem Kopf, oder nach andern und zwar den schwächsten Theilen, den es eben verhindern soll, zur Folge. Eine Beobachtung, die ich an mir selbst und andern sehr oft gemacht habe.

sehr schwer vertrage, daß der Urin mehr gelb sey und oft einen Bodensatz habe, daß der Mund, wenigstens die Lippen, trocken werden, bitteres Aufstoßen und gallichte Durchfälle zutreten ꝛc. Die China hemmt zwar die Fieberanfälle, in: essen habe ich dennoch, auch ohne alles Fieber, über zwey Monate lang an obigen Beschwerden gelitten. Bitterliche Mittel, stärkende Weine, Gewürze u. s. w. schaden eher, dadurch, daß sie den Zufluß der gallichten Materie, durch den Reiz, den sie bewürken, auf die ersten Wege leiten. Alle Nächte zerfloß ich gleichsam in einem höchststinkenden, der Nase äußerst widrigem Schweiße. Der Unrath war, besonders nach jedem Fleischgenuß, durchfallartig, dunkelgelb, und eben wie der Schweis höchst stinkend. Auf den Gebrauch des Wermuthweins befand ich mich schlechter. Geschnittene Citronscheiben, mit etwas Zucker bestreut, früh und Abends genommen, hoben alle diese beschwerliche Zufälle. Der Mund und die Zunge, die vorher leimicht und alle Morgen so voll waren, als wenn ich Mehl gegessen hätte, eben so auch die Geschmacklosigkeit des Mundes u. s. w. verloren sich darauf ganz und gar.

Ich ziehe die Citronen wegen ihrem herben Geschmack den Pomeranzen und allen andern Säuren vor. Die Mineralsäuren verursachten mir, auch lange Zeit nach dem Einnehmen noch, Aufstoßen, und ihr Geschmack verließ mich, wenn ich sie auch schon lange vorher genommen hatte, lange Zeit nicht. Der Magen konnte sie also nicht gut vertragen.

Ich glaube gewiß: daß im Sommer und im Herbste einige dergleichen täglich genossene

Citronscheiben, wenn man zugleich eine Dosis China brauchte, das beste Präservativ gegen alle gallichte und faule Krankheiten wäre.

Als am ersten Januar trockne, starrende Kälte eintrat, empfand ich, daß sich die sonst verspürten, vom gallichten Fieber zurückgebliebenen Beschwerden des Magens um ein merkliches, ja sehr viel verringerten.

---

Herr von M—— litt, sobald er eine etwas starke Gemüthsbewegung, besonders Zorn, zuließ, hypochondrische Beschwerden. Eben so auch, sobald er etwas übermäßig Wein trank. Wenn er einschlafen wollte, pflegte er gelinde Zuckungen zu bekommen. Er war ein etwas fetter, mit hitzigen Entzündungen niemals behafteter Mann. Er führte eine sitzende Lebensart, und hatte eine gesunde Farbe. Er bekam hin und her ziehende Schmerzen an den hypochondrischen Gegenden, den Rippen, Achseln u. s. w. Auf den Gebrauch des Kampfers und der Assa und dergl. befand er sich schlechter, und bekam im Schlafe Zuckungen. Man sieht hieraus: daß die hypochondrischen Beschwerden nicht allein den erschlafften schwächlichen Körpern eigen sind, und daß man daher nicht überall deswegen Nerven- und stärkende Mittel geben dürfe. Ich habe noch mehrere hypochondrische Personen gesehn, bey denen man die Ursache dieser Beschwerden nicht sowohl der Erschlaffung, als der Strammheit, Trockenheit, oder entzündlichen Neigung zuschreiben konnte. Bey besagtem Herrn von M—— konnte man weder

der

der Schlaffheit, noch Strammheit, auch nicht der Neigung zur Entzündung deshalb Schuld geben. Auch habe ich gegentheils sehr viele Personen gesehn, welche mit einer ganz merklichen Schlaffheit, oder Straffheit, oder entzündlicher Neigung behaftet und von keinen hypochondrischen Beschwerden, nicht im mindesten geplagt waren. Ich wiederhohle demohnerachtet aber den obigen Satz, mehrere hypochondrische Personen gefunden zu haben, die an allzugroßer Strammheit und entzündlicher Neigung, als solche, welche an Schlaffheit und Schwäche der Theile, litten.

Daher wird die Hypochondrie manchmal durch Herstellung der schwachen Theile gehoben, noch öftrer aber durch Hebung der Entzündung und der Trockenheit der Theile, da denn das Wesen dieser Beschwerde in einem Mittelding zwischen der Trockenheit und Entzündung, welche aber doch genau mit einander verbunden sind, bestehet.

Einleuchtend wird es uns seyn, daß sie gegenwärtig seyn könne, ohne daß ein andrer, vorzüglicher Krankenzustand des Körpers, mit dem sie in Verbindung stehet, zugegen seyn darf. In diesem Falle wird sie immer schwer geheilet werden. Vielleicht nur die Philosophie, das weise Gefühl der Religion und das volle Zutrauen eines Menschen auf die Vorsicht Gottes, können dann das Gemüth eines solchen Kranken aufrechts erhalten, während dem er sich sorgfältig in Acht nehmen muß, auf keine Weise ein Uebermaaß in irgend etwas zuzulassen.

Jene Heilung der Hypochondrie, die einen vorzüglichen Fehler des Körpers hebt, und durch diese Heilung auch zugleich die Hypochondrie vertreibt, ist die **uneigentliche**, aber öfters **nothwendige** und **einzige** Heilung derselben.

Bey dem Pfarrherrn Ok —— ist eine allzugroße **Trockenheit und Strammheit** der **Theile** gegenwärtig, und daher erleidet er einige hypochondrische Beschwerden.

---

Der Pfarrherr H —— leidet an allzugroßer Menge der flüssigen Theile, derselben **Neigung zur Entzündung**, und deshalb auch an heftigen hypochondrischen Beschwerden.

---

Herr F —— von T ——, eben so auch Herr von M ——, sind äußerst zu Entzündungskrankheiten geneigt. Ersterer empfindet es immer lange vorher, wenn er krank werden soll, sobald er sich nämlich etwas fetter und stärker fühlt. Diese seine Bemerkung stimmt mit der Beobachtung des Hippokrates sehr gut überein. Der andere hat bey jeder Aderlaß, und er muß äußerst oft Ader lassen, jedesmal auf seinem Blute eine Entzündungshaut. Von beiden muß ich bemerken: daß sie nicht die mindesten Ausschweifungen begehn, ob sie gleich beide meistens **Wein** und **Fleisch** genießen. Ersterer könnte seiner Krankheit zuvorkommen, wenn er enthaltsam, blos von Nahrungsmitteln aus dem Pflanzenreiche, lebte, und Ader ließe, sobald er sich stärker und voller fühlt. Der andere aber durch

küh-

kühlende und hauptsächlich aufs Pflanzenreich eingeschränkte Lebensordnung.

Der Pfarrherr in G—— leidet beynah täglich an Magen- und Kolikschmerz. Er hat ein trocknes gallichtes, hitziges Temperament. Alles warme vermehrt seine Beschwerde, alle kühlende, anfeuchtende Mittel sind ihm dienlich. In diesem Falle sind die Magenmittel am allerbesten. Hierher gehört auch die Krankengeschichte des Franziskaners, der an einem Magenweh litt, und welche ich oben erzählt habe *).

## Den 25sten März.

Der Pfarrherr in S——, ein Mann von sanguinisch-cholerischem Temperament und sehr mager, klagte oft über Stechen, wo ich nicht irre, an der linken Seite, schmerzhaftes Zusammenziehen des Magens, manchmal auch Kolikschmerzen, Sausen vor den Ohren, krampfhafte Zusammenziehung der Finger und der Lippen. Er wurde plötzlich gleichsam von einer Ohnmacht befallen, in welcher er nun gleich vom Schlage gerührt zu werden glaubte, er hatte Angst, Verwirrung der Sinnen, Kälte der Füße, und übersteigende Hitze. Er befand sich auf alle geistige und Laxirmittel schlimmer, dagegen aber auf eine Aderlaß und mehr noch aufs Ansetzen der Blutigel, ohnerachtet er keine goldne Aderknoten hatte,



*) Auch hier stand im Original eine theils zur Vieharzneykunde, theils in die Naturgeschichte gehörige Bemerkung, die ich aus oben angeführten Gründen zu anderm Gebrauch bey Seite gelegt habe.

besser. Vor einigen Jahren erlitt er die nämlichen Zufälle, nur freylich viel minderen Grades, als jetzt.

Die Ursache der Krankheit ist der erschwerte Kreislauf des Blutes durch die Gefäße der Gedärme, die dortige Anhäufung desselben, welche denn durch Ausdehnung der Gefäße, Schmerz und Krämpfe bewürkt. Hier leistet die kühlende und verdünnende Heilmethode Nutzen.

Anmerk. Ich habe viele Personen an dieser Krankheit leiden gesehn, die sich alle einstimmig ausnehmend vor dem Schlage fürchten und in der Meynung stehen: nun werde der Schlag sie bald rühren. Sie hegen gegen ihren Arzt Mißtrauen, und wechseln mit den Aerzten gern.

Dergleichen Personen müssen nur sehr wenig Wein genießen, und sich für dem Zorn, zu dem sie so äußerst geneigt sind, sorgfältigst in Acht nehmen. Denn ich habe beobachtet: daß gleich nach der Erzürnung dergleichen Zufälle entstehn. Der Puls dieses Pfarrherrn war etwas weniger schneller, als natürlich, der Urin manchmal mehr gelb, und hatte eine niedersinkende Wolke. Schlaf und Appetit war gut.

Es wurde eine Aderlaß veranstaltet. Er mußte eine sparsamere Lebensordnung anfangen, und die Molken mit Kräutern trinken.

Die hypochondrischen Anfälle bestehen gleichsam in einer Verwirrung der Sinne, worin der Kranke plötzlich umzusinken und schlagsüchtig zu werden vermeynt. Sie empfinden dabey große Angst, Herzklopfen, Schwindel, haben schnellen,

ungleichen Puls, Drang zum Harnen, manchmal auch würklich öfteres Harnen, aber es geht nur wenig und heller, manchmal aber auch sehr vieler und äußerst klarer Urin ab. Sie haben Zittern der äußern Gliedmaßen. Ihr Gemüth ist niedergeschlagen und mit einer besondern und größern Furcht als in einer andern noch so heftigen Krankheit, erfüllt. Dieser Anfall bey unserm erwähnten Pfarrherrn war durch Zorn (zu welchem dergleichen Personen äußerst geneigt sind), durch allzulange fortgesetztes Studiren und Geistesanstrengung, durch allzulanges Gespräch, zu große Heiterkeit (in welchen dergleichen Personen manchmal übers Maas gehen) und durch starken Wein erregt worden, auch wohl durch zu starke Bewegung in der Sonnenhitze. In einem solchen Anfalle thun die stinkenden Sachen, der Geruch des Weinessigs, auch wohl das Kosten und Verschlingen einiger Tropfen Essig gute Dienste. Einmal verhinderte die bloße Festigkeit der Seele, diesem Paroxysmus zu widerstehen, den ganzen Anfall, da er sich nämlich fest vornahm, sich zu überzeugen: daß ihm nichts Widriges begegnen könne, und dieser Umstand von gar keiner Bedeutung sey.

---

## Im Monat März.

Ich wurde in Wien zu einem jungen Geistlichen geholt, der im Pazmannianischen Collegio, eben da er das Amt des kranken ordentlichen Arztes daselbst vertrat, darniederlag. Er hatte ein anhaltend nachlassendes Fieber. Gegen die Mitte des Anfalls warf er, unter Beklemmung der

Brust und Brennen daselbst, sehr vieles Blut aus. Man ließ ihm Ader und gab ihm China und zusammenziehende Mittel, aber vergebens. Das Blut äußerte eine Entzündungshaut. Die Fieberanfälle ließen, ohnerachtet man die China häufig genung gab, nichts nach. Ich veränderte hierauf meine Behandlung in die wahre entzündungswidrige Heilart, es wurde ihm nochmals Ader gelassen, auflösendes Getränk gegeben, und dadurch die Krankheit glücklich geheilet.

Anmerkung. Diese Krankheit scheint eine wahre Lungenentzündung gewesen zu seyn, aber wegen allzustarkem Zudrange des Blutes und Schwäche der Lungengefäße entstand eine Zerreißung derselben (rhexis), so daß nachher, statt dem bey andern sonst gewöhnlichem blutstreifigsten oder safranfarbigem Auswurfe, hier bey diesem Kranken das Blut in vollem Strome herausschoß. Wir sehen daraus sehr einleuchtend: daß hier nur die äußerst entzündungswidrige Heilart mit Nutzen angewendet werden konnte.

---

In eben diesem Monat beobachtete ich auch bey einem andern jungen Menschen eine wahre Lungenentzündung mit sehr häufigem Blutauswurf, den man vergebens mit der im Blutspeyen gewöhnlichen Heilart, nämlich durch zusammenziehende Mittel, behandelt haben würde.

Ja ich habe auch noch mehrere mit dieser Art von Blutspeyen behaftete Kranken gesehn.

Rosen

Rosen empfiehlt nach überstandner Krankheit den Gebrauch der China, um die Lunge zu stärken. Aber in dieser Art der Krankheit würde die China ganz gewiß nachtheilig seyn, da sie das Blut mehr dicht macht, die Theile zusammenziehet, und nicht allein die Neigung zur Entzündung gar nicht aufhebt, sondern im Gegentheil vermehret *).

Einige Aerzte pflegen unterm währendem würklichen Blutspucken die Anwendung des kalten Wassers zu empfehlen. Allein auch dis würde, wie man leicht selbst einsieht, bey dieser Art von Blutspucken höchstschädlich seyn. Aber auch die würklich warmen Sachen, die etwas sehr warmen Fußbäder und Blasenpflaster sind hiebey nicht dienlich, sondern Aderlasse, auflösende Getränke, Klystiere und alles lauwarme.



*) Hier ließe sich doch zur Vertheidigung des Rosen (eigentlich des Ritters, Nil Rosen von Rosenstein) anführen 1) daß er mehr auf schlaffe Subjekte und Kinder Rücksicht genommen, wo selten eine Zerreißung der Gefäße, öftrer eine Ausdehnung aus Schlaffheit derselben, in der Lunge entstehet. 2) Daß er, — wie der Verfasser selbst einige Zeilen vorher bemerkt — den Gebrauch der China nach überstandner Krankheit erst anordnet, (wo auch Murray und Haller sie vor gut halten) und vorher und dabey laue Molken und Klystiere empfiehlt. 3) Die China nach der Krankheit soll also blos die Schwäche der Theile, die in der Krankheit hauptsächlich gelitten haben, und dadurch zu Stockungen und Entzündungen prädisponiren würden, heben, und die ersten und zweiten Wege wieder stärken.

Nach überstandner Krankheit muß Nahrung aus dem Pflanzenreiche, Molken, Mäßigkeit im Schlafen, anhaltende, aber doch mäßige Arbeit, für Rückfällen sichern.

---

## Den 5ten April.

Die Frau von H —— war am ersten April niedergekommen. Am fünften April bekam sie des Morgens Hitze, Kopfschmerzen und hin und herziehende Stiche in den hypochondrischen Gegenden. Sie hatte seit drey Tagen keinen Stuhlgang gehabt; nachdem ich ihr deshalb ein Stuhlzäpfchen setzen lassen, so bekam sie einen harten Stuhl, und befand sich darauf wieder wohl.

### Anmerkung von diesem Frühjahr 1774.

Alle Wöchnerinnen, so viel ihrer nur waren, gebahren glücklich, und legten auch eben so glücklich ihre Sechswochen zurück. Vorigen Sommer und Herbst aber geriethen sie fast immer in Gefahr, und bekamen fast alle ein Fieber mit gallichtem Brechen und Durchfall, oder ein nachlassendes, oder ein kaltes Fieber. Daher muß man bey Behandlung der Sechswöchnerinnen auch auf die Jahreszeit sehn. Im Herbst konnte man sicher Purgiermittel, auch Brechmittel, nachher die Rinde, auch wohl die Rinde allein geben.

2) Sehr oft habe ich beobachtet: daß die Wöchnerinnen gleich in den ersten Tagen seit ihrer Niederkunft einen Sennesblätteraufguß, ohne Schaden, um davon zu laxiren,

xiren, einnehmen. Sie thun dis meist aus eigner Veranlassung. Die Geburtsreinigung bleibt dadurch nicht im mindesten zurück, sondern wird darauf wohl noch stärker fließend. Die Milch wird gegen den Unterleib geleitet, und bey denen, die nicht selbst tränken, hierdurch eine sehr glückliche Ableitung derselben von den Brüsten bewürkt.

---

Die Fräulein N —— (ihre Krankengeschichte siehe oben) bekam um Fastnacht eine Geschwulst der Füße. Jetzt aber war sie vergangen. Der Magen that ihr nach dem Essen weh, auch wenn man ihn berührte, sie wurde bleich, mager. Auf eine bitterliche gelinde abführende Abkochung wurde sie nichts besser. Ich gab ihr daher folgendes:

℞. Pulver. cort. Aurant.
—— —— peruvian.
Extract. Gentianae āā ʒVj
Myrrh. elect. ʒß
Flor. macis.
Pulv. cort. Cinamom. āā Scrup. j.
Ol. stillatit. menth. gtt. Vjjj
Syrup. Absinth. q. S.

F. Electuar. wovon dreymal des Tages soviel, als die Größe einer Muskatennuß beträgt, zu nehmen.

Anmerk. Diese Fräulein wurde vollkommen, und so, daß sie sehr gute Farbe und Appetit bekam, hergestellt.

---

## Den 1ten Januar 1774.

Ein gewisser Lieutenant erzählte mir heute folgendes: Er sey in seinem zehnten Jahre von seinem Informator zur Onanie und zur Hurerey verführt worden. Schon dazumal, nämlich im zehnten Jahre seines Alters, sey aus dem tagtäglich gereizten männlichen Gliede etwas herausgeflossen, nachher habe er sich, wenigstens immer um den andern Tag, mit der Hand eine Pollution gemacht, und dazwischen zugleich oftmals Unzucht getrieben. Er ist nun im 19ten Jahre seines Alters, und macht sich wechselsweise Pollutionen und dazwischen wieder Belustigungen mit Frauenspersonen. Er ist eine große, feste und starke Person, fett und vierschrötig, wird genöthigt oft Ader zu lassen, und nicht selten von hitzigen Krankheiten befallen. Vor zwey Jahren bekam er einen Tripper, welcher manchmal geheilt wurde, manchmal aber von selbst wiederkam. Sobald der Tripper durch Medicin verging, bekam er, und dis war schon zweymal geschehen, — eine große Beule, und wenn diese wieder von selbst verging, so stellte sich der Saamenfluß wieder ein. Es floß nämlich eine weißgelbe Materie, aber nur wenig und ohne allen Schmerz ab. Er konnte ohne alle Schmerzen Urin lassen, und jetzt empfand er blos alle Morgen, daß die Eichel mehr als gewöhnlich angeschwollen war. Er bekam kleine Geschwüre an der Eichel, die aber auch wieder vergingen. Er behauptete: daß er bey Pollutionen eine weit größere Wollust, als beym Beyschlaf empfinde, und das komme daher, weil er sich dabey die allerschönste Person, die er je gesehn, oder sich in seiner

Ein-

Einbildungskraft bilde, vorstelle, und daß ihm daraus eine so ausgesuchte Wollust empfindbar werde, die er im Beyschlaf deswegen nicht erreichen könne, weil die gegenwärtige Weibsperson jener eingebildeten nie an Schönheit gleich komme. Er erzählte ferner auch, daß er einmal, als er den Tripper und eine so schmerzhafte Steifigkeit des männlichen Gliedes gehabt habe, daß die Ruthe, wenn sie sich aufrichtete, krumm blieb, mit größtem Schmerz zum Beyschlafe Reiz bekommen, und mit dem größten Schmerze den Beyschlaf versucht habe; aber sowohl während, als nach dem Beyschlafe sey eine Menge klares Blut aus dem männlichen Gliede herausgeflossen.

---

## Etwas über den Gebrauch der Stärkungen.

Wenn jemand einen schwachen Magen hat, so wird er die in trockner Form verschriebenen Stärkungen anfänglich nicht anders, als in sehr kleiner Gabe vertragen. Leichter verträgt er Abkochungen, besonders wenn man sie ihm sparsam und nicht sehr kalt, sondern anfänglich lauwarm, giebt. Noch leichter verträgt er die Lecksäfte (Electuarium), wenn man nicht etwa zuviel Pulver zumischt.

Es giebt Personen, welche früh gar nichts vertragen, entweder weil sie gewohnt sind mit leeren Magen zu gehen, oder weil der leere Magen es nicht verträgt, wenn sie etwas ungewohntes zu

sich

sich nehmen. Im ersten Fall ist es dienlich, in der vierten Stunde Nachmittag, dann um sechs Uhr, und wiederum um zehn, nämlich vor dem Schlafengehn, eine Gabe einzunehmen, um acht Uhr aber dazwischen eine leichte Abendmahlzeit zu genießen. Auf eben solche Weise wird man auch selbst die Chinarinde, welche einige Personen, sobald sie des Morgens eingenommen wird, abführt, in Substanz vertragen lernen, welches dann weit besser ist, als durch die Verbindung des Opiums ihre abführende Kraft zu hemmen, da dis in andrer Rücksicht, wegen dem schlafmachenden Opium allerdings schaden kann.

Viele vertragen die medicinischen Weine des Morgens nicht, weil sie Ekel, Magenweh und Durchfall davon bekommen. Wenn sie selbige Nachmittags nehmen, so verhüten sie dadurch diese beschwerlichen Folgen derselben.

Die China kann man, wenn sie erst zu einem recht feinen Pulver gerieben worden, in einer Tasse Coffee mit Milch, worein man etwas mehr Zucker thut, sehr leicht einnehmen. Eben so auch, wenn man die China zuerst kocht, und dann mit dieser Abkochung den Coffee macht, zum Beyspiel

℞. Pulver. Cort. Chinae ℥jjj.

Man koche sie eine halbe Stunde lang mit einer hinlänglichen Menge Wasser, so daß zwey Coffeetassen Dekokt übrig bleiben, dann werfe man einen großen Eßlöffel voll Coffee hinein, koche es eine Viertelstunde und trinke dis so wie andern Coffee mit Milch und Zucker, lauwarm. Den Satz davon kann man aufbewahren und die Hälfte

von

von obiger Dosis hinzuthun, um sie mit eben so viel Wasser noch einmal bis zu 2 Theetassen aufkochen zu lassen.

Zur dritten Abkochung muß man aber obigen Satz ganz wegthun, und eine neue Gabe erwähnter Ingredienzien nehmen. Zärtlichen, an den Coffee schon gewöhnten Kindern läßt sich auf diese Weise die China sehr gut beybringen, eben so auch andern delikaten, oder solchen Personen, denen man die China heimlich und ohne ihr Wissen geben will.

Oft habe ich auch Landleute an Mangel der Verdauung und andern übeln Folgen eines schwachen Magens leiden sehn. Diese Zufälle hatten schon lange Zeit, besonders von überstandnen Fiebern her, gedauert, ohne daß sie eine vorzügliche Abnahme ihrer Kräfte verspürten; der Grund davon war dieser, weil die zweiten Wege noch stark genung waren, und den Fehler der ersten Wege ersetzten.

---

Im Frühling fand ich viele Personen, welche Neigung zur Entzündung, und zugleich Mangel an Eßlust, bittern Geschmack u. s. w. hatten; dergleichen Personen bekamen säuerliche, auflösende Mittel, besonders die Molken. Sehr oft wird aber vorher eine Aderlaß, auflösendes Getränke, nachher sehr gelinde, nach und nach gegebne Abführungen, vorzüglich Rhabarbermittel, erfordert. Bey andern findet man keine entzündliche Neigung, dagegen aber Magerkeit, gelb-bleiche Gesichtsfarbe, niedergeschlagne Kräfte, Bitterkeit

keit des Mundes, Mangel des Appetits, Schwere des Magens u. s. w. Solchen Kranken sind auflösende Mittel aus Ammoniakgummi, Aloe und Myrrhen u. s. w., Mittel, die den Leib gelind öffnen und stärken, dienlich. Nachher muß man stärkende Mittel zusetzen.

Anmerk. Die stärkenden Mittel allein haben nie erwünschten Erfolg gehabt, wenn man nämlich die abführenden Mittel ganz wegläßt. In der Bleichsucht der Mädchen muß man jederzeit höchst gelinde, nach und nach gegebne Purgiermittel und zu gleicher Zeit stärkende Mittel geben. Dis hat mich untrügliche Erfahrung belehrt. Diese Frühjahrskrankheiten sind oft sehr gelind, quälen aber den Menschen sehr lange, ehe sie die Gestalt irgend einer gewöhnlichen Krankheit annehmen, und bleiben lange unvollkommen. Da sie aber sehr häufig vorkommen und gleichsam die Vorboten schwerer Krankheiten sind, so schien es mir nicht unnütz, ihre bestimmte Cur und ihre Schilderung hier vorzusetzen.

---

## Etwas über die Hypochondrie.

Lange haben die Schriftsteller darüber gestritten: was wohl die Alten unter dem Worte: die schwarzgallichte Krankheit (morb. atrabilarius) verstanden haben möchten. Von den Neueren ist die Hypochondrie in die hypochondrische Krankheit mit, und die, ohne Materie eingetheilt worden. Man wird aber hierüber

nichts

nichts gewisses festsetzen könner, wenn man nicht recht viele Geschichten von dieser Krankheit sammlet und unter sich vergleicht.

In Ungarn sah ich die Hypochondrie sehr oft von verhindertem Kreislauf des Blutes durch die Gefäße des Unterleibes, und daher wieder Blutaderknoten am Hintern, Kolik, Magenschmerz, und alle jene Zufälle entstehn, die ich schon oben so oft erwähnte.

Ich habe aber auch eine andere Art der Hypochondrie beobachtet, die ich selbst nach einer hitzigen Krankheit erlitt, und die man weit mehr und im genauesten Verstande eine Hypochondrie ohne Materie benennen konnte. Sie entstand nach allzugroßem Blutverluste u. s. w.

Eine ganz gleiche, und aus den nämlichen Ursachen entspringende Krankheit, beobachtete ich bey einem Medicinstudirenden, nach allzustarkem Aderlassen in einer hitzigen Krankheit.

Ein andrer Medicinstudirender (dessen Krankengeschichte mir Herr Doctor Plenciz schreiben will) wurde nach allzustarkem Studiren hypochondrisch. Ich weis blos so viel von ihm: daß er guten Appetit, guten Schlaf und natürliche Farbe gehabt, und man in seiner natürlichen Oekonomie, eben so wie in seiner thierischen oder lebenden Oekonomie nichts abgeändert gefunden habe, als daß er über Schwäche des Gehirns klagte, sobald er sein Studiren wieder anfangen oder etwas mit Anstrengung unternehmen wollte. Es giebt andre, die einen niedergeschlagenen Appetit haben, deren Verdauung fehlerhaft ist, und die eine schwarzgelbe Gesichtsfarbe äußern u. s. w.

Von dergleichen Kranken sagt Lindan beym Ettmüller, er habe sie durch Heilung und Stärkung des Magens hergestellt, und setzt hinzu: daß man in einem dergleichen Falle vergebens seine Cur auf verstopfte Eingeweide des Unterleibes richte.

Aber eben so gewiß giebt es auch andre Personen, die nach langwierigen Fiebern in Verstopfung der Eingeweide verfallen, und deren davon entstandne Hypochondrie doch ganz gewiß eröfnende Mittel erfordert, ja gewiß etwas mehr als bloße Stärkung des Magens erfordert.

Die Neigungen des Körpers in dieser Krankheit sind zwar sehr verschieden, aber doch kommen sie darin alle überein, daß die Seele dabey sehr leidet, und der Kranke furchtsam, rastlos und unbeständig wird u. s. w.

Die zuerst beschriebne, aus allzulangsamen Kreislauf des Blutes durch die Gefäße des Unterleibes und Blutstockungen daselbst entstandene Hypochondrie, eben so auch die zum zweiten erwähnte, an der ich und die beiden Medicinstudirenden litten, stimmten in Ansehung der Würkung auf die Seele vollkommen überein, ohnerachtet ihre Ursache sehr unterschieden war. Man kann in dieser Absicht die Geschichte der Krankheit des Pfarrers zu S —— und die meinige vergleichen, und man wird sehr bald sehen: worin sie mit einander übereinstimmten, und worin sie unterschieden waren. In ersterer Art der Hypochondrie sind freylich die quälenden Paroxysmen der Krankheit und auch die Zufälle derselben mehr in die Augen fallend.

Der

Der dritte Zustand dieser Krankheit, von welcher ich die Beschreibung des Lindans angeführt habe, ist mit jenen ersten beiden, deren Ursache ich in Verstopfung der Eingeweide des Unterleibes, entweder aus Mangel der Bewegung daselbst, oder wegen überstandnen Fiebern, gesetzt hatte, ja nicht zu verwechseln; denn, ohnerachtet alle die Seele sehr angreifen, den Kranken traurig und melancholisch machen, so hat doch dis in diesem dritten Falle meist darin seinen Grund, weil die Kranken größtentheils in die Klasse der Gelehrten gehören, die aus Mangel an Bewegung und durch fortdaurendes Studiren, die Verdauung hindern, auch durchs Studiren selbst die Seele so weit in sich selbst fesseln, daß der Umgang mit andern Menschen nicht den mindesten Einfluß auf sie hat.

Der vierte Zustand der Hypochondrie greift oft die Seele gar nicht an, und wird sie ja angegriffen, so geschieht dis weit mehr aus eben demselben Grunde, den ich vorher angegeben, nämlich durch die Natur der Studien selbst, durch den Mangel an menschlicher Gesellschaft, und durch die Vermeidung aller Zerstreuung, als durch eine verstopfende Materie. Ja wenn auch die Seele mit angegriffen wird, so geschieht dis mehr deshalb, weil die Blutmasse mit jener Materie verunreinigt ist, und diese Leiden der Seele gehören dann nicht mehr zu jenen sogenannten Nervenzufällen, sondern zu der ganz eigentlich sogenannten Melancholie, zur anhaltenden Raserey und zu der schwarzgallichten Krankheit des Boerhave, vielleicht auch des Hippokrates und der Alten.

Der zweite Zustand der Hypochondrie läßt sich mit der hysterischen Krankheit zärtlicher Frauenzimmer ungemein gut vergleichen. Aber in fleischigten, vollen, sich sehr gut nährenden, müßigen Frauenspersonen beobachtete ich fast ähnliche hysterische Zufälle, welche wieder mit der oben beschriebnen ersten Art der Hypochondrie bey Männern sehr übereinstimmen.

Man sieht hier die Verwirrung der Benennungen dieser Krankheiten! Weit besser wäre es, jeder Art dieser Krankheit ihren bestimmten unterscheidenden Beynamen zu geben, da die Heilart derselben so sehr verschieden ist.

## Den 10ten Juny.

Frau K —— gebahr den 10ten dieses gegen acht Uhr. Die Geburt ging ganz natürlich, nur etwas schwer von statten, aber die Nachgeburt blieb zurück. Ich wurde gerufen, und kam folgenden Tag gegen Abend zu ihr. Die Schmerzen ganz unten am Unterleibe waren sehr groß. Die Geburtsreinigung ging sehr wenig ab. Der Puls war sehr klein und schnell, ihre Gesichtsfarbe war fast leichenartig, sie hatte Angst und quälte sich mit der Furcht, daß sie gewiß sterben müsse. Durch vertrauliches Zureden, daraus geschöpfte Hofnung der Wiedergenesung und ein Opiatpulver, wurde ihr Gemüth wieder aufgerichtet, die Schmerzen verschwanden, der Puls war zwar noch schnell, aber entwickelt und freyer, auch nicht mehr hart. Sie schlief in dieser Nacht, aber wegen dem beständigen Geschrey des Kindes, welches in der nämlichen Stube lag, sehr oft unterbrochen. Ich wiederholte den erweichen-

den

den Umschlag, den ich ihr gleich bey meiner Ankunft über den ganzen Unterleib legen lassen, so auch das Opiatpulver. Sie hatte eine Geschwulst am Unterleibe, die wie eine geballte Faust groß war, anfänglich gestern ganz unten rechter Seits gesessen, und sich nachher, als ich kam, auf die linke Seite gezogen hatte, und welche hart war, auch wenn man sie berührte, wehthat.

## Den 11ten Juny.

Heute früh hatte sich dieselbe wieder rechter Seits gezogen, war aber doch kleiner als vorgestern. Die Schmerzen, welche vorgestern zugegen, in der Nacht aber ganz vergangen waren, kamen heute, obwohl mindern Grades, dennoch wieder. Das gestrige, aus erweichenden Kräutern und Milch bestehende Klystier war bey ihr geblieben, und wurde heute nicht wiederhohlt. Auf eine heutige Gabe des Opiums verschwand die Geschwulst und der Schmerz, die Geburtsreinigung ging häufiger ab, und der Unterleib fiel zusammen. Da sowohl die Kranke als die Hebamme versicherten: daß die Nachgeburt ausserhalb der Gebärmutter nur in der Mutterscheide noch stecke, so gab ich den Rath, sie herauszuziehn. Da aber die Wöchnerinn sich vor der Hand dieser Landhebamme fürchtete, und doch auch nicht selbst herausziehen konnte, so blieb sie bis Abends darin. Um diese Zeit ließ ich ein Lavement aus Eibisch, Malven- und Kamillenblumen-Abkochung zu gleichen Theilen mit Honig und Oel, und einer welschen Nuß groß Seife, machen. Als ihr das Klystier gegeben worden, stand sie auf, und dabey ging die Nachgeburt mit An-

wendung eines sehr geringen Druckes ab. Den 12ten Nachts schlief sie gut.

### Den 13ten Juny.

Früh befand sie sich wohl. Nachmittag schwollen die Brüste etwas an. Des Nachts schlief sie gut. Folgenden Tag, nämlich den 14ten Juny früh, waren die Brüste sehr angeschwollen, und schmerzhaft gespannt. Ich ließ einen erweichenden Umschlag auflegen, und gab ihr eine Abkochung der Eibischwurzel, der ich gegen Ende des Kochens, etwas Holunderblüthe hinzuthat, um die Ausdünstung zu befördern; ja ich ließ sie auch bisweilen ganz allein die Holunderblüthabkochung trinken. Ueberdis mußte sie alle Morgen ein Quentgen von der Magnesia des Nitrums nehmen, vorzüglich wenn nicht hinlänglicher ofner Leib erfolgte. Und den zwölften Tag nach der Niederkunft sollte sie, wenn sie sich wohl befände, und kein außerordentlicher Vorfall es etwa hinderte, eine Abkochung der Sennesblätter nehmen. Heute (den 14ten Juny) reiste ich nach Hause.

Bey diesem Falle beobachtete ich folgendes:

Erstens, die meisten Wöchnerinnen sterben an zurückgebliebner Nachgeburt, aber dennoch aus sehr verschiednen Ursachen. Denn

1 1tens. Es ist eine allgemeine, höchstschädliche Gewohnheit, die Nachgeburt herauszuziehen, wodurch denn der Tod wegen Blutergießung, oder bewürkter sehr heftiger Entzündung der verwundeten Gebärmutter und drauf folgendem Brande,

Brande, erfolget, oder sie erleiden eine höchstbeschwerliche Vereyterung, deren Ausgang sehr verschieden seyn kann.

2tens. Wenn auch die Nachgeburt nicht durch mechanische Kraft herausgezogen wird, so wendet man doch auf den Rath gutherziger Weiber, erhitzende, Entzündung und Wallung im Blute bewürkende Mittel u. s. w. an. Die Folge davon ist Entzündung und Brand.

3tens. Wenn auch alles dis, und alle Hülfe unterlassen wird, so werden doch die beständigen Schmerzen und Krämpfe, ebenfalls Entzündung verursachen.

Zweitens. Die Nachgeburt an sich, ist eigentlich nicht so gefährlich. Denn sobald gar keine oder nur unbedeutende Schmerzen zugegen sind, so überläßt man die ganze Sache der Natur, die endlich doch eine Absonderung der Nachgeburt bewürkt, und welche Absonderung entweder schneller oder langsamer erfolgt, je nachdem die Natur verschieden ist; so wie ein Apfel vor dem andern früher reifet, und sein Stiel sich von dem tragenden Zweige trennet. Vor der Zeit wird dieser Stiel freylich nicht anders als schwer von dem Zweige losgemacht werden können. Das beste Hülfsmittel hiebey ist, geduldig und ohne Gemüthsbeunruhigung die Hülfe der Natur zu erwarten *).



*) Doch giebt es einige Fälle, wo zwar wenige Schmerzen zugegen sind, und man dennoch um der zu befürchtenden gefährlichen Folgen willen, die

Drittens. Wenn die Nachwehen sehr heftig kommen, die Geburtsreinigung gar nicht oder doch sehr wenig abgeht, so ist das Opium zu rechter Zeit gegeben, nebst Umschlägen und blos erweichenden Klystieren, das allerbeste Mittel. Auf diese Art wird durch Stillung der Krämpfe die Entzündung verhindert, die einwärts gekrümmten Gefäße erschlafft, und dadurch der Abgang der Nachgeburt befördert. Zwar scheint das Opium in einer wahren Entzündung nicht dienlich zu seyn, aber sobald wir merken, daß die Entzündung noch nicht bald zugegen ist, und Krämpfe vorangehen, so wird das Opium dadurch, daß es dieselben beruhigt, sehr gute Dienste leisten. Eben so auch in dem Falle, wo wir vermuthen: daß die krampfhaften Zusammenziehungen der Gebärmuttergefäße, sowohl das Zurückbleiben der Geburtsreinigung, als auch die darauf folgende Entzündung verursachen, wird man von selbst leicht einsehn, daß man, auch bey schon gegenwärtiger Entzündung selbst, Opium geben könne, wodurch man dann, da es die Gefäße abspannt, und die Krämpfe hebt, die Entzündung entweder gänzlich heilt, oder wenigstens dadurch, daß man ihre Ursache wegschafft, die Vergrößerung derselben glücklich hindert. Ich setze aber mit Vorbedacht noch dis zu: daß man auf

die gelinde Losschälung derselben, unternehmen muß. Ich habe diese Fälle im Allgemeinen, unten in den Beobachtungen verschiednen Inhalts, bey Gelegenheit eines Mittels gegen zurückgebliebne Nachgeburt welches der Verfasser anführt, auseinandergesetzt.

auf alle Weise erweichende Mittel zugleich anwenden, und immer die Entzündungswidrige Methode mit dem Opium verbinden müsse.

Viertens. Jeder Arzt ist verpflichtet: durch vernünftige Vorstellung, durch Anwendung seines Ansehns, und alle mögliche Weise, jener so verderblichen, und für so viele Mütter tödtlichen Gewohnheit, die Nachgeburt mit Gewalt heraus zu ziehen, entgegen zu arbeiten. Denn ich selbst habe binnen kurzer Zeit viel Unglück daraus entstehn sehn oder gehört.

Fünftens. Was aber wird in dem Falle, wenn alle obige Mittel angewendet worden, und die Nachgeburt dennoch nicht kommt, zu thun seyn? Kann und muß man dann nicht zu jenen sogenannten, von allen alten Weibern, Chirurgen, und selbst von einigen Aerzten allgemein angewendeten, in den Dispensatorien und andern Büchern anempfohlnen, treibenden, Reinigung befördernden Mitteln seine Zuflucht nehmen? Ich sage: Nein! Denn immer ist der Tod höchstwahrscheinliche, oder eine heftige Krankheit und langsame Genesung die sichere Folge von dergleichen Hülfsmitteln. Aus würklicher Zurückbleibung der Nachgeburt aber entsteht eine weit weniger gefährliche, und fast immer noch heilbare Krankheit. Wer kann es leugnen: daß die Nachgeburt nach einer oder zweyen Wochen oft noch ganz abgehet, ja manchmal auch wohl erst nach Monaten oder Jahren, und auch in Stücken abgehet?

Sechstens. Wenn die Brüste vom Zufluß der Milch gespannt sind, so wird ein er-

weichender Umschlag, allenfalls so ein Brey, wie man den Kindern zu geben pflegt, wenn man ihn in Form eines Umschlages auflegt, dieselben sehr gut erweichen *). Ich habe wenigstens davon immer die besten Folgen gesehn, so daß die Milch binnen kurzer Zeit darauf von freyen Stücken aus den Brüsten floß.

Ich

*) Da wir auch in unsern Gegenden noch so oft eyternde Brüste sehen, ja sehen, daß mancher Arzt dabey verlassen, und ein altes Mütterchen um Rath gefragt wird, so halte ich mich hier verpflichtet, noch etwas zuzusetzen. a) Man nehme ja den Zeitpunkt wahr, in welchem alle diese erweichenden Mittel noch anwendbar sind. Denn alles, was geschehen soll, muß in den ersten 24 oder 30 Stunden, seit ansetzender Spannung oder Verhärtung, geschehn. Man hat hiebey vorzüglich auf 2 Stücke zu sehn, Erstlich die Warzen zum Saugen geschickt zu machen, z. E. sind sie zu kurz, so muß man sie durch gewisse Instrumente, als Milchpumpen, Säuger u. s. w. oder durch einen gesunden Mund eines Menschen, zu verlängern suchen. Zweitens, sobald als möglich die in den Milchgefäßen stockende Milch in Bewegung zu setzen. Dis geschieht am sichersten durch Dampfbäder und erweichend-zertheilende Umschläge. Vortrefliche Dienste thut in dieser Absicht folgendes einfache Mittel: ich lasse einen reinen irdenen Tiegel nehmen, eine Hand voll feingestoßenes Mehl von Leinsaamen hineinthun, Milch und Wasser, jedes zur Hälfte hineingießen, und unter beständigem Umrühren mit einem hölzernen Löffel, auf mittelmäßigem Kohlenfeuer, einen etwas dicklichen Brey daraus machen, diesen Brey dann mit einem Drittheil ebenfalls dickgekochter Hafergrütze gut vermischen,

Ich hatte Gelegenheit, diese Frau den 4ten July ganz gesund, aber schwach zu sehen; Füße und Augenlieder waren ihr geschwollen, sie hatte

mäßigen

mischen, und mit dieser Masse, die nur milchwarm seyn darf, die Brüste (die vorher ganz, hauptsächlich an den härtern Stellen, mit frischem, lauen Leinöl eingesalbt werden) belegen, endlich ein dünnes, gebrauchtes leinenes Tuch, ebenfalls mit diesem Oele überstrichen, drüber decken, und alle 2 bis 3 Stunden diesen Umschlag erneuren. In den Zwischenzeiten, wenn dieser Umschlagsbrey abgenommen und erneuret wird, lasse ich die Dämpfe von einem warmen Aufguß zertheilender Kräuter aus einer Schüssel auf die leidende Brust steigen. Diese geringen Mittel, verbunden mit einiger Beförderung des ofnen Leibes, und sorgfältiger Verhütung der kalten Luft, bey Wechselung des Umschlages, machen, daß die Entzündung und Härte sich in wenigen Tagen, der Schmerz in wenig Stunden (wenn die leidenden Theile nach den Dämpfen zu schwitzen anfangen) sich legt. Man kann sich auch, wo allzuviele Milch jene Zufälle verursacht, des weißen Wachses, Hirschtalgs, Wallraths und Mandelöls, zu gleichen Theilen gemischt, über gelinden Feuer zerlassen, auf Leinwand gestrichen, bedienen, und gute Würkung erwarten. b) Wo gallichte oder andere Schärfe, Leidenschaften oder Schreck die Ursache der Entzündung der Brüste sind, wird man mehr von Leibesöfnung, Beförderung der Reinigung und denen, jeder Schärfe entgegengesetzten innern Mitteln zu hoffen haben. Noch einmal gesagt sey es: Alle diese gute Anstalten wollen in den ersten 24 Stunden getroffen seyn, wenn sie erwünschten Erfolg haben sollen.

mäßigen Durst und fühlte immer Müdigkeit. Ich gab ihr folgende Stärkungen:

℞. Extract. gentian. rubrae
— — mart. pomati
Myrrhae elect. āā ʒß
Balſ. Peruv. q. S.

M. f. Pillul. gr. IV. Dreymal des Tages vier Stück hievon zu nehmen.

---

## Kurze Beſchreibung des Jahres 1774 bis Anfang des July.

Herrſchende Krankheiten des Jahres 1774.

Das 1774ſte Jahr fing mit großer heftiger Kälte, die im Januar ganz außerordentlich ſtark war, an. Gegen Ende deſſelben verloren ſich alle Krankheiten des vorigen Sommers und Herbſtes. In dieſem und folgendem Februarmonat, der etwas gelinder und ſo, wie es dieſe Zeit mit ſich bringt, war, kamen hin und her wohl Lungenentzündungen, aber ſelten vor, eben ſo ſelten auch der Seitenſtich.

Dem März- und Aprilmonate, die ganz gewöhnliche Witterung hatten und lau und trocken genug waren, folgte ein bis zum ſechszehnten Tage des Monats außerordentlich heißer und warmer, und für dieſe Jahreszeit ganz ungewöhnlicher May. Hier und da erhoben nun die Faulfieber, auch Lungenentzündungen und Seitenſtiche, verbunden mit einer Menge angeſammleter gallichten Materie, ihr Haupt. Demohnerachtet

erachtet war weder Entzündung, noch Galle sehr gefährlich oder etwa langwierig. Vom 16ten May bis beynah zu Ende des Mays trat Kälte und Regen ein. Man sah keine Entzündung und keine Gallenfieber mehr. Um Ende des Mays und den ganzen Monat Junius hindurch war es trocken und warm, und zwar beides in höherem Grade, als es um diese Zeit gewöhnlich ist. Die Früchte geriethen gut, und wurden früher reif als andre Jahre. Die Feldfrüchte waren in Menge, und reif. Kaum fand man einige wenige kalte Fieber. Um die Mitte des Junius und bis gegen Ende desselben, kamen häufige hypochondrische Paroxysmen zum Vorschein. Uebrigens folgte die Witterung vom Januar an bis jetzt dem sonst gewohnten Gange der Natur. Man beobachtete sehr wenige und immer nur einzelne Krankheiten.

## Den 1ten July.

Heute bat mich ein 36 oder 38jähriger Mann, der folgende Zufälle klagte, um ein Mittel.

Vor drey Wochen hatte er am linken Arme Ader gelassen, weil er an diesem Arme einen öftern Anfall von einem hin und her ziehenden Schmerze, obwohl ohne alle Geschwulst und Röthe, bekam. Nach der Aderlaß vergrößerte sich der Schmerz und griff nun den ganzen Körper an, so daß er sich auf keinen Theil mehr einschränkte, und binnen wenig Minuten alle Theile des Körpers durchirrte, bald auch stechend wurde. Er erlitt öfters krampfhaftes Zusammenziehen des Mundes und der Finger, Schwindel und Verwirrung der Sinne, so als wenn ihm ein

Schlag-

Schlagfluß bevorstünde. Er erschrak und fürchtete sich vor unbedeutenden Sachen. Er erzählte: daß er sehr melancholisch sey, und sich oft eine unbedeutende Sache zu Gemüthe zu ziehen und unglückliche Folgen daraus herzuleiten gewohnt sey. Er schlief gut und sanft, hatte guten Appetit, gute Verdauung, und war nie mit Kolik oder Magenbeschwerden behaftet gewesen. Sein Befinden war Morgens immer besser, nach dem Mittagsessen aber schlechter. Bey kalter und regnichter Witterung befand er sich durchgängig wohl, auf den Genuß von geistigen Sachen übler, und war überhaupt eine dicke Person.

Er wollte die warmen Bäder brauchen, ich widerrieth es ihm, so wie auch die Aderlaß und den Gebrauch der Purgiermittel, und empfohl ihm dagegen, soviel als möglich die Sonnenhitze zu vermeiden, eine vegetabilische Diät anzufangen, und früh und Abends ein halbes oder auch ein ganzes Quentgen von folgenden Pulvern zu nehmen:

℞. Cremoris Tartari ℥j
Nitri depurat. ℥jj
M. D. V. in Scat.

Dabey sollte er den Sommer hindurch fleißig kalte Bäder brauchen.

Anmerk. Er hatte nie an Magen- oder Hämorrhoidalbeschwerden gelitten. Bey ihm war daher diese Krankheit eine Nervenhypochondrie, die in allzugroßer Reizbarkeit der Theile, und in allzugroßer Verdünnung der flüssigen Theile ihren Grund hatte. Eine Verstopfung

stopfung der Gefäße des Unterleibes, oder ein verhinderter Kreislauf des Blutes durch dieselben fand hier, da keine Zeichen davon gegenwärtig waren, keinesweges statt. Man kann aus erwähnter und ähnlichen Geschichten diese Folgerungen ziehn:

1) In feuchten, warmen und heißen Sommerzeiten sind die hypochondrischen Anfälle sehr zahlreich. Auch werden sie von Speisen, die entweder beym Genuß sehr warm, oder an sich erhitzend sind, ebenfalls erregt.

2) Die schwarze Krankheit (morb. niger), welche Tissot beschreibt, und welche mit der vom Hippokrates beschriebnen ersten Art der schwarzen Krankheit übereinkommt, bestehet in einer Verstopfung, welche vorzüglich die Magengefäße, dann auch die Gefäße der Gedärme erleiden. Diese Gefäße des Magens und der Gedärme werden nämlich auf eben die Weise, wie die Adern an den Schenkeln, bey Schwangern, Knoten bekommen, knoticht. Daher entstehn dann die Hämorrhoidal- und die Magenbeschwerden, Kolik und das Blutspucken oder vielmehr das Blutbrechen, u. s. w.

Diese schwarze Krankheit kann bey allen Klassen von Menschen und zwar von verschiednen Ursachen entstehn. Häufiger befällt sie fette Personen, die eine sitzende Lebensart führen. Anmerk. An sich selbst umfaßt sie eigentlich jenen so genannten hypochondrischen oder melancholischen Zustand der Seele nicht.

3) Die

3) Die Nervenhypochondrie, die in allzugroßer Verdünnung des Blutes besteht, greift auch an sich, und nach ihrer Natur schon, ganz besonders die Seele an, und quält sie mit verschiednen, oft ganz entgegengesetzten, und schnell wieder abgeänderten, immer aber mit heftigen Affekten, als: ausgelaßner Heiterkeit, heftigen Schrecken und Furcht, schnellem Zorn, Schlagfluß u. s. w.

4) Man findet diese allzugroße Reizbarkeit auch bey venerischen Personen, besonders aber bey solchen, die sich der schändlichen Onanie ergeben haben. Dergleichen Kranke an allzugroßer Reizbarkeit kommen den Nerven-Hypochondern gleich, und haben ebenfalls allzu dünnes Blut.

Doch unterscheiden sie sich auch wieder dadurch von letztern, daß ihr Blut sehr kärglich und scharf ist, und die festen Theile schwindsüchtig sind. Die Cur derselben ist mit der Heilung der Nervenhypochonders vollkommen gleich, nur viel schwerer.

5) Es giebt noch eine andre Art der Hypochondrie, welche ebenfalls an sich selbst, und vermöge ihrer wesentlichen Beschaffenheit das Gemüth angreift, und dennoch himmelweit von jener ersteren verschieden ist. Denn in dieser ist das Blut dick, erdigt, ölicht und langsam schleichend, manchmal schränkt sich dieser langsame Gang des Blutes hauptsächlich auf die Unterleibseingeweide ein.

Boer-

Boerhave hat diese Krankheit beschrieben, und sie scheinet die schwarzgallichte Krankheit der Alten zu seyn, die manchmal in langwierige Raserey übergeht.

6) Alle diese Krankheiten sind im Grunde sehr weit von einander unterschieden, ohnerachtet sie auf verschiedne Art mit einander verwickelt seyn können.

7) Nie wird die schwarzgallichte Hypochondrie sich mit der nervösen vermischen. Denn in jener ist der Gang des Blutes langsam, und die Empfindungskraft der festen Theile weniger reizbar. Es ist eine allgemein bekannte Sache, wie viel Hunger, Strapaze, Kälte ein schwarzgallichter Mensch oder ein Rasender vertragen kann, wie unerschütterlich fest sein Entschluß, wie beständig und tief eingewurzelt seine Ideen sind.

In der Nervenhypochondrie findet das Gegentheil statt.

8) Die Nervenhypochondrie kann sich mit der schwarzen Krankheit verbinden, und verbindet sich auch würklich oft mit derselben.

9) Die schwarze Krankheit des Tissots kann sich auch wohl mit der schwarzgallichten Krankheit vergesellschaften, ohnerachtet sie sich viel öftrer mit der Nervenhypochondrie vergesellschaftet.

10) Hier kommt auch noch die überhandgenommne Neigung des Blutes zur

Entzündung in Betracht, welche oftmals Nervenzufälle verursacht, aber sich nie mit obigen Krankheiten verbindet. Vorzüglich werden starke, arbeitsame, an Wein und Fleischgenuß gewöhnte Personen oft damit behaftet.

---

Um die Frage: welches sind wohl die Ursachen der Gallenkrankheiten? etwa eine wahre faule Galle? zu entscheiden, muß man bemerken:

1) Es giebt Personen, die viele Jahre lang die Gelbsucht, dabey eine gallichte Härte der Leber, Bitterkeit im Munde, und bitteres Ausstoßen haben, ohne irgend ein kaltes, oder nachlassendes oder faules Fieber zu bekommen.

2) Die Galle gehet sehr bald in Fäulniß über, und dennoch klagen diejenigen, die eine höchstgrüne Galle, entweder von freyen Stücken oder auf ein gegebnes Brechmittel ausbrechen, über eine äußerst starke, herbe und den Mund anfressende Säure. Die Leinwand, die mit dieser Materie befleckt wird, riecht, auch wenn sie trocken ist, noch über eine Woche lang, höchst sauer. Die Stuhlgänge äußerst sauer. Nach der Beobachtung eines Pringle kommt die faule Galle, wenn man sie mit mehlichten Sachen oder Weinen vermischt, in Gährung, und bringt eine herbe Säure hervor. Daher kann man der Fäulniß deshalb nicht schuld geben.

3) Man sieht hieraus, warum die Stahlianer absorbirende Mittel gaben, und woher die

die Meynung entstand: daß die Galle sauer sey.

4) Nach ausleerenden Mitteln, leisten in den gallichten Krankheiten, stärkende, zusammenziehende Mittel gute Dienste.

5) Herrschendes alkalisches Wesen (alcalinitas) und Fäulniß sind, nach den schönen Beobachtungen eines Pringle, sehr verschieden.

6) Denn sowohl das feste (fixa) als flüchtige Alkali äußert keine anhauchende Ansteckung mit Fäulniß auf den Menschen, so wie es die faulen Theile doch äußern. Der Geruch, der Geschmack und die Versuche, fallen in Rücksicht der Fäulniß ganz anders aus, als in Rücksicht der Alkalität.

7) Daraus folgt aber denn doch noch nicht, daß man in Faulkrankheiten alkalische Mittel geben müsse, ohnerachtet Pringle sie für fäulnißwidrig hält; der Grund davon ist dieser: weil sie allzusehr reizen, und daher das vorher aufgelöste Blut verdünnen u. s. w. Zweytens, weil dergleichen Salze sehr schwer von ihrer natürlichen Beschaffenheit entbunden werden, und drittens, weil sie eigentlich nicht stärken, noch zusammenziehn, sondern vielleicht nur uneigentlicher Weise fäulnißwiderstehend genannt werden, in so fern sie, wenn man sie auf faules Fleisch einreibt, die flüssigen Theile desselben an sich ziehen, und die Fasern steifer und härter machen. So wie das Pökelfleisch, ohnerachtet es hart ist, nichts desto weniger faul ist, und zur Fäulniß geneigt macht.

8) Alle Säuren widerstehen der Fäulniß kräftig, und sind, wenn sie aus dem Mineralreiche genommen werden, zugleich auch stärkend.

9) In Herbstkrankheiten, faulen und besonders gallichten Krankheiten, ist der Ton der Eingeweide erschlafft, die Aus- und Absonderungen träge, daher arten die flüssigen Theile aus, und viele, die sonst ausgesondert werden müssen, bleiben zurück. Da man überdis keine passende Diät beobachtet, so sammlet sich in dem Magen, der zu dieser Zeit fast einem unthätigen Gefäße gleicht, sehr vieles an; daher jene Menge Unrath, den man zu der Zeit auf ein gegebnes Brechmittel ausbricht, welcher nach Verschiedenheit des Genoßnen, auch verschiednen Geschmack und verschiedne Farbe äußert.

10) Die Vorbauung gegen Faulkrankheiten besteht in sparsamer, fäulnißwidriger und stärkender Diät; Kramer hat darüber in seiner Feld-Arzneykunde sehr schöne Beobachtungen angestellt. Eben daher sehen wir, daß die Griechen lebhaft, munter sind, und ein hohes Alter erreichen, weil sie eine einfache und genaue Diät halten, und sich fleißig der kalten Bäder bedienen. Eben derselbe macht auch die Bemerkung, daß alle Gattungen von Menschen in Ungarn, sie mögen Wein oder Wasser trinken, von diesen Krankheiten pflegen befallen zu werden.

11) Man sieht daraus deutlich ein: wie unrecht meistentheils die Ader (besonders zu wiederholtenmalen) in Faulkrankheiten geschlagen wird, wie unrecht man oft die abführenden Brechmittel, besonders wenn man erst auflösende vor-

angehn

angehn lassen, vernachlässigt, und wie ganz unrecht meist erhitzende und reizende Mittel in denselben gegeben werden; ja auch mit welchem Nutzen, nach vorhergegangenen abführenden Brechmitteln, die China und andere fäulnißwidrige Mittel, die ohne zu großen Reiz stärken, verschrieben werden.

12) Gegentheils erhellet auch daraus: daß die fäulnißwidrigen, stärkenden Mittel nur äusserst selten, ohne vorangehende abführende Brechmittel, hinreichen.

13) Jene plötzliche Schwäche ist nur scheinbare Schwäche, nicht eine solche, die von allzuvielem Blute und daher gehinderter Bewegung desselben entsteht, (ohnerachtet es gleich manchmal eine aus dieser Ursache kommende scheinbare Schwäche ebenfalls giebt,) sondern eine andre Art, welche von erschlaffter elastischen Kraft der Gefäße, Auflösung des Blutes, und so großer Ansammlung verdorbner Flüssigkeiten, daß sie gleichsam die Lebenskraft zu ersticken drohen, entspringt. In jenem Falle ist eine Aderlaß, in diesem abführende Brechmittel, und alle stärkende Arzneyen, welche die unthätigen Absonderungswerkzeuge zu ihrer gehörigen Arbeit gelinde antreiben u.s.w. nützlich.

14) Ohnerachtet die Kranken sehr oft über einen höchst sauren Geschmack klagten, wenn sie eine Menge gallichter Materie durchs Brechen ausleerten, so gehörten diese Gallenfieber dennoch zu den Faulkrankheiten. Denn die in Menge angehäufte und faule, in den ersten Wegen sitzende Galle, erschlafft sogleich die Schnell-

kraft der Eingeweide, und die drauf genoßnen, mehlichten und sauren Speisen kommen dann mit dem faulen, ölichten oder gallichten Unrathe in eine Gährung, und ändern ihn auf oben erwähnte Art ab. Im Fall man eine strenge Diät beobachtet und die Ansammlung des Unraths nicht allzu beträchtlich ist, so geschieht es bisweilen, daß die Galle durch die Säuren übermannt und abgeändert, und dann durch die gewöhnlichen Wege ausgeleert wird. Auf diese Weise heilet die sich selbst überlaßne Natur ganz allein dergleichen Krankheiten. Wenn aber der Unrath allzuhäufig ist, so daß der Magen denselben, ohnerachtet er durch die Säuren schon abgeändert worden, nicht bezwingen kann, so kommt dann eine Gallenkrankheit, als z. B. ein Gallenfieber mit Brechen und Durchfall, oder ein kaltes Fieber, oder ein nachlassendes, oder anhaltendes, oder eine Ruhr u. s. w., je nachdem die Neigung des Körpers verschieden ist, verschiedentlich zum Ausbruche. Alle diese Arten von Krankheiten entspringen aber in diesem Falle aus einerley Quelle, und erfordern also auch nur eine und dieselbe Heilart.

15) Man sieht sehr leicht ein: daß dergleichen Krankheiten mit sauren, auflösenden Mitteln, nachher durch abführende Brechmittel und endlich durch Stärkungen, bezwungen seyn wollen.

---

## Den 16ten Juny.

Herr S—— war vorher immer gesund gewesen, unverheirathet und verwaltete seit einigen Jahren eine Gespannschaft. Seit sechs Jahren klagte er immerfort bittern Geschmack, übrigens aber befand er sich wohl, hatte jederzeit einen etwas fetten Körper und guten Appetit gehabt. Um den 15ten May 1774. bekam er einen außerordentlich starken Kopfschmerz, brach auf ein genommenes Purgiermittel fünfmal und ging noch öfterer zu Stuhle, worauf denn sogleich aller Kopfschmerz verschwand. Nachher ließ man ihm Ader, und gab ihm eine Woche lang Arzneyen, wovon er täglich abführte, so daß er binnen einer Woche ohngefähr hundertmal Stuhl hatte. Der Appetit und die Kräfte waren dadurch gesunken. Den 16ten d. wurde ich zu ihm gerufen, und fand ihn in folgender Lage. Sein Appetit war niedergeschlagen, seine Farbe bleich und etwas gelb, der Puls sehr schnell, aber weich; er lag, ohnerachtet er über keine Schmerzen klagte, beständig darnieder, hatte doch aber zu gelinden Bewegungen hinreichende Kräfte. Er war traurig und kleinmüthig. Er schlief des Nachts oftmals gut, manchmal brachte er aber ganze Nächte auch schlaflos zu, doch ohne Schmerz oder sonst eine Beschwerde zu fühlen. Er war ängstlich und immer tief nachdenkend, die Hypochondrien waren weder schmerzhaft, noch aufgeschwollen.

Ich gab diesem Kranken, nachdem ich ihn mit der Hofnung gewisser Genesung getröstet hatte, folgende Medicin.

℞. Gummi ammoniac. ℥ß
Extract. fumar.
— — absinth. āā ℥jj
Terrae fol. Tartari
Myrrh. elect. āā ℥j
Elex. propriet. q. S.

Misc. f. Pillul. gr. IV. Hievon dreymal des Tages vier Stück, mit einer Tasse von folgendem Tranke zu nehmen.

℞. Rad. Cichor. ℥jjj
Hb. fumar. m. jjj
— Chamaedr. m. j.

C. C. D. in part. jjj. Jeden Theil davon mit 3 Pfund Molken gekocht, und dann die Masse gut auszupressen.

## Anmerkung

1) Die Hypochondrie nimmt die Larve verschiedner Krankheiten an, da sie doch eine und dieselbe Krankheit ist.

2) Diese Verschiedenheit hängt von Verschiedenheit der Ursachen, der Prädisposition, der hervorgebrachten Würkungen der Krankheit selbst u. s. w. und des Geschlechts ab.

3) Wenn ich mir eine vermehrte Reizbarkeit der Nerven und Muskeln, und dann zugleich eine allzugroße Verdünnung der flüssigen Theile denke, so habe ich den vollkommnen Begriff der Hypochondrie.

4) Die hysterische Krankheit der Weibspersonen ist ganz die nämliche Krankheit, und entsteht aus eben denselben Ursachen.

5) Der

5) Der verhinderte Kreislauf in den Unterleibsgefäßen gehört eigentlich nicht mit in den Begriff der Hypochondrie, ohnerachtet diese Krankheiten, als nämlich die Hypochondrie und verhinderter Kreislauf im Unterleibe, oftmals verschiedne Töchter von einer Mutter sind, in so fern sie nämlich beide von einer sitzenden Lebensart entstehn.

6) Auch die Hämorrhoiden gehören an sich nicht zum Wesen der Hypochondrie, ohnerachtet beide Krankheiten sich sehr oft verbinden.

7) Geschwulst der Hypochondrien, gallichte Verhärtungen im Gallensystem, gehören ebenfalls nicht eigentlich zur Hypochondrie. Denn ich habe sehr viele Personen gefunden, die nach langwierigen und widerspenstigen kalten Fiebern, an Fehlern des Gallensystems, Verhärtungen der Leber und der Milz litten, ohne daß sie dabey hypochondrisch waren.

8) Neigung zur Entzündung findet man bey vielen, hauptsächlich bey Landleuten und arbeitsamen Personen, ohne alle Hypochondrie.

9) Die Heilung muß oft sehr verschieden seyn, nachdem es die dabey verbundnen, verschiedenen körperlichen Neigungen erfordern.

10) Die Hauptcur derselben bestehet immer in Verminderung der Reizbarkeit, Stärkung und Zusammendrängung der Masse der flüssigen Theile.

11) Die Reizbarkeit der Nerven wird hauptsächlich durch beständige Anstrengung derselben vermehrt. So macht Studiren, öftere, heftige Gemüths-Bewegungen, Muße,

schwelgende und gewürzhafte Nahrung u. s. w. die Nerven allzusehr reizbar.

Eben diese erwähnten Ursachen sind auch schuld, daß die flüssigen Theile nicht dicht genug, die Bestandtheile des Blutes nicht fest zusammenhängend, und besonders allzuflüchtig sind. Auch macht der Wein und Fleischgenuß die flüssigen Theile scharf. Ohnerachtet diese Schärfe oft genung bey der Hypochondrie zugegen ist, so gehört sie doch eigentlich nicht zu dem Wesen derselben.

Man stärkt die Nerven und hebt ihre allzugroße Reizbarkeit, wenn man ihre allzustarke Anstrengung vermeidet, durch eine abhärtende, arbeitsame, mit Leibesübungen verbundne Lebensart. Eben diese Mittel vermindern und verdicken auch die flüssigen Theile. Zu eben diesem Zwecke würken auch die Milchdiät, Mehlspeisen und wäßrichte, aus Mehl, besonders gesäuertem Mehle bereitete Nahrung. Eben so Gerste, Haber und Reis, geben eine Speise, die leichtverdaulich, gelind und zusammendrängend ist.

12) Ganz unschicklich ist es daher, wie jeder von selbst einsehen kann, die sogenannten Nervenmittel, aus der Klasse der reizenden Arzneyen, hiebey zu geben.

13) Unschicklich ebenfalls an sich selbst, Seifen-, auflösende, Cichorienartige, resinöse, gummichte Mittel u. s. w. anzuordnen, wenn man sich nicht etwa vorher mit Gewißheit überzeugt hat: daß Verstopfungen zugegen sind. Höchst kurzsichtig aber sind die, welche in allen

allen Hypochondrien ohne Unterschied, immer Verstopfungen aufsuchen.

14) Unrecht an sich selbst ist es ebenfalls, die Säfte von Skorbutwidrigen, scharfen, nämlich einschneidenden Kräutern, brauchen zu lassen.

15) Unrecht ist es an sich, die Molken dabey zu empfehlen.

16) Indessen muß man freylich sowohl diese erwähnten Mittel, als auch noch andre, oftmals vorangehen lassen, oder mit andern Mitteln verbinden, wenn dis die mit der Hypochondrie vergesellschafteten Beschwerden, welche, wenn sie nicht vorher weggeschafft würden, alle Heilmittel unnütz und fruchtlos machen würden, erfordern.

17) Bey vollen, saftreichen Körpern, wie bey dem Herrn v. M——, von Bet—— und Schm——, eben so dem Pfarrer in K—— muß man den Körper durch eine oder die andere mäßige Aderlaß entleeren, und ihn durch eine magre Diät zu einer gemäßigten Proportion bringen, nachher durch körperliche Uebungen, kleine, aber lange fortgesetzte Gaben der China, Nahrung aus Milch, Mehlspeisen und Vegetabilien, u. s. w. das Wesen der Krankheit mit der Wurzel ausrotten.

Wenn die Beschaffenheit des Körpers mehr trocken und das Temperament gallicht ist, wie bey dem Pfarrer zu S——, so muß man bey anfeuchtenden, wäßrichten Nahrungsmitteln anfangen, und dann vollenden die Milch, die Mehlspeisen, besonders gesäuerte, frische Vegetabilien und Bewegung des Körpers, manchmal allein

allein die ganze Cur. Dergleichen Kranke vertragen wegen ihrem straffen Körperbau weit weniger die Chinarinde.

18) Die ersteren vertragen, nach gehörigen Vorausschickungen, die kalten Bäder ganz vortreflich. Letzteren aber bekommen sie weit weniger.

19) Man findet bey Hypochondern von beiden Klassen nichts allgemeiner, als übermäßiges Blutlassen, welches doch gewiß nachtheilig ist, da es die Masse der flüssigen Theile binnen kurzer Zeit noch mehr vermehrt und verdünnt, und die Nerven noch mehr reizbar und schwach macht.

20) In dem Falle, wenn die Hypochondrie von allzustarken Blutausleerungen und von einer heftigen, vorhergegangnen, hitzigen Krankheit entsteht, so wie es bey mir geschah, so wird die Cur derselben durch nahrhafte Mittel, gute Suppen, Milch, China, Eisen, und Bewegung des Körpers vollkommen zu Stande gebracht.

21) Daraus sieht man, Erstens, warum auch manchmal in hysterischen Krankheiten Milch, China und Stahl gute Dienste thut. Zweitens, warum dieselbe Krankheit bey Frauenzimmern selten eine Aderlaß gestattet, die doch manchmal nothwendig ist. Drittens, aus welchem Grunde die Städtischen Damen mehr, als die auf dem Lande wohnenden, dieser Krankheit unterworfen sind, ja mehr die zärtlichen, als die, welche eine abhärtende, arbeitsame Lebensart führen. Viertens, warum die Gelehrten, eben so auch Personen, die ein Amt haben, wobey

sie

sie viel sitzen müssen, und eben dergleichen Künstler, vorzüglich mit dieser Krankheit behaftet werden, und warum sie nie unter den Landleuten vorkommt, da der entzündungsartige langsame Kreislauf bey ihnen oft Entzündungskrankheiten verursacht.

22) Ich habe Personen vom Soldatenstande gesehn, die so lange sie dienten, sich vollkommen wohl befanden, aber sobald sie auf Pension gesetzt worden waren, oder sobald sie nun von den erworbnen Reichthümern in einem höhern Ton zu leben anfingen, sogleich kränklich und hypochondrisch wurden.

23) Ein großes Hinderniß in der Heilung der Hypochondrie ist die Unbeständigkeit der Kranken. Sie hören alles an und versuchen auch alles. Ich habe dergleichen Personen gesehn, die wegen Krampf und Kolik, welche sie öfters erlitten, ihre einzige Hofnung auf oft wiederholte Purganzen setzten. Andre und weit mehrere, wendeten äußerst häufige Aderlasse an, und zwar zu ihrem größten Nachtheile, da das Blut immer dadurch nach und nach vermehrt und schlaffer wird. Schon viel hat der Arzt voraus, wenn er ihr fortdaurendes Zutrauen gewonnen hat.

24) Ich habe viele gesehn, die mit einer anhaltenden Neigung des Blutes zur Entzündung behaftet waren, über verschiedne Nervenzufälle klagten, und doch darin von den Hypochondern sich unterschieden, daß letztere, oft unversehens ihre hypochondrische Anfälle bekommen, sehr selten sagen können: daß sie sich wohl befinden, immer

mer furchtsam, voller Klagen sind, sich hauptsächlich vor dem Schlagflusse fürchten, und doch selten oder fast gar nicht eine wahre Entzündungskrankheit bekommen, da jene erstere oft sehr schwelgend leben, und zu der Zeit, wenn Entzündungskrankheiten herrschen, von wahren Entzündungen, als Lungenentzündung, Seitenstich u. s. w. angegriffen werden, oder wenigstens unbezweifelte Zeichen davon äußern, daß sie binnen kurzer Zeit davon befallen werden sollen. Aderlaß und Enthaltung des Fleisches, stellet sie sehr bald wieder her. Fortdaurend findet man bey ihnen unbezweifelte Zeichen der Vollblütigkeit. Sie führen eine arbeitsame, mit Bewegung, mit Wein und Fleischgenuß verbundne Lebensart. Sie empfinden es dadurch, wenn sie anfangen fett zu werden, voraus, daß sie in eine Krankheit verfallen sollen.

Eine entzündliche Neigung hatte der Pfarrer M—— F——.

25) Die Heilart in der Neigung zur Entzündung ist von der in der Hypochondrie äußerst verschieden. Letzteren ist die Milch dadurch, weil sie das Blut mehr dicht macht und die Reizbarkeit vermindert, sehr dienlich. So ist zum Beyspiel allgemein bekannt, daß die Alpenbewohner in der Schweiz, die ganz von der Milch leben, einen äußerst kraftvollen Körper, besonders einen so starken Magen haben, daß sie selbst von 24 Gran Brechweinstein nur ganz mäßig brechen. Eben dasselbe gilt auch würklich von denen auf die Wallachey und Polen zu wohnenden Griechen, die einen sehr schönen und äußerst festen Körperbau haben.

26) Bey

26) Bey dem Pfarrer S —— bemerkte ich folgendes: Er war fast alle Morgen mit Kolik behaftet, welche auf geistige Sachen zunahm, sobald er aber sein Frühstück verzehrt hatte, befand er sich besser. Nach Anwendung der Blutigel ward sie auf einige Zeit entweder ganz gehoben, oder doch viel gemindert. Sein Appetit war sehr gut, er aß sehr viel, und empfand darauf keine Beschwerde. Sein Leib war verstopft, wurde er aber mehr flüssig gemacht, so ließ die Kolik leicht einige Tage lang nach. Die Molken, besonders wenn er drey oder vier Stühle darauf bekam, — und dis erfolgte fast jedesmal, wenn er sie trank, — thaten ihm gute Dienste. Auf stärkere Purganzen befand er sich schlechter. Manchmal bekam er Hämorrhoidalknoten.

Die Schilderung der unordentlichen Hämorrhoiden, die wir von dem ber. Alberti haben, stimmt mit der Geschichte der Zufälle dieses Pfarrers sehr schön und genau überein; ausgenommen in zwo Stücken nicht, nämlich erstens darin, daß dieser Pfarrer nach der Mahlzeit nicht die mindeste Beschwerde bemerkte, zweitens, daß er mit großem Appetit und viel aß, ja bey leerem Magen sich sogar weit übler befand.

Fast alle jene Zufälle, vorzüglich eben denselben Zustand des Magens, seine Zusammendrückung, Zuschnürung, Aufstoßen, Winde u. s. w. fand ich auch bey einem hypochondrischen Franziskaner, der vorzüglich früh, so lange er nüchtern blieb, und Abends, mit diesen Beschwerden behaftet war. Sobald er aber ein reichliches, festes Frühstück, oder eine eben so starke Abendmahlzeit genossen hatte, so verloren sich

alle

alle diese Zufälle sogleich. Auch dis traf in diesem Punkte nicht mit der Beschreibung des ber. Alberti überein. Aber was mochte wohl der Grund dieses sonderbaren Umstandes seyn?

Man kann die erwähnte vom ber. Alberti verfertigte Schilderung dieser Krankheit, in Tissots Briefe an Zimmermann, in der Balding. Ausgabe Seite 36 und 34 nachlesen.

27) Die nervöse Hypochondrie greift eigentlich die Nerven an, und zwar sowol die, welche zu den äußern, als auch die zu den innern Sinnen gehen, ja auch jene, welche zur Bewegung mitwürken. Jene Disposition, die in einem mit Traurigkeit behafteten Menschen entsteht, wird in den Fasern des Gehirnes sehr leicht unterhalten, da diese Gehirnsfäserchen jenen Zustand äußerst leicht annehmen, und in demselben verbleiben.

Jene Bewegung der Nerven, die bey einer Person, welche plötzlich von einem Schrecken betroffen worden ist, entsteht, kommt bey hypochondrischen Personen von einer sonst ungewöhnlichen Ursache und ich möchte sagen von ohngefähr. Da wir bey andern Menschen die Nerven ganz gleich empfänglich finden, jede nur mögliche Disposition, auf gehörige Veranlassung, aufzunehmen, so ist gegentheils diese immer gleiche Empfänglichkeit der Nerven für alle Gegenstände bey Melancholischen völlig verloren, und sie werden fast immer von selbst und gleichsam ohne alle Veranlassung, so gereizt, als sie bewegt zu werden pflegen, wenn eine würkliche Ursache zur Furcht, zum Schreck und zur Kleinmüthigkeit zugegen wäre.

28) Diese Krankheit greift ganz eigentlich jenen Theil des Körpers an, der mit unsrer Seele zunächst in Verbindung stehet, dessen sich die Seele zu Hervorbringung ihrer Würkungen bedient, ja des Theils, der eigentlich den Sitz der Seele ausmacht, und woraus alle Nerven entspringen. Sehr passend zieht daher Sydenham hiebey den innern oder gleichsam geistigen Menschen in Betrachtung.

Ein Mann von 25 Jahren war immer gesund und stark gewesen. Vor zwey Jahren hatte er eine Frau genommen. Jetzt klagte er über einen festsitzenden Schmerz in einem gewissen Punkte des Rückens, am Anfange des heiligen Beines; vorzüglich wenn er lange saß. Der Schmerz nahm nur einen kleinen Punkt ein und war schneidend. Die äußern Muskeln des dicken Beines thaten ihm weh, die Knie waren wie zerbrochen, er hatte immerfort Schwindel, Herzklopfen, der Puls ging schneller als gewöhnlich, manchmal bekam er etwas Husten und früh Brennen in der Brust. Winde, abgehende Blähungen, der Stuhlgang war sehr ungleich, bald flüssig, bald allzuhart. Er war mager und sein Gesicht hatte eine gelbgrünlichte Bleiche. In der Nacht schwitzte er, schlief recht gut und hatte Appetit. Alle diese Zufälle dauerten schon Jahr und Tag. Ich empfohl ihm Ziegenmilch zu trinken, Stahlwasser, mäßige Bewegung des Körpers und kalte Bäder anzuwenden. Er sollte sich ferner einige Zeit des Beyschlafs enthalten, dessen er sich in dem ersten Jahre seiner Ehe allzuhäufig erfreut, und dadurch die Rückendarre, oder wenigstens den Anfang dazu, verur-

sacht hatte. Wenn er auf diese Art sich nicht besserte, so wird er nebst obigen Mitteln noch die China brauchen müssen.

Anmerk. Er trank weder Wein noch geistige Getränke, und rauchte des Tages drey oder viermal Tabak. Die Frau dieses erwähnten Mannes ließ im sechsten Monat ihrer Schwangerschaft Ader, und bekam drey Wochen nach dieser Aderlaß einen Abgang der unzeitigen Frucht. Drey Wochen nach dieser unzeitigen Geburt wurde sie wieder schwanger, und gebar hernach recht glücklich. Sie klagte schon über ein Jahr her Kopfschmerz, Schwindel und Schmerz in der Gegend des Magens und der Leber. Zur Zeit des Schmerzes bekam sie auch immer eine harte Geschwulst unter den falschen Rippen der rechten Seite, die sich bis gegen den Magen hin erstreckte. Sobald aber der Schmerz nachließ, so verging auch diese Geschwulst. Sie hatte auch Herzklopfen; diese Zufälle dauerten zwar schon über Jahr und Tag, waren jetzt aber stärker, öftrer und mit einem Schmerz zwischen den Schultern verbunden. Sie war bleich, hatte aber Appetit und Schlaf. Diese Krankheit, die vom Tränken (denn sie tränkte ihr Kind seit einem halben Jahr) und von allzuoftem Beyschlafe herrührte, erfordert Absetzung des Kindes und stärkende Nervenmittel. Sie sollte eine Abkochung der Species von der Eibisch des Fernel, bis zu zwey Quart, mit eben so viel frischer Milch vermischt, täglich trinken,

ken, und die Anfälle durch den Gebrauch folgender Pillen besänftigen:

℞. Massae pillul. de styrace
Castorei āā ʒß
Essent. Castorei q. S.

F. Pillul. gr. jjj. Hievon drey Stück auf einmal zu nehmen.

Eine gründliche Heilung aber erforderte Anwendung der China.

---

## Einige besonders nothwendige Regeln, die von den Aerzten weit weniger, als sie sollten, in der Ausübung beobachtet werden.

Bemerkungen verschiednen Inhalts.

1) Sehr oft nimmt man nicht den Unterschied zwischen würklicher und scheinbarer Schwäche wahr. Daher kommt es denn in der Praxis sehr oft vor, daß der Arzt nicht Ader läßt, wo er doch lassen sollte, und ganz unrecht seine Zuflucht zu Blasenpflastern nimmt. Ganz unschicklich sucht man sich dann damit zu entschuldigen, man habe die Aderlaß wegen großer Schwäche unterlassen müssen. Hier würde die Frage entstehn: welches sind die wesentlichen Unterscheidungszeichen jener beiden Arten von Schwäche?

2) Eine recht abgeschmackte Gewohnheit ist es, den Genesenden lauter Suppen zu geben,

da diese offenbar die wahre Schwäche unterhalten. Ich konnte die Frau M—— gar nicht eher gänzlich von ihrer Schwäche herstellen, bis ich ihr alle Suppen verboten hatte. Sie hatte ein dreytägiges kaltes Herbstfieber gehabt, und genas aus eben erwähnter Ursache, ohnerachtet sie schon lange vom Fieber frey war, sehr langsam.

3) Auch nimmt man noch zu wenig auf Jahreszeit und aus derselben gewöhnlich folgende Veränderungen Rücksicht. Daher kommt es denn, daß unsre Aerzte im Sommer und im Herbste eben so freygebig mit der Aderlaß-Verordnung sind, als im Winter und Frühling. Im Sommer und im Herbste sind die Entzündungen weit seltner, die Faulkrankheiten gegentheils aber viel häufiger.

4) Allzustarke monatliche Reinigung hängt meist oder fast immer von Erschlaffung des Körpers ab. Sehr unrecht schließen die Aerzte deshalb auf Vollblütigkeit, und verordnen eben so unrecht die Aderlaß.

5) Dadurch, daß man fast in allen fieberhaften Krankheiten so oft und wiederholt Ader läßt, veranlaßt man die allerunheilbarsten Krankheiten. Dieser Fehler wird, nach meiner eignen Beobachtung, hauptsächlich im Seitenstich und im Schlagfluß begangen. Sehr unrecht giebt man noch überdis im entzündlichen Seitenstich das ungeläuterte, schweistreibende Spießglas und den Kermes; da diese Mittel mehr in der unächten Lungenentzündung dienlich sind, und auch allenfalls in dem Falle nützlich seyn können, wo die Kräfte gesunken, durch viele starke Aus-

lee-

leerungen aufgerieben, und der Auswurf, wegen gesunkner Lebenskraft, sitzen bleibt.

6) Man muß genau untersuchen: welche Art von abzehrendem Schweiße und abzehrendem Durchfalle es sey, die durchs Reiten geheilt oder verschlimmert wird, und wie man den Sydenham in dieser Rücksicht eigentlich verstehen soll.

7) Ich habe viele Personen, die nach heftigen hitzigen Krankheiten lange schwach blieben, und einen schnellen Puls behielten, gesehn; ganz unrecht glaubte man: daß dis noch Reste des Fiebers wären, und ließ eben so irrig, um wie man sagte, einem Rückfalle vorzubauen, wieder Ader. Jede durch Ausleerungen bewürkte Leere der Blutgefäße (Kenangia) hat einen schwachen und zugleich schnellen Puls zur Folge. Der schnellere Umlauf der flüssigen Theile bemüht sich, die verringerte Menge derselben zu ersetzen; daher in diesem Falle nur nährende und stärkende Mittel erforderlich sind.

8) Sehr unrecht schreiben unsere heutigen Aerzte ihren Genesenden und andern schwachen Personen, Suppen aus Kälberfüßen, Krebsen und Schildkröten, eben so auch dergleichen Gallerte, vor.

9) Bisweilen haben die medicinischen Schriftsteller, bis zu den Zeiten des Boerhave, ganz eigne Redensarten und Ausdrücke. Man muß daher, um ihre Bücher recht zu verstehen, die herrschende Philosophie und Sprachgebräuche aller Jahrhunderte studiren. Das Wort Galle hatte bey den Alten eine ganz andre Bedeutung, als bey uns. Eben so war bey ihnen der Name

Rosenfieber (febris erysipelatosa) ganz etwas anderes als bey uns. Oft bedeutet bey ihnen auch das Wort Entzündungsfieber ganz etwas anders. Die Alten nahmen nämlich von der Empfindung der Kälte und Hitze, von dem Grade und der Abänderung derselben, und von der Periode der fieberhaften Krankheiten, ihre Benennungen her, ohnerachtet die wesentliche Beschaffenheit der Krankheiten, die mit einem und demselben Namen bezeichnet wurden, eben so auch ihre Ursachen und Heilmethode, höchst verschieden waren. Ich könnte hierüber viele Beyspiele aus meinen Auszügen anführen.

10) Der Begriff des Wortes Schärfe, enthält meistens etwas unbestimmtes und willkührliches.

11) Geschwüre auf den Füßen, dem Schienbeine und alle Abscesse wollen sehr behutsam zugeheilt seyn, wenn sie einmal eine geraume Zeit da gewesen sind, nämlich durch Fontanellen, Purgiermittel, die nach und nach gegeben werden, und durch Urintreibende Arzneyen. Sonst folgt sehr oft die Brustwassersucht oder eine andere schädliche Absetzung. Herr R——, ein Wundarzt, hatte ein Apostem am Unterleibe, es wurde eröfnet, der Eyter daraus floß in Menge ab. Man heilte es zu, und sogleich erfolgte Schwindel, Kopfschmerz und Schlagfluß. Man fand in seinem Gehirne sehr viel Eyter. Die Natur machte nämlich noch immerfort Eyter, und setzte ihn, da er sonst nirgends ausgeleert werden konnte, aufs Gehirn ab.

12) Ein

12) Ein großer Mißbrauch ist es, Kindern, die mit Säure behaftet sind, ölichte Sachen zu geben. Oel, verbunden mit Säure, macht eine Art von höchst böser Schärfe, und verdirbt den Magen. Wenn Convulsionen von der Säure entstehn, so darf man nur blos das Wiener Laxativ mit Wasser, und dabey ein Klystier verordnen.

13) Nur allein jene harte, unschmerzhafte Geschwulst, die man nach einer nicht zertheilten Entzündung in den Drüsen, antrift, verdient eigentlich mit Recht den Namen verhärtete Geschwulst, Scirrus. Scropheln und den scrophulösen Krebs muß man sehr sorgfältig von dem wahren Scirrus unterscheiden. Scropheln und knotichter Krebs werden durch die Cikute oftmals geheilt, ob auch der Scirrus? daran zweifle ich. Man verabsäumte ehemals diesen Unterschied zwischen Scropheln und Scirrus, und zwischen wahren und scrophulösen Krebs ganz, und stritt daher vor und wider die Cikute.

14) Eben so misbraucht man die Emulsionen in bösartigen Krankheiten, das Oel und ölichte Sachen aber in allen hitzigen Fiebern.

15) Die mehresten Ausschlagsfieber kommen meistentheils von Unrath in den ersten Wegen und Ansammlung unbearbeiteter flüssiger Theile, die man nicht zeitig genung ausgeleert hat, her. Sehr unrecht fürchten sich die Hänianer vor jedem gelinden Brechmittel, aber eben so unrecht wird dasselbe in gewissen Fällen von Häns Gegnern allzuhäufig angewendet. In

entzündlichen Krankheiten nützt das Brechmittel auf keinen Fall *), in gallichten, besonders wenn man auflösende Mittel vorangehen lassen, immer. In bösartigen sehr oft. Doch muß man dabey auf folgendes Acht haben:

16) Es sind gewiß Regeln von äußerster Wichtigkeit:

Erstens, in Entzündungsfiebern, fleischlose, höchstdünne und wäßrichte Lebensordnung anzuordnen.

Zweitens, in gallicht-faulen Krankheiten muß die Diät, wenn der Unrath erst ausgeleert worden, weit weniger dünn und etwas kräftig seyn.

Drittens, in bösartigen muß sie stärkend, kraftgebend, fäulnißwidrig, und im Ganzen genommen weniger dünn seyn.

Viertens, in mesenterischen, schleichenden Nervenfiebern, Frieseln und Scharlach muß sie, wenn vorher die ersten Wege gereinigt worden, der Krankheit anpassend, stärkend und weniger dünn seyn.

Im

*) Außer unter folgenden Umständen, die der seel. verehrungswürdige Verfasser im zweiten Theile seiner Heilmethode weitläuftig auseinander setzt. 1) Wenn Entzündung aus einer noch gegenwärtigen, haufigen, scharfen Galle entsteht, oder 2) wenn die Entzündung mit Galle verbunden, und jene schon zertheilt ist, 3) wenn Galle und Entzündung eine verwickelte Krankheit zusammen verursachen und Galle die Oberhand hat, so muß diese zuerst durch ein Brechmittel ausgeleert und dann die Entzündung als eine zweite Krankheit zertheilt werden.

Im Ganzen muß sich die Nahrung immer nach der Beschaffenheit der Arzneyen richten.

Eine nicht minder wichtige Regel ist es: daß die Nahrung des Kranken immer soviel als möglich, sich der Diät, die er in gesunden Tagen gewohnt ist, nähern müsse. Denn eine ungewohnte Nahrung ist manchmal eben so nachtheilig, als die Krankheit selbst.

17) Durch das aus der Ader gelaßne Blut kann man sich nur sehr wenig belehren. Die Entzündungshaut giebt uns zwar eine Anzeige an die Hand. Indessen ist die wenigere Auflösung oder ihr mehrerer Zusammenhang auf dem Teller eine sehr unsichere Anzeige *)



*) Zu Befestigung dieser Vorsichtsregel, die dem Anfänger unsrer Kunst unwahrscheinlich dünkt, deshalb, weil er von seinen Lehrern es anders gehört, und aus der Entzündungshaut ganz untrügliche Indikation zu mehrerem Blutabzapfen nimmt, muß ich folgende Beweise für diesen Satz des Verfassers anführen. Freylich ist das Entzündungsfell gemeiniglich den Entzündungskrankheiten eigen, aber lange nicht so ausschließend eigen, daß es nicht bey heftigen Entzündungskrankheiten manchmal fehlen und gegentheils auch bey vollkommen gesunden Menschen, z. E. nach Sarkone (Geschichte d. Krankh. z. Neap. 1ster Th. S. 96.) den Schweizern, bey Schwangern, bey fetten Personen, bey Einwohnern der nördlichen Gegenden, bey einigen Krankheiten, als Podagra, Gicht und Nervenfiebern, auch Verstopfung der Eingeweide, diese nämliche Entzündungshaut auf dem Blute erscheinen sollte, ohne daß die

18) Die zusammenziehenden Mittel, die man gewöhnlich im Blutspucken zu verordnen pflegt, sind gewiß sehr zu verwerfen. Man sehe hierüber meine pathologische Schrift über die

die geringste Spur einer Entzündung da ist. Ja sie ist fast überall, wo eine Verhinderung des Blutes in seinem Kreislaufe statt findet. Noch mehr 2tens, steht dis Fell auch mit den Entzündungskrankheiten in gar keinem solchen umgekehrten Verhältnisse, daß diese mit jenem, und jene mit diesem ab- und zunimmt. Nein! ich habe sehr oft die Krankheit abnehmen sehen, indeß die Haut bleibt, oder gar zunimmt, und wieder kann auch wohl die Krankheit zunehmen und jene Haut auf dem Blute verschwinden. 3tens. Sehr oft (auch mir kam der Fall einigemal vor, —) fanden die Aerzte auf dem Blute der ersten Aderlaß gar keine Rinde, wohl aber bey der zweiten und dritten. In andern Fällen findet man sie bey der ersten Aderlasse stark, bey den folgenden Aderlassen gar nicht. Manchmal ist sie bey allen Aderlassen und auf allen Tassen (denn daß man das Blut in Tassen auffangen muß, wie Hewson lehrt, um aus den letzteren Tassen am wahrscheinlichsten auf das in den Adern zurückgebliebne schließen zu können, ist eine bekannte Regel!) — von gleicher, manchmal in jeder Tasse von verschiedner Beschaffenheit. 4tens. Ueberdis ändern auch folgende Umstände (und außer dem erwähnten noch eine Menge andrer Nebenumstände) — die Beschaffenheit der Speckhaut ab. Je kälter die Atmosphäre, je enger das Gefäß ist, worein man das Blut laufen läßt, je leichter entsteht eine Entzündungshaut, und je wärmer, je flächer das Gefäß ist, desto schwerer (wenig Fälle ausgenommen,) entsteht sie. Je perpendikulärer das Blut aus der Ader läuft, und je enger die

Ader-

die Lungensucht, eben so auch meine Zusätze von der Lungensucht. Auch die China und die balsamischen Mittel sind nachtheilig. Man wird überhaupt in meinen pathologischen Schriften viele, und zum Theil bey der Heilung der Lungensucht ganz gewöhnlich begangne Irrthümer widerlegt finden, und sehen, in welchem Falle man die China bey einer inneren Eyterung geben kann.

19) Die Redensarten der Kranken, wenn sie ihre Leiden erzählen, sind von den Redensarten der Aerzte sehr weit unterschieden. Daher muß ein junger Arzt sich erst bemühen, seine erlernte Theorie

Aderöfnung ist, je schwerer kommt sie zum Vorschein; viel leichter im Gegentheil bey horizontalem Laufe des Blutes und einer großen Oefnung der Ader; ob sie gleich auch bey einerley Laufe und einerley Oefnung, manchmal auf dem ersten und auf dem dritten Gefäße seyn kann, und auf dem zweiten nicht. Von Hän, der überhaupt deshalb nachgelesen zu werden verdient, (s. Tom. I IX. X. und XI.) sah auf einem Teller eine zähe, dichte Rinde, auf einem andern ein flüssiges aufgelöstes Blut. 5tens. Auch ist die Entzündungshaut selbst von außerordentlicher verschiedner Beschaffenheit, bald dicker, zäher, bald lockerer, dünner, häufiger, gefärbter, blauer, gelber, grüner aschgrauer, schneeweißer, bunter u.s.w. Alles Beweis für die, noch heutiges Tages zu wenig benutzte Wahrheit des Verfassers: daß die Anzeige aus dem Blute höchst unsichere Indikation sey, und das Entzündungsfell nur in Verbindung mit andern Zeichen die Erkenntniß gegenwärtiger Entzündung bestätige!! —

Theorie auf die Kranken anzuwenden, und ihre Redens- und Erzählungsarten gut studiren *).

20) Auch muß der Arzt das Verzeichnis solcher Krankheiten, die oft, öfterer und am allerösterstein vorkommen, gut im Kopfe haben.

21) Anatomie und Physiologie muß ein und derselbe Lehrer lehren. Die theoretische Pathologie, und die praktische Therapie mit der Materia medica, ebenfalls einer **).

22) Ein

*) So ist es eine in unserer Gegend ganz gewöhnliche Redensart des Landmanns, ja auch selbst braver, in vielen Fächern (nur in der Anatomie nicht!) bewanderter Gelehrten: daß sie über unbeschreibliches Drücken ums Herz klagen. Man frage sie nur ja jedesmal, um sie nicht roth zu machen, an welcher Seite des Herzens, und wo? dieser Schmerz am stärksten sey? In hundert Fällen gegen zehne, zeigen letztere dann immer auf den Magen, erstere wohl gar auch manchmal weiter auf den Unterleib herab. Und so in unzählbaren vielen andern Fällen, die einen Anfänger, der diese landesüblichen Ausdrücke nicht studirt, leicht irre führen können.

**) Ohnerachtet etwas Wahres diesem Satze zum Grunde liegt, so deucht mir, müßte er doch einigermaßen eingeschränkt werden. Da, wo der Studirende eine lange Reihe von Jahren eine und dieselbe Schule besuchen kann, ist es vielleicht gut, daß die theoretische Pathologie, die klinische Praxis, und die Materia medica von einem und demselben Docenten gelehrt wird. Allein 1) dagegen schränken sich oft die Universitätsjahre auf die Zahl 3 oder 4 ein,

22) Ein Arzt muß nicht allein wahre, treffende Indikationen ableiten, und die angezeigten Mittel ausfindig machen können, sondern auch die Würksamkeit und die Kräfte der angezeigten Mittel, die erforderliche Gabe, das gehörige Maas, die rechte Zeit und Art ihrer Anwendung zu bestimmen wissen. Ich bin oft Augenzeuge gewesen, daß man sehr vielmals gar zu kleine Gaben reichte, und sie also ohne alle Würkung waren.

23) Alle Krankheiten sind, so lange sie noch anfangen, so lange sie sich erst formen, und ehe sie sich durch ihre gewöhnliche Zeichen deutlich zu er-

4 ein, dann ist es fast nothwendig, daß man jede dieser Wissenschaften bey einem andern höret, weil die Vorerkenntnisse schon viele Zeit weggenommen haben. 2) Ist auch nicht jeder Lehrer in jeder Wissenschaft gleich stark, so daß man bey dem jetzigen großen Umfange jeder Wissenschaft, und bey den immer zunehmenden Entdeckungen in jedem Theile der medicinischen Kenntniß, nichts verliert, wenn man auch die Pathologie bey einem, die Materia medica bey einem andern u. s. w. erlernet. 3) Vorzüglich verliert der Studirende nichts dabey, wenn die Lehrer einer Schule, nur meistens eines Alters, eines Sinnes in Hauptgrundsätzen, und Freunde in Lehr und Leben sind, oder gar — (welches freylich noch an wenig Orten geschieht, und billig doch von den Fürsten veranstaltet werden sollte) — mit einander über ihre Lehrart conferiren, so daß der Physiologe da anfängt, wo der Anatome aufgehört, der therapeutische Lehrer auf die ihm bekannte Lehrsätze des pathologischen Lehrers dieser Universität u. s. w. fortbauet.

erkennen geben, sehr schwer zu bestimmen, ohnerachtet es doch höchst nöthig ist, diese erst entstehende Krankheiten zu kennen. Eine angestrengte Aufmerksamkeit auf gewisse geringere Beschwerden und ihre Folgen, werden dem Arzt eine Fertigkeit verschaffen, schon aus den allererſten und gelindesten Naturbewegungen die drohende und noch versteckte Krankheit in voraus zu erkennen, und ihr entgegen zu arbeiten. So habe ich im Decembermonat 1775 mehrere, eine sitzende Lebensart führende Frauenspersonen gesehn, die über Schwindel, Kopfweh, manchmal Drücken und eine bloße Art von Betäubung des Kopfes, klagten. Alle aber beschwerten sich einstimmig über öftere und plötzliche aufsteigende Kopfschmerzen, mit schnell überlaufender Röthe des Gesichts, und ausbrechendem Schweiße. Alle hatten unruhige Nächte. Nur einige, aber vorübergehende Schauer. Ihr Mund war trocken, ohne daß sie deswegen dursteten, manchmal leimicht, die Zunge weislicht. Einige klagten über Schmerz an den Lenden, am Magen, am Unterleibe und an den Gliedmaßen, der gleichsam rhevmatisch war. Der Stuhlgang erfolgte langsam, schwer, und es gingen sehr häufige, höchst stinkende Blähungen und Winde ober- und unterwärts ab. Der Appetit war sehr vermindert. Sie empfanden Müdigkeit. Der Puls war etwas schneller, voll, aber nicht hart. Wenn sie Blut wegließen, so fand man es entweder vollkommen gut, oder mit einer sehr kleinen, erst ansetzenden Entzündungshaut. Nach der Aderlaß kam ein oder zwey Tage lang die übersteigende Hitze seltner, und sie schienen sich besser darauf zu befinden. Aber kurze Zeit nachher stellten sich die-

dieselben Zufälle fortdaurend wieder ein. Die beste Heilart war die, wenn man anfänglich mehrere erweichende, nachher aber ein reizendes Klystier gab; eben so auch Tamarindenmark, Holundermuß mit Polychrestsalz oder Weinsteinrahm.

Anmerk. Hier war eine Verstopfung des Gekröses und unverdauter Unrath der Gedärme im Spiel. Die Patienten ertrugen diese Krankheit im Herumgehen. Es war ein Anfang zu mesenterischen, schleichenden Nervenfiebern und Friesel. Bey allen fand ich, außer vollem und schnellem Pulse, auch unruhige Nächte, schreckhaftes Auffahren im Schlaf, ja auch am Tage einige Furchtsamkeit und Niedergeschlagenheit.

24) In jeder, besonders epidemischen Krankheit, ist es sehr dienlich, bald anfangs auf den Unterleib Rücksicht zu nehmen, und das Gekröse von dem dort zugegnen Unrath, der vorzüglich in herrschenden Krankheiten daselbst festsitzt, und die Krankheit entweder selbst veranlaßt, oder doch gefährlicher macht, zu befreyen. Diesen Zweck erreicht man am allerbesten und am sichersten durch häufiges Klystieren, welches man überhaupt, die Krankheit mag ihrer Natur nach beschaffen seyn, wie sie nur will, immer mit Sicherheit anwenden kann *). Man muß aber auch

*) Dis bezieht sich wohl mehr auf einige Gattungen dieser angeführten Krankheit, denn in einigen Arten von Ausschlagskrankheiten würden auch die mildesten Klystiere bey reizbaren Subjekten

auch mehrere Tage hindurch, gelinde Purgier- und abführende Mittel damit verbinden, wenn das Entzündungsfieber dabey es nicht verhindert. Die oben erwähnte Klystiere können auch selbst in Entzündungsfiebern zu besagtem Endzwecke angewandt werden. Diese Vorsichtigkeit in Ansehung der ersten Wege und besonders der Gedärme, ist gleichsam ein Arkan in Ansehung der Cur aller möglichen Fieber, besonders in den bösartigen und am allermeisten in den Blattern *).

25) Und

jekten, unter gewissen Umständen, sehr nachtheilig seyn können. In R—— wurde ein Kind, ohne daß man einen schon unter der Haut sitzenden Ausschlag bemerkte, klystiert und starb. Eben so sah ich einigemal Kinder, deren Blattern just in Eyter treten wollten, (ein Zeitpunkt, den man mehr als ihren Ausbruch, der Natur entweder überlassen, oder derselben passend zu Hülfe eilen muß,) klystieren, die Eyterung erlitt dadurch eine merkliche Verhinderung, und sie starben.

*) Da der sel. Verfasser obigen Satz hier würklich im Allgemeinen auf alle Blatter-Krankheitsepochen anwendet, so mache ich mir es zur Pflicht, nochmals zuzusetzen, daß man unter gewissen Umständen 1) beym Ausbruch der Blattern, 2) beym schwachen Fortgange der Eyterung, wenn sie nicht etwa durch zu vielen Unrath in den ersten Wegen (der schon vorher ausgeleert seyn will, und manchmal Krämpfe oder das Eyterungsfieber verwickelt macht,) nothwendig wären, viele Vorsicht in Ansehung der Klystiere nöthig hat. 3) Aber in dem genau voraus zu berechnenden Tage, wenn die Eyterung anfangen soll, ist es am besten, sie ganz zu unter-

25) Und nun noch einige Warnungsregeln, die der Verfasser theils von sich selbst, theils an andern erlernet, und mit aller Aufmerksamkeit gesammlet hat, nämlich:

Erstens. Ein Arzt muß sehr wohl Acht geben, daß er sich durch sein eigen Temperament, durch seine eigne feste Gesundheit oder durch seine Unpäßlichkeit, durch seine Ideosynkrasie, oder durch das, was ihm gut bekommt, oder nicht bekommt, oder durch das, was sein besonderer Geschmack heischt, nicht irre führen lasse. Ich habe Aerzte gesehn, die selbst sehr stark waren, und daher fast alle Kranken mit Gewalt, ja mit größerer Gewalt, als die mehresten, weniger kraftvollen Kranken vertragen konnten, angriffen. Sie veranlaßten starke und häufige Aderlasse. Sie hatten eine Vorliebe zu breiten, häufigen, zu wiederholten malen aufgelegten Blasenpflastern und starken Purgiermitteln. Ich sahe sie unruhig, mit Heftigkeit geschäftig, den Kranken mit dem ganzen Vorrathe starker Arzneyen, und alle Augenblicke mit einer neuen überhäufen, ohne daß sie daran dachten: bedachtsam, so wie in ihren andern Geschäften, auch hier ruhig zu bleiben, überlegten Geistes auf die Kraft

terlassen, da auch das mildeste Klystier, durch sanfte Erwärmung und Auflösung im Unterleibe, Gelegenheit geben kann, daß der Zufluß der Säfte gegen den Unterleib gehet, und mit ihm der Eyter zurücktritt, oder — welches schon Schaden genung ist! — in seinem Gange vorwarts, gegen die Oberfläche der Haut, zurückgehalten wird.

Kraft und Würkung der Arzneyen zu merken, und vorsichtig, darbietende Gelegenheiten zu haschen; ja ohne daß sie an das Sprüchwort dachten: Immer geschwind genung, wenn es nur gut geht! ja die vielmehr Nachahmer des — — als eines Fabius des Zauderers sind, der doch durch sein überlegtes Zaudern, das Glück der ganzen römischen Monarchie, welche durch die ungestümen, unglücklichen — — — und allzuschnellen Unternehmungen fast in hofnungslosen Ruin gesunken war, wieder aufrechts hielt und emporbrachte. Andere Aerzte sind wieder dagegen selbst schwach, zärtlich, reizbar und zittern scheu, für jedem etwas stark und kräftig würkenden Mittel, wenn es auch noch so sehr den Anzeigen nach erforderlich ist, zurück, indem sie ganz unrecht die Kräfte aller andern Menschen nach den ihrigen messen.

Zweitens Wer erst ein besonderes Medikament, vor allen andern liebgewonnen hat, der mag sich doppelt in Acht nehmen, daß er sich nicht selbst betrügt; zumal wenn er etwa gern mehrere Versuche mit demselben zu veranstalten, und seinen Nutzen öffentlich bekannt zu machen, gedenkt. Sicher wird es ihm dann scheinen, überall Gelegenheit zu Anwendung seines Mittels zu erblicken, er wird alle glückliche Erfolge, die er vielmehr der hülfreichen Naturbemühung, und andern Hülfsmitteln zu verdanken hat, seiner Lieblingsarzney und im Gegentheil — kurzsichtig genung! — alle widrige Folgen desselben irgend einem andern Umstande, zuschreiben. Dieses ist die gewöhnlichste, ergiebigste Quelle aller hochwerthen Spezifiquen, Polychreste

chreste und Panacäen u. s. w. Dergleichen, zu unendlich verschiednem Gebrauch erfundne Mittel, werden in dem Grade schneller allgemein bekannt, und begieriger aufgekauft, je schöner sie der Trägheit und Unwissenheit vieler Aerzte zu Hülfe kommen. Man bedenke nur, wie schwer, wie ermüdend unangenehm die Untersuchung der Ursachen, welche eine Krankheit hervorbringen, wie tief verborgen oft ihre wesentliche Beschaffenheit ist! welche genaue Erforschung vorhergegangner Zeichen (anamnesis) sie oft nöthig macht, von wie vielen Seiten sie sehr oft betrachtet seyn will, bis man einen passenden Begriff derselben auffindet. Viele glauben sich daher sehr wohl berathen zu haben, wenn sie sich mit einem auf alle Fälle anwendbaren Medikament versehn und mit einem Polychrest- oder spezifischen Mittel, welches ganz verschiedne, ja entgegengesetzte Würkung äußern soll, den Proteusartigen Krankheiten entgegen arbeiten, und dadurch der so beschwerlichen Mühe, die Krankheit erst zu erforschen, überhoben seyn können. Kommt hier noch dazu, daß ein solches Mittel den Namen eines berühmten Mannes an der Stirne trägt, so durchfliegt es in kurzer Zeit alle Gegenden der Welt, und die bedaurenswürdigen Sterblichen müssen leider! ihr Leben zu Versuchen mit demselben hergeben. Ueberall erschallen die Lobeserhebungen des neuen Arzneymittels und ihres Erfinders. Am Ende wird freylich jedermann durch die traurigsten Erfahrungen von selbem zurückgescheucht, der Wahn verfliegt und man fängt wieder an klüger zu werden, das neue hochberühmte Medikament wird wieder in den engen Würkungskreis, auf den es seiner wesentlichen Beschaffen-

heit nach, Anspruch machen kann, zurückgedrängt *), aber meistens leider! zu spät; Leider! erst dann, wenn es nämlich, mit Homeren zu reden, schon viele dergleichen Menschenleben ins Grab gestürzt, (ἰφθιμους ψυχας αἰδι προιαψεν). Es verfließen wenige Jahre, die nicht durch eine tödtliche Epidemie eines neuerfundnen, und sich gar nicht bestätigenden Mittels bezeichnet worden wären. Ich werde vielen vielleicht hier blos Satyre zu schreiben scheinen, besonders denen, welche mit der Geschichte der in diesen Jahren entweder erfundnen oder wieder aufgewärmten Systeme

*) Hieher gehöret vorzüglich das bis zu erworbnem Marquisate einträglich gewordene, Hekatomben würgende Ailhaudsche Pulver, welches nun endlich, da es Menschen genung getödtet, in verdiente Vergessenheit zurück sinket. Hieher alle die so berühmten Brustlatwerge, Wunder-, Gold- und Laxiressenzen, Augenbalsame, Zahntinkturen u. s. w., die man in den öffentlichen Zeitungsblättern, wie in der Bude des Märktebesuchenden Zahnarztes die Wurmfläschgen, in bunter Reihe hingepflanzt und mit schönen Titeln, von dem was sie alles würken sollen, aber vielleicht nie gewürket haben, ausgerufen findet. Hierher gehört das jetzt in vielen Gegenden, ja sogar in Polen (nach den Chir. Medic. Abhandlungen von de la Fontaine; Bresl. 1791. S. 142.) fast allgemein gebrauchte Gaudernauische Pulver wider die Lustseuche, welches schon deswegen schädlich ist, da es nach seiner chemischen Analyse, Merkur enthält, und dabey alle Speisen und Vergnügungen erlaubt. Deswegen es auch die Gazette Salutaire Nro. 52. (den 30. Dec. 1790.) nach Untersuchung des Herrn Lombard, heftig verwirft. U. a. m.

Systeme und Mittel nicht bekannt sind, die es nicht gehört haben, mit welcher Betriebsamkeit man vor einigen Jahren das System gewisser, mit Recht und in aller Absicht unter die Wahrsager zu zählender Männer, besonders in hiesigen Gegenden aufnahm *), und mit was für brennendem Eifer, aber auch mit welchem Nach-



*) Der selige Verfasser eifert hier gegen den damals in Wien anfangenden Magnetismus, und mit Recht. Denn damals ging Mesmer in Wien von falschen Grundsätzen aus; und hüllte sein System mit Vorsatz in graues Dunkel ein. Die damalige Entscheidung der ber. Berliner Akademie der Wissenschaften (1775) und die nachherige der Pariser Facultät, urtheilte eben so wie unser Verfasser. Der Richter kann nämlich nicht mehr und nicht weniger beurtheilen, als ihm die vorgelegten Akten, Grund dazu liefern. — Seit der Zeit haben sich die Namen eines Puysegur, Barbarin, Lavater u. s. w., durch Betreibung des thierischen Magnetismus, wo nicht berühmt, doch sehr bekannt gemacht. Jeder von ihnen hat einiges darüber in die Welt geschrieben, jeder hat seine Schriftsteller zu Vertheidigern, jeder einige zu Gegnern. Daher eine Fluth von Schriften über den thierischen Magnetismus. Vorausgesetzt: daß ich gewiß nicht leichtgläubig genung bin, die Wunderthaten herumziehender Magnetiseurs anzustaunen und zu bekräftigen, sondern eher ihre Magnetkraft für Goldanziehend halte, (m. s. m. satyr. Gedicht von 1789. über den Magnetism,) ja eher glaube: daß dergleichen herumreisende Magnetiseurs nicht den mindesten Nutzen zu wahrem Fortschritt dieser Entdeckungen stiften, sondern noch mehr Hindernisse demselben legen werden; so bin ich doch verpflichtet, meinen Lesern hier

meine

theil der wahren Krankheitszeichenlehre, (Semiotica) und mit welchem Schaden für die Kranken selbst, sie in die Krankenhäuser eingeführt, von den öffentlichen Lehrstühlen empfohlen und in Privat-

meine kurz zusammengedrängte Gedanken für und wider den thierischen Magnetismus mitzutheilen Für den thierischen Magnetismus — den der ber. Physikus zu Heilbronn, Eberhard Gmelin (s d. Vorrede z 11ten Bande s. Abh. von dem thier. Magn 1789.) sehr passend mit dem Namen thierische Elektrizität umtauft, — sprechen folgende Sätze. 1) Wie viele Sachen in der Natur sind uns noch ganz verhüllt, und wie viele Gründe anerkannter Wahrheiten verborgen? 2) Die von den ältesten Zeiten her bekannten, und doch unerklärten Eigenschaften der Körper, Antipathie, Sympathie, Ideosynkrasie, scheinen die Sätze der thierischen Elektrizität zu begünstigen. 3) Daß nach Gmelin: (s. a. O.) jeder lebende Mensch einen bestimmten Kreis eigner Lebensflüssigkeiten um sich habe, daß diese gegen die Lebensflüssigkeiten andrer Menschen und gegen andre Körper in verschiednem Verhältniß stehen, daß sie unter sich bald Repulsions- bald Attraktionskraft äußern, wenn sie mit einander in Berührung kommen, scheint den Wahrheiten der Physik und Physiologie nicht zu widersprechen. 4) Wenn man auch nur die Hälfte der glücklichen Beobachtungen von Curen durch die thierische Elektrizität, für wahr annimmt, (und man kann doch Thatsachen, wie z B. Gmelins Beobachtungen, so lange sie nicht durch Augenzeugen widerlegt werden, nicht geradezu bezweifeln) so wäre behutsamere weitere Erforschung dieser animalischen Elektrizität freylich vielleicht nicht ohne medicinischen künftigen Nutzen; besonders würde man ihn in der Chirurgie (wo man bey einer Operation ein einzeln Glied ca-

ta-

vatcollegien mit großem Verlust von Zeit, Unkosten, und der wahren Wissenschaft, gelehrt ward. Ohnerachtet die täglichen Versuche des ber. Hän, die er im Wiener Krankenhause anstellte, jeder-



taleptisch machen könnte) unverkennbar finden. 5) Auch Aerzte vom ersten Range, (m. s. z. B. einen J. G. Fritze in seinen schönen medicin. Annalen 1781.) erklären sich, zwar nicht bestimmt, aber doch entfernt, für den möglichen Nutzen der animal. Elektrizität? —— Gründe, die mit unserm Verfasser in gleichem Schritt, mir von jeher gegen die thierische Elektrizität aufzusteigen pflegten, sind:

1. Warum konnten die besten Magnetiseurs keine Person aufstellen, die nach allen Erklärungen mehrerer Aerzte von bekanntem Verdienst und Herzen, für eine Kranke gehalten ward, welche durch alle bisher bekannte Arzneyen unheilbar war, und durchs Manipuliren vollkommen hergestellt wurde. Herr Osterwald in Wien war unter vielen in Wien der einzige, der von Mesmern würklich hergestellt seyn sollte, er wurde aber nachher kränker als jemals, er verlosch wie ein Licht. D. Wolter bot Mesmern 100 Dukaten gegen 10, wenn er eine Person an hysterischen Krämpfen dauerhaft heilen würde. In der Schweiz (ein Augenzeuge versicherte mich diese Geschichte, die einmal in meinen Annalen ausführlich folgen soll) machte eine zur Melancholie geneigte Dame, welche durch die Magnetiseurs geheilt worden, Aufsehn. Aber wodurch wurde sie geheilt? daß man sie erst in kleine, dann in größere Cirkel zog, zu Spaziergängen an magnetisirten Bäumen überredete u. s. w. und also durch Zerstreuung, Leibesbewegung und —— Medicin heilte.

mann hinlänglich und überwiegend von der Nichtigkeit dieses neuen Systems überzeugten. Wer sollte es nicht wissen, daß uns damals — um mehreres mit Stillschweigen zu übergehn — —

eini-

2. Warum konnten die besten Magnetiseurs just gute, berühmte gegenwärtige Aerzte nicht überzeugen? Hän, Stoll blieben in Wien ungläubig, der unsterbliche Tissot bekam in der Schweiz von einem Magnetiseur (ebenfalls war hievon mein Freund K — — Augenzeuge) das förmliche Consilium abeundi u. s. w.

3. Warum sollte — da der Bau des Körpers und die Nervenlage doch bey den mehresten Menschen gleich ist, nicht eine Weibsperson die andre, und nur junge, oder männliche Magnetiseurs auf Damen würken. Hier scheint doch nur eine Anfeurung des Geschlechtstriebes, die Krampfmaterie auf andre Orte hinzuleiten. Spaßhaft bleibt mir doch immer der Gedanke: was Eb. Gmelin III Th. S. 284 erzählt. „Einer, sagt er, machte schon durch seinen bloßen Blick, da er ins Zimmer trat, und das Compliment machte, seine Kranke somnambül."

4. Welche Nervenkrankheit, — ohnerachtet alle schwer zu heilen sind, war wohl durch alle mögliche Medicin, wenn sie nur passend gewählt wurde, ganz unheilbar? — für einen Tissot und Stoll unheilbar? — Wenn sie aber noch möglich heilbar sind, zu was ein neues, unsicheres Mittel, welches denn doch vielen Personen schon — (auch einer schlesischen würdigen Dame) das Leben kostete?

5. Warum hat man seit so langer Zeit, als man die animalische Elektrizität treibt, so viel Widersprüche der besten Beobachter, und noch kein einziges Werk, welches überzeu-

gende

einige Mittel, durch die man die Welt eine Zeitlang getäuscht hatte, auch wider Willen, als spezifische Arzneyen, aufgedrungen wurden. Was kann wohl thörichteres gedacht werden, als jenes



gende Beobachtungen ihres Nutzens lieferte? Binnen 20 Jahren (und die sind verflossen) wie viel Beyspiele hatte man von der Bekanntmachung der China und anderer Mittel an, binnen so einen Zeitraum, unumstößlich als nutzbar angeführt? Aber, wird man sagen: Eberh. Gmelin (s. a. O.) liefert doch überzeugende Beobachtungen! Ich antworte: nicht ganz überzeugend. Denn ohnerachtet ich seine Betriebsamkeit schätze und den Mann selbst hochachte: so entstehn doch gegen seine III. Bändchen von animal Elektr. folgende Fragen: a) Ist die Menge der Hergestellten nicht außerordentlich klein? b) Sind die Mittel, die er anwendete, nicht oft allein fähig gewesen, Nervenkranke herzustellen, ohne Magnetismus? c) Opferte er seiner Lieblingsuntersuchung nicht oft die Wahrheit auf: dieser Kranke war noch durch bekannte Mittel kürzer und besser zu heilen? d) Wird die Heilung seiner Kranken dauerhafter seyn und in einigen Jahren bessere Folgen äußern, als die Heilungen anderer Magnetiseurs? e) Da auch der Mann von bestem Kopf und Herzen, versunken in einer Welt von Lieblingsideen, sich täuschen kann, welche Aerzte von entschiednem Verdienst stunden ihm zur Seite, wenn er urtheilte: ob diese Kranke durch nichts als magnetische Manipulation zu heilen wäre, wer entschied es: ob nicht andere passende Mittel eben so nutzbar gewürkt hätten? f) Zeigen nicht seine Tagebücher, daß er durch Manipulationen oft hervorbrachte, was er nicht wollte und hoffte, und gegentheils auch nicht vorbrachte, was er wünschte, und daß alle Vernunftschlüsse darüber also noch

Lobgeschrey so vieler, und unter diesen auch einiger Männer, die doch würklich hätten klüger seyn sollen, über die wunderthätige Heilung der Magnetenkraft in den mehresten Krankheiten. Lobenswürdig finde ich zwar die mühsame Anstrengung solcher Männer, die alle würksamen Eigenschaften der Arzneymittel zu erforschen bemüht sind, die in die wahren Kräfte derselben immer mehr und mehr eindringen, und daraus dann genauer bestimmen, unter welchen Umständen man sie vor-

schwankend sind? g) Um der Verlegenheit und Seelenqual, die er (nach Bändchen 3, Seite 20. — f f.) empfand, willen, möchte ich nicht sein Nachfolger seyn. h) Auch mischt sich in seine Erzählung noch manches Poetische ein, (z. B. S. 258. Th. III.: die Bedeckungen des Unterleibes schienen den Rückgrad zu berühren; Seite 93 die Worte: So schöpfen sie ja alle fürchterliche Schmerzen u. s. w. die er einem Dienstmädchen, die unerzogen vom Lande kam, in den Mund legt, und mehrere) welches den historischen Glauben zu schwächen scheint. i) Fordere ich von einem richtigen Beobachter auch, daß er selbst möglichst gesund sey, und keine, auch nur entfernte Ursache gebe, seine hypochondrische Einbildungskraft im Spiel zu befürchten; welches er doch S. 272. — folg. bey seiner erzählten eignen hypochondrischen Krankheit befürchten läßt.

So viel zur Bestätigung unsers sel. Verfassers. Wer mehreres nachlesen will, dem empfehle ich vorzüglich: Eulers Briefe Th. III. Kühns Uebersetzung des Bertholon von der Elektrizit. Weißenfels 1788. Andry und Thouret von den magnet. Curen. Kahn Dissert. de

vortheilhaft geben kann. Aber welchen Vortheil kann die Arzneykunde irgend davon erwarten, wenn man ein Mittel ans Tageslicht bringt, dessen Kräfte noch gar nicht erwiesen und erprobt sind, und wenn sie es wären, doch immer so beschaffen sind, daß wir überall eben so gute, ja bessere, würksamere Mittel besitzen. Dadurch wird einmal die Materia medica in einen so ungeheuer großen, chaotischen Klumpen anwachsen, daß der Arzt, der nicht höchst scharfsinnig und schon belehrt genung ist, den glänzenden Empfehlungen dieser entdeckten Sächelchen zu mißtrauen, gar nicht klüger, sondern verwirrt gemacht wird. Diese Erfinder, (eigentlich sollten sie Sudler, die alten Kohl aufwärmen, heißen) welche wichtige That dünken sie sich vollbracht zu haben, wenn sie ein aromatisches Pflänzlein entdeckten, welches in Krankheiten, die von zu langsamer Bewegung der Feuchtigkeiten und von erschlafften trägem Zustande der Fasern entstehn, nützlich ist, ja wenn sie dann sehr viele Beyspiele als Belehrung und Beweise aufstellen, daß verdickte flüssige Theile des Körpers, durch den scharfen Saft

de Sympathia, 1788. Kahns Archiv gemeinnütziger med. Kenntnisse B. 1. Abh 2. S. 295. Bericht der Bevollmächtigten zur Untersuchung des thier. Magnet. Altenb. 1785. Metzger Program de Somnambulismo mag. 788 Ulster, Selle, Elsner, u. a. m. hauptsächlich Eberh. Gmelin Untersf. über den thier. Magnet. B. 1. 2. und 3. und das Buch vom Aberglauben, 1790. Seite 252 - 56. als Gegenstück, und Kämpel Dissert. de magnetis. min. et animal. 1788. u. a m.

Saft dieser oder jener Pflanze, den man in verschiedne Form bringen kann, verdünnt und in Bewegung gesetzt werde *). Haben sie wohl dadurch etwas neues gesagt, und gesetzt, es wäre etwas neues, haben sie da was gesagt, was nützlicher, würksamer oder sicherer ist, als jene alten Mittel, deren unübersehbare Menge uns schon lange eklicht ist? Doch — ich verlasse diese Untersuchung neuer Erfindungen, und setze nur noch

*) Diese Zeilen sind ohnstreitig im Eifer gegen den Hrn. von Störck, der damals schon die Wiener Aerzte aufbrachte, daß er, als Landsmann, Mesmern (einen Schwaben) in Wien unterstützte, gegen die Cikute u. s. w. geschrieben. Indessen sind jene Störkische Entdeckungen in Rücksicht der Anwendung der Giftpflanzen, doch nützlicher, als neuere von dorther kommende Spezifique. Z. E. der Astragalus Exscapus Linn., der, sobald er das Noviziat in Wien überstanden hatte, hin und her, auch in Schlesien und Polen gebraucht wurde, aber nach mehrerer Beobachter (unter andern auch nach de la Fontaine chir. medicin. Abhandl. Breslau 1791. Seite 140) Versicherung, gar nicht das that, was er in Oestreich gethan haben soll, und allenfalls mit der Klettenwurz, dem Guajack u. a. d., gleiche Würkung äußerte. Von dergleichen neuen Entdeckungen gilt freylich folgende ernstliche Stelle des seligen Verfassers. Andere aber z. E. die Entdeckungen mit der Cikute verdienen noch heute allgemeinen Dank. Auch das Eisenhütleins-Extrakt (Extr. aconiti) steigt noch täglich, nach neuen Beobachtungen, in seinem Werthe. Man sehe zum Beysp. medic. Beobacht. von Jer. Warburg, Bresl. 1789. S. 9-11; de la Fontaine chir. medic. Abhandlung, Polen betreffend. Bresl. 1791. u. a. m.

noch das einzige hinzu: Es wäre würklich mehr zu wünschen, daß ein Herkules aufstünde, der den Augias-Stall reinigte, und dieses fast gränzenlose Mengsel, welches durch die unaufhörliche Bestrebungen herumstreichender Quacksalber noch bis heute vermehrt worden ist, und auch noch, wenn ein glückliches Schicksal der Arzneykunde es nicht verhindert, in Zukunft vermehrt werden wird, außerordentlich verminderte, in Ordnung brächte, und nur äußerst wenige, aber solche, die nur durch vielfache Anwendung würksam befunden, und am allereinfachsten sind *), auswählte.

Drit-

*) Einen großen Theil dieser herkulischen Arbeit, hatte ohnstreitig Piderit (Pharmacia rationalis) schon vollendet; welches dem Verfasser beynahe unbekannt geblieben seyn muß. Zu den Worten: „blos diejenigen Mittel, welche die allereinfachsten sind," muß ich, damit man den sel. Verfasser nicht mißverstehe, folgendes hinzusetzen. Schon Plinius verwirft in seiner Naturgeschichte L. XXIV. C. I. „die Menge aus Indien und Arabien zusammengesetzter Mittel, wenn man um eines kleinen Geschwüres willen, oft Medicin vom rothen Meere her kommen läßt, da die wahren Mittel doch jeder Bettler beym Abendessen haben kann u. s. w." Auch Dioskorides empfohl die Simplizität (s. Diosc. de paratu facilibus pharmacis (συποφισα). Allein da heut zu Tage, nach Murray und anderer Beobachtung, auch viele in der Einfachheit gar zu weit gehen, so muß ich hier folgende Gedanken mittheilen: Einfachheit ist, wie in allen Künsten, also auch in der Medicin Eleganz. Ein einfaches Mittel, das heißt, wenn wir durch die einzelne Kraft eines Objekts

Drittens. Auch schleicht sich die trügende Vorliebe zu einem Medicament beym Arzte manchmal dadurch ein, weil er die Würkung desselben

Objekts würken, empfiehlt sich, durch baldige Würkung, durch Leichtigkeit der Zubereitung, und auch dadurch, weil Arzt und Kranker seine Kräfte kennen. Allein selten ist uns die Beobachtung dieser Eleganz möglich, da 1) wir oft durch eine und dieselbe Arzney mehrere Veränderungen zugleich, bewürken, 2) oft auch die unserm kranken Körper nachtheilige Eigenschaft eines nothwendigen Mittels, durch Zusetzung eines andern, hindern; 3) oder oft auch eine, aus mehreren entgegengesetzten und sich destruirenden Mitteln, erst erfolgende dritte Würkung, beabsichtigen müssen. Läßt nicht die Analogie schließen, da viele Eigenschaften der Mittel durch ihre Mischung eine in die Sinne fallende Abänderung leiden, daß man auch diese Modulation innerlich anwenden könne? Mit Recht beweißt Fordyce (Lectures of the mat. med.), daß gute Zusammensetzungen der Arzneyen, Vorzüge vor den ganz einfachen haben, Levison (Vers. über das Bl. Seite 9. 10.) daß ein Zusatz von zwey Gran Brechwurz zu 15 Gran Jalap mehr würke, als die doppelte Portion der letztern, Richter (Chir. Bibliothek, B. 6. Stück 1.) daß nur die ganze Mischung der Jam. Waresschen, Thebaischen Tinktur bey Augenentzündungen etwas thue, die einzeln Ingredienzien nichts. Die Abkochung der Mohnköpfe würkt etwas, aber lange nicht so viel, als die Thebaische Tinktur. Eben so auch Selle (in seinen schätzbaren Beyträgen zur Natur- und Arzneywissenschaft, Berlin 1783. Th. II. S. 20.) daß bey cachektischen Personen eine Mischung von Brechweinstein und Ipekakuanna — (und diese Erfahrung habe ich selbst sehr vielmal gemacht!)

— um-

desselben mehrmals vortreflich fand. Dis hat denn die Folge, daß er dasselbe, getäuscht durch die Vorliebe zu demselben, überall und manchmal

— unendlich würksamer, zu Vorbringung eines Brechens sey, als jedes von beiden einzeln, in noch so starker Gabe. Wie sehr unterscheidet sich nach Medikus, Gesners und jedes praktischen Arztes Zeugniß, die Würksamkeit der Rhabarber, wenn sie mit Magnesia oder Cremor Tart. versetzt wird, gegen die Galle, von der Würkung, wenn man sie allein giebt? Eben daher ist es erklärbar, warum oft bunte und krause Mischungen, über welche die Formular-Rezensenten, mit Grunde theoretisch schmälen, gute Würkungen leisten. Z. E. So lobt der ächte Praktiker S. G. Vogel die in seinem Handbuche unter No. 94 und No. 103 angegebne Mischungen außerordentlich; da doch erstere Crem. Tart. Solub., Spirit. Vitriol., Liqu. Mineral. H. anod., nebst andern enthält: ja! mein seliger Lehrer, der vortrefliche Goldhagen, versicherte, und mit ihm viele Praktiker, daß die Janinschen wassertreibenden Pillen, ihm in der Brustwassersucht oft sehr gute Dienste geleistet, und — — welche sonderbare Zusammensetzung ist dis nicht? Man könnte hier noch die Verbindung des Merkurs mit Salzen, der Zinkblüten mit Pomeranzschaalen, der Belladonne mit der Rhabarber u. s. w. anführen, wenn dis nicht schon hinlänglich wäre, (so wie die obigen Rezepte des Verfassers selbst) zu zeigen: daß er hier nur gegen die Zusammensetzung homogener Mittel eifre, und nicht die an sich selbst einfachsten, sondern möglichst einfach-zusammengesetzten Arzneyen, verstanden haben wolle, und nicht gegen Anwendung, sondern gegen Mißbrauch der Zusammensetzung eifre.

mal gar nicht passend anwendet. Auf diese Art sehn wir oft die China mißbrauchen *).

**Viertens.** Diejenige einzelne Wissenschaft, die ein Arzt sich vorzüglich eigen gemacht, ist ebenfalls im Stande, den Arzt in mehr als einem Falle zu verführen. Daher sieht man, daß ein Arzt keine andere, als lauter chemische Mittel, ein anderer lauter vegetabilische Mittel liebgewinnt, je nachdem er entweder die Chemie oder die Botanik zu seinem Lieblingsstudium erwählt hat.

**Fünftens.** Einige Aerzte haben eine gewisse Gewohnheit, alle bey Krankheiten vorkommende Umstände, aus den bisher bekannten mechanischen Gesetzen zu erklären; dadurch wird der Arzt ebenfalls sehr oft hintergangen, indem nämlich alle mechanische Gesetze bisher noch nicht bekannt sind, und in einem

thieri-

*) Die China, den Kampfer, den Biesam u. s. w. zu seiner Lieblingsarzney zu wählen, ist freylich ein gröblicherer, aber in heutigen Tagen, wenigstens in diesen Gegenden, schon seltner gewordner Irrthum. Allgemeiner, und immer noch etwas nachtheilig, finde ich die Gewohnheit der Aerzte, unter verschiednen Zunahmen ein gewisses temperirend oder kühlend Pulver, in großer Menge vorräthig zu haben, und bis allen anfangenden noch nicht entwickelten Krankheiten, allen kleinen Beschwerlichkeiten, allen Schrecknissen und allen Affekten entgegen zu setzen u. s. w. Erfordert nicht der gallichte Mann ein anderes Temperans, als der zur Entzündung geneigte Jüngling, das bleichsüchtige Mädchen ein anderes, als der an Würmern leidende Knabe u. s. w.

thierischen Körper auch etwas mehr als bloßer Mechanismus zugegen ist. Vielleicht ging auch Boerhaave selbst in dieser Sache zu weit.

Sechstens. Die Eröfnung der Leichen ist ohnstreitig eine der allernützlichsten Unternehmungen, um die Ursache der Krankheiten ausfindig zu machen. Aber auch durch sie wird ein Arzt, der sich ganz vorzüglich mit derselben gern beschäftigt, öfters irre geführt, weil er dann alles, alles aus der Anatomie erklären will. Jener aus der Ueberzeugung durch die Sinnen (a posteriori) gefaßte Schluß ist sehr langweilig, ohnerachtet ein richtiges Urtheil und ein unbezweifelter Grundsatz immer aus Beobachtungen unzählbarer Fälle und aus ihrer sorgfältigen Beschreibung hergenommen wird. Ueberdis ist ein in die Kenntniß wahrer Ursachen eindringender Geist sehr selten mit den aus bloßer Erfahrung abgeleiteten Urtheilen zufrieden, und daher setzt er an die Stelle wahrer, aber unerkannter Ursachen, oft Hypothesen aus der Mechanik und aus der Anatomie hin.

Siebentens. Selbst eine gegenwärtige Epidemie kann manchmal den Arzt irre machen. Denn wenn er zu einem Kranken gerufen wird, der an einer dazwischen eintretenden Krankheit darnieder liegt (morb. intercurrens), so kann er sich durch die Menge allgemein herrschender Krankheiten verführt, leicht täuschen lassen, auch diese Krankheit für die epidemische zu halten.

Achtens. Wenn ein Arzt einige gewisse Krankheiten sehr oft zu heilen hat, oder von irgend einer gewissen Krankheit an seinem Studierpult eben was recht Gutes liest, oder ehemals gelesen hat, so kann dadurch der Fall veranlaßt werden, daß er sich durch eine unvollkommne Analogie selbst betrügt, und eine andre zu der Zeit vorhabende Krankheit, schief beurtheilet.

---

# Dritter Abschnitt.

## Bemerkungen verschiednen Inhalts.

# Bemerkungen verschiednen Inhalts.

## Eine leichte Geburt.

Leichte Geburt.

Die älteste Frau von M—— erzählte, daß ihr längere Zeit als einen ganzen Tag durch eine sehr häufige Feuchtigkeit tropfenweise aus den Geburtstheilen geflossen, so daß sie sich für der bevorstehenden Geburt sehr gefürchtet, ohnerachtet sie vor der Hand noch keine Wehen oder eine andre Beschwerde verspürt habe. Nach Verlauf dieses Tages sey aber die Geburt glücklicher und besser als alle übrige erlittne Niederkunften, erfolgt.

Die jüngere Frau von M—— bezeugte ebenfalls, daß ihre Niederkunft, wenn sie vor derselben einen starken Abfluß von Feuchtigkeiten bemerkt, immer viel leichter erfolgt sey *). Der



*) Auch mir ist diese Beobachtung des Verfassers einigemal vorgekommen. Unter andern bey einer Frau, die schwächlicher Constitution von Jugend

Grund von dieser Beobachtung ist sehr einleuchtend, nämlich, weil die Theile durch diese Feuchtigkeit erweicht und zur Ausdehnung sehr gut vorbereitet waren. Man lernet auch daraus: wie man die Niederkunft bey starken, bejahrten, und auch bey Erstgebährerinnen oft dadurch sehr erleichtern kann, wenn man sie nämlich über warmen Dämpfen von heißem Wasser sitzen läßt.

## Die Rose.

Rose. Der Rosenausschlag wird durch wäßrichte, feuchte, warme Umschläge, wenn sie auch würklich von Holunderblüte gemacht werden, gemeiniglich

Jugend auf gewesen, noch schwächlicher durch einen Anfall eines serösen Schlages vor fünf Vierteljahren worden war. Die Zeit der Niederkunft rückte, unter vielen Sorgen der Umstehenden und unter ihrer eignen Versicherung: sie fühle es, daß sie dieselbe dismal nicht überstehen werde, heran. Sie bekam den 13ten Januar schon einen Abgang eines häufigen, weißen Schleims, der den 14ten fortdauerte. Da sie noch nicht die mindesten Recker empfand, so wagte sie sich den 14ten Abends um 5 Uhr noch in einen kleinen gesellschaftlichen Cirkel guter Freundinnen. Um 9 Uhr kamen die ersten Spuren der Wehen (Recker), und nöthigten sie nach Hause, wo sogleich die zweite Art von Wehen (die Vorbereitenden) ankamen, denen binnen einer halben Stunde die Kindeswehen und sogleich die erschütternden (die vierte Art der Wehen) folgten. So daß sie also binnen fünf Viertelstunden geschwinder und leichter, als bey ihren beiden vorigen Geburten, niederkam.

niglich brandigt. Eigentlich kann man nur äußerlich trockne Sachen auflegen und ein kühlendes Purgiermittel mit Nutzen geben, allenfalls auch wohl warme Feuchtigkeiten mit einem Zusatz von Spiritus *), z. B. Holunderwasser mit Bleyessig und Kampferspiritus. Ich sah einmal auf wäßrichte, feuchte Umschläge Brandbläschen erfolgen, die hernach auf trockne Umschläge und kühlende Purgiermittel wieder vergingen.

## Methode der Landleute, das kalte Fieber zu heilen.

Hellart des kalten Fiebers unter den Bauren.

Einige Bauren in Ungarn pflegen sich das Fieber durch ein Tränkchen aus Brantwein mit Pfeffer zu vertreiben. Viele nehmen eine starke Portion Tokaierwein und warten darauf, mit recht vielen Betten zugedeckt, den Schweis im Bette ab.

Andere nehmen zerstoßene Eyerschaalen und kalzinirte Thierknochen mit Wein, Brantwein oder Wasser ein **).



*) Da das Fieber immer entzündlich-gallicht, oder gallicht, oder faulgallicht ist, welches bey der Rose zugegen ist, so hat man blos mit den ausleerenden Mitteln zu eilen. Nach Selle S. 88. Med. El. darf man meist gar nichts auflegen, außer wo schon Gangrän droht, Skarifikationen und China-Umschläge, anwenden.

**) Jedes Land, ja jeder Kreis hat seine eigne Pfuscher, und auch seine eigne Fiebermittel.

In Wien lernte ich eine alte Dame kennen, die rohes Opium nahm, selbiges gepülvert in einem eisernen Tiegel röstete, nach und nach immer etwas Brantwein zugoß, und dis über Kohlen

oder

Ein in hiesiger Gegend sehr bräuchliches Mittel ist dis: vor dem Anfall eine von 2 Loth gekochte Tasse Coffee, worein der Saft von einer ganzen Citrone gedrückt wird, zu nehmen. Ein Mittel, welches bey kleinen unbedeutenden Fiebern zwar manchmal helfen mag; wodurch ich aber auch ein braves Mädchen dem Grabe nahe bringen sah, so bösartig wurde darauf jeder Anfall. Unschädlicher sagt man sind die mit Charakteren oder wie sie's nennen, durch Sympathie würkende Fiebermittel. Man schreibt nämlich das Wort Abracadabra auf Pergament, hängt es um den Hals des Fieberhaften, und er verliert das Fieber; — wenn er fest dran glaubt. Nach 9 Tagen muß es abgenommen und rückwärts stillschweigend ins fließende Wasser geworfen werden. Ein anderer Mann vertrieb das Fieber sehr vielen, indem er die Worte aufschrieb: Giegd und Giegdi, Gigda und Giegdai, das verbiete ich euch allen, daß du dich aus — (hier wird der Name des Patienten hergesetzt,) — ihren Gliedern wegbachsest, so wahr und gewiß der heilige Priester den vergangnen Sonntag das heilige Evangelium auf der Kanzel vorgelesen hat: † † †. Diese Worte mit den drey Kreuzen schreib auf einen Zettel, leg' ihn in ein Viereck zusammen, benähe jede Ecke mit drey kreuzweisen Knoten, und hänge ihn dem Patienten an den Hals. Noch lustigee ist das Mittel, welches ich einmal irgendwo, als landesüblich, las: Für das Fieber drey Bissen gestohlnes Brodt genommen, in zwey Nußschalen gespeyt, in ein Briefchen geschrieben und gesagt: Kuh wilt du zu Stalle, Fieber so geh du zu Walle!

Ich

oder gelindem Feuer anderthalb bis zwey Stunden immerfort umrührte. Während diesem Rösten stieg ein häufiger, dicker Rauch von starkem Geruche auf. Es blieb eine zu pülvernde Masse



Ich zähl dir das zur Buße auf! im Namen Gott-s des u. s. w. Oder: Alte! liebe Alte! schüttelt dich das Kalte, so komme Hans Nikkel und brenne dicht, so schüttelt dich das Kalte nicht! u. s. w. — Billig sollten obrigkeitliche Personen auf solche Mißbräuche — besonders wenn sie außer dem feinen Todtschlage, noch Geldtributs-Eintreibung begehn, ein waches Auge haben. „Aber sie schaden wenigstens nicht! wenn sie nicht helfen," sagte mir mancher brave Mann! — Allerdings schaden sie. An welchen Krankheiten sterben mehr Landleute, als eben am Fieber und seinen hundertköpfigen Folgen, Verstopfung der Eingeweide, Lungen-Wassersucht u. s. w.; da dergleichen Mittel sie abhalten, bald anfangs bessere Hülfe zu suchen. Kommen sie auch ja zum Arzt, wenn ihre Krankheit noch heilbar ist, so wird es ihm doch unmöglich, ein schon eingewurzelt Fieber binnen wenig Tagen zu heben; und länger als 10 Tage braucht kein Landmann gern. Auch schaden jene närrische Afterärzte oft dadurch, daß sie dem armen Kranken, der sie zur Rede setzt, daß er für seine 2 Ggr. von dem Zettel keine Hülfe gespürt, sagen: Hilft das nicht, so hilft nichts in der Welt, und den Leichtgläubigen abschrecken, bessere Hülfe zu suchen. — Aber wird der Leser sagen — so leichtgläubig, so kurzsichtig ist der Landmann heute nicht mehr. Dagegen antworte ich: Wie soll er es nicht seyn, da vornehme Aufgeklärte sich von denen, unter dem Titel Magnetisten herumziehenden Taschenspielern, in allen großen Städten, um Geld, Zeit, und um den Ruhm prüfender Vernunft, prellen lassen? Was war

übrig, die sowohl der Farbe, als dem Geschmack nach, den Kohlen ähnlich war. Sie pflegte hievon, um das Fieber zu vertreiben, einen kleinen Löffel von diesem Pulver zu geben. Sie sagte überdis, daß der Gebrauch dieses Pulvers bey einigen Urin, bey andern Schweiße bewürke.

Man hat auch in diesen Gegenden einen Balsam, der aus ätherischen Oelen, dem peruvianischen Balsam, aus Essenzen und Brantweinarten besteht. Hiervon giebt man bey jeder Art von Schwäche, beym Anfange hitziger Krankheiten, besonders auch den Kindern, wenn sie ein kaltes Fieber haben, einige Tropfen auf Zucker. Der Erfolg davon ist freylich manchmal, wie ich dis anderswo erwähnen werde, höchst nachtheilig.

Einige nehmen Gewürznelken (caryophilli aromatici), Muskatennuß in Pulver, und Meersalz zu gleichen Theilen, ein. Andre legen das Häutgen von einem frischen Ey auf die Fingerspitzen der Hand, welches, sobald es trocken wird, ein

der Talismann des größten Archimandriten aller Gaukler, s. v. Herrn Cagliostro, anders, als dergleichen auf ein Papier gezeichnete mysterische Züge und halbe Worte aus fremden Sprachen; die mit jenen Alfanzereyen würklich viel Aehnlichkeit haben? Wer diesen in Rom verbrannten Talismann in Kupferstich zu sehen verlangt, der lese hierüber: F. L. de la Fontaine, chir. medic. Abhandl. versch. Inh., Pocken betreffend. Breslau 1791. Seite 197. f. f. Ein schätzbarer Beytrag zu heutiger Medicinalkenntniß.

ein Jucken verursacht und das Fieber hebt. Wieder andre geben auch wohl gepülverte Krebsaugen mit Citronsaft.

Ein gewöhnliches Mittel unter dem Pöbel und den Vornehmen, um den Abgang des Urins in der Harnstrenge zu bewürken, ist, das Häutchen eines frischen Eyes auf die Eichel des männlichen Gliedes zu legen.

## Zurückgehaltne Nachgeburt.

Zurückgebliebene Nachgeburt

Bey zurückgebliebner Nachgeburt giebt man verschiedne Mittel. Die Frau von M —— behielt die Nachgeburt zwey Stunden lang zurück, und bekam daher die allerwüthendsten Schmerzen in den Lenden und am Unterleibe. Man kochte ihr die salzichte Suppe vom Kraut, mit Roßmist, und stellte dis in einen ofnen Stuhl, so daß der Dampf davon aufstieg, sogleich erfolgte die Nachgeburt, und der Schmerz hörte auf *).

Die

*) Da diese Geschichte so ganz entblößt von allem Urtheil, und oben in der Krankengeschichte der Sechswöchnerinn, der Fall, wo man die Lösung der Nachgeburt der Natur überlassen kann, oder mit Aufbietung aller Kunst befördern muß, nicht auseinander gesetzt ist, so muß ich hier einen — wie ich hoffe, nicht unnöthigen — Zusatz machen; zumal der Fall meinen jungen Collegen und hauptsächlich den Wundärzten — denen diese Uebersetzung geschrieben ist — sehr oft vorkommt. Recht sagt der selige Verfasser oben: Man könne manchmal die Lösung der

## Die Haut der Schwindsüchtigen.

Die Haut der Hektiker.

Die Haut der Schwindsüchtigen ist nicht etwa welk, runzlicht und weich, wie sie bey denen an der Abzehrung (atrophia) Leidenden ist, bey

der Nachgeburt der Natur überlassen. Allein in welchen Fällen? Hauptsächlich: 1) wo der **Sitz des Mutterkuchens im Grunde** der Gebärmutter (fundo uteri) befindlich ist, und 2) wo nach der **Entbindung des Kindes kein Blutsturz** erfolgt; dann bleibe die Lösung derselben ein Werk der Natur, und der Arzt kann dann in den meisten Fällen ruhiger Zuschauer derselben bleiben; zumal wenn man 3) nach der Entbindung den Unterleib der Gebährerinn genau untersucht, und auf demselben **über dem Schaambeine eine Art von bestimmter Härte** findet, (ein sicheres Zeichen von der Thätigkeit der Gebärmutter zu ihrer Zusammenziehung, durch welche sie sehr bald, besonders wenn man jene Härte am Unterleibe gelind reibet und streicht, die Ablösung und Herausquetschung selbst bewürkt!) 4) Sobald als man weis, daß die Nachgeburt noch unverletzt und völlig ganz ist, dann hat das Zurückbleiben nicht die mindeste schädliche Folge, ja selbst dann, wenn der Mutterkuchen, von einem besondern Krampfe der Gebärmutter, in derselben, wie in einem Beutel verschlossen wäre. Ein seltner Fall. Auch dann ist nur Geduld, gelindes Reiben des Unterleibes, Genuß einiger Tassen Kamillenthee, allenfalls krampfstillende Mittel, Umschläge, Opiate nöthig. (Denn die Furcht für der Zuschnürung des Muttermundes, welche die Hebammen hegen, ist ungegründet, da Hals und Mund der Gebärmutter die erste Zeit hindurch gleichsam wie gelähmt ist, meist wie ein Darm, welk und schlapp in der Scheide hängt, und in den we-

nigen

bey welchen letzteren noch überdis alles Fleisch schwindet, sondern die Lungensüchtigen haben eine fest an den Knochen hängende Haut, welche troken und dick ist, und dabey Abmagern des Kör-

pers,

nigen Fällen selbst, wo der Muttermund sich frühzeitig oder krampfhaft zusammenzöge, würde dis nur blos stärkere Nachwehen machen, die der Kunst leicht nachgeben.)

Im Gegentheil Fälle, wo man die Natur zu Lösung des Mutterkuchens ernstlich unterstützen, oder die behutsame Losschälung unternehmen muß, sind: 1) wenn er nicht im Grunde der Gebärmutter seinen Sitz hat; weil dis zu folgenden Uebeln mehr Gelegenheit giebt; 2) da, wo die Nachgeburt schon von selbst zum Theil abgelöst ist, aber noch nicht ganz los ist; 3) wo ein Blutfluß daraus entstanden oder im Entstehn ist, 4) wo er schon faulend ist; 5) wo man sichern Grund hat, eine Unthätigkeit der Gebärmutter zu vermuthen, die eine Erschlaffung und Schwäche der Blutgefäße zur Folge hat, welche Schwäche dann das Blut nicht zurückhalten kann; 6) oder wenn er durch die Finger der Hebamme verwundet ist.

In diesen Fällen muß die Kunst nothwendig schleunige Hülfsmittel schaffen, unter denen das Zusammendrücken des Unterleibes der Gebärerinn, Opiate, kalte Umschläge, Klystiere und die völlige Ablösung der Nachgeburt, die würksamsten sind, nur jedes bey seinem Fall, passend ausgelesen seyn will. Wir sehen daraus wenigstens so viel, daß diese Beobachtung gewiß blos in den Papieren des Verfassers (der auch die geringste Bemerkung zu weiterem Nachdenken aufmerkte,) gelegen haben mag, aber ja nicht, als ein oft zu probendes Mittel empfolen ist. —

pers, Schweis an der Stirne, am Halse und an der Herzgrube. Alles dis beobachtete ich an unserm Comitats-Chirurg.

## Falsche Wehen der Schwangern.

Falsche Wehen der Schwangern.

In diesem Comitate pflegen die Frauen, bey falschen Wehen und allzustarker Bewegung des Kindes, sich den Unterleib und die Geburtstheile mit Safran zu beräuchern *).

Fehler-

*) Auch dieses Mittel ist nicht allgemein, ja fast gar nicht zu empfehlen. Das allgemeinste Mittel dagegen, d. h. ein Mittel, welches auf die mehresten Ursachen der falschen Wehen heilend würkt, ist immer wiederholtes Klystieren, mit Kamillen, Leinsaamen, Käse-Pappelblättern, Haferschleim und frischem Oel u. dergl. Denn so wie die Gebärmutter an Größe zunimmt, so müssen nothwendig die dünnen Gedärme, das Gekröse, vorzüglich der Grimmdarm zurückgeschoben werden: wodurch der Magen, die Milz, selbst die Leber, belästigt und die wurmförmige Bewegung gehindert wird. Die Folge davon ist, daß sich der Unrath dann langsam fortbewegen kann, in harte Klumpen übergeht, oder Gährung und Blähungen erzeugt. Wie selten wird dann obiges Beräuchern dienen! Weit öfterer ein erweichend Klystier, wie oben angeführt worden, oder wenn einige Tage Verstopfung da gewesen, jenes Klystier mit Zusatz eines Lothes englisch Salz zum eröfnenden Lavement gemacht, und nach dessen guter Würkung ein anderes weniger ausleerendes, z. B. Melissenkraut, römische Kamillen, Holunderblüte, Königskerzblumen, jedes eine halbe Hand voll, gekocht, durchgeseigt

## Fehlerhafte Bewegung der Augen.

Fehlerhafte Bewegung der Augen.

Den 7ten Oktober 1772. erzählte mir der verehrungswürdige Herr Rath F ——, daß seine zwey Kinder, schon seit ihren ersten Lebensjahren einen Fehler in den Augen bekommen, welcher darin bestand, daß sich der Augapfel höchst schnell bewegte oder gleichsam zitterte, welcher Umstand ihnen das Lesen erschwere, ja bey Licht unmöglich mache. Es war nicht jener Zufall der Augen, den man das Zwinkern (nictitatio) oder Blinkern nennt; denn nicht die Augenlieder, sondern die Augäpfel selbst waren es, welche so

feigt und mit 1 Eßlöffel frischem Mandelöl oder Leinöl, oder etwas Kamillenöl versetzt. Eben so, ein Thee von Schaafgarbe, Melissen u. s. w. Warme Umschläge auf den Leib u. s. w. Steigen die wilden Wehen mehr oberwärts, so daß Uebelkeit und Brechen folget, so wird nach obigem erweichenden und zweiten ausleerendem Klystiere, folgendes Elexir gute Würkung thun.

℞. Extract. Cascarill. ℥jj
Solve in Aqua Cinamom. sine V — ℥jj
adde Essent. Cortic. Aurant.
Liquor min. anod. Hoffm. ãã ℥j

M. D. S. Umgerüttelt, davon 2 oder 3 Theelöffel voll auf einmal zu nehmen. Immer aber muß man die Ursache der zu heftigen Bewegung des Kindes und der wilden Wehen erforschen, und heben, da sie auch bisweilen in andern Umständen, als denen hier angegebnen, von denen ich nur behauptete, daß sie die allgemeinsten, am allerösterensten vorkommenden sind, liegen können.

so bewegt wurden und zitterten *). Ich fragte: ob sie an Würmern, an der Krätze, an Hautausschlägen, die vielleicht zurückgetreten, oder an Säure, gelitten hätten. Man antwortete mir, Nein! Sie wären vollkommen gesund gewesen. Aber ihre Amme wäre mit diesem Fehler behaftet gewesen. Ja man setzte auch die Versicherung zu: daß dieser Fehler der Augen, je älter sie würden, immer mehr und mehr abnähme.

## Wurmbissen.

Wurmtreibende Bissen.

Am heutigen Tage war ich auch Augenzeuge von der guten Würkung dieser Formel wider die Würmer:

℞. Mercur. dulc. ℥jj
Dyagryd. Sulphur. gr. XXIV
C. C. philosoph. ℈j
Cinamom. gr. X
Sachar. alb. Vnc. ß
M. f. c. S. q. mucilag. gummi tragac. aqua Rosar. Extracti rotulae No. XXX.

Für

*) Die Alten nennten diesen Zufall Hyppus oder Nystagmus bulbi, das bebende Auge, um es von dem Beben oder Zwinkern der Augenlieder zu unterscheiden. Letzteres Zwinkern (Nictatio) der Augenlieder hatte wieder eine doppelte Bedeutung. Einmal wenn die Augenlieder auf abwärts wider Willen sinken, welches Würkung der Schläfrigkeit oder einer Krankheit seyn kann. Das zweitemal, wenn Gewohnheit oder widernatürlicher Reiz die Augenlieder beben macht.

Für einjährige Knaben einen, für zwey-, drey-, vierjährige zwey Stück, für vier- fünf- sechsjährige Kinder drey Stück zu geben.

## Methode, die kalten Fieber zu heilen.

An dem nämlichen Tage hörte ich, daß sich einige durch folgendes Mittel das Fieber curirten. Sie nehmen nämlich ein Kraut, welches nach ihrer Benennung **Gutya Rapon** heißt, ich glaube wohl, es mag die Wald-Kamille seyn. Dieses Kraut zerstoßen sie und legen es auf die innere Biegung des Ellebogens auf, etwas davon auch auf das Handgelenke, sie lassen es 24 Stunden liegen, nehmen es dann weg. Nach zwey oder drey Tagen entsteht eine Blase, die man öfnet. Zugleich nehmen sie drey Tropfen Kümmelöl mit Zucker, und lassen sich auch einige Tropfen davon auf den Rückgrad streichen und einreiben. Methode, die kalten Fieber zu heilen.

Zu N —— hörte ich von dem verehrungswerthen Herrn von K ——, daß die dasigen Bauren sich und den Ihrigen durch Schreck das Fieber zu vertreiben pflegen. Sie tauchen nämlich gewöhnlich ihre Kinder, wenn sie das kalte Fieber haben, in dem Anfalle des Frostes ins kalte Wasser des vorbeygehenden Gran-Flusses einigemal unter, und wenn sie dadurch recht in Schrecken gesetzt worden sind, so werden sie gesund. Ein mit dem Fieber behafteter Koch, stürzte sich selbst, um sich durch einen Schreck das Fieber zu vertreiben, in diesen Fluß; aber der Unglückliche hatte nicht Kräfte genung, sich wieder emporzuarbeiten, und ertrank also.

An eben diesem Tage erzählte der Pfarr von — — — folgenden Vorfall, den ich auch von andern bestätigen hörte. Er wurde seit Jahr und Tag von verschiednen Arten kalter Fieber geplagt, ohnerachtet er vieles von einem Arzte vorgeschriebenes vergebens angewandt hatte. Von ohngefähr bekam er einmal, als er nach Hause fuhr, einen betrunknen Fuhrmann, der, als er an den Granfluß kam, nicht erst das Schiff, welches sie hätte übersetzen sollen, erwartete, sondern die Pferde in den Fluß hineintrieb; der Pfarrer erschrack darüber außerordentlich, und sprang aus dem Wagen, die Pferde ertranken. Das Fieber blieb seit der Zeit aus, und er ist seit einem ganzen Jahre davon befreyt geblieben *).

Ver-

*) Eben so haben wir auch Fälle, wo ein bloßer Schreck oder Zorn die Gicht vollkommen geheilt. Die Möglichkeit zu erklären, muß man den Satz, alia Senſatio, alius motus, (eine neue Empfindung bringt auch eine neue Bewegung hervor,) zum Grunde legen. Indessen haben wir auch Fälle, und deren sind unendlich mehr! wo der Kranke durch einen zutretenden Zorn oder Schreck, nicht geheilt, sondern in Schlagfluß oder Tod gestürzt wurde, oder ein Gesunder dadurch in Fieber und Gicht erst verfiel. Wer ein mehreres darüber lesen oder denken will, der sehe Tissevant Methode, in Paulini Abh. wie man Krankheiten durch Schläge curirt. Moritz Magazin zur Erfahrungsseelenkunde, (besonders B. 8. S. 2.). Vorzüglich das schöne Baldingersche Neue Magazin für Aerzte. Band XII. 4tes Stück. S. 342 — 44. u. a. m.

## Verlohrnes Sprachvermögen, aus verbergtem Zorne.

Verlohrne Sprache.

Von einem ohngefähr 60 Jahr alten Franziskaner hörte ich folgendes: Er verlohr vor 14 Jahren, aus verbergtem Zorne, nach einer sehr starken Verwirrung, in die ihn eine erlittene Schmach setzte, alles Vermögen zu sprechen. Uebrigens empfand er nichts Widernatürliches, hatte auch guten Appetit. Nachdem er einige Hallische antispasmodische Pulver gebraucht, bekam er seine Sprache wieder. Nachher genas er durch den Gebrauch einer Abkochung der Gras-Löwenzahn-, Grindwurz und Klettenwurzel mit Mittelsalzen, und dadurch, daß alle Morgen drey Stühle davon folgten, gänzlich. Er sagte ferner: daß er seit vielen Jahren her, Beklemmung der Brust und zähen Schleim auf derselben, oft auch harten Stuhlgang habe, daß er manchmal mitten im Erzählen, da seine Zunge nicht seinem Willen Folge leiste, ein Wort nicht ausdrücken könne *), und daß er endlich an Lendenschmerzen und Ziehen im Nacken leide.



*) Auch mir ist der Fall vorkommen: daß eine vom gallichten Schlage gerührte Person vollkommen hergestellt wurde; nur das sonst vollkommne Sprachvermögen wurde durch plötzlichen Zorn, (durch Schrecken, der seine Würkung mehr durch Herzklopfen äußerte, nie!) plötzlich gehemmt. Ja! die Sprache verschlechterte sich auf einige Tage in dem Grade, als die Patientin mehr oder weniger Unangenehmes dachte. Ueberhaupt scheint der Affekt des Zornes mit den Sprachorganen sehr in Ver-

## Schmerzen von der Nachgeburt.

Schmerzen von der Nachgeburt

Wenn sich mit dem Zurückbleiben der Nachgeburt ein Krampf der Gebärmutter, entweder als Ursache oder als Würkung der zurückgebliebenen Nachgeburt vereinet, so werden dadurch die grausamsten Schmerzen und Fieber veranlaßt. Wenn aber die Nachgeburt ohne Krampf zurückbleibt, so hat dis weiter keine böse Folgen. Warum aber beym Zurückbleiben der Nachgeburt manchmal Krampf da ist, und manchmal nicht da ist, dis ist eine vielleicht zu schwere Frage, als daß man sie bald beantworten könnte.

Es ist bekannt genug, daß man bey Schmerzen, die von zurückgebliebner Nachgeburt entstehn, keine Gewalt anwenden dürfe, noch weniger sie mit Gewalt herausziehen könne, daß ein Oeltränkchen, Umschläge die erweichen, auf den Unterleib, die Schaam und die Lenden gelegt, ein Dampfbad, welches auf die Geburtstheile geleitet wird, und das Opium *) die besten Mittel dabey sind; vorzüglich ein, nach dem eingenommenen Opium gegebnes Klystier aus Oel.

In jenen Krämpfen, welche die sogenannten Nachwehen, ein hitziges Fieber und das Stocken

Verbindung zu stehn. Leute die stumm sind oder stottern, werden durch Kleinigkeiten zum Zorn gereizt.

*) Vorzüglich wenn man das Opiat, oder Laudan des Sydenhams in dieser folgenden Mischung, die auf die mehresten Fälle paßt, brauchen läßt:

℞.

Stocken der Geburtsreinigung verursachen, sind alle die nämlichen Mittel dienlich.

Nachwehen sind eigentlich Krämpfe einiger zu den Geburtstheilen gehöriger Theile, und andrer Theile, die durch ihr Mitgefühl ebenfalls schmerzen. Hier sind die nämlichen Mittel dienlich.

## Stechender Schmerz an der hypochondrischen Gegend, der sich durch Blutauswurf hob.

Herr S. erzählte mir, er habe seit einigen Jahren einen stechenden Schmerz am linken Hypochondrium gehabt, zu gleicher Zeit habe er auch ebenfalls an der rechten Seite Stechen bekommen. Er fing hierauf an Blut zu spucken, und zwar sehr oft. Seit der Zeit aber empfand Blutauswurf.



℞. ♁ absinth. citrati ʒjjj
☉ depurat. ʒj
Aqua Flor. Tiliae
— — Camomillae āā ʒVj
Syrup. acetos. Citri ʒj
Laud. liquid. Sydenh. gtt. XXXX.

M. D. S. Hievon alle 2 Stunden 2 Eßlöffel, bis 3 Löffel zu nehmen. Es versteht sich, daß das Laudan kunstmäßig zugemischt seyn will. Ich habe diese Mischung nebst passenden Klystieren, sehr oft mit gutem Erfolg angewendet. In erforderlichen Fällen kann man auch den Zusatz des Sydenhamschen Laudans verstärken.

er niemalen jene stechenden Schmerzen mehr. Er ist übrigens ein Mann von langer Statur, flügelartigen Schulterblättern, langem Halse, zusammengepreßter Brust, schwarzem Bart und schwarzgelber Gesichtsfarbe. Dadurch wird die Richtigkeit eines hippokratischen Ausspruches von den Schmerzen in den hypochondrischen Gegenden, welche vor dem Blutspucken vorausgehn, erwiesen.

## Erweckung einer lange nicht Athemholenden Frucht.

Volle Ohnmacht eines Kindes.

Das Mädchen der Frau von M —— der jüngern, Namens Anna Maria, war, als es zur Welt kam, viel größer und fetter, als alle andere Kinder dieser Frau sonst gewesen, auch war ihre Niederkunft sehr schwer von statten gegangen. Das neugebohrne Kind athmete lange Zeit nicht, und sah im Gesicht blau und bräunlich aus. Man rieb die Fußsohlen desselben mit Bürsten, kaute Knoblauch und blies ihm den Hauch davon in die Nase, allein es ermannte sich nicht. Sobald man ihm aber die Zunge etwas rieb, so fing es sogleich mit einem großen Schrey an, zu athmen. Vielleicht hätte man diesen Zweck, wenn man etwas Salz auf die Zunge gestreut hätte, eher erreicht.

## Leichte Hausmittel in hysterischen Beschwerden.

Von der Hysterie.

Bey einem hartnäckigen, widerspenstigen Brechen pflegt man gemeines Küchsalz warm in einen

einen doppelten Fleck gehüllt, auf den Magen zu legen. Dis Salz scheinet theils durch seine Wärme, theils durch seinen Reiz auf die Nerven zu würken, und dadurch, daß es irgend wo anders eine neue Bewegung der Nerven verursacht, die vorige gegenwärtige Bewegung zu beruhigen. Daher sieht man auch, daß bey einem hysterischen Brechen, vielleicht durch folgende Mittel, wenn man durchs Bürsten der Fußsohlen einen Reiz machte, oder Tabaksrauch in den Mastdarm brächte, ein Opiatklystier, Reibungen, Einreibung scharfer Sachen, Schröpfen, trockne Schröpfköpfe, auf den Unterleib, anwendete, oder Tabaksrauch aus der Pfeife auf die Lunge zöge, und zwar sowohl in dem hysterischen Brechen als bey der hysterischen Zusammenschnürung des Halses; eben so auch, wenn man Tabak in die Nase zöge, und dadurch ein Niesen bewürkte u. s. w., Hülfe geleistet werden könnte.

## Ausführung des Wassers aus wassersüchtigen Schienbeinen.

Wassersucht

Bey einer wassersüchtigen Frauensperson sah ich das Wasser durch warme Bäder, aus den Schienbeinen herausgehn. Nach beendigten warmen Bädern legte sie Holunderblätter, auch die mittelste Rinde des Holunders auf die Schienbeine. Sie zog dann darüber Filzstiefeln an, und so verging durch den dadurch bewürkten Schweis, die Geschwulst.

## Augenkrankheiten von den Blattern.

Krankheiten, die nach den Blattern folgen.

Das Auge bekommt in währenden Blattern oft Flecke, und zwar aus folgenden Gründen. Die häufiger abgesonderte Lympha reizet, das wegen Geschwulst der Augenlieder ganz zugeschloßne Auge, sehr lange Zeit, durch die auf seine Stockung folgende Schärfe, und entzündet es. Hier erfolgen denn alle sonstigen Ausgänge der Entzündung. Man kann daraus deutlich einsehn, von welchem großen Nutzen die Eröfnung der Augen, das Abwaschen derselben mit Milch, oder mit Rosenwasser, und die Fußbäder seyn müssen. Da die rothmachende Mittel so kräftig zurückziehn, würden sie nicht auch hier mit Nutzen anzuwenden seyn? *).

Aber ich habe gesehn, daß die Augen oft auch nach den Blattern noch immer sehr leiden, nämlich,

*) Diese Frage ist wohl in heutigen Schriften allgemein bejahend beantwortet. Ich habe sie wenigstens, fast in jeder Blatterepidemie, ja fast immer beym dritten, vierten Blatterkranken, wo nur irgend bösartige Blattern zu befürchten oder zugegen waren, mit großem Nutzen angewendet, ja oft bey einem Kranken zweymal angewendet. Auch Rosenstein empfiehlt sie schon S. 178. a. O., nebst seinem Uebersetzer, dem Prof. Murray. Viel zu ihrer allgemeinern Anwendung trug der Fall bey, der im Journal Encyclopedique, Tom. 4 P. I. S. 120. stehet. Es schlief nämlich ein Kind bey einem Manne, dem man ein Zugpflaster aufgelegt hatte, welches in der Nacht abfiel, und sich von ohngefähr an das Gesäß des Kindes gesetzt hatte. Der Erfolg war dieser, daß das

lich, so wie eine eyterartige, im Blute zirkulirende Materie sich gern gegen die äußere Oberfläche des Körpers zieht und in Form der Blutschwäre ihren Ausweg nimmt, so wird sie auch oftmals aufs Auge abgesetzt, und veranlaßt ein Eyter-Auge.

## Wäßrichte Halsentzündung.

Halsentzündung.

In einer wäßrichten Halsentzündung ist es sehr dienlich, recht oft einen Coffeelöffel voll von der Pimpinelleessenz zu verschlingen. Diese Art von Halsweh hat meist das Zäpfchen zu ihrem Sitz, sehr selten die Theile, welche daran gränzen, und kommt bey feuchter Witterung sehr oft vor.

## Lähmung.

Lähmung.

In einem gelähmten Gliede ist manchmal eine Erschlaffung der Fibern zugegen, in diesem Falle thut das Räuchern mit Gewürzen und trockne Reibungen am besten. Manchmal aber ist eine Zusammenziehung und Trockniß Ursach davon, dann helfen die Dämpfe vom Wasser und die erweichenden, mit einem gelind reizenden Mittel verbundnen Salben. Ein andermal ist wohl auch eine Zusammenziehung der



das Kind, bey dem sich schon vorher Zeichen ausbrechender Blattern geäußert hatten, sehr wenige Pocken am ganzen Körper, eine große Menge aber an der Stelle, wo das Blasenpflaster gelegen hatte, bekam.

Muskeln, welche irgend einen Theil biegen und eine Erschlaffung jener, die das Glied ausdehnen, zugleich gegenwärtig; dann muß man doppelte Arzneymittel und zwar bey jedem Theile die erforderlichen anwenden.

## Ob und in welchem Falle die warmen Bäder bey Wassersüchtigen zulässig sind.

Anwendung der warmen Bäder bey Wassersüchtigen.

Da ich sehe, daß man in hiesigen Gegenden wassersüchtigen Frauenzimmern und solchen, die einen schlaffen Körperbau haben, nicht allein die warmen Bäder verstatter, sondern auch selbst empfiehlt, so entsteht die Frage, ob dis mit Sicherheit geschehen könne oder nicht? Ich antworte hierauf, so lange der Körper mit Wasser überhäuft ist, so könne man nur, wie uns die gesunde Vernunft selbst belehrt, die allernachtheiligsten Folgen von den warmen Bädern erwarten, wie ich dis auch würklich bey einer Frau, die lange Zeit her an einem scharfen, weißen Flusse litt, selbst gesehn habe *). Wenn aber das Wasser schon beynahe aus dem ganzen Körper herausgeschaft worden, und nur noch in den Schenkeln zurückgeblieben ist, dann kann man eine vielfache Heilart anwenden. Entweder wird das noch übrige Wasser bey dem Gebrauche stärkender Mittel

*) Es kommt aber hiebey dennoch auf Verschiedenheit der Umstände des Kranken und auf Beschaffenheit der warmen Bäder an. Von denen in Schlesien und außer Schlesien berühmten Landeckerbädern könnte ich einige auffallende Bey-

Mittel wieder eingesogen, oder man kann mit den ausleerenden Mitteln noch weiter fortfahren, oder wenn dieses Wasser so ganz außer den allgemeinen Kreislauf gesetzt ist, daß es auf keine Weise

Beyspiele ihrer Würksamkeit bey Wassersüchtigen geben. Nur eines davon will ich hier kürzlich erwähnen, dessen ausführliche Beschreibung — werth, der Vergessenheit entrissen zu werden! — man in meinen medicinischen Annalen für Schlesien (welche, wenn nicht mehrere Bände dieser Stollischen vorher zu beendigenden Heilmethode im Original hinter einander erschienen wären, schon angefangen hätten) unter dem Titel: schlesische Bäder, finden wird. Madam A —— war durch tägliches Aergerniß in einer höchst unglücklichen Ehe mit ihrem verstorbnen Manne, in eine Verstopfung der Leber, und aus dieser in eine Jahre lang dauernde Wassersucht, verfallen. Alle Mittel wurden entweder vergebens oder nur mit dem Erfolge angewandt, daß sich ihr Leib und ihre Füße etwas, oder ziemlich ganz, aber auf kurze Zeit, setzten. Ein reicher Vetter in Br—— ließ sie im Jahre 1774. oder 75. hinaufkommen, und eine Rathpflege mehrerer braven Aerzte über ihre Heilung halten. Einer von diesen empfahl ihr, mit Zustimmung der andern, die Landecker Bäder. Sie wurde mit vieler Mühe hingebracht, und ohnerachtet der damalige Badearzt sie gar nicht zulassen wollte, so empfand sie doch, als sie blos in der Wanne zur Probe einigemal gebadet hatte, so viele Abnahme der Geschwulst, daß sie sogleich auch in den Brunn ging. Er trieb eine ungeheure Menge Wasser durch den Urin ab, und sie wurde auf einige Jahre hergestellt. Da ich die umständlichere Erzählung dieser merkwürdigen Geschichte einem andern Orte vorbehalte, so setze ich hier nur noch hinzu: daß die

Er-

Weise mehr in denselben zu leiten ist, — welches der Fall bey oben genannter Frauensperson war, bey welcher das Wasser durch die warmen Bäder und die Holunderrinde ausgeführt ward, — dann sind die warmen Bäder und die Holunderrinde dienlich. Doch würde ich dabey die Vorsichtsregel anwenden, den übrigen Körper unterdessen durch stärkende Mittel und Leibesübung fester zu machen, und die Füße mit Binden zu umlegen, da die Binden den in diesem Falle erforderlichen Schweis gar nicht hindern, wohl aber die allzugroße Erschlaffung der Fasern heben. Und sollte sich das Wasser auch auf diese Weise nicht ausführen lassen, so würde ich es durch Schröpfen wegzubringen suchen.

## Grund, warum die Brechmittel kalte Fieber heilen.

Anwendung der Brechmittel in kalten Fiebern.

Es giebt Aerzte, welche alle und jede kalte Fieber, ja sogar fast alle periodische Krankheiten aus einem fehlerhaften Zustande der ersten Wege und besonders des Magens, herleiten, ohnerachtet öfters nicht die mindesten gewöhnlichen Zeichen, welche die Verderbniß dieser Wege anzeigen, zugegen sind. Sie geben für diese ihre Mey-

erwähnten Bäder bey Landecke, in der Grafschaft Glaz, Kranken und Gesunden eine unglaubliche Menge Wasser abtreiben, des feinen Schwefels wegen stark auflösen, auch stärken. Daher der Arzt sie dieser Kranken, auch während der Geschwulst, nicht ohne Grund empfehlen konnte.

Meynung sehr viele Gründe, vorzüglich aber folgenden, der nach ihrem Urtheil ein Hauptgrund ist, an; weil das kalte Fieber sehr oft und ganz besonders durch die Anwendung eines Brechmittels gehoben wird, und weil durch das Brechmittel eine große Menge schleimichter Materie weggebracht wird. Aber sie scheinen ganz zu vergessen: daß das Brechmittel öfters diese Krankheiten nur dadurch heilet, weil es durch seine heftige Erschütterung einen andern Zustand der Nerven hervorbringt, und nicht weil es ausleert; außer wenn offenbare Zeichen einer in den ersten Wegen liegenden, reizenden Ursache zugegen sind, in welchem Falle das Brechmittel freylich auf eine doppelte Weise nützlich wird.

Nicht jede schleimichte, durchs Brechen ausgeleerte Materie, die erst durch den Reiz dieses Mittels dahin gezogen worden ist, darf man für die Ursache der Krankheit ansehn.

Viele empfehlen das Brechmittel kurze Zeit vor dem Fieberanfall zu geben; auch dis ist Beweis, auf welche Art die kalten Fieber eigentlich und oft durch dasselbe gehoben werden.

## Ein Mittel bey der Säure der Kinder.

Herr von Rosenstein schreibt bey Säure der Kinder, folgendes Mittel vor: Säure der Kinder.

℞. Magnesiae albae Vnc. j
Pulv. flaved. cort. aurant.
Foenicul. dulc.
Sachari alb. ãã 3jj

M. Hie-

M. Hievon muß die Amme vier oder fünfmal des Tages einen Coffeelöffel in Wasser nehmen *).

Für das Kind selbst aber:

℞. Aquae fl. tiliae Vnc. jjj
Olei amygd. rec. et trigide pressi Vnc. j
Salis tartari Scrup. j
Ovi recent. vitell. dr. jjj
Mucil. gumm. arab. dr. j

M. Hievon dem Kinde alle Stunden oder auch alle halbe Stunden einen Coffeelöffel voll zu geben.

Auch kann die Amme folgendes als gewöhnliches Getränk trinken:

℞. Aquae fontan. Mens. j
Salis Tartar. Vnc. ß

M. D. V.

*) Rosenstein versichert: daß eine Amme dieses erwähnte Mittel, ohne schädliche Folgen acht Monate nach einander gebraucht, so oft sie es unterließ, bekam das Kind Unruhe und Reissen. Auch kann man dabey mit Nutzen dem Kinde fleißig Klystiere aus Milch und venedischer Seife geben. Indessen sind alle diese Mittel nur lindernd. Hinlängliche Abführungen nach der Geburt, Reinlichkeit, gute gesunde Milch, wenig Süßes im Essen und Trinken — (hierinn versehn es die meisten Kinderwärterinnen und zärtliche Mütter!!) — ruhiges, heiteres von stürmischen Leidenschaften freyes Temperament der Amme, vorzüglich eine ordentliche Diät, — werden dis Uebel von Grund aus heben und der Entstehung desselben vorbauen. Besonders müssen sich die Ammen auf dem Lande im Sommer für dem gewöhnlichen, häufigen Genuß saurer Milch in Acht nehmen.

M. D. V. Hievon des Tages einigemal, besonders wenn sie merkt, daß das Kind eine Kolik von Säure hat, einen gewöhnlichen Löffel voll *) zu nehmen.

## Warum in Ungarn so viele Personen mit den Hämorrhoiden behaftet sind?

Daß schwerer und seltner Stuhlgang die Hämorrhoiden hervorbringe, ist eine bekannte Sache. In Ungarn findet man wenige Personen, Hämorrhoiden.

*) Auch die Kinder selbst können 20 bis 100 Tropfen davon nehmen, aber beide wie Rosenstein sagt, in einem Glas frischen Wasser zu nehmen. Wenn aber die Säure mit vielem Brechen verbunden ist, so kann man 1 Loth weiße Magnesie, 3 Quenten Kümmel, ein halb Loth Violwurz mit dreyßig Gran Safran zu feinem Pulver machen, und 5 bis 6mal des Tages eine kleine Messerspitze in Fenchelwasser geben. Größern Kindern, fährt Rosenstein fort, — kann man eben mit diesen Mitteln helfen, sie müssen aber eine, ohne Zucker bereitete Rhabarbertinktur dabey nehmen. Oder man kann als Thee eine halbe Quente fein zerschnittne Rhabarber und ein Paar Gran gestoßene Coccinell brauchen, worauf man in einer Theekanne drey Tassen siedend Wasser gießt, welches, nachdem es die Nacht über auf warmer Asche gestanden, durchgeseigt und mit einem Theelöffel Canelwasser vermischt wird. Hievon trinkt das Kind sogleich 2 Tassen, das übrige eine Stunde nachher. — Ueber die Fälle, wenn die Säure schon große Krankheiten, als englische Krankheit u. s. w. hervorgebracht, lese man den Rosenstein selbst.

nen, die nicht mit diesen beiden Beschwerden behaftet sind. Denn da der Abgang des Speichels wegen des vielen Tabakrauches sehr häufig ist, und durch den Genuß der geistigen Getränke und der Weine, auch die Ausdünstung und der Abgang des Harnes sehr vermehrt wird, so findet man leicht den Grund, warum der Stuhl verhärtet wird, sein Abgang seltner erfolgt, und woher die goldnen Adern entstehn. Allein man sieht auch daraus eben so leicht ein: welches Hülfsmittel den Stuhlgang erleichtere.

## Hausmittel der Ungarn.

Hausmittel der Ungarn.

Wenn man einen Eßlöffel des aus der Wurzel vom Holunderbaum gepreßten Saftes nimmt, so folgt darauf eine von oben und unten heftige Ausleerung, denn sie gehen darauf wohl zwanzigmal zu Stuhle.

Eine in irdenen gut verschlossenen Gefäßen gemachte Abkochung des Bilsenkrauts (Hyoszíamus), wovon man den Dampf, vermöge eines Trichters, auf einen hohlen Zahn leitet, hebt die Schmerzen desselben oft plötzlich, und zieht oft kleine Würmchen und eine unglaubliche Menge Schleim aus demselben. Daher könnte es auch wohl in dem, von einem Flusse abhängendem Zahnweh, da es die dort abgesetzte Materie herausziehen würde, dienlich seyn *).

Die

*) Viele beräuchern sich auch mit dem angezündeten Kraute desselben, auf die nämliche Weise. Allein immer ist es nur in verzweifelten Fällen, wo

Die Augen der Holunderzweigchen mit Oel und Essig vermischt genossen, führen sehr gelind ab.

## Der Merkurius ist auch in Drüsenverhärtungen, die nicht venerisch sind, dienlich.

Eine anfangende Drüsenverhärtung (Scirrus) welche gar nicht venerischer Art war, sah ich von unserm Comitatswundarzt durch Froschpflaster mit vierfachem Queckſilber sehr vollkommen heilen. Viele halten das Queckſilber nur in venerischen Drüsenverhärtungen nützlich. Aber sie irren. Dieses Pflaster ziehet eine Menge wäßrichter Materie heraus, so daß es mehrmals abgenommen, das Wasser abgewischt und dann wieder aufgelegt werden muß. Nutzen des Merkurius im Scirrus, der nicht venerisch ist.

## Ein kaltes, durch angestrengte Aufmerksamkeit geheiltes Fieber.

Herr H—— erzählte mir, daß er sich das kalte Fieber einmal auf folgende Weise geheilt habe Kaltes Fieber.

wo alle gelindere Mittel nichts helfen, anzurathen; oder eigentlich ganz zu widerrathen, da es oft eine lange zurückbleibende Betäubung, Schlafsucht u. dergl. gefährliche Zufälle verursacht. In dem Flußzahnweh besonders würde ich immer zertheilende, abführende Mittel und ein starkes Senfpflaster hinterher, vorziehen.

habe. Er hatte einen sehr spaßhaften Menschen am Tische, auf dessen Scherze er mit möglichster Anstrengung des Geistes horchte, und darüber die gewöhnliche Stunde des Fieberanfalls vergaß. Die Stunde verging unterdeß, und der Anfall blieb gänzlich aus.

## Von der Krätze.

Krätze. Wenn man bey Heilung der Krätze Schwefelblumensalbe anwendet, dann muß man immer eine andre Ausleerung dabey besorgen, nämlich entweder Purgiermittel *), oder welches mir wenigstens noch besser scheint, Schweistreibende Arzneyen. Wenn man keine innere Schwitzmittel anwenden will, so leisten an ihrer statt warme Bäder hinlängliche Genüge.

Die

*) Da die Krätze nach Hauptmann, Bonomo, Schwiebe, Rosenstein, Linnee, Mead, Pringle, besonders Wichmann, und Justi, aus kleinen Milben besteht, die sich in die Haut einnisten, so ist nur in seltnen Fällen der Gebrauch der Laxanzen und vielen innern Mittel nöthig. Ich erinnere mich noch mit Unwillen, daß ich bey Anfang meiner Praxis, ehe ich von Wichmanns unbezweifelter Theorie überzeugt war, mir die Cur der Krätze in zwey Fällen, durch innere Mittel offenbar erschwerte. — Der geschickte Doktor Justi zu Annaberg versichert: daß er wohl dreyhundert glücklich von der Krätze im Annaburger Institut, geheilt, und befunden habe 1) daß das Zurücktreiben der Krätze an sich, eine ganz irrige Meynung sey, die darin ihren Grund hat, weil man die Hautdünstungsgefäße, die

zum

Die ältere Frau von M —— wendet folgende Salbe gegen die Krätze an. Sie nimmt zwey frische Wurzeln, welche die Ungarn nach ihrer Sprache: *Lososka* und *Örwéngiökér*, nennen, wäscht sie ab, zerschneidet und zerstößt sie, läßt über diesen zerstoßnen Wurzeln Milch aus-



zum Theil durch die Krätze schon selbst verstopft sind, oft durch fette Salben und öhlichte Sachen unterdrückt. 2) Daß innerliche Mittel gegen die Krätze unnöthig sind, und auf selbige auch nicht die mindeste Würkung äußern. Alles, worauf man bey der Cur der Krätze zu sehen hat, ist a) ob sie noch frisch, oder b) ob sie schon veraltet ist? Ist sie frisch, so kann man ohne innere Mittel und ohne üble Folgen zu besorgen, blos äußere Krätzmittel anwenden. Wohl aber die Vorsicht haben, daß man sich statt der berühmten Salben und fettichten Sachen eines Waschwassers bedient. Z. E. folgenden

℞. Flor. ♃ris ℥iij
℈l. ♎ci ℥j
Coqu. c. aquae Calc. viv. ℔V
ad remanent. ℔jjj
Colat. adde
Merc. Sublimat. corrosivi in Aqua
Calc. bene solut. ℈jj

M. Der Sublimat würde allein schon hinlänglich seyn; aber er verursacht ohne Zusatz ein unausstehliches Jucken und Brennen auf der Haut. In Verbindung mit jenen Mitteln verliert er seine Schärfe, aber nicht seine Würksamkeit. — Eben so entstehn von der Jasserschen Krätzsalbe, wegen dem Reize, den der darinnen befindliche weiße Vitriol auf die Haut macht, kleine Rieselchen. Im Fall obiges

ziehen, diese wieder 12 Stunden lang stehen, und schöpfet dann den darauf befindlichen Rahm, den sie als Salbe aufhebt, ab. Man heilet dann die Krätze auf folgende Art. Die krätzichten Stellen werden nämlich am ersten und zweiten Tage mit dieser Salbe bestrichen, und am dritten

Waschwasser allzusehr reizt, kann man das Sublimat in den letzten acht Tagen ganz weglassen. Mit diesem Waschwasser läßt man den Kranken Abends beym Schlafengehn, am ganzen Leibe, wo irgend ein Krätzbläschen zu sehen ist, waschen, und wo möglich folgenden Morgen baden und mit Seife gut abwaschen. In 14 Tagen, sehr selten erst in 3 Wochen, ist die Krätze verschwunden. Herr Justi (s. Baldinger N. Magaz. f. Aerzte, X. B. III. Stück) versichert bey Gott und Ehre, durch diese Methode 300 Kranke, ohne den mindesten Nachtheil geheilt zu haben, und jeder Arzt, der einige Erfahrungen hierüber angestellt, wird die seinen bestätigen. Ist die Krätze aber schon veraltet, so ist die Cur freylich in dem Grade, als sich die Krankheit mehr oder weniger über den ganzen Körper ausgebreitet hat, mit mehrerer Verschiedenheit und Behutsamkeit abzuändern. Dann kommt der Patient manchmal 1) als einer, der ein langwierig altes äusseres Geschwür hat, in Betrachtung. Und darf man dis wohl so geschwind zuheilen? 2) oder als einer, dessen Ausdünstungsmaterie theils durch zu vielen Krätzausschlag, theils beym Einsalben durch Verkältung, theils durch die Fettigkeit der Salben, zurückgetrieben worden, welcher Umstand allein Entzündung und Tod befördern kann u. s. w. 3) Oder als einer, der an Kakochymie, oder gar am schleichenden Fieber leidet, da durch die Länge der Zeit ebenfalls von den blutig gekratzten Stellen Ge-

dritten Tage veranstaltet man ein warmes Bad, welches auch manchmal wiederholt werden muß, so daß zwey oder drey Bäder, als am dritten, vierten und fünften eines angewendet werden müssen. Man behauptet, daß die Heilung hierauf ganz sicher erfolge. Diese Heilart könnte dadurch verbessert werden, wenn man den Kranken an einem Tage einsalbete, am andern Tage aber ein Bad nehmen ließe, und so immer abwechselte, oder statt der Bäder ein Schwitzmittel gebe, oder ein Schwitzmittel mit dem Bade verbände, oder eine andere Art der Ausleerung versuchte.



Geschwürchen entstehn, und der Eyter, wie bey andern Geschwüren, ins Blut aufgenommen wird u. s. w. Man sieht hieraus deutlich, a) im allgemeinen, Muzels Beobachtungen: durch Einpfropfung der Krätze alte Krankheiten gehoben zu haben, erklärt; erklärt, wie die Krätze in gewissen Krankheiten Erleichterung, in einigen völlige Heilung bewürkt habe. Sie leistet nämlich in diesen Fällen eben das, was Blasenpflaster und Seidelbast, und Fontanelle leisten, ja sie leistet oft mehr, da ihr Reiz allgemeiner und mehr ausgebreitet ist. Ferner sehn wir speciell daraus: wie in der Krätze an sich, die vom Verfasser gedachten Purgiermittel und (weiter unten) andere Ausleerungen, unnöthig sind, obwohl diese in Ungarn gebräuchliche Salbe gar nicht der neuen Methode entgegen sey, da die erwähnten, wahrscheinliche Gift enthaltende Wurzeln, die Stelle des Sublimats vertreten und die Milben tödten werden. Die lauen Bäder aber zu Eröfnung der Schweislöcher und zur Reinigung der Haut, als Mittel gegen die prädisponirende Ursache der Krätze würken können.

## Heilung der nächtlichen Saamenergießung.

Nächtliche Saamenergießung.

Galen empfiehlt (im 6ten Kap. von Erhalt. d. Gesundh.) denen, die entweder wegen Menge oder hitziger Beschaffenheit, oder Schärfe des Saamens, sehr häufige nächtliche Saamenergiessungen (pollutiones) erleiden, Bäder von süßem Wasser, dünne kühlende Nahrung, Säfte des Hauslauchs (Immergrüns Sempervivum), des Nachtschattens (Solanum) und des Nabelkrauts (Vmbilicus Veneris), und die wollüstigen Bilder durch Auflegung einer bleyernen Platte auf die Nieren zu verhüten. Die Einsalbungen mit Alraun (Mandragora), eben so die Mohnmittel, erklärt er für unsicher. Ich sah auch, daß einige Salpeter mit zusammenziehenden Säften des Schleedorns (acacia) u. s. w. dagegen verordneten *).

Aber

*) Der sel. Doktor Semler, dessen theologische Verdienste ich nicht beurtheilen kann, aber dessen menschenfreundlich Herz ich persönlich kannte, erzählt im pädagogischen Hallischen Intelligenzblatt, Seite 16, einen Fall, daß ein Jüngling durch seine Veranlassung auf folgende Weise von diesem Uebel befreyt worden. Er durfte Abends nichts essen und trinken, und durchaus nicht auf dem Rücken liegen, wenn er auch deshalb manchmal halbe Nächte nicht schlafen konnte; da er vorher gewöhnlich mit auf den Unterleib gelegten, gefalteten Händen, auf dem Rücken zu liegen gewohnt gewesen war. In einigen leichten, aber doch nur immer sehr wenig Fällen, möchten diese 2 Regeln wohl hinlänglich seyn. Das unten vom Verfasser angegebne Mittel ist gewiß bewährt; allein es hindert, wie er selbst sagt, die Ursachen nicht,

Aber es giebt auch oft andre Ursachen der Saamenergießung, als das bloße Uebermaaß, oder, um mich eines Galenschen Ausdrucks zu



nicht, und seine Anwendung durch Jahre ist unbequem, auch für Personen, die nicht allein schlafen, oft unschicklich. Man lese also hierüber das, was Tissot so vortreflich, und nach ihm Chr. Friedr. Börner (s. seine Abhandl. v. d. Onanie, Leipz. 1772. IIte Edition. Seite 162 f f.) sehr gründlich lehret. Anfangs kann man diesem Uebel ohne Arzney, durch folgende Vorsichtsregeln abzuhelfen suchen. 1) Man meide alle erhitzende Speisen und Getränke, das Abendessen, und Gesellschaft mit dem zweiten Geschlecht auf einige Zeit 2) Halte täglich auf Oefnung, nöthigen Falles durch kalte Klystiere, (ja nicht durch Rhabarber! u. s. w.) 3) Vergesse nie vor dem Niederlegen Urin zu lassen, trinke ein halb Glas frisches Brunnwasser schon im Liegen. 4) Liege ja nicht auf dem Rücken. 5) Vertausche die weichen Betten mit Matratzen, 6) die eingeheitzte Stube mit einer kühlen Schlafstätte. 7) Nehme sich beym Einschlafen eine (um wollüstige Bilder zu verscheuchen!) ernsthafte Sache zum Gegenstand des Nachdenkens. 8) Hilft dieses nicht, so wende man kalte Bäder des ganzen Körpers, und dazwischen Bäder der Schaamgegend in kaltem Wasser an, (nur müssen letztere lang genung, wenigstens eine Viertelstunde angewendet werden, sonst reizen sie mehr, als sie helfen!) und brauche Abends beym Einschlafen ein niederschlagend Pulver. Sind diese kleinen Mittel, die ich bey vielen mit bestem Erfolg angewendet, nicht hinlänglich, so muß man die specielle Ursache, nach Börners Anweisung (am angef. Ort, S. 167-169) aufsuchen, und jeder Ursache ihre eigne Heilart entgegensetzen.

bedienen, die Hitze des Saamens. Männer, deren Nervensystem sehr reizbar ist, solche, die an der sogenannten Melancholie ohne Materie leiden, überhaupt alle, die einen schwachen und schlaffen Körper haben, erleiden sehr häufige nächtliche Saamenergießungen. Diesen würde die Galensche Cur schlecht bekommen. Denn ohnerachtet man freylich Anzeige zu stärkenden Mitteln hat, so würken diese doch viel zu langsam, als daß der Körper nicht unterdeß bey so öfteren Saamenergießungen in Gefahr gerathen sollte. Man sieht daher, daß man etwas ausfindig machen müsse, was den Ausfluß des Saamens gewiß und ohne die Hauptkrankheit zu vermehren, hemmet. Ich habe ein sehr einfaches, und doch durch viele Erfahrung nützlich befundenes Mittel dagegen entdeckt. Die Person muß sich nämlich das männliche Glied, wenn sie sich niederlegt, zu der Zeit, wenn es welk ist, mit einem Faden so umbinden, daß sie es gar nicht fühlt, daß er umbunden ist, und der Faden das männliche Glied zwar gut umschließt, aber doch ohne Zusammenziehung und ohne Beschwerde umschließt. Da nun die Saamenergießung sehr selten oder niemals ohne Aufrichtung der männlichen Ruthe und diese dann nie ohne sehr schmerzhaftes Gefühl des umgebundnen Fadens erfolgen kann, so wird sie entweder erwachen, oder der wollüstige Traum wird eine andere Wendung nehmen, und die Ergießung des Saamens dadurch gewiß verhindert werden *).

Es

*) Einer von meinen Kranken, ein braver junger Theologe, hatte diese Erfindung, die ich ihm noch auf eine Zeit vorenthielt, um ihn zu gewöhnen,

Es giebt auch noch andre Mittel, welche den Saamenverlust verhindern, aber freylich lange nicht so zuverlässig sind. Man kann sie aus den Worten des Hippokrates abnehmen, (s. dessen Buch v. d. Grundstoffen, den Muskeln und der Erzeugung) wo er sagt: daß diese Flüssigkeit überschäumt, bewürken gewisse körperliche Arbeiten, Kleider, sehnliches Verlangen nach einer Person, einige Speisen und Arzneyen. Es ist eine ausgemachte Wahrheit: daß vieles Fahren auf gepflasterten Straßen, in einer Kalesche, ein weiches Bette, viele Decken im Bette, besonders auf den untern Theilen, Abends genossener Wein, oder auch nur eine reichlichere Abendmahlzeit als gewöhnlich, ein mit wollüstigen Ideen allzubekanntes Gemüth, die nächtlichen Saamenergießungen außerordentlich befördern *).



wöhnen, erst die gelegentlichen Ursachen zu vermeiden, von sich selbst gemacht. Er versicherte: Nie davon etwas gelesen noch gehört zu haben. Man kann diese Erfindung noch einigermaßen verbessern, wenn man unter das Bändchen ein Stück dünnen Pappdeckel, der einen Finger breit und so lang geschnitten wird, daß er um das männliche Glied just paßt, wie einen Ring unterlegt, welches einigen meiner Kranken eben den Erfolg geleistet und sicherer und bequemer schien.

*) In heutigen Tagen kommt zu diesen gelegentlichen Ursachen, als eine der vorzüglichsten: das fleißige Lesen der innig zärtlichen Romane, welche, Abends nach vollbrachter Arbeit gelesen, bey vielen Mädchen die erste Grundlage dieses nach und nach zunehmenden Unfalls machen.

## Verschiedne Hülfsmittel in verschiednen Arten der Schwindsucht.

Mittel wider die Schwindsucht.

Einige Aerzte verordnen in der Schwindsucht ohne Unterschied, bald Milch, bald Selterbrunn mit Milch, bald Vipern-Brühen, bald Brühen von Schildkröten und Fröschen. Ich glaube mit vielem Unrecht. Ist der Körper durch vorhergegangne Krankheiten, oder eigne Neigung, oder durch eine eyterichte Verderbniß ausgemagert und abgezehrt, so leistet die Milch vortrefliche Dienste. Aber wenn die Schwindsucht von einer krätzichten, salzichten Schärfe entspringt, so werden die Brühen von Vipern, Schildkröten und Fröschen äußerst nützlich seyn. Morgagni verwirft in einer eyterichten Schwindsucht alle balsamische Mittel. Vielleicht würden sie in jener Art der Schwindsucht, die von bloßer Erschlaffung der Theile abhängt, mehrere Hülfe leisten; ohnerachtet sie auch in diesem Falle nicht immer und mit großer Behutsamkeit angewendet werden müßten *).

Jene Schwindsucht, die von irgend einer zurückgeschlagnen scharfen Materie, sie sey nun krätzicht oder flechtenartig, entstehet, ist weit leichter, äußerst schwer aber die von Eyterung herkommende Schwindsucht zu heilen.

In

*) Ueberhaupt muß man hiebey die ausführlicheren Abhandlungen des Verfassers in vorigen Theilen, und die schöne vollständigere Untersuchung in den medicin. Annalen von J. G. Fritze, Seite 209 bis 230, über diesen Gegenstand nachlesen.

In jener ersten Art der Schwindsucht, die nämlich von bloßer Erschlaffung der festen Theile entstanden ist, ist die Anwendung der Chinarinde von vorzüglichem Nutzen, besonders wenn man damit öftere, aber immer wenig auf einmal genoßne Nahrung und Reiten verbindet. Und dis ist auch die einzige Art der Schwindsucht, worin das vom Sydenham so sehr empfohlne Reiten dienlich ist, da es in jeder andern Art, wie dis auch Morgagni in der mit Eyterung verbundnen Schwindsucht gesehn hat, den Tod befördert. Sydenham bestimmte zwar die Art der Krankheit nicht genau und deutlich; allein aus dem angeführten Beyspiele seines Prälaten, sieht man hinlänglich, in welchem Falle das Reiten hierbey nützlich sey. In den eyterichten Schwindsuchten bekommt die China, in Verbindung mit der Milch und andern Mitteln, da sie stärket, der Fäulniß widerstehet und doch nicht reizt. Meistens geben sie die Aerzte in allzukleinen Gaben.

## Weißer Fluß.

Weißer Fluß.

Ehemals war der weiße Fluß — laut der Erzählung aller ältern Damen in Ungarn, daselbst nur eine äußerst seltne Erscheinung. Aber jetzt ist er hier, seit Einführung der warmen Getränke des Morgens, und der zärtlichern und mehr müßigen Lebensart, sehr häufig.

## Von der Chinarinde.

Von der Chinarinde.

Manchmal hebt die Chinarinde das kalte Fieber ganz und gar nicht, man mag sie in welcher Form, oder in welcher Gabe man nur immer will,

will, brauchen lassen. Manchmal hebt sie dasselbe zwar, aber zu großem Nachtheil des Kranken. Der sehr berühmte Baron v. Störk beobachtete eine Art der kalten Fieber, deren Anfälle von keinem Schweis beendigt wurden; diese waren es, die von der China, man mochte sie in welcher Form und Dosis man nur wollte geben, ungeheilt blieben. Er bezwang sie daher durch folgende Heilart. Gleich beym ersten Anfang des Paroxysmus ließ er den ganzen Rückgrad und das heilige Bein mit wollenen Tüchern, die mit Rauch von Gewürzen und Kampfer durchzogen waren, reiben, ja diese Theile mit solchen Tüchern, welche mit Kampfer bestrichen waren, belegen. Ueberdis ließ er den Leib mit warmen Thee anfüllen, und so erfolgte ein Schweis, und das Fieber, welches vorher vergebens mit China bekämpft worden war, blieb auf diese alleinige Hülfsmittel, ohne alle andre Arzneyen, gänzlich und so vollkommen weg, daß sich auch nachher keine Spur mehr davon äußerte.

Ein Fieber, welches von einer skorbutischen, krätzichten, venerischen Materie u. s. w. hervorgebracht worden, widersteht der Kraft der China ganz und gar. Auch selbst die Fieber, welche von eingesognem Eyter entspringen, werden durch die China zwar beruhigt, aber erst spät, erst dann, wenn man ihren Gebrauch lange fortsetzt, erst dann, sag ich, wenn sie als ein stärkendes, fäulnißwiderstehendes Mittel, die Quelle der Krankheit selbst erreicht und verstopft.

Ich habe von einer gewissen Kranken in dem bürgerlichen Krankenhause zu Wien gehört, daß ihr

ihr viertägiges Fieber, welches auf keine Arzneyen irgend nachgeben wollte, durch eine einzige Aderlaß geheilt worden.

Auch mir kam der Fall vor, daß ich zu dem Herrn Th —— O ——, dessen Geschichte ich oben erzählt habe, gerufen wurde, da er schon ein Jahr lang das viertägige Fieber hatte, welches durch den Gebrauch der China, der aber nicht stark und lange genung fortgesetzt wurde, nur immer sehr kurze Zeit wegblieb. Er verfiel in eine hitzige Krankheit. Als ich ihm nun früh Ader ließ, so blieb der Abends erwartete Anfall des Fiebers aus, der sich doch vorhero, als auch würklich das hitzige Fieber schon gegenwärtig war, noch stark genung äußerte. Der Kranke war aber ein junger, starker Mann und trank gern Abends Wein.

Der Hochwohlgebohrne Baron von Störk vertrieb bey Personen, die eine gute Lunge hatten, die Fieber, welche auch selbst gegen die China widerspenstig waren, durch folgendes Tränkgen, welches er eine halbe Stunde vor dem Fieberanfall nehmen ließ.

℞. Syrup Diacodii ℥ß
Aquae flor. rhoead. ℥jj
Spirit. Sulphur. per camp. dr. j. M.

## Vom Schlafe nach der Mahlzeit.

Mittagsschlaf.

Es fragt sich: ob der Schlaf nach der Mittagsmahlzeit dienlich sey? — Einige Schriftsteller äußern die Furcht, daß man sich durch den Ge-

Genuß des Schlafes nach der Mahlzeit Schlagfluß und viele andre Krankheiten zuziehe. Aber wir sehen doch, daß sich die meisten Thiere, wenn sie sich gesättigt haben, niederlegen. Meine Meynung geht dahin: daß Personen, die sich an diesen Schlaf gewöhnt haben, damit fortfahren, Personen, die sich dessen nicht bedienen, auch nicht erst daran gewöhnen dürfen. Ein Mittagsstündchen, das ist, ein kurzer Schlaf *) in der Mittagsmahlzeit, ist jedem, der es nur gewohnt ist, sehr dienlich.

Personen, die nach einer sehr starken Leibesbewegung speisen, thun ihrem Körper großen Schaden. Vormittägliche Körperanstrengung ist allerdings vortreflich, nur muß sie nicht kurz vor dem Essen, sondern mehr früh geschehn.

Allzuvieler Schlaf hat Trägheit und Müdigkeit zur Folge. Vornehme Herren klagen oft: daß sie früh so müde sind, aber wenn sie nur weniger schlafen, so werden sie sehr leicht davon befreyt. Allein es giebt auch wieder Personen, die eines längern Schlafes bedürfen.

Fol-

*) Wohl zu merken! daß der Verfasser sagt: kurzer Schlaf. Aber viele, die sich diesem Mittagsschlafe lange Zeit überlassen, werden nach und nach schlagflüssig, zum wenigsten für einige Stunden höchst mißlaunig. Darin, daß wir uns nicht nach der Mahlzeit sehr bewegen, können wir zwar den Thieren nachahmen. Die übrige Analogie aber ist unrichtig. Denn einmal ist ihre Bauart vom menschlichen Körper ganz unterschieden, zweitens schlafen auch die wenigsten, wenn sie gleich niederliegen — und wiederkauen. Drittens wachen sie auch dafür in der Nacht.

## Folgen der nächtlichen Saamenergießung.

Nächtliche Pollutionen

Ich habe einen Jüngling gesehn, bey dem die allerheftigsten und hartnäckigsten Schwindel von öfteren nächtlichen Saamenergießungen entstunden. Eben dasselbe erfolgte bey einem andern jungen Menschen, der sie durch seine eigne Hand bewürkte. M. s. Grypaloper Epidem. L. VI., wo die öftere Saamenergießung Abzehrung und Tod nach sich zog.

## Zeichen der ankommenden Blattern.

Vorspiele der Blattern.

Einigemal habe ich in dem allerersten Zeitraume der Blattern, Lendenweh und Hang zum Schlafe, zugleich auch manchmal, während dem Schlafe, Convulsionen und einen wahren Anfall der Fallsucht, nämlich mit Schaum vor dem Munde u. s. w. beobachtet. Aber der Knabe Ladislaus K —— klagte statt des Lendenwehes, Kolikschmerzen, war außerordentlich schlaftrunken, und bekam während dem Schlafe siebenmal einen Anfall von der Fallsucht. Da aber die Blattern herausgebrochen waren, befand er sich wie alle gesunde Personen. Wenn man von einem dergleichen Anfalle der schweren Krankheit Erstickung befürchten muß, so wird man den Hirschhornspiritus, Mittel mit Diakodium und andere höchst gelinde Opiate, mit Nutzen geben können.

## Wahre und scheinbare Schwäche.

Wahre und scheinbare Schwäche.

Es giebt in den hitzigen Krankheiten eine zweyfache Art der Schwäche; eine wahre und eine

eine scheinbare. Beide finden wir äußerst treffend und schön, ja recht hippokratisch, in dem Buche des Hippokrates, von der Nahrung in hitzigen Krankheiten, geschildert. Wenn eine Person vorhero nicht an offenbarer Entleerung der Gefäße gelitten hat, und nun mit äusserst starker Kraftlosigkeit in ein hitzig Fieber verfällt, so wird die Schwäche nur scheinbar seyn. Denn man urtheile selbst, wohin könnte die vorige Menge von flüssigen Theilen so geschwind hingekommen seyn? Also muß vielmehr die Menge derselben so groß seyn, daß sie nicht gut im Körper herumkreisen können. Man sieht daher, wie schädlich in diesem Falle die Furcht für der Aderlaß und Blutausleerung, wie nachtheilig die Verordnung sogenannter stärkenden Mittel hiebey seyn müsse, und daß das beste stärkende Mittel dann immer die Aderlaß seyn werde. Wir finden diese scheinbare Schwäche bey Vollblütigen. Auch Sydenham beobachtete sie bey seinem Jünglinge, der nach der Aderlaß ein sehr starkes Fieber bekam. Ein Zeichen, daß wir diese scheinbare Schwäche richtig beurtheilt haben, ist es, wenn der Puls nach der Aderlaß, freyer und weicher wird. Die Aderlaß muß so lange wiederholt werden, als diese scheinbare Schwäche fortdauret oder wiederkommt.

## Cur der hitzigen Fieber.

Cur der hitzigen Fieber.

Man sehe im IIIten Buch von den Krankheiten, Seite 168 eine sehr genaue Beschreibung der Methode, hitzige Fieber zu heilen; man wird daselbst die Sorgfalt nicht verkennen, welche Hippokrates anwendete, alle Wege, durch welche

welche die Natur meistens die bearbeitete Krankheitsmaterie auszuleeren pflegt, offen und dazu geschickt zu machen.

## Ein kaltes Winter-Fieber, welches durch Nasenbluten gehoben ward.

Ein kaltes Fieber.

Ein ohngefähr sieben Jahr altes Mädchen hatte eine Woche lang das viertägige Fieber, welches sogleich und ohne Zwischenzeit in ein alltägiges, dessen Anfälle aber zu keiner bestimmten Stunde des Tages wiederkamen, überging. Sie war ausgemagert, hatte guten Appetit, Geschwulst der linken hypochondrischen Gegend und des ganzen Unterleibes. Als aber hierauf von freyen Stücken ein reichliches Nasenbluten erfolgte, verging das Fieber sowohl als die Geschwulst der hypochondrischen Gegend und des Unterleibes. Dieses Mädchen nahm alle Abend Krebssteine, aber immer ohne Würkung, ein. Es ist leicht zu erachten: daß in diesem Fieber der Gebrauch der China von üblen Folgen gewesen wäre; auflösende Mittel hätten eher statt gefunden. Das Fieber blieb aber um den Anfang des Januars aus.

## Verschiedne Halsentzündungen.

Halsweh.

Die Halsentzündung der Schwindsüchtigen entsteht zum Theil vom Husten, theils auch von der Austrocknung und Abzehrung dieser Theile; auch wohl von den Geschwürchen, welche sich von der Lunge her aufwärts ziehen. Indessen habe ich doch diese Art der Halsentzündung

bey zwey Kranken gesehn, deren eine an der Nieren-Schwindsucht, die andere an der Lungensucht starb, und wo sie vor ihrem Tode über eine Empfindung klagten, als wenn der Mund voll Geschwüre wäre, und zuletzt gar nicht mehr schlingen konnten. Und doch sah man nicht das mindeste von Geschwüren im Munde; aber das ganze Fleisch im Munde war viel weißer, als es gewöhnlich bey Gesunden ist, und sah wie Froschfleisch, aus dem man das Blut schon abgewaschen hat, aus. Eine andere Art des Halswehes entsteht vom Husten, der einen natürlichen Schleim ableitet. Eine andere Art Halsweh ist es, die von catharralischer Materie, welche aus den innern Nasenöfnungen auf den Mund abfließt und die empfindlichen Theile reizet, entsteht. Man sieht daraus den Nutzen der dickern Leckfäste, welche die scharfe Materie umhüllen, und den abgespülten Schleim ersetzen. Auch lernen wir daraus, daß man dergleichen dickere Leckfäste von schleimichten Mitteln zubereiten müsse. Dergleichen Leckfäste thun auch in jedem Husten gute Dienste, weil durch die Erschütterung dieser natürliche Schleim abgeschabt, und sobald er fehlt, der Husten viel hartnäckiger wird.

Wenn aus der Schneiderischen Haut, welche die Nase und den Mund umkleidet, eine scharfe Materie abfließt, so wird sie den Schlund reizen und Husten erregen, auch wird sie sich unvermerkt durch die Luftröhre in die Lunge ziehn, und auf diese Art einen Catharr, oder einen im strengsten Sinn so zu nennenden Fluß, verursachen. Da vor jedem Catharre Schwere des Kopfes und Düsternheit der Sinnen vorangeht,

sogleich

sogleich sich aber die Catharralmaterie an irgend einem Theil festgesetzt hat, Erleichterung des Kopfes nachfolgt, so entstund daraus die Meynung der Alten: daß die Catharre aus dem Gehirne herabkämen. Man sehe eine Erläuterung darüber im Morgagni nach.

## Schlagflüsse mit Fieber.

Sobald eine rhevmatische Materie sich im rhevmatischen Fieber aufs Gehirn wirft, so wird ein Schlagfluß, oder eine Lähmung mit Fieber, daraus entstehn. Ja! oft entsteht aus einer Entzündung des Gehirnes und seiner Membranen ein Schlagfluß mit Fieber. Es giebt aber auch viele andre Arten desselben, ohne Fieber. Schlagfluß.

## Wenn man die Abkochungen kalt, und wenn man sie warm nehmen soll.

Es kommt gewiß sehr viel darauf an, ob man die Abkochungen warm oder kalt nimmt. In Verstopfungen der Eingeweide nach kalten Fiebern, wenn der Körper übrigens aufgedunsen, schleimvoll, und mit einem Worte: wo man eröfnende, auflösende bitterliche Mittel braucht, darf man die Abkochungen ja nicht warm geben, weil man sonst die meist schon vorher in diesen Fällen geschwächte Kräfte des Magens durch warmes Getränk noch mehr schwächt. Diese Beobachtung ist von großer Wichtigkeit, da ein und dasselbe Dekokt, in einem und demselben Zustande des Kranken, so Anwendung kalter und warmer Mittel.

oft ganz verschiedne Würkungen hervorbringt, je nachdem es kalt oder warm genommen wird.

## Ort, die Blasenpflaster aufzulegen.

Ort, wohin die Blasenpflaster zu legen.

Wenn man auf die Fußsohlen Blasenpflaster legt, so sind sie, wie ich dis an mir selbst und an andern gesehn, lange nicht so würksam *). Aber sobald man auch den obern Theil des Fußes mit Blasenpflastern belegt, wohin ich sie mir in einer hitzigen Krankheit selbst legen ließ, so erfolgt binnen kurzer Zeit Schmerz, Röthe und eine kleine Entzündung des Fußes, mit offenbarer, bald erfolgender Erleichterung des Kopfes. Ich bin erstaunt, wie der so äußerst heftige Kopfschmerz und die Betäubung aller Sinnen, nach einer Viertelstunde in dem Grade verschwand, als der Schmerz und der Reiz von den Blasenpflastern zunahm. Man muß sie bald nach der ersten Aderlaß legen **).

Eben

*) Will man aber die Würkung eines Senfpflasters, welches vorher auf der Wade gelegen, wiederholen, so ist die Fußsohle am schicklichsten dazu. Gemeiniglich entsteht dann keine Blase auf der Fußsohle, wo das Senfpflaster liegt, sondern die vorher auf der Wade aufgezogne Stelle fängt dadurch aufs neue an zu eytern, oder neue Bläschen zu bekommen; und diese neue Würkung geschieht mit weit weniger Schmerz, als wenn man die ofne Stelle mit einem neuen Pflaster belegt oder mit Digestiven behandelt.

**) Im gallichten Fieber muß aber wenigstens schon eine, oder am besten mehrere Ausleerungen

gen

Eben dasselbe gilt auch von den Spanischen Fliegen. Man muß die Stellen, auf welchen sie gelegen haben, die ganze Krankheit hindurch, mit gelind ätzenden, und Schmerzbewürkenden Salben offen halten. Dis geschieht am besten durch eine Salbe, die aus einem Theile einer gewöhnlichen Digestiv-Salbe und 5 oder 6 Theilen Eyeröl, Lein-, Olivenöl, oder ungesalzner Butter, bestehen kann. Viel lieber lege ich dieselben auf die Waden oder dicken Beine auf, als auf die obern Theile des Körpers, besonders Anfangs, da man dadurch eine würksame Ableitung zu bewürken sucht. Alles beißende und schmerzerregende muß man nie gegen Nacht verordnen, um den Schlaf nicht zu stören. Daher ist es am besten, Blasenpflaster gegen Abend aufzulegen, damit man früh Digestive anwenden, und die nächste Nacht guten Schlaf erwarten kann. Blasenpflaster, die man auf diese Weise und zu der Zeit anwendet, sind die besten beruhigenden Mittel.

## Aderlaß in kalten Fiebern.

Ich habe einigemal gehört, daß man das viertägige Fieber mit Aderlassen gehoben habe. Es

Aderlaß im kalten Fieber.



gen vorangegangen seyn, sonst verlängert man die Krankheit um viele Tage, ja! man muß von einem gleich anfangs aufgelegten Senfpflaster, eine hernach langsam zu heilende Absetzung der gallichten Materie auf diesen Theil befürchten; da es weiter hin, wenn die groben Theile schon durch Brechmittel und Abführungen weggeschaft worden, die Ausführung der feineren durch den Schweis ungemein befördert.

Es fragt sich: in welchen Fällen man also in kalten Fiebern eine Aderlaß vornehmen müsse? Ich antworte darauf: Es giebt einige anhaltend nachlassende Fieber, die, außer der Zeit des Paroxysmus, nur äußerst wenige, ja nur dem Auge des geübtesten Arztes entdeckbare Zeichen ihrer Gegenwart äußern. Daher muß man in diesen Fiebern aus eben dem Grunde Aderlassen, aus dem dis in den anhaltenden nachlassenden Fiebern zu geschehn pflegt. 2) Auch ist es eine bekannte Sache, wie sehr das Quartanfieber vorzüglich mit der Fallsucht und andern Krankheiten des Nervensystems verwandt sey. So wie daher die Vollblütigkeit eine von den unendlich vielen Ursachen der Fallsucht abgeben kann, so kann die Vollblütigkeit auch das viertägige Fieber erregen. Warum sie aber in manchem Falle eher das Quartanfieber, als eine Fallsucht hervorbringt, und so umgekehrt, scheint mir alles menschliche Nachforschungs-Vermögen zu übersteigen.

## Hausmittel, welche den Stuhlgang erleichtern.

Stuhlbefördertes Mittel.

Es giebt Personen, welche über verstopften harten und schmerzhaften Stuhlgang klagen, den man nicht sowohl um gegenwärtiger Beschwerden willen, als der in diesem Falle daraus zu befürchtenden Hämorrhoiden wegen, nothwendig flüssig machen muß. Ein, entweder Abends vor dem Schlafengehn, oder früh bey nüchternem Magen, getrunkenes Glas frisches Wasser, eben so auch der aus einer Pfeife früh nüchtern gezogene Tabacksrauch, ein oder zwey Löffel Honig früh,

oder

oder statt des Abendessens genommen, Käse, besonders Schaafkäse, den man früh oder nach Tische häufig genießt, gegen Nachts genommene, mit Honig oder Zucker zubereitete Pflaumen erweichen den Stuhlgang ganz ungemein. Einige stehen in der Meynung: daß die Chokolade die Oefnung des Leibes befördere, da man diese Würkung doch weit mehr dem kalten Wasser, welches man darauf zu trinken pflegt, zuschreiben sollte.

## Hysterische Anfälle.

Hysterie.

Bey Anwendung der hysterischen Heilmittel muß man ja seine Vorsicht darauf wenden, daß sie nicht allzuscharf sind. Einige Kranken vertragen sogar nicht die mindesten sogenannten antihysterischen Essenzen oder Tinkturen, wegen dem Brantwein, der darin ist. In diesem Falle wird man am besten thun, sich des bloßen Laudans oder etwas Weins, den man zu trinken giebt, zu bedienen.

## Woher die Anwendung der Schweismittel in hitzigen Krankheiten komme?

Schwitzmittel in den hitzigen Krankheiten.

Die Ursachen, warum man in Ungarn bey hitzigen Fiebern fast nichts als bloße schweistreibende Mittel anwendet, sind sehr vielfach. Einmal, weil man sieht, daß sich einige hitzige Krankheiten würklich durch den Schweis entscheiden. Die andere Ursache ist diese: weil die Gelegenheit zu Unterdrückung der Ausdünstung in Ungarn sehr häufig ist, und man sich dadurch oft

das Fieber zuzieht. Durch einen Trank, der den Schweis befördert, wird die Ausdünstung wieder hergestellt, besonders wenn man ihn gleich bey Anfange der Krankheit brauchet, und wenn diese hergestellt ist, so befinden sie sich, wie ganz einleuchtend ist, wieder wohl. Sehr unrecht wendet man diese Gründe hernach auf die hitzigen Fieber und zwar auf alle ohne Unterschied, an.

## Personen, die an den goldnen Adern leiden, und Melancholiker.

Goldne Adern.

Unverheirathete Personen, Gelehrte, alle die in Muße und doch schwelgerisch leben, fangen vom 26sten bis 30sten Jahre an, über Hämorrhoidal-Beschwerden zu klagen. Sie pflegen zu dieser Zeit Lendenweh, mit Schmerz am Rücken, am Nacken, am Vorderhaupte behaftet zu werden, sind ängstlich, traurig, erschrecken plötzlich, bekommen schnell übersteigende Hitze mit einem drauf folgenden allgemeinen Schweiße. Sie haben Schwindel, Dunkelheit vor den Augen, plötzliche Beklemmung und Verhinderung des Athems, schnell und unverhofte Anwandlungen von Herzklopfen, verschiedne, auch herumziehende Schmerzen, Kolik, besonders bey leerem Magen; wenn sie Speisen zu sich nehmen, hören die erwähnten Zufälle auf. Der Stuhlgang ist meist hart und schwer, ohnerachtet ich auch Personen gesehn habe, die einen schlaffen Stuhl hatten. Letztere sind selten oder nie mit Hämorrhoidalknoten behaftet, wohl aber mit allen oben beschriebnen Beschwerden. Der Schlaf ist unterbrochen, oder voller Träume, der Appetit vollkom-

kommen natürlich. Solchen Personen ist mehr Leibesübung, schmalere Nahrung, Enthaltung aller geistigen Getränke, öftere Aderlaß am Fuße und Mittel, die den Stuhlgang flüssiger machen, zuträglich. Wenn man ihnen zum Abführen geben will, so muß man ihnen immer Abends vorher einen Schluck Mandelöl, nachher folgenden Morgen das Wiener Laxirwasser geben. Denn Personen, die oft verstopften Leibes sind, bekommen von trocknen Purgiermitteln gewöhnlich ein mit entsetzlichem Kolikschmerz verbundnes Brechen, ohne Stuhl. Daher ist ihnen das ölichte und nachher flüssige Purgiermittel dienlich. Nach gehörig erfolgten Ausleerungen kann man sie, zu Besänftigung der Nervenbewegungen, einige Nervenmittel, vorzüglich das reine Laudan, brauchen lassen.

## Vom Opium.

Vom Opium.

Auf welche Art hebt das Opium die Schmerzen? Ich antworte: dadurch, daß es den Krampf der Fasern hebt. Zwar behaupten einige: daß man durch die Anwendung der Opiate blos die Seele oder das Empfindungs-Vermögen feßle, wobey doch die Ursache des Schmerzes, nämlich der Krampf der Fasern, immer fortdaure. Allein meine obige Meynung wird durch die Heilung der Darmgicht (Ileus), des Brechens und der Kolik durchs Opium, überwiegend bestätigt; da nämlich die Bewegung, der Krampf der Gedärme, und darauf auch der Schmerz, als die Würkung des Krampfes, aufhört. Es hebt also die materielle Ursache des Schmerzes wohl selten, aber macht die Fasern unempfindlicher.

Einige lassen, wenn sie das Opium nach und nach in kleinen Gaben geben, dieselben zu geschwind auf einander folgen, und glauben, daß die vorhergehenden Dosen desselben keine Würkung äußern. Da es aber Personen giebt, welche die Kräfte des Opiums erst nach einer Stunde oder nach drey Viertelstunden verspüren, so sieht man daraus deutlich ein: daß man sich mit den Gaben des Opiums nicht übereilen dürfe. Sowohl aus denen an meinem Körper selbst, als aus den, bey andern angestellten Erfahrungen erhellet: daß man eine halbe Stunde nach dem Gebrauch des Opiums, eine Ausdünstung oder auch wohl Schweis bekomme, und nach einer zweiten halben Stunde ein sanfter Schlaf, oder Nachlaß der Krämpfe, folge.

## Geschwulst der Hypochondrien.

Geschwulst der Hypochondrien.

Ich habe einen Knaben gesehn, der ehemals eine Geschwulst des linken Hypochondriums von einem viertägigen Fieber her bekommen hatte, welche sich nachher jedesmal, wenn er und so oft er nur auf irgend eine Veranlassung zum Abführen bekam, vergrößerte.

Geschwulsten der Hypochondrien von Fiebern haben meistens in der Milz oder in der Leber ihren Sitz; am öftersten wohl in der Milz, die ich bey vielen so angeschwellt fand, daß sie die ganze linke Seite des Unterleibes erfüllte *), und dann auch

*) Cleghorn, der die Leichen von beynah 200 Fieberkranken öfnete, fand fast bey allen eine Geschwulst oder eine Verderbniß irgend eines Ein-

auch die ganze Lebenszeit durch so blieb, ohne irgend weiter eine beschwerliche Empfindung zu verursachen *). Blos bey starker, besonders zu Wagen oder zu Pferde unternommener Bewegung des Körpers, wird sie manchmal schmerzhaft, indessen kann man diesem Uebel dadurch ab-

Eingeweides im Unterleibe. Die Milz war am öftersten der leidende Theil. Manchmal war sie so groß, daß sie 5 Pfund wog, ja der berühmte Monro erzählt einen Fall, wo sie 40 Pfund wog (S. Kriegsarzn. aus d. Engl. durch Begne de Presle, 2ter B. Seite 418). Auch Broklesby schildert diese Milz-Verstopfung. Unter dem Namen Fieberkuchen finden wir sie in mehreren Schriftstellern.

*) Viele Aerzte sahen diese Aufschwellung ehemals sogar für eine sehr gute, heilsame, kritische Anzeige, vorzüglich bey Kindern, an. Da sie aber auf alle Weise eine drückende Empfindung verursacht, wenn auch nicht in Geschäften, doch im schnellen Gehen hindert, auch bey zugelassenen Diätfehlern, oder andern Veranlassungen, sehr zunimmt, so glaube ich: daß man diese Absetzung der Fiebermaterie immer für eine unrechte Krisis, immer für Folgen eines unvollkommen geheilten Wechselfiebers, ansehen müsse. Meist haben diese Metastasen, vernachlässigte medicinische Hülfe, da man das Fieber zu lange der Natur überläßt, oder zu wenige Ausleerungen, am allermeisten aber zu wenige Anwendung kräftiger auflösenden Mittel, zum Grunde; da die Natur zwar Ausleerungen der Fiebermaterie durch das Milz- und Leibersystem betreibt, die Zähigkeit aber derselben zu stark ist, als daß sie von den schwachen, nachgebenden Gefäßen fortgestoßen werden könnte.

abhelfen, wenn man den Unterleib mit einer breiten Binde umlegt, welche die Milz, die durch ihr Gewicht auf herunterzu sinkt, und ihre Verbindungen loszureißen sucht, in ihrer Lage erhält. Es giebt auch noch eine andre Art der Geschwulst des Unterleibes und der Hypochondrien, bey schlaffen Körpern, erweiterten Gedärmen und verstopften Drüsen derselben. Bleich aussehende Knaben, die einen gespannten und ausgedehnten Unterleib haben, unverdauliche, schleimichte Nahrungsmittel genießen, gehören zu dieser Klasse. Sie werden am besten durch Venetianische Seife und Rhabarber hergestellt. Wenn sie aber zugleich Durchfall, Winde, abgehende Blähungen und eine immer mehr und mehr zunehmende Ausdehnung des Unterleibes äußern, so wird dis zwar die nämliche Krankheit als vorige, nur weit höhern Grades seyn; denn wenn erst alle Drüsen verstopft, alle resorbirende Gefäßchen versackt, alle aushauchende aber erweitert sind, so werden alle Flüssigkeiten sich dahin drängen, ihren Ausweg nehmen und einen wäßrichten Durchfall verursachen. Sobald dieser Durchfall plötzlich unterdrückt wird, so schwillt der Unterleib außerordentlich an, sie werden ängstlich und befinden sich schlecht. In diesem Falle leisten stärkende, mit etwas weniger Rhabarber versetzte Mittel, gute Dienste. Man lasse aber dabey die Venetianische Seife so lange weg, bis der Durchfall nach und nach gehoben worden, wo man sie hernach wieder in Verbindung mit Rhabarber und bitterlichen Mitteln, geben kann.

Jene Aufschwellung der hypochondrischen Gegenden, die von Aufblähung der Biegung des

Grimm-

Grimmdarms bey sitzenden Personen, Gelehrten u. s. w. entsteht, darf man mit der hier erwähnten, durch Verstopfung der Milz und Leber bewürkten, ja nicht verwechseln. Jene äußert folgende Zeichen, die uns zur Unterscheidung dienen: nämlich die Geschwulst läßt sich von einem Orte zu dem andern schieben, wird oft plötzlich größer und plötzlich kleiner, und durch abgehende Blähungen oder Aufstoßen entweder kleiner oder ganz gehoben. Letztere Geschwulst aber, zumal wenn sie in der Leber sitzt, äußert sich gegentheils durch Beschwerden bey Bewegungen des Körpers, hauptsächlich im Fahren oder Reiten, durch eine gelbsüchtige Farbe, die manchmal zwar nur äußerst wenig merklich, aber fast immer anhaltend, zugegen ist; auch kann diese Geschwulst sehr wenig oder gar nicht bewegt werden, und der Kranke nie ohne Beschwerde auf der gesunden Seite liegen.

Aehnliche Geschwulsten der epigastrischen und hypochondrischen Gegenden, welche schmerzhaft, nach der verschiednen Lage des Körpers bewegbarer oder unbewegbarer, größer und kleiner waren, habe ich bey Frauenspersonen, die ehemals Kinder gebohren, angetroffen. Nach meiner Meynung ist an dieser Stelle dann ein Gedärme in Form eines Sackes ausgedehnt, oder vielmehr eine Ausdehnung einer Seite von einem Stücke des Gedärmes, die vielleicht durch den Druck der schwangern Gebärmutter verursacht worden, gegenwärtig. Einigemal habe ich auch diese mit Venetianischer Seife, Gummi ammoniak, bitterlichen Mitteln und Rhabarber geheilt.

Vom

## Vom Taback.

Vom Taback. Es giebt Personen, die an den Taback entweder als Rauch oder als Pulver so sehr gewohnt sind, daß er ihnen so wie das Opium den Türken, den Trinkern der Wein, zur unentbehrlichen Nothwendigkeit wird. Ueberall liegt eine und dieselbe Veranlassung zum Grunde. Ohne Taback fühlen sie sich matt, düstern und träge. Ich kenne einen Mann, der übrigens ein braver Jurist ist, welcher nichts schönes aufzusetzen im Stande ist, bevor er nicht erst Taback geraucht *). Ich habe selbst einen guten Freund, der am Schnupftaback so viel Vergnügen findet, und sich so sehr an denselben gewöhnt hat, daß er ohne denselben träge und zu allem ernstlichen Nachdenken ungeschickt ist.

Eine Abkochung des Tabacks (welche immer in freyer Luft geschehn muß, weil die Umstehenden

*) Eben so kenne ich Personen, die eigentlich keine Brantweintrinker sind, die nichts mit gutem Erfolge eher unternehmen können, bis sie des Morgens ein Glas Rosoli getrunken, Personen, die keine Feder eher ansetzen können, oder eine wichtige Sache überdenken oder entscheiden können, bis sie eine Stampe Wein getrunken. Manche zittern sogar bis dahin an den äußern Gliedmaßen. Ich kenne einen gesunden Mann, der alle Morgen den Kopf zu baden gewohnt ist, und auf Reisen oder durch andere Umstände daran gehindert, den ganzen Tag düstern und mißlaunig bleibt; ja wenn dis Bad auch würklich Mittags nachgeholt wird. Alles Beweis für die Wahrheit: **Gewohnheit wird zur andern Natur.**

den sonst schwindlicht davon werden,) vertreibt das Unflath des Rindviehes und die Krätze der Schaafe ganz sicher. Dieses Mittel wird in Ungarn sehr häufig angewandt.

Viele bekommen, wenn sie nüchtern, oder nach dem Coffee Taback rauchen, einige gelinde Oefnungen. Einige Stücke gekochte oder auch getrocknete Pflaumen, besonders wenn sie saurer Art sind, öfnen, wenn man sie früh genießt, ebenfalls den Leib.

## Kampfer in Verbindung mit Queckſilber.

Kampfer mit Queckſilber.

Wenn man Kampfer dem Queckſilber zuſetzt, ſo verhindert man dadurch den Speichelfluß. Aber warum geſchieht dis? Meine Antwort iſt: weil der Kampfer, welcher den Schweis treibt, das Queckſilber gegen die Oberfläche des Körpers leitet.

## Opium in Fiebern.

Vom Gebrauche des Opiums in Fiebern.

Das Opium hemmt die Würkung der Purgiermittel, in ſo fern es die Faſern unempfindlicher macht und die Reizbarkeit mindert. Wenn dieſe gehoben worden, ſo iſt es ſo gut, als wäre kein Reiz da, ohnerachtet er doch würklich zugegen bleibt. Eine Beobachtung von großer Wichtigkeit, da die meiſten Aerzte glauben: daß der Krampf, der Reiz und der darauf erfolgende Zufluß der Säfte und das Fieber immer noch, wenn man Opium giebt, zugegen bleibe, und man blos dadurch die Seele betäube. Freylich muß man unter der Zeit des durchs Opiat bewürkten

Fie-

Fieberstillestandes, auf Wegschaffung oder Abänderung der Ursache des Fiebers bedacht seyn *).

## Von den Blattern.

Von den Blattern.

Um die Augen und die übrigen Theile des Gesichts zu schützen, muß man in den Blattern fast immerfort Halbbäder (Semicupium) anwenden. Auch schon deswegen, um die Haut zu erweichen, und den sonst großen Schmerz der Füße und Hände zu lindern, hauptsächlich aber auch, damit die Blätterchen auf den Fußsohlen, die sonst äußerst wehthun, leichter durchbrechen.

Wenn

*) Sehr unterrichtend für Leser, denen dieser Gedanke hier zu abgebrochen gesagt scheinet, ist die schöne Abhandlung Herrn Wirtensohns vom Opium, welche man in den Sammlungen auserlesener Abhandl. f. prakt. Aerzte (4ter B. Seite 459) übersetzt findet. Der sehr berühmte Leibarzt Hofmann zu Münster, giebt das Opium in verzweifelten Fällen, im Anfall des Schlagfiebers und bösartigen Wechselfiebers mit dem besten Erfolge, und zwar in sehr großen Gaben, bis zu fünf und neunzig Tropfen Laudan. Sehr schicklich wird das Opium in diesen Fällen mit der Naphtha Vitrioli versetzt. Außer jenem vom Verfasser angeführten theoretischen Erweise, und den Wirtensohnschen und Hofmannschen Erfahrungen, scheint mir auch die Analogie der Würkung des Opiums in Linderung der Kopfschmerzen, für dessen Anwendung in bösartigen Wechselfiebern zu sprechen. Doch schließen die übrigen nöthigen Maasregeln, erweichende Umschläge, und Bähungen auf den Unterleib, Klystiere, Fußbäder, in manchen Fällen nöthige, vorangehende Aderlässe u. s. w. nicht aus.

Wenn dadurch die Röthe der Augen noch nicht vergehet, so wird man eine Aderlaß und Kampfer, oder wo sich jene nicht anwenden läßt, Blutigel an den Augen anwenden müssen.

Bey drey Knaben, welche blatterten, sah ich, daß sie weit mehrere Blattern auf der linken Seite des Gesichts hatten. Vielleicht kam dis daher, weil sie auf der rechten Seite des Gesichts liegen, wenn sie schlafen *). Die besten Nahrungsmittel in der Blatterkrankheit sind Pflaumen und Aepfel. Ich sah einmal zwo dreyjährige, fette, vollblütige und für ihr Alter würklich sehr starke Mädchens, welche nur sehr wenige Blattern bekamen, und diese Krankheit sehr leicht überstunden; da andere schwächere Kinder weit mehrere, oft sehr beschwerliche, mit einem starken Fieber vergesellschaftete, obgleich noch immer gutartige Blattern hatten. Vielleicht gilt hier eben die Beobachtung, die man beym Zahnen der Kinder macht, auch in Ansehung der Leichtigkeit und Schwierigkeit der Blattern; denn alle kränkliche, schwache Kinder bekommen die Zähne äußerst schwer, wenigstens viel schwerer, als die gesunden und starken Kinder. Aber, wird man mir einwenden, — Blattern gehören ja zu den hitzigen Krankheiten, welche bey starken und vollblütigen Personen immer einen höhern Grad

*) Bey Gelegenheit der XXten Krankengeschichte, von den zusammenfließenden Blattern, in diesem Theile, hat sich der Verfasser schon diesen Grund selbst widerlegt, und ich in der Anmerkung gezeigt: daß dis ein fast gewöhnliches Phänomen ist.

Grad der Heftigkeit erreichen, daher können die Blattern bey stärkern Personen nicht gelinder seyn. Ich antworte hierauf: Ist nicht auch beym Zahnen Entzündung des Zahnfleisches, ja oft Fieber zugegen? Und es ist doch eine gewisse Beobachtung: daß dasselbe bey gesunden, starken Kindern weit leichter von statten geht. Den Grund davon anzugeben, bin ich zwar nicht vermögend, indessen bleibt doch die Beobachtung immer gewiß.

## Zuckungen von Würmern.

Zuckungen von Würmern.

Heute (den 15ten Februar 1773) sah ich ein zweyjähriges Mädchen vom Lande, welche letztern Monat September Convulsionen gehabt hatte, und darauf an der ganzen linken Seite halb gelähmt worden war. Die Muskeln waren weit weniger fleischigt, und die Bewegungskraft zum Theil ganz verloren, oder doch sehr schwerfällig. Vor und nach den Zuckungen hatte sie viel Spuhlwürmer ausgeleert. Sie hatte oft Kolik und Durchfall, aß sehr gern Sauerkohl; aber auf den Genuß von Mohnsaamen mit Butter, klagte sie über Schmerzen. (Die Ungarn pflegen Rübensaamen mit Butter oder Honig oft zu essen.)

## Pest ohne Fieber.

Pest ohne Fieber.

Pest ohne Fieber, nach der Beobachtung des Hippokrates, war vielleicht nichts anders, als die allerhitzigste und möglichst bösartigste Krankheit, bey welcher der Puls gleich in den ersten Augenblicken ihres Anfanges unterdrückt

und

und die Fieberbewegungen durch die allzuplötzlich erfolgte Auflösung der Säfte unkenntlich gemacht wurden *).

## Ein chronisches Brechen.

Ein chronisches Brechen.

Ich habe einen Bauer gesehn, der vor zwey Jahren, als er allzuschwer gehoben hatte, einen Schmerz am Magen empfand. Seit der Zeit brach er alles Genossene aus. Das Brechen kam anfangs seltner, nachher aber immer öfterer. Der Stuhlgang erfolgte selten, etwa die Woche durch einmal, sehr dick, wie Ziegenlorbern. Wenn er sehr flüssige Sachen und in sehr geringer Menge, genoß, dann behielt er es bey sich, wenn er aber nur etwas mehr zu sich nahm, dann brach er es binnen wenig Minuten aus. Auf der rechten Seite bey dem, und etwas über dem Nabel, war rings herum eine drey Queerfinger große, harte Stelle befindlich, die ihm auch wehthat. Er hatte starken Appetit, und war äußerst abgezehrt.

## Von den Petetschen.

Von den Petetschen.

Petetschen werden durch Aderlasse und reichliches Getränk verhütet, oder im Falle, wenn sie



*) Auch J. Lieutaud äußerte diesen nämlichen Gedanken. S. s. Med. Pr. S. 67. So wahrscheinlich diese Meynung ist, so stimmen doch auch neuere Beobachtungen für eine Art der Pest ohne Fieber. M. s. Boissier, Sauvage, vorzüglich Baldingers N. Magaz. für Aerzte. XII. B. St. 4. Seite 333. Und warum nicht? Giebt es nicht auch Blattern, Furunkeln ohne Fieber?

schon gegenwärtig sind, geheilt. Sie kommen meistens bey sehr starken Personen vor.

Anfangs sind sie gemeiniglich ein einfaches hitziges Fieber, oder vielmehr entstehn aus der Heftigkeit desselben Petetschen, welches nämlich gleichsam ausgetretene Blutflecke sind, die von einer Zerreißung der kleinen Gefäßchen, durch die Gewalt des Blutkreislaufes, verursacht werden.

In diesem Falle ist jener erwähnte Grad von Bösartigkeit noch nicht zugegen, da die bloße entzündungsartige Heilart zu ihrer Heilung hinreichend ist.

Schon aus dem Begriff der Petetschen erhellet: daß man bey ihrer Gegenwart nicht allein Aderlassen könne, sondern auch müsse.

Auch sieht man deutlich: daß man ganz unschicklich dabey Kampfer und dergleichen giebt *).

Diese Petetschen werden aus einer doppelten Ursache eine bösartige Krankheit. Einmal, wenn ein Entzündungsfieber blos wegen der Heftigkeit der Entzündung, in Brand übergeht, und dis in einem vorher ganz gesunden, kraftvollem Körper geschieht. Zweytens, bey Personen, die eine sowohl in Rücksicht ihres Alters als ihrer Körperkräfte ungewöhnliche hitzige Krankheit erleiden,

*) Man berichtige oder erweitere diese Ideen aber ja nach dem, was der Verfasser in vorigen Theilen, besonders in seinen 1787. herausgegebnen Aphorismen über Erkenn. und Behandl. der Fieber (deutsche Ausg. S. 356) sagt.

leiden, werden sie deswegen bösartig, weil die schon vorher gegenwärtige Schärfe der flüssigen Theile den gewöhnlichen, blos entzündungswidrigen Mitteln nicht nachgiebt, und also leicht in Brand übergeht. Sie werden auf eine doppelte Weise tödtlich. Entweder, wenn der entzündliche Zustand den höchsten Grad erreicht und der Blutumlauf gehemmt wird, oder durch den Brand.

Das Eintreten der Petetschen kann entweder von guten oder von bösen Folgen seyn. Sie treten gemeiniglich dann plötzlich zurück, wenn die Lebenskräfte ganz erloschen sind, hiebey äußern sich nachher noch andere böse Zeichen, und in diesem Fall ist ihr Zurücktritt böse. Sobald dis Zurücktreten derselben aber Folge einer bewürkten Zertheilung der Entzündung ist, welches man aus verschiednen dabey vorkommenden Zeichen, aus der Anwendung oder Vernachlässigung einer passenden Heilart u. s. w. sehr leicht abnehmen kann, so wird die Krankheit nach und nach gehoben.

## Der Kampfer.

Vom Kampfer.

Die Kraft des Kampfers ist reizend und fäulnißwidrig. Er ist daher blos in der wahren Schwäche anwendbar. Auch allenfalls in dem Falle, wenn der Arzt die anfangende Krisis durch einen Schweis unterstützen will *). Ich habe



*) Da der sel. Verfasser mir die Eigenschaften des Kampfers allzusehr einzuschränken, und die Beobachtungen einiger würklich glaubwürdigen Beob-

oft von alten, greisen Praktikern gehört, daß der Kampfer eine kühlende Kraft besitze. So sagt Rosenstein: daß die einfache Mixtur kühlend sey. Aber aus welchem Grunde und in welchen Fällen? Alle die, welche den Kampfer oder die einfache Mixtur zu diesem Zwecke verordnen, irren

Beobachter zu übersehen scheint, so muß ich noch einige Fälle anführen, wo man mehr als Stärkung und Schweisbeförderung von ihm zu erwarten hat. Zuerst: als äußeres Zertheilungsmittel; selbst die Schweisbeförderung, die er nachher anführt, scheint mir mehr Folge seiner Zertheilungskraft zu seyn. Bey Brustentzündungen äußerlich auf geriebnen Lappen, nach Eller, bey Masern und Scharlach, einen mit Kampfer geriebenen Lappen, nach Mellin, auf die Brust zu legen, bey Quetschung seine geistige Auflösung, in der Rose, in den Blattern, nach Stoll selbst, an den Augen, wird er vortrefliche Dienste thun. Zweytens, als inneres Mittel empfiehlt er sich, ausser den Fällen, welche der Verfasser angiebt, 1) in Wurmkrankheiten, nach von Paulitz, Mellin, Möbius, auch Baldinger, Rosenstein, Hirschel und von Clerk. Ich selbst sah, unter mehreren Fällen, bey zwey Kindern, die ich in Bernstadt 1781. wegen ihrer Kränklichkeit vor denen im Hause herrschenden Blattern schützen sollte, und denen ich viel Abführungen, deshalb Kampfer und Moschus gab, unvermuthet mehrere Würmer abgehn. Zacharias Vogel trieb durch eine Kampfermilch mehrere Ellen Bandwurm ab. 2) Als ein Verbesserungsmittel der innerlich (in dringenden Fällen) angewendeten Spanischen Fliegentinktur, nach Fuller, Bröneveld und Young. 3) Als Schweismittel, nicht blos bey anfangenden kritischen Schweis — wie der Verfasser sagt,

irren gewiß gewaltig, ohnerachtet ich freylich gelesen und selbst gesehn habe, daß man letztere in Seitenstechen, ersteren fast in allen hitzigen, besonders bösartigen Fiebern, welche oft mit äußerst heftiger Hitze verbunden waren, sehr oft verschreibt. Sicher ist seine Würkung reizend und



sagt, — sondern auch um selbst diese Krisis anzufangen. Z. E. in der Wasserscheu nach Schmucker (es versteht sich, daß äußere Eyterung, Brennen, alkalische Lauge, Schröpfköpfe u. s. w. das beste thun müssen) 2 Gran mit einem halben Quentgen Salpeter, täglich 4mal. Eben so in Verbindung mit dem Quecksilber, nach Missa, auch als ein den Speichelfluß hemmendes Mittel u. s. w. 4) Im Wahnsinn, nach Paracelsus, Varandeus, den Transaktionen, nach Werlhof, Quenbrugger, Warburg und andern. Die Hospitalärzte in Wien und Muzell wollen zwar darwider streiten. Ich selbst sah eine in Sechswochen närrisch gewordne Pfarrfrau, auf seinen Gebrauch viel übler werden; allein hatte man wohl vorhero die hinlänglichen Ausleerungen der ersten Wege stark und lange genung, ja erschütternd genung fortgesetzt? denn erst nachher muß man den Kampfer, und kann ihn mit Nutzen geben. 5) In bösartigen Faulfiebern, wie der würdige sel. Verfasser und alle Aerzte meist einstimmen. 6) In Entzündungsfiebern, nach Tralles, Hofmann, Klaunig u. s. w. doch möchte ich hier die Einschränkung zusetzen, wenn der Kranke pflegmatischer, schlaffer Constitution ist. Lentin gab ihn selbst im gallichten Seitenstich mit Nutzen. Ich will nicht sagen: daß man ihn in allen diesen Fällen ohne Unterschied als spezifisches Mittel anwenden müsse. Nein, daß er blos unter gewissen Bedingungen in diesen genannten Krankheiten

erhitzend. Aber freylich, wenn man sich verkältet hat, wenn die Ausdünstungsmaterie durch nasse, kalte Luft zurückgedrängt worden, und ein rheumatischer Schmerz, der die Larve eines Seitenstichs annimmt, die Seiten anfällt, so werden die flüssigen Theile durch Anwendung dieser Mittel heftiger umhergetrieben, die auf die Muskeln abgesetzte Ausdünstungsmaterie wieder in Bewegung gebracht und ausgeführt. Bis dahin wird die Hitze auf dieses Medikament weit stärker, wenn man aber die Materie erst dadurch weggeschaft hat, so verliert sich Schmerz und Hitze, und in dem Sinne kann man freylich diese Arzneyen für kühlend ansehn. Eben den Erfolg werden sie auch haben, wenn man sie zur Zeit der Hitze in einem kalten Fieberanfall eingiebt; denn es wird darauf ein kritischer Schweis erfolgen, der den Paroxysmus und die Hitze beendigt. Eine anfangende Krisis durch den Schweis werden sie sehr gut befördern, wenn man sie nur verdünnt giebt.

Säure

großen Nutzen schaffen könne. Da der Verfasser nichts von seiner Gabe bestimmt, so setze ich nur noch dis hinzu: Ich habe ihn nie, nach Hofmanns (in Münster) und nach Trampel (Berlin. Samml.) glücklichen Versuchen, zu 20 Gran alle halbe Stunden!! versucht, sondern halte dafür, daß kleine Gaben zu 1 bis 3 Gran anfangs hinreichen, seine Würkung zu proben. Der Salpeter ist in den meisten Fällen ein schicklicher Zusatz. Mehr als die bekannte Kampfermandelmilch gefällt mir die Zusammensetzung der Lieutaudschen Pillen.

## Säure bey den Schwindsüchtigen.

Daß die Säure bey Schwindsüchtigen Brechen verursache, sah ich bey dem jungen F——, daß sie Durchfall bewürke, ist ganz unbezweifelt. Dis ist der Grund, warum die sauren Molken den Schwindsüchtigen oft nicht bekommen; daher müssen sie vor dem Genusse der Milch oder in derselben, Venetianische Seife mit Krebssteinen einnehmen. Säure in der Lungensucht.

## Von der Hypochondrie und Hysterie.

Die hysterische Krankheit und die Hypochondrie sind beydes eine und dieselbe Krankheit. Sie besteht in allzugroßer Reizbarkeit. Von der Hypochondrie.

Verschieden sind aber die hervorbringenden Ursachen, verschieden die Zufälle, eben so auch verschieden ihre Würkungen.

Dis ist der Grund, warum die Heilung derselben so vielfach, und ihr Ausgang so verschieden ist.

Die Meynung, diese Krankheit bestehe in Schwäche der ersten Wege, eben so auch die Behauptung: sie bestehe in schwarzgallichtem Blute, widerlegt sich selbst.

Dickes, schwarzgallichtes Blut, Schwäche der ersten Wege, saure oder alkalische Schärfe u. s. w. sind Würkungen, nicht aber das Wesen der Krankheit selbst.

Die Cur muß sowohl auf die erregenden Ursachen, z. B. den Misbrauch geistiger Getränke

und die daher entstandne Blutausdehnung und Vollblütigkeit, als auch auf die Folgen der Krankheit, z. B. das dicke schwarzgallichte Blut oder irgend eine Art der Schärfe, in den Säften Rücksicht nehmen.

Oft sind die Folgen von größerer Wichtigkeit, als die Krankheit an sich selbst, und fordern eine besondere, ja eine Hauptcur.

Bey dickem Blute nämlich verdünnende Mittel, bey Schwäche der ersten Wege, Stärkungen, bey jeder unbekannten Schärfe, die frischen Kräuter im Frühjahr. Die Vollblütigkeit muß man heben und alle geistige Sachen vermeiden.

Erst dann, wenn man die reizende Ursache und die Folgen gehoben hat, wird Stahl und China die allzugroße Reizbarkeit heilen.

## Von der Nieswurzel.

Von der Nieswurzel.

Auf welche Art haben die Alten wohl die schwarze Galle geheilt? Ich beantworte diese Frage folgendermaßen: Es giebt eine gewisse Materie, die durch starke und äußerst heftige Purganzen gehoben wird. So oft also die Alten in der Meynung stunden, schwarze Galle geheilt zu haben, so hatten sie diese Art von Materie geheilt.

Die schwarze Galle war also bey ihnen nicht das, was sie uns ist. Denn wenn man dis Wort, nach dem Sinn des Boerhaave nimmt, so will sie durch auflösende, verdünnende, besonders seifenartige Mittel, und erst nachher durch gelinde Pur-

Purgiermittel geheilt werden. Aber die Nieswurzel ist ein heftigwürkendes Medikament, und würde in unsrer jetzigen sogenannten schwarzen Galle offenbar schädlich seyn. Ganz falsch ist aber die Meynung derer, die uns in ihren Schriften überreden wollen, die Alten hätten die Nieswurzel so zu mäßigen gewußt, daß ihre heftig würkende Eigenschaft in eine gelinde, abführende und auflösende Kraft umgeändert worden wäre; denn selbst Hippokrates erwähnt ja, daß er Convulsionen auf die Nieswurzel folgen sehn.

## Blattern und Zahnen.

Von dem Blattern und dem Zahnen.

Blattern und Zahnen ist meistentheils bey gesunden und starken Körpern viel leichter. Diese Bemerkung habe ich sehr oft gemacht, ohnerachtet in beiden Fällen ein stärkeres oder schwächeres Entzündungsfieber zugegen ist. Wenn aber auch ein Kind würklich sehr heftig von diesen Krankheiten angegriffen wird, so ist die Cur doch, wenn es sonst gesund und stark ist, dadurch viel leichter, da man blos Aderlassen und kühlendes Getränk geben darf *). Ueberhaupt werden alle hitzige Fieber bey einem Körper, der übrigens gesund und kraftvoll ist, äußerst leicht, nämlich durch

*) Ich habe mit Fleiß das im Original hier überall nur allgemein gesagte Wort, menschlicher Körper, auf den Körper der Kinder eingeschränkt; denn daß die Blattern bey noch so starken, gesunden Erwachsenen, bey aller Anwendung passender Mittel eine sehr gefahrvolle Krankheit bleiben, ist wohl nicht zu leugnen. Ob dieses von der Härte der äußern umkleidenden Haut

durch kühlendes Getränk und Aderlasse geheilt. Allein in einem schwachen, kränklichen Körper sind diese nämliche Krankheiten sehr oft tödtlich; denn bey dergleichen Personen entstehn sie gegen alles Verhältniß ihres Körpers, und setzen also eine sehr heftige und ganz außerordentliche Ursache, voraus.

## Von den kalten Fiebern.

Von kalten Fiebern.

Kinder sind, weil sie nicht den Schweis abwarten, sondern vielmehr denselben, da sie gern außer Bette sind, hemmen, sehr schwer vom kalten Fieber zu heilen. Man stellt sie dadurch her, wenn man ihnen an fieberfreyen Tagen einen Aufguß der Rhabarber giebt.

Alle, die ein kaltes Fieber zum erstenmale, und besonders um den Herbst, haben, werden selten ohne China davon befreyt.

Warum giebt es so viele Wechselfieber in Ungarn? 1) Die Wohnungen sind dort gar zu niedrig und feucht. 2) Die Einwohner sind zu sehr gewohnt, unter freyem Himmel zu liegen, und mit allzu sorglos bedecktem Körper zu schlafen. 3) Sie verkälten sich auch oft, 4) und überessen sich auch.

Die

Haut, welche nicht alle Blattermaterie durchläßt, oder daher kommt, weil die Blattermaterie, je länger sie im unentwickelten, ruhenden Zustande bleibt, desto schärfer wird, ist hier der Ort nicht zu entscheiden.

Die allerbösesten kalten Fieber sind die, welche in der Folge immer stärkere und stärkere Anfälle machen, und in nachlassende Fieber übergehn, wie dis im Herbst sehr oft zu geschehen pflegt.

Aderlasse finden im kalten Fieber in folgenden Fällen statt: 1) Bey einer vollblütigen Person, wenn der Anfall zu einem großen Grade der Heftigkeit steigt. 2) Wenn es anfangs die Larve einer hitzigen Krankheit annimmt. 3) Wenn die Kranken zugleich einen Schmerz an der Seite, auf der Brust oder am Unterleibe klagen u s.w. *).

Ein gutartiges kaltes Fieber wird, wenn es gleich anfangs unordentlich kommt, doch nachher seine Anfälle immer mehr und mehr ordnungsmäßig und gelinder machen.

Unter allen Purgiermitteln würkt das Bittersalz am geschwindesten.

Das

*) Zu der immer schweren Erkennung dieses entzündlichen Zustandes tragen folgende Zeichen bey, wenn ein Wechselfieber Winters oder zeitig im Frühjahr, zur Zeit einer entzündlichen Epidemie kommt, der Puls hart, voll, die Zunge trocken, das Athemholen erschwert, das Gesicht roth, der Kopfschmerz heftig und anhaltend, der Durst stark, der Harn roth, der Kranke an geistige Getränke gewohnt, oder um diese Zeit Ader zu lassen gewohnt ist, der Puls auch zur fieberfreyen Zeit unnatürlich, und der Körper außer dem Anfall, matt, schwerfällig und betäubt scheint u. s. w., besonders wenn, wo nicht alle, doch mehrere dieser Zeichen zusammentreffen. Der Verfasser hat in den vorigen Theilen, und auch in diesem Theile weiter unten, etwas ausführlicher darüber geurtheilt.

Das kalte Fieber verbindet sich oft mit einem hitzigen, oder einem Catharralfieber und dem Seitenstich.

Die Klassen der Fiebermittel sind sehr verschieden. Kühlende in der Fieberhitze, Schwitzmittel in der trocknen Hitze, Purgier- und Brechmittel in der Zwischenzeit, einschneidende, den zähen Schleim auflösende eben in der fieberfreyen Zeit, und so auch zu dieser Zeit stärkende, zusammenziehende Mittel. Vor dem Anfalle muß man warme, Schweis- und Urinbefördernde Arzneyen, auch Opiate geben, und den Kranken sich recht gut ins Bette einhüllen lassen, damit er vor dem Fieberanfalle schon warm wird, schwitzet, oder einschläft.

Wenn kalte Fieber eine Person schon lange Zeit her belästigt und geschwächt haben, eben so auch, wenn an den guten Tagen gesunder, lebhafter Appetit und Verdauung zugegen ist, so muß man die Krankheit nicht mit allzu dünner Nahrung unterhalten, denn eben so sehr, als Aderlaß und Purgiermittel in diesem Falle schaden würden, eben so nachtheilig wird auch allzu schmale Diät seyn. Mir ist ein Beyspiel bekannt, daß man ein viertägiges Fieber vergebens mit dünner Nahrung und der China ein Jahr lang zu heilen suchte, da es doch nachher bey stärkender, kräftiger Diät, indem der Kranke gar zu schwach war, der China sehr bald nachgab.

## Hämorrhoiden.

Goldne Adern.

Blinde goldne Adern machen bey Vollblütigen, oder bey Personen, die immer schweren

Stuhl-

Stuhlgang haben, blaulichte Knötchen, welche besonders zur Zeit der Leibesöfnung wehthun. Auch die Kindbetterinnen werden damit geplagt. Sie sind eigentlich außerhalb dem Hintern befindlich, aber oft auch im Mastdarme verborgen, wo sie sich durch Schmerz und Brennen verrathen. Manchmal brechen sie periodisch auf, und ergießen Blut oder Schleim, welcher letzte einen Drang zum Stuhle bewürkt. Vor dem Fließen derselben geht Lendenweh, Schmerz am heiligen Beine, am Rücken, am Halse, am Vorderhaupte und Kolik voran u. s. w. Die Ruhr wird man sehr leicht von den fließenden Hämorrhoiden unterscheiden, da dieselbe erstlich von mehreren Kolikschmerzen begleitet wird, 2) weil Ruhr meistens mehrere Personen an einem Orte zugleich befällt, 3) das Blut in der Ruhr ist oft sehr genau mit dem Unrathe vermischt *).

Fließende Hämorrhoiden sind in einer langwierigen Gelbsucht, in der Wassersucht, und in andern langwierigen Krankheiten der Gedärme von übler Vorbedeutung.

Die blinden angeschwollnen goldnen Adern, welche schmerzhaft sind, werden dadurch geheilt, 1) wenn man Mittel, die den Stuhl erleichtern, sehr

*) In der goldnen Ader — wenn sie auch noch so schmerzhaft fließt, ist die schmerzliche Empfindung mehr am After und der Gegend daherum, in der Ruhr mehr oberwärts, bestimmt. Indessen können die fließenden goldnen Adern freylich manchmal eine unmittelbare Folge der Ruhr seyn, wenn die Gefäße daselbst durch die Schärfe der Ruhrmaterie angefressen sind.

sehr gelinde Purganzen, 2) erweichende Bähungen der Knötchen selbst anwendet. 3) Sobald dis nicht hilft, muß man eine Aderlaß veranstalten, und kühlende Mittel geben, 4) Blutigel an die schmerzhaften Stellen ansetzen *).

Bey schleimichten Hämorrhoiden kann man ein- oder zweymal des Tages zehn Gran Rhabarber brauchen lassen.

Wenn

*) Die Cur der blinden Adern ist ein Kapitel, welches wegen seiner unendlichen Verwickelungen, noch von keiner Meisterhand erschöpft ist. Schwillt die goldne Ader ordentlich, und zu gewissen Zeiten an, fühlt der Kranke Linderung von selbst darauf, hat er keine andere merkliche Beschwerden davon, dann überlasse man der Natur, bey vielem verdünnenden Getränke, und sparsamerer Lebensart, das ganze Werk. Ist aber Schwindel, Hitze, mehr oder weniger Fieber u. s. w. Begleiter der blinden goldnen Adern, dann fange man mit gelinden Mitteln an, und steige nach und nach zu würksamern. Bey obigen Mitteln des Verfassers ist die Enthaltung von Fleisch, erhitzenden Speisen und Getränke, und ein kühlender Trank, (z. B. Milchgetränk aus Melonenkernen mit etwas Salpeter u. s. w.) die Hauptsache. Manchmal entzündet sich der ganze After umher, dann müssen wir erst erweichende, nachher zertheilende Umschläge auflegen. Das beste Mittel, den Stuhl zu erleichtern, ist in diesem Falle, wenn man früh und Abends ein Quentgen Schwefel-Blumen nimmt, (nach Werlhof) oder einige Loth Tamarinden-Mark. Strotzen die angelaufnen Adern allzusehr von Blut, und dis Blut ist stockend, so ist es am

besten,

Wenn sie bey Personen, welche dieselben sonst mit großer Erleichterung fließend zu haben pflegen, über die gewöhnliche Zeit ausbleiben, so kann man sie sehr leicht durch Aloemittel, Aderlasse

besten, (siehe Brambilla prakt. Abhandl. von d. Phlegmone, 1ter Theil, S. 29.) sie mit einer Lanzette zu öfnen; oder wie der Verfasser oben anführte, mit Feigenblättern, oder wie Störk (medic. prakt. Unterr. 2ter Th. S. 76) sagt: mit Löschpapier gelinde zu reiben, bis sie fließen. Eine Hauptregel ist: so lange die goldne Ader blind ist, sorgfältig alle heftige Leidenschaften zu vermeiden. Ein plötzlicher Zorn macht oft ausgetretene Hämorrhoiden schnell verschwinden, und Blutspucken an ihrer Stelle, oder andere schreckliche Uebel entstehn.

2) Bey den schleimichten Hämorrhoiden muß man, da sie meist von Schlappheit der Gedärme abhängen, nach denen vom Verfasser oben erwähnten Rhabarbermitteln, oft China, oder bittere Mittel folgen lassen. Nur hüte man sich für Salzmitteln, die das Uebel vergrößern. Sie verdient überhaupt mehr Behutsamkeit, als man glaubt, da sie (nach Klein Interpret. Clin.) bald Vorbote, bald Begleiter der Leberverhärtung ist; oft Verhärtung der Drüsen der Gedärme, die den Kanal verengern, zugegen ist.

3) Bey den in gehöriger Ordnung und gutartig fließenden goldnen Adern, wird man denen damit Behafteten Verhütung der Verkältung der Füße und das nämliche Verhalten, wie Frauenzimmern zur Zeit der monatlichen Reinigung, empfehlen müssen. Fließen sie zu sparsam, so werden Fußbäder, erweichende Klys-

lasse am Fuße, Fußbäder, an den After geleitete, warme Dämpfe wieder fließend machen. Wenn aber alle diese erwähnten Mittel dennoch unsern Wünschen keine Genüge leisten, so werden die Blutigel gewiß dienlich seyn.

## Von den Kindbetterinnen.

Von den Kindbetterinnen.

Man empfiehlt eine etwas mehrere Ausdünstung bey allen, besonders aber nicht selbst tränkenden Kindbetterinnen.

Ich habe eine etwas hysterische Frau gesehn, die nicht die mindeste ungewöhnliche Beschwerde vom Selbststillen ihres Kindes empfand, ja sich gegentheils eher noch muntrer als sonst fühlte, ohnerachtet ihr Kind, wegen seiner nächtlichen Unruhe, ihr manche beschwerliche Nächte verursachte.

Die

Klystiere, früh und Abends ein Quentgen Magnesie, bey dringenden Fällen auch wohl eine Aderlaß am Fuße u. a. m. ihren Abgang befördern müssen. Fließen sie allzustark, so muß man die Ursache davon sorgfältig aufsuchen, (z. E. wenn der harte Unrath durch seinen Druck auf die Gedärme den Grund dazu hergiebt, durch Klystiere ihn wegschaffen), Ruhe des Körpers und der Seele, höchst strenge Lebensordnung, kühlende Getränke, z. B. dünne Mandelmilch mit Bockshörnlein-Syrup, anwenden, alles, was das Blut im mindesten bewegen kann, vermeiden, allenfalls einen dazu bereiteten Eichenschwamm, mit Vorsicht auf die Gefäße, die zu viel Blut von sich geben, legen. Anfängern empfehle ich hierüber die Abhandl. über die goldne Ader von J. K. Stunzer (Wien 1785) nachzulesen.

Die Person, welche ohne sonderliche Beschwerden ihr Kind in ihrer Gebärmutter tragen kann, warum sollte sie nicht auch dasselbe tränken können? Dis sey die Richtschnur *) unserer Beur-



*) Doch kommen Fälle vor, wo wir dis nicht zur Richtschnur nehmen können. Nur einen davon: Eine junge Dame wurde, gleich nachdem sie ihr Kind Abends getränkt hatte, vom Schlage gerührt, sie blieb 3 Tage sprachlos und gelähmt. Nachher fing sie an zu lallen u. s. w. und wurde in 2 Monaten so ziemlich hergestellt; Nur einen Fuß und eine Hand bewegte sie noch etwas schwerer, und der Zudrang der Säfte gegen den Kopf dauerte mit erschwerter Sprache, noch eine geraume Zeitlang fort. Drey und einen halben Monat darauf verfiel sie; Ohnerachtet sie mit einem mehr als hypochondrischen Blick nun in die nahe Zukunft sah, so besserte sich unter diesen Umständen ihre Gesundheit bey weniger Medicin, augenscheinlich. Sie befand sich in dieser Schwangerschaft sogar mehr wohl, als in den zwey vorigen, vor der Schlaganwandlung überstandnen Schwangerschaften. Auch die Niederkunft und das Wochenbette liefen ziemlich erwünscht ab. Sie wollte deshalb, verführt durch ihr Wohlbefinden, ihr Kind auch wider meine Vorstellung, tränken. Aber bald in dem ersten Monate wurden ihre Zufälle vermehrt, und da sie dis andern Ursachen zuschrieb, und weiter tränkte, so stark, daß sie nur durch Absetzung des Kindes und viele Medicin vor einem Rückfall des Schlages, der sich schon sehr merklich ankündigte, geschützt, und ihre plötzlich oft eintretende und wieder vergehende angstvolle Beklemmung der Brust, erst spät gehoben werden konnte. — Wo irgend ein Keim zur Schwindsucht verborgen liegt, wird

theilung, ob eine Mutter ihr Kind, wegen so benannter Schwäche tränken dürfe, oder nicht.

## Blutbrechen.

Blutbrechen. Blutbrechen entsteht meistentheils von Würmern, oder von zurückgebliebner Monatszeit *). Ich habe Knaben gesehn, die blos von Würmern Durchfall, oder auch blutige Ruhr bekamen.

In

das eigne Tränken, auch dann, wenn sich die Person während der Schwangerschaft mehr wohl als erträglich befindet, höchst zu widerrathen seyn. Eine Bemerkung, die mir deswegen nothwendig schien, weil in unserer Gegend die mütterliche, lobenswürdige Zärtlichkeit, und die Gewohnheit selbst zu tränken, unter gewissen Umständen oft zu weit getrieben wird. Nur eins unter hundert Beyspielen von Opfern dieser Zärtlichkeit anzuführen, berufe ich mich auf die Todtenlisten des Monats November 1791, in den Schles. Provinzialblättern, Seite 472, Zeile 10.

*) Eine eben so häufige Ursache, die ich aus meiner und anderer Aerzte Erfahrung erweisen könnte, ist eine Verletzung der kurzen Gefäße (Vasa brevia) am Magen, durch Stoß, Fall, Hebung schwerer Lasten, besonders zu der Zeit, wenn nach einigen Tagen die Monatszeit durchbrechen soll, zu welcher Zeit diese Gefäße strotzen, alle Unterleibsadern bey Frauenspersonen angefüllt sind. Mehr als die China wird in dem Blutbrechen die Alaunmolke thun. Eine Aderlaß findet in dem von mir angegebenen Falle selten statt. Denn das Blut kommt meist geronnen zum Vorschein, hat sich also seine Quelle schon selbst zugestopft, ohne daß

eine

In diesem Falle sind gekochte Milch, Milchspeisen und China nützlich. Die China ist nämlich ein Wurm-Mittel, und ziehet zusammen.

## Heilung des Seitenstichs.

Viele, — besonders Darel und Rosen von Rosenstein, empfehlen die Schweisbefördernden Mittel, den Kampfer, die flüchtigen geistigen Sachen, und die einfache Mixtur (Mixtura simplex) in dem Seitenstechen. Diese Heilart ist zwar in der Art des Seitenstichs dienlich, welche von einer rhevmatischen Materie, die sich auf diese Seite geworfen, mit gar keinem oder doch nur wenigem Fieber entstehet. Aber im entzündungsartigen Seitenstich, wie kann man, da man eine und zwar weislich recht reichliche, auch wohl wiederholte, Aderlasse veranstaltet, zu gleicher Zeit auch Kampfermittel und flüchtigen Spiri-

Cur des Seitenstechens.



eine revulsorische Aderlaß noch etwas zu leisten vermag. Als ausleerend würde sie sogar tödtlich werden können; denn die Zusammenfallung der Blutgefäße wird an diesem Orte, woher es quillt, eben am spätesten oder gar nicht erreicht, und der Kranke ist ohnedem schon geschwächt. Doch in dem Falle, wenn die Monatszeit ausgeblieben, und ganz allein Ursach des Blutbrechens abgäbe, das Blutbrechen schnell hinter einander und zuletzt sehr flüssig erfolgte, so würde eine Aderlaß am Fuße nicht undienlich seyn. Man lese hierüber Moritz v. Willich im 7ten Bande des Neuen Baldingerschen Magaz. Stück II. S. 140. Bücking ebendas. Band 9. Seite 544. St. VI. und im Xten Bande desselben, Stück II. S. 137. u. f.

Spiritus empfehlen? Und doch ist das entzündliche Seitenstechen das, welches am öftersten vorkommt. Dis beweisen die Folgen so vieler unrecht behandelten Seitenstiche, nämlich Geschwür der Lunge und Schwindsucht. Schriftsteller, die reichliche Aderlasse empfehlen, beweisen das nämliche.

## Das Zahnen.

Das Zahnen.

Zeichen des Zahnens sind: 1) Das Kind stecket die Finger sehr oft in den Mund, 2) es beißt in die Warzen der Amme, 3) es läßt eine größere Menge Speichel aus dem Munde fliessen; 4) das Zahnfleisch thut ihm weh und ist angeschwollen *); 5) die Mandeln, die Augen, die Kinnbacken sind roth und geschwollen.

Wie

*) Die Zeichen des Zahnausbrechens theilen sich, so wie der Zahnausbruch selbst, in zwey Perioden. (Man sehe Harris in s. B. de morb. infant. und Murray.) Die erste ist, wenn die Blätter des Kiefers sich zu trennen anfangen, und folglich die Haut und das Zahnfleisch, welche die Zahnhölen bedecken, spannen und breiter machen; die andere Periode, wenn der Zahn die erwähnte Haut und das Zahnfleisch durchbohren will. Daher ist das erste Zeichen des Zahnens: (auch van Swieten in Wien, Tom. 4. S. 745. sagte es schon) daß der obere Rand des Kiefers breiter zu werden anfängt, da nämlich die beiden Blätter, aus welchen der Kiefer besteht, sich etwas auseinander geben, so daß die Zähne Platz zum Durchbruch bekommen.

Bey Nro. 3. ist anzumerken, daß Kinder den Geifer manchmal nicht herausfließen lassen, sondern

## Wie man in Ungarn die Kindbetterinnen behandelt.

Von den Kindbetterinnen.

Bald nach der Niederkunft salben sie die Brüste mit Fett ein, und binden sie mit Binden. 2) Eben so legt man ihnen auf den Unterleib ein mit Fett und Muskatennuß überschmiertes blaues Papier, und bindet ihn mit Binden. 3) Um die zurückbleibende Nachgeburt wegzubringen, kochen sie eine Krautsuppe (Sauerkraut) mit Pferdemist, setzen sich, wenn es dampft, darüber, und nehmen zugleich innerlich Safran ein *).



sondern verschlingen. Daher Durchfall und Brechen manchmal Vorboten, Zeichen oder Begleiter des Zahnens sind. Auch erkennt mans daraus 5) wenn das Kind im Munde heiß, 6) die Mandeln, oder die Augen, oder ein Backe, roth werden und anschwellen. Ist der Zahnausbruch dadurch, daß mehrere kommen, böse, so kommen hiezu noch eine Menge Zeichen, Convulsionen, Schlaflosigkeit; kommt ein einzelner Zahn und gutartig, so fehlen auch selbst die vom Verfasser angegebnen wenigen.

*) Die widersinnige Behandlungen der Sechswöchnerinnen in Städten und Dörfern zu schildern, würde ein besonderes Buch erforderlich seyn. Aber ungerügt kann ich es nicht lassen, daß ich mehrere Landgegenden gefunden, wo das erste, was man dem neugebohrnen Kinde und der Sechswöchnerinn, nach der Niederkunft reicht, ein tüchtiger Schluck Brantwein, oder eine warme Suppe mit Bier und Brantwein ist. Dergleichen Mißbräuche rauben der Welt eben so viel Menschen, als die Unwissenheit der Hebammen selbst.

## Von den Kindbetterinnen.

Die ältere Frau von M —— erzählte mir: daß sie sich ein einzigmal, den Tag nach ihrer Niederkunft habe einsalben lassen, darauf habe sie sehr große Schmerzen ganz unten am Unterleibe empfunden. Daher habe sie nachher diese Einsalbung immer erst am neunten Tage nach ihrer Niederkunft vornehmen lassen.

Auch tränkte sie ihre Kinder immer selbst. Waren ihre Brüste allzuvoll, so bekam sie Schauer und nachher Hitze. Man sieht daraus: wie man eigentlich das Milchfieber der Kindbetterinnen heilen muß. Wenn die Brüste allzuvoll sind, muß man nämlich das Kind anlegen und aussaugen lassen. Keine natürlichere Methode, das Milchfieber zu heilen, giebt es wahrlich nicht, als die, welche ein saugendes Kind selbst an die Hand giebt.

## Petetschen.

Von den Petetschen.

Bey letzterer Untersuchung eines Feldlazarethes und einiger Dörfer, welche ich im Monat April unternahm, fand ich zu **Lietau**, wo die kranken Soldaten in den Bauerhütten vertheilt lagen, in den meisten Häusern Bauren und Soldaten krank, und zwar in einem Behältnisse zusammengesperrt liegen. Jene hatten fast alle Petetschen; diese aber, die doch mit den Petetschenkranken an einem verschloßnen Orte zusammen lagen, waren von Petetschen frey, und nur blos an hitzigen Fiebern krank. Der Grund davon läßt sich sehr leicht auffinden. Die Bauren

hatten,

hatten, vom ersten bis zum letzten, alle eine Abneigung gegen die Aderlaß, die aber bey den Soldaten doch häufig angewendet wurde. Ganz offenbar kann man daraus diese Folgerungen ziehn, 1) Petetschen sind keine kritische Ausschläge, sondern Folgen des höchsten Grades der Entzündung *). 2) Also kann man nicht nur, sondern muß auch, bey schon zugegnen Petetschen, Ader lassen. 3) Daß daher der Entzündung verursachende Kampfer nicht dabey anwendbar sey.



*) Wohl zu merken: daß dieses mit den vorigen Theilen dieser Heilmethode, welchen der Verfasser selbst die letzte Feile und Ordnung, und durch mehrere Praxis geleitet, mehr Bestimmtheit gab, verglichen werden muß. Man wird dann finden, daß sie meist ein zufälliges Symptom der faulen oder übel ablaufenden Gallenfieber sind. Seltner kommen sie in entzündlichen Fiebern vor. Wenn sie im Zeitraum der Fieber erscheinen, wo man die allgemeine Auflösung der Blutmasse noch nicht bemerkt, so hat ihr Daseyn gemeiniglich eine faule Materie in den ersten Wegen zum Grunde. Kräftige ausleerende, fäulnißwidrige Mittel, wobey man aber freylich auf die allgemeine Beschaffenheit des Fiebers Rücksicht nehmen muß, sind dann die besten Mittel dagegen. In seinen schönen Aphorismen, §. 748. sagt er: „Petetschen gesellen sich zu verschiednen Fieberarten, vorzüglich aber zu gallichten, von Unreinigkeiten der ersten Wege entstandnen, mit schweistreibenden Mitteln unschicklich behandelten Fiebern, bey vernachläßigten Abführungen; zum faulichten, bösartigen, pestartigen Fieber; auch zum einfachen Entzündungsfieber, entweder von hitzigen Mitteln, oder vom Charakter der Constitution begünstigt u. s. w.

## Husten der Kinder.

Husten der Kinder.

Frau von F—— erzählte mir, daß sie drey Kinder, die fett waren und öfters fließende Ohren gehabt hatten, am Catharr sehr schnell verloren; eines habe sie durch ein Purgiermittel erhalten.

Ich gab einem sechsjährigen Knaben, der einen schweren Husten, schweren und kreischenden Athem hatte, alle Arten von Brustmitteln; aber alles ohne Erleichterung. Der Knabe starb. Ich hörte nachher von den Aeltern des Kindes, daß er manchmal von den gebrauchten Brustmitteln, die aus ungeläutertem schweistreibenden Spießglas und Oxymel bestanden, zwey oder drey Stühle bekommen, aber selten bekommen, und sich dann an so einem Tage immer besser befunden habe. Daher ziehe ich jetzt bey einem von Schleim-Ansammlung entstandnem Husten der Kinder, jene Sydenhamsche Methode: nach welcher man zuerst die Masse der flüssigen Theile durch eine Aderlaß mindert, und dann, wenn man wegen vorhergegangner Aderlaß die flüssigen Theile sicherer in Bewegung setzen kann, durch gelinde, aber oft wiederholte Abführungen die Catharr-Materie ableitet, verdünnt und ausleeret, allen andern vor. Das beste, der Rhabarber weit vorzuziehende, Purgiermittel in diesem Falle ist die Manna *). Alle Auswurf befördernde,

*) Nur in seltnen Fällen, — (wenigstens unterm gemäßigten Klima) darf man erst einem Kinde, wo die Blutgefäße noch nachgebend, und die Zeichen der Entzündung selten vorkommen, erst Ader

dernde, lösende Mittel sind hier gewiß nachtheilig, da sie die Krankheit noch tiefer einwurzeln machen.

## Beobachtung bey einer Frauen, die jedesmal todte Kinder gebahr.

In Th—— lernte ich eine sehr starke Weibsperson kennen, die immer im letzten Monate ihrer Schwangerschaft, Mangel der Bewegung ihrer Frucht, anhaltende Kälte, Eckel, Brechen, dunkelgelbe Gesichtsfarbe, übelriechende Nachtschweiße, und Kolikschmerzen bekam. Viermal brachte sie auf diese Art todte Kinder zur Welt. Drey davon äußerten um den Nabel herum einen schwarzen Fleck. Sie hatte niemals in ihren Schwangerschaften, außer in dieser letztern, Ader ge-

Von einer Frau, die immer todte Kinder gebahr.

Ader lassen. v. Rosenstein (der doch immer in Ansehung der Kinderkrankheiten noch bis heute belehrend bleibt) sagt, als die erste Regel im gemeinen Kinderhusten: Man gebe ihnen jeden oder um den andern Tag ein gelindes Laxirmittel von zwey bis vier Quenten Manna, oder Electuarium lenitivum (nach Edimburgscher Art) in Molken, Nachmittags viel verdünnendes Getränk, und Abends, bis die Materie reif wird, ein stillendes Mittel, z. E. aus einem Gran Extraktum thebaicum, zwey Gran Brechwurz-Rinde und Zucker, zu drey oder vier Theilen getheilt, alle Abend einen. Diese Methode wird in dem gewöhnlichen Kinderhusten oder Catharr den Arzt nie verlassen. Es versteht sich, daß der Keichhusten, oder der von zurückgetretner Schärfe entstehender, oder der symptomatische beym Zahnen, Blattern, Masern, wieder anders behandelt seyn will.

gelassen. Jetzt ging sie aber im sechsten Monate. Ich verordnete, sie sollte noch einmal Blut lassen. Denn sie ist eine fleischigte, rothe, blutreiche Frauensperson. Vielleicht starb die vorige Frucht jedesmal an einer hitzigen Krankheit, und wurde gleichsam durch das allzuviele Blut der Mutter erstickt, ohne daß letztere davon etwas, oder doch nur sehr wenig, empfand. Ueberdis empfahl ich ihr Salpetermittel.

## Ein Vorfall der Mutterscheide.

Vorfall der Mutterscheide.

Bey einem Vorfalle der Mutterscheide (prolapsus vaginae) empfehle ich ein Mutterzäpflein (pessum) und Beinkleider, welche letztere nicht allein die Kälte, welche nicht selten diese Theile brandigt macht, abhalten, sondern auch das Mutterzäpflein, welches bey einem etwas starken Vorfalle schwer zurückzuhalten wäre, mehr an seinen bestimmten Ort hin bevestigen.

## Brechmittel.

Von den Brechmitteln.

Eine Neigung zum Brechen, die sich am Anfange hitziger Krankheiten, besonders am Anfange entzündlicher Krankheiten äußert, würde man eben so nachtheilig mit einem Brechmittel zu heben bemüht seyn, als wenn man am Anfange einer hitzigen Krankheit den Durchfall mit Purgiermitteln heben wollte. Wenn keine Zeichen einer aufschwellenden Materie zugegen sind, so wird das Brechen und die Neigung dazu durch eine Ader- ja durch wiederholte Aderlaß gehoben. Eben so auch wird ein symptomatischer Durchfall,

fall, welcher sich am Anfange hitziger Krankheiten äußert, wenn sonst die ersten Wege nicht an Unreinigkeits-Ansammlung leiden, durch Aderlasse geheilt. Der Grund ist dieser, weil, wenn ich mich des Sydenhamschen Ausdrucks bedienen darf, die Strahlen der Entzündung sich bis auf die Gedärme, und — würde ich sagen, — bis in den Magen erstrecken. Man lernt daraus, woher es kommt, daß die Aderlaß in Durchfällen und Ruhren oft so vortrefliche Würkung hat, ob man schon Rhabarber und alle dergleichen Mittel vergebens angewandt; wenn nämlich eine solche Diarrhöe oder Ruhr nichts anders als ein hitziges entzündliches Fieber ist.

## Wider das kalte Fieber bey Kindern.

Das kalte Fieber bey Kindern.

Ein Umschlag von Wermuth mit rothem Tockayer-Wein, welchen man auf den Magen und auf den Unterleib legt, heilt sehr oft das kalte Fieber bey Kindern, eben so glücklich, als ein aus China zubereiteter Umschlag *).

## Herrschende Constitution.

Herrschende Constitution.

Wenn die Constitution erst den Blattern günstig ist, so werden sie auch selbst im Winter herrschen.

Wenn

*) Da, wo man keine Kosten sparen darf, ziehe ich die von einem Pfund China gekochten Fußbäder, (nach Alexanders Experimental Essays on the external application of Antiseptics) bey Kindern allen andern vor.

Wenn eine Krankheit zu einer ungewöhnlichen Zeit häufiger zum Vorschein kommt, so muß die Constitution ihr ganz besonders günstig seyn.

## Flecken auf der Haut.

Flecken der Haut.

Sehr oft finden sich gewisse breite, gelbe, juckende, wie Kleyen abtrocknende Flecken auf der Brust, am Halse, manchmal auch am Gesicht, vorzüglich an der Stirne, bey gesunden, starken und jungen Leuten, ein. Mir deucht, man kann sie am besten durch die Molken mit Brunnkresse und Körbelkraut heilen, wenn man zugleich am sechsten Tage immer ein Purgiermittel giebt. Sydenham wendete eine andere Heilart gegen dieselbe an, nämlich die Schweistreibende, weil er bemerkt haben will, daß auf den Zurücktritt dieser Flecken, Brustbeschwerden erfolgten, welches ich bis jetzt noch nie habe beobachten können.

## Von hysterischen Anfällen.

Hysterischer Anfall.

Ich habe eine hysterische Frau gesehn, welche sich auf alle geistige Mittel, den Biebergeil u. s. w. sehr viel übler befand. Selbst den Geruch des gerösteten Habers, den man ihr in Form eines Säckgens auflegte, konnte sie nicht vertragen. Auf den Gebrauch des Hirschhorngeists und anderer geistigen Sachen, verfiel sie in Ohnmachten, in hysterischen Paroxysmus, Brechen, Durchfall, Kälte der linken Seite, polternde Blähungen u. s. w. Blos Essig und Wasser waren ihr dienlich.

Ein

## Ein von mir beobachtetes Zeichen der Würmer.

Zeichen der Würmer.

Bey Wurmkranken habe ich sehr oft eine Art von Geschwulst am Unterleibe beobachtet, welche plötzlich entstand, und eben so bald wieder verging, oder wie ein Wurm sich fortbewegte, oder anderswo aufstieg, oder sich in mehrere Erhöhungen zertheilte. Bey einer mit Würmern behafteten Frauensperson sah ich dergleichen Geschwulsten jedesmal, wenn sie Kolik hatte, entstehn. Sie stellten das Kriechen und die Bewegung der Würmer sehr deutlich vor. Bey dieser Person waren die halbkugelartigen Geschwulsten von der Größe einer geballten Faust, ja noch drüber. Bey Knaben, die mit Würmern behaftet waren, habe ich diese Geschwulsten, wenn der Kolikschmerz wiederkam, an der schmerzhaften Stelle wie ein Bündel herumkriechen sehn. Rosenstein beobachtete nach dieser Anzeige sehr oft einen Spuhlwurm. Ich halte diese Beobachtung für sehr nützlich, weil man dann beym Schlagfluß der Kinder, oder bey Zuckungen, die von Würmern entstehn, an dem Orte der Geschwulst oder des Schmerzes, wo nämlich die Würmer anbeißen, stinkende, durchdringende Sachen ꝛc. anwenden kann, um sie vom Beißen zurückzutreiben. Bey jener Frauensperson waren die Augenlieder roth, gleichsam entzündet, sie hatte häufigen Speichelzufluß, und das Gefühl, als wenn ihr durch die Brust und Kehle (eigentlich in der Speiseröhre) etwas herumkriechе; sie war äußerst ausgemagert, und brach sehr oft alles Genossene weg. Sie starb auch. Der Zufluß des Speichels kam oft sehr häufig.

Krank-

## Krankheitsstand im Frühling 1773.

Krankheitsstand im Frühling 1773.

Im Monat März und April herrschten Lungenentzündungen, Seitenstiche und Halsentzündungen. Gegen Ende des Aprils und Maymonats dreytägige Fieber. In dieser Frühlingszeit habe ich in Rücksicht der kalten Fieber folgende Beobachtungen gemacht. Ich fand

1) dreytägige kalte Fieber mit wenigem Frost, großer und langwieriger Hitze, ohne örtlichen Schmerz.

2) Dreytägige Fieber, die ihren Anfall blos mit einem größeren oder kleineren lang daurendem Kopfweh, Lendenweh, niedergeschlagnem Appetit, und durch eine weiße, feuchte Zunge, welche auch außer dem Fieberanfall so blieb, kenntlich machten. Diese Hitze dauerte ununterbrochen mit sehr gelinden Schauern die ganze Zeit des Anfalls durch, fort. In beiden erwähnten Fällen war eine ganz vollkommne fieberfreye Zeit zugegen, außer daß die Kranken sich bisweilen etwas matter fühlten, und manchesmal auch Mangel der Eßlust fortdauerte.

3) Dreytägige kalte Fieber mit und ohne starke langdaurende Hitze, mit Seitenstich, Brustbeklemmung und wahrer Lungenentzündung.

4) Dreytägige Fieber, die sowohl in Ansehung der Kälte, der Hitze, des Schweißes, als auch des vollkommenen Fiebernachlasses, dem Anschein nach ganz ordentliche waren; sobald sie aber entweder von selbst, oder auf Veranlassung unsrer Kunst, vergingen, so entstanden wenige Tage nachher, Entzündungsfieber.

5) Ganz

5) Ganz gewöhnliche dreytägige Fieber, welche durch die auflösende, verdünnende Methode, durch Salze und bittere Mittel gehoben wurden.

Die vorigen Arten traf ich bey jungen Personen, welche stark, übermäßige Bewegung und Weingenuß gewohnt, und zur Entzündung geneigt waren, an. Ein solches dreytägiges kaltes Fieber verlohr sich einigemal von selbst, aber ihm folgte eine wahre Entzündungskrankheit, als Lungenentzündung und Seitenstich, nach. Manchmal entstand das Entzündungsfieber nach einigen wenigen vorangegangnen Anfällen des dreytägigen Fiebers, an einem fieberfreyen Tage, manchmal aber auch an einem Fiebertage. Sobald das Entzündungsfieber auf jenes, entweder von selbst oder durch Kunst gehobnes Fieber, nach Verlauf von wenig Tagen erfolgte, dann kam das kalte Fieber, wenn man auch zu wiederholten malen Ader ließ, nicht wieder, ohneracht[e]t dasselbe sonst, wenn man Ader läßt, einen Rückfall zu machen pflegt. Daher machte ich folgende Schlüsse:

1) Daß sich ein kaltes Fieber sehr leicht mit hitzigen Krankheiten oder Neigung zur Entzündung verbinden könne. Es bringt nämlich manchmal die Entzündung hervor, oder begleitet sie, oder entsteht selbst von entzündlicher Neigung, so daß die Krankheit, ohngeachtet des vollkommen zugegenscheinenden Fiebernachlasses, kein Wechselfieber, sondern blos ein nachlassendes Fieber ist.

2) In diesem Falle wird eine Aderlaß nicht nur zulässig, sondern nothwendig, ohneracht[e]t

alle Umstehenden schreyen: Man dürfe ja in kalten Fiebern nicht Aderlassen!

3) Wenn keine schon würklich gegenwärtige Entzündung die Aderlaß erforderlich macht, so giebt es doch andre Zeichen der Nothwendigkeit einer Aderlaß in so einem kalten Frühlingsfieber. Es sind nämlich folgende:

a) Wenn bey vorhergehender Aderlaß sich eine Speckhaut äußert.

b) Wenn der Kranke gewohnt ist, geistige Sachen und Wein in Menge zu trinken.

c) Wenn das Alter für Entzündungskrankheiten passend und der Kranke sonst schon von hitzigen Krankheiten befallen worden.

d) Wenn schon vor der Krankheit Zeichen der Vollblütigkeit vorangegangen sind, als plötzliche, übersteigende Hitze, unruhiger Schlaf, Schlaflosigkeit, Träume oder Schläfrigkeit, Schwere und Müdigkeit, bey einem doch übrigens starken Körper, Klappern mit den Zähnen und gelinde Zuckungen im Schlaf, manchmaliges Erwachen.

e) Wenn zu der Zeit, wie dis meist im Frühjahr geschieht, Entzündungs-Krankheiten herrschen.

f) Eine vorhergegangne Ausschweifung, die bey andern Personen ebenfalls hitzige, und entzündliche Fieber zu veranlassen pflegt.

g) Wenn

g) Wenn der Fieberanfall nicht ordentlich, nach der Gewohnheit der Natur, mit Kälte und Hitze anfängt, und durch den Schweis beendigt wird, sondern wenn Kälte und Hitze den ganzen Anfall hindurch einander abwechseln und Schweis dazwischen kommt.

4) Ich habe zwar auch oft gelesen: daß Aerzte die Aderlaß bey kalten Fiebern vorschreiben, aber sie äußern dabey eine zu furchtsame Behutsamkeit, so daß sie, wenn keine würkliche Entzündung schon zugegen ist, dabey eine äußerst vollblütige Person, sehr starke und lange daurende Hitze voraussetzen. Andere Aerzte befolgen diese Regel mit noch größerer Furchtsamkeit, und vielleicht zu großem Nachtheil. Denn so wie die Aderlaß bey einem würklich schwachen Menschen, auch wenn er kein Wechselfieber hat, schädlich ist, wenn er aber eines hat, dasselbe noch fester widerstehend macht, so wird sie im Gegentheil bey einer, nur dem Anschein nach schwachen Person, wo eine versteckte Entzündung zugegen ist, offenbaren Nutzen schaffen. Das Fieber wird darauf nämlich entweder gelinder, oder doch weit weniger gefährlich werden, oder sich (da sich nämlich die Umstände durch eine Aderlaß gar sehr verändern) ganz und gar verlieren und nicht mehr wiederkommen.

5) In den vier ersten angeführten Fällen wird die China, wenn man sie vor der Aderlaß giebt, wegen ihrer zusammenziehenden Eigenschaft, nachtheilige Folgen haben.

6) Nach einer reichlichen vorangegangnen Aderlaß kann man die China mit viel mehr Si-

cherheit geben; ja manchmal ist sie auch sogar noch unentbehrlich, damit der wiederkommende Fieberanfall, bey vermehrter Bewegung des Blutes, nicht in ein hitziges Fieber übergehe; ohnerachtet ich niemals nach einer Aderlaß die China erst habe geben dürfen, sondern blos die entzündungswidrige Heilart, wie in hitzigen Fiebern, angewendet habe, wobey der Fieberanfall entweder gar nicht mehr, oder doch in sehr gelindem Grade wiederkam.

## Viel besser ist es, wenn eine Mutter ihr eigen Kind tränken kann.

Das Tränken der Kinder.

Ich habe ein Knäblein, welches ohngefähr ein halb Jahr alt war, gesehn, welches fast seine ganze bisherige Lebenszeit hindurch, grünen Unrath ausleerte, sehr oft Durchfall und Brechen einer käsigten Materie bekam, ohne daß man von dieser herrschenden Säure die mindesten Beschwerden bey ihm wahrgenommen hätte. Der Knabe schlief sehr oft ganze Nächte durch, ohne zu schreyen, war fett, für sein Alter stark und munter. Seine Mutter tränkte ihn aber selbst.

## Brechen derer mit Würmern Behafteten, nach dem Essen.

Brechen der Wurmkranken.

Bey einer mit Würmern behafteten Frauensperson beobachtete ich ein Brechen, welches immer einige Stunden nach dem Essen kam, einen Leibschmerz, der nur immer eine bestimmte Stelle des Unterleibes einnahm, und wobey ihr die ganze Speiseröhre erfüllt zu seyn schien.

Zuckun-

## Zuckungen vor Ausbruch der Blattern.

Zuckungen vor Ausbruch der Blattern.

Ich habe einen vierjährigen Knaben gesehn, der vor dem Ausbruche der Blattern einen Anfall von Convulsionen erlitten hatte, worauf zwar gute Blattern, ohnerachtet auch diese sehr häufig waren, aber auch eine halbe Lähmung des ganzen Körpers und ein Verlust des Sprachvermögens, erfolgte *). Man darf sich daher über Convulsionen vor den Blattern nicht gar so sehr freuen, denn ohnerachtet die Blattern oft nachher gutartig kommen, so bleiben doch manchmal böse Folgen dieser Zuckungen zurück.



*) Hierbey würden uns doch immer die Fragen einfallen, bekam das Kind nicht vielmehr diese Lähmung von den Ursachen der Zuckungen, die man nicht hob? Herr Zimmermann giebt in den Zürcher Abhandl. 2ten B. Seite 369. ein Beyspiel, daß ein Kind 6 Monate von Zuckungen sehr oft geplagt wurde, und doch sogleich geheilt wurde, als man unterließ ihm Mehlbrey zu geben. So unbedeutend und leicht zu übersehen sind oft die Ursachen. 2tens, bekam es auch passende Mittel? 3tens, oder wurde es mit zu vielen Mitteln, die blos gegen die Zuckungen, und nicht auf die, in Nebenumständen gegründeten Ursachen würkten, überhäuft, ehe Stoll es sah? — Man wird mir diese Fragen um desto eher verzeihen, da ich bey sehr vielen Pockenkindern schreckliche Zuckungen und Jammer gesehn, aber nie üble Folgen davon bemerkt. Der kleine S—— hatte 1790 von 12 Uhr Mittags an, bis um 5 Uhr folgenden Morgens fast fortdaurende, schreckliche Zuckungen, aber als sie aufhörten, auch nicht einmal übermäßige Schwäche, denn er

## Blattern auf der Zunge, welche zeitiger abtrockneten.

Blattern auf der Zunge.

Ich fand bey einem Knaben gutartige Blattern, aber er hatte sehr viele, selbst auf der Zunge, welche nicht zurücktraten, sondern abtrockneten, und zwar viel geschwinder, als die an allen andern Theilen des Körpers.

## Zeit zur Einpfropfung.

Einpfropfungszeit.

Man muß immer die Zeit zur Einpfropfung der Blattern wählen, zu welcher die wenigsten und gutartige hitzige Fieber herrschen *).

## Natürliche Beschaffenheit der Petetschen.

Von den Petetschen.

Daß die Petetschen blos eine heftigere Entzündung sind, wird aus folgendem einleuchtend:

1) Weil

er stand diesen Tag noch mit seinen ausgebrochnen Blattern auf. Rosenstein, der so viele Blatterkinder behandelte und studirte, hatte, nie selbst gesehn, — nur gehört, daß ein einziges am Jammer bey dem Blatterausbruch gestorben sey (und wie leicht verliert die Richtigkeit der Nebenumstände beym Hörensagen?), daher er denn die Zuckungen mit unter die guten Zeichen der Pocken setzt.

*) Nach seinen nachherigen Erfahrungen, zieht er (Aphorismen, §. 550) den Frühling allen andern Jahrszeiten vor. Nachher die Zeit, die den Pocken nicht günstig ist; oder allenfalls, wenn gutartige, unvermischte Pocken herrschen.

1) Weil sie zur Zeit des Frühjahrs, mit den Entzündungen, der Lungenentzündung und dem Seitenstich, vermischt herrschen.

2) Weil sie zu benannten Krankheiten nie anders, als wenn dieselben mit erhitzenden Mitteln behandelt worden, zuschlagen, und also eine passende Würkung jener die Entzündung vermehrenden Ursachen sind.

3) Weil sie, wenn man gleich anfangs die kühlende Methode anwendet, gar nicht zum Vorschein kommen.

## Dreytägige Wechselfieber im Frühjahr.

Dreytägige Frühlingsfieber.

Ich habe dreytägige Wechselfieber im Frühjahr gesehn, die einen sehr langen Paroxysmus machten, und nach dem vierten Anfalle von freyen Stücken aufhörten. Eben so auch dergleichen dreytägige Fieber, die sich nach dem siebenten Anfalle durch Blätterchen am ganzen Munde, an der Zunge u. s. w. entschieden.

## Eine mit Seitenstich verbundne Lungen-Entzündung, welche ihre Anfälle, wie ein dreytägiges Wechselfieber, machte.

Eine mit Seitenstich verbundne Lungenentzündung.

In diesem Frühjahr beobachtete ich eine mit Seitenstich verbundne Lungenentzündung, welche ihre Anfälle, ohne vorhergehenden Frost, mit Kopfschmerz, Lendenweh, Durst, Husten u. s. w. immer um den dritten Tag äußerte. Anfangs

war der Fiebernachlaß vollkommen, nachher aber nach den folgenden Anfällen nicht mehr. Es wurde zweymal Ader gelassen, die letzte ward am sechsten Tage veranstaltet, worauf am siebenten Tage Bläschen an den Lippen und am Munde, welche mit gelben Serum erfüllt waren, die Krankheit entschieden.

## Eine bey der Leichenöfnung eines neugebohrnen Mädchens gemachte Beobachtung.

Anatomische Oefnung eines Kindes.

Eine junge starke Bauersfrau gebahr so eben zum sechstenmale, und zwar zu gehöriger Zeit, aber eine todte Geburt. Alle erwähnte sechs Kinder hatte sie todt zur Welt gebracht. Ich rieth ihr, in dieser Schwangerschaft eine Aderlaß zu veranstalten. Sie that dis zweymal, aber demohnerachtet kam das Kind wieder todt zur Welt. Der Leichnam desselben sah natürlich aus, nur daß der Unterleib ungewöhnlich groß war, und sich das Oberhäutchen auf beiden Armen anfing loszuschälen. Die Nabelschnur hatte überall Knoten, die aus festem Fleische bestunden. Nach Eröfnung des Unterleibes fing man ohngefähr anderthalb Pfund blutiges Serum auf. In beiden Brusthöhlen und, wo ich mich recht besinne, auch im Herzbeutel war ebenfalls ein Pfund dergleichen Blutwasser befindlich. Alles übrige befand sich vollkommen natürlich.

Anmerk. Ich will doch bald nach den Sechswochen diese Frau fragen, ob sie vor der Schwangerschaft immer ganz gesund sey, woran,

woran, wie ich eben höre, einige Personen zweifeln. Eben so auch, ob sie etwa zur Zeit der Schwangerschaft gewaltthätige Bewegungen vornimmt, und um andre hieher gehörige Umstände.

## Langwieriges Brechen.

Chronisches Brechen.

Den 26sten Juny 1773. kam ein Bauer zu mir, welcher mir folgendes erzählte: Er sey vorher immer ganz gesund gewesen. Blos zweymal habe er ein sehr leichtes, und gar nicht lange daurendes Fieber gehabt. Ob dieses von selbst, oder auf Anwendung eines Mittels nachgelassen, habe ich ihn zu fragen vergessen. Vor drey Jahren habe er etwas weniges geräuchert Schweinefleisch und Brantwein genossen, kurz darauf habe er den Brantwein, nicht aber das Fleisch weggebrochen. Seit der Zeit sey das Brechen öfterer wiedergekommen, aber blos nach dem Essen, und er habe auch nur immer die genossenen Speisen weggebrochen. Dieses Brechen folge entweder bald auf das Essen, oder oft auch wohl während demselben. In den ersten zwey Jahren sey das Brechen nicht so oft, in diesem Jahre aber täglich gekommen. So lange er nüchternen Magens bliebe, habe er weder Brechen, noch Aufstoßen, noch irgend eine Beschwerde. Er empfinde zwar äußerst starke Eßlust zu allen Speisen, und könne außer über etwas Müdigkeit des Körpers, nicht das mindeste weiter klagen. Sobald er sich Nachts niederlegt, werde er vom Husten so stark angegriffen, daß er gar nicht schlafen könne. Ich erstaunte, daß ein Mann von

Hunger und Schlaflosigkeit so lange geplagt, doch noch so vollen, und seinen Umständen nach, so starken Körpers bis anhero habe bleiben können. Er sagte, er fühle einen Schmerz oder vielmehr ein Brennen in der Grube am Brustbein, sobald er nur das mindeste verschlinge; er müsse alles, er möge auch noch so wenig zu sich nehmen, wieder wegbrechen. Da ich den Mann aber einen Tag und eine Nacht bey mir behielt, und selbst speiste, so fand ich, daß er feste und flüssige Speisen, eines so, wie das andre, wenn er etwas beträchtliches davon genösse, sogleich ausbricht; sein Mittagsmahl, welches ziemlich reichlich war, brach er sogleich weg, aber seine Abendmahlzeit behielt er länger, ich glaube anderthalb oder zwey Stunden, bey sich. Nachher brach er es ebenfalls aus. Der ganze Unterleib war linkerseits sehr hart und that bey jeder Berührung weh, ja diese Seite ragte auch sehr merklich über die rechte hervor. An der Herzgrube hatte er keine Härte, auch in der obern Magengegend war sie entweder gar nicht, oder unbeträchtlich; indessen that ihm diese Stelle doch, wenn man nur etwas weniges mit der Hand darauf drückte, weh.

Hier entstehn nun mehrere Fragen: Woher dis Brechen komme? Vielleicht von der sehr angelaufnen Milz, die durch ihren Umfang Magen und Gedärme zusammendrückt. Vielleicht von der Schwere der Milz, welche den Magen herunter zieht, und reibt. Aber warum käme das Brechen dann nur bey vollem Magen? Warum findet man in vielen Fällen eine sehr angelaufne Milz, und nicht das mindeste Brechen? Vielleicht sind auch andere umherliegende Theile

auf-

aufgeschwollen, und drücken den Magen. Vielleicht ist der Grund dieses Uebels auch selbst im Magen befindlich, wie ich dis an einem Bauer bey seiner Leichenöfnung neulich gesehn habe, der auch beynah ein Jahr lang nach dem Essen gebrochen hatte. Letzterer brach anfänglich seltner, nachher öfterer. Weichere und flüssige Speisen behielt er bey sich. Nachher aber brach er auch das mindeste Genoßne und Flüssigste eben so gut weg. Er empfand eine fortdaurende Schwere in der epigastrischen Gegend. Er hatte oft Hitze. Das Brechen kam ohngefähr eine Viertelstunde nach dem Essen. Er hatte zwey ganze Monate lang keinen Stuhl, zuletzt war er ganz äußerst ausgezehrt, behielt nichts als etwas weniges Wein bey sich, und hatte geschwollene Füße. Drey Tage lang vor seinem Tode bekam er freywilligen Stuhlgang. In seinen letzten Lebenstagen sagte er: Nun habe er an dem Orte, wo er vorher die Schwere empfunden, starken Schmerz. In seiner Leiche fand ich den Magen an sehr vielen Orten scirrös, und den Magenpförtner (pylorus) nebst dem angränzenden Theile des Magens, vier Querfinger breit umher knorplicht. Der Durchgang des Magenpförtners war offen, so daß ich einen Stiel durchstecken konnte. Dieser Mann, dessen Leiche ich öfnete, war äußerst abgezehrt, da erstgedachter Kranke noch hinlängliche starke Kräfte äußerte, ohnerachtet sie, nach seiner Versicherung, lange nicht so, wie vorhero waren, sein Körper war nicht abgemagert, sein Gesicht, seine Wangen, und besonders seine Augenlieder, waren sehr angeschwollen, welche letztere Zufälle er dem öftern Brechen zuschrieb. Seine Gesichtsfarbe war

ge-

gesund. Den Leichnam des oben erwähnten Bauren eröfnete ich den 18. May 1773. Aber ich habe auch noch einen dritten Bauren, dessen ich in den vorigen Seiten gedacht habe, der an einem chronischen Brechen litt, gesehn; gegen Anfang des July 1773. starb er in F. —— Meine Geschäftszerstreuungen hinderten mich an Erfüllung meines Vorsatzes, ihn zu eröfnen.

## Kopfschmerz von der Sonnenhitze.

Kopfschmerz von Sonnenhitze.

Der Kopfschmerz, den man sich durch die Sonnenhitze zuzieht, vergeht sogleich, wenn man auf den Vordertheil des Kopfes, an die Stirne und Schläfe Wasser und Essig, entweder einfachen, oder Roseneſſig u. s. w. auflegt, und der Kranke sich an einen etwas kühleren Ort begiebt, Riverius. Doch muß man sich in Acht nehmen, nicht nach einer Erhitzung des Körpers an einen ganz kalten Ort zu gehn.

## Hektisches Fieber.

Hektik.

Das hektische Fieber macht eine Hitze in den hypochondrischen Gegenden, die anfangs dem Gefühl nach gelinde, nachher aber beißend, scharf und trocknend ist. Auf dem Harne der Hektischen schwimmt oberwärts etwas ölichtes, und der Bodensatz ist mehligt. Galen schickte die Schwindsüchtigen an die Fabischen Berge, oder den sogenannten Vesuv, wo die Luft trockner war. Bewegung des Körpers ist, wie Riverius anmerkt, in dem hektischen Fieber nicht dienlich.

Pur-

## Purganzen in anhaltenden Faulfiebern und andres von hitzigen Fiebern.

Von Anwendung der Purganzen in Faulfiebern.

Wenn das Fieber zu Ende geht, und sich Zeichen der geschehenen Kochung äußern, dann muß man ein gelindes Purgiermittel aus Manna und Tamarinden anwenden. Aber wohl zu merken, man muß dabey die kritischen Tage ausweichen. Allein sollte man dadurch, — wird man fragen, — wenn man Purgiermittel giebt, nicht die Natur in ihrer Arbeit stören? Meine Antwort darauf ist: Man werde die anderweitige gewöhnliche Krisis durch Schweis und Urin nicht stören, da diese Krisis gewöhnlich schon meist vorangegangen ist; und da überdis die Natur durch eine einzige Krisis die ganze Krankheitsmaterie nicht ausleeren kann, so wird es immer gut seyn, wenn man diese schon gekochte Materie, nach jenen Krisen, an Tagen, die nicht kritisch sind, durch den Stuhlgang ausleeret; zumal da Schweis und Urinfeuchtigkeiten durch den Stuhl ausgeführt werden können, aber nicht umgekehrt.

Wenn sich aber das Fieber in die Länge zieht, so wird man das Purgieren eben auch wiederhohlen, und dazwischen Mittel, welche die Zubereitung der Krankheitsmaterie und die Kochung derselben bewürken, geben müssen. Im entgegengesetzten Falle, wo nämlich der Arzt vor der völligen Lösung der Krankheit, mit dem Purgieren aufhört, wird man wegen den Ueberbleibseln des Krankheitsstoffes, einen Rückfall zu befürchten haben. Doch muß ich auch hier die Einschränkung hinzusetzen, daß wenn das Fieber nach wiederholten Purgiermitteln fortdauret und in ein schlei-

schleichendes übergeht, dis nicht immer Folge des zurückgebliebnen Krankheitsstoffes, sondern Folge der Schwäche der Eingeweide ist, und in diesem Falle alle Ausleerungen schädlich sind. Dann kann man die Kräfte blos durch passende Nahrungsmittel wiederherstellen. (Hieher gehört die Kenntniß, einen wahren fieberhaften Puls von einem blos schwachen Pulsschlage, der nach heftigen hitzigen Fiebern und nach geschehener Krisis, wegen seinen öftern Schlägen, einen fieberhaften Puls vorstellt, zu unterscheiden. Man sehe hierüber auf das zurück, was ich vom Unterschiede des fieberhaften und schwachen Pulses gesagt habe.)

## Schleichendes, von Verstopfungen entstehendes Fieber bey Kindern.

Schleichend Fieber der Kinder.

Wenn ein Fieber von Verstopfungen entsteht, so wie dis bey Kindern oft vorkommt, so werden öftere Abführungen, die man aus auflösenden, einschneidenden Mitteln nach und nach giebt, verbunden mit stärkenden Arzneyen, sehr dienlich seyn. Man sehe den Montan, Rathpfl. 10, von den Fiebern, der eine Quente Rhabarber in ein Fleckgen Leinwand einhüllte, und ein Pfund Endivienwasser darauf goß, und wenn er es dann gut ausgedrückt hatte, davon den Kindern gegen Morgen täglich vier Unzen gab. Riverius gab Kindern, die ein von Verstopfungen entsprungenes Fieber hatten, eine zweite Abkochung der Rhabarber zum gewöhnlichen Getränk. Es war von folgender Beschaffenheit:

℞. Rhei drachm. ß oder ℥j

je

je nachdem es der Geruch des Kindes mehr oder weniger vertrug, dis wird in einen Leinwandknoten gewickelt und den Tag über mit einem oder zwey Pfund kalten Wasser aufgegossen. Dis muß einen Monat oder länger fortgebraucht werden. Wenn das Fieber sehr nachgelassen, und der Körper voll Schleim ist, so kann man etwas Wein dazu thun, um den Geschmack der Rhabarber zu verbessern.

Wenn in hitzigen Krankheiten eine Krisis durch Schweis oder Blutfluß erfolgt, so muß man nach jeder solcher Krisis ein Purgiermittel geben, um die Reste der Materie auszuführen, da blos diese Krisis durch den Stuhl sicher ist. Auf diese Art wird man einen Rückfall oder eine neue daraus entstehende Krankheit verhindern.

Wenn der Bauchfluß kritisch ist, so muß man ihn ja nicht hemmen, auch den symptomatischen selbst nicht, wenn er anfangs kommt, und die Kräfte nicht erschöpft.

## Kalte Fieber.

Riverius sagt (in s. medic. Prax. B. XVII. Kap. II.): daß sehr hitzige und gefährliche Fieber selten, ja äußerst selten, ohne innere Beschwerde, oder meistens nicht ohne Entzündung eines Eingeweides, entstehn können. Kalte Fieber.

Eben so sagt Riverius auch (am angef. O.), daß vollkommne Wechselfieber manchmal sehr gefährlich sind, und Pestfieber sich durch Blätterchen an den Lippen, an der Nase und dem Munde entscheiden, ja auch, wenn die Kochung und Auflösung

lösung geschehn ist, durch ofnen Leib, welche Krisis dann vollkommen ist. Die Aderlaß ward vor Zeiten im kalten Fieber sehr häufig angewendet. M. s. Riverius a. angef. Ort, Kap. III. Wenn das Fieber auf veranstaltetes Purgieren wiederkommt, so muß man dann auflösende Mittel geben.

## Hartnäckiges kaltes Fieber.

Hartnäckiges kaltes Fieber.

Personen, die einen trocknen, hitzigen Körperzustand haben, und würklich gallicht sind, erleiden, außer der Spannung der Eingeweide, und Menge der Flüssigkeiten, besonders in der wärmern Jahrszeit drey oder vier Monate lang das dreytägige Fieber. Dergleichen Kranken sind starke Purgiermittel, eröfnende und erhitzende Mittel sehr nachtheilig; aber anfeuchtende, kühlende Mittel, Bäder zur Zeit, wenn sie nicht starken Schweis haben, dienlich. Viele Fiebermittel der Alten sehe man im Riverius, a. O. Kap. III.

## Alltägiges kaltes Fieber.

Alltägiges.

Riverius sagte: daß das alltägliche Fieber so selten sey, daß unter sechshundert Kranken, welche täglich einen Fieberanfall haben, kaum einer am wahren alltägigen Fieber darniederliege. Hippokrates (Epid. 3, Abschn. 5, Text. 64.) theilet das alltägliche in das nächtliche und im Tage kommende, ein. Letzteres ist, nach seiner Aussage, gefährlicher, denn es macht längere Anfälle, und verhindert, daß man dem Kranken des Tages kein Essen reichen kann.

Das

## Das Viertägige.

Der Schmerz, den man zur Zeit der Kälte im viertägigen Fieber verspürt, ist in die Knochen dringend, er scheint nämlich die Knochen zerbrechen zu wollen. Selten, sehr selten ist ein viertägiges Fieber dreyfach, wenn es nicht vorher ein einfaches gewesen. Auch dis ist ein Zeichen, wodurch man das dreyfache viertägige Fieber von dem alltäglichen unterscheiden kann. Greise Leute, die über sechszig Jahr alt sind, und das viertägige Fieber bekommen, sterben gemeiniglich. Eben so ist auch ein viertägiges Fieber, welches in ein anhaltendes übergeht, meist immer tödtlich. Vom übermäßigen Gebrauche hitziger Mittel gehet ein Quartanfieber in ein doppeltes, dreyfaches, und in ein anhaltendes über. Viertägiges.

Eine zum Quartanfieber schlagende Ruhr ist, wenn sie nicht zu lange dauret, sehr heilsam. Aphorism. 48. S. 6.

Das viertägige Fieber hebt die Fallsucht.

Ein Quartanfieber, sagt Hippokrates, Aphorismen 79. Sect. 5, welches zu einer Fallsucht schlägt, hebt dieselbe.

Von der Nothwendigkeit, auch im viertägigen Fieber bisweilen Ader zu lassen, lese man den Lazar. Riverius, Prax. d. M. B. XVII. Kap. V. Eine kurz vor dem Fieber veranstaltete Aderlaß hob manchmal das ganze Fieber, s. a. angef. Ort.

Das Quartanfieber wird durch den Hämorrhoidalfluß gehoben, er mag nun entweder von selbst kommen, oder, wenn er sich durch Jucken

am After, und durch einen oder den andern hervorquellenden Tropfen Blut, wodurch die Natur ihren Trieb auf dorthin äußert, sich zeiget, durch Anlegung der Blutigel hervorgebracht werden.

Frauenspersonen, die an unterdrückter monatlicher Reinigung leiden, und zugleich ein viertägiges Fieber bekommen, muß man die Ader an den Knöcheln öfnen, sogleich wird ihr Fieber gehoben.

Auch verliert man das Quartanfieber, wenn man zwey Stunden vor dem Fieberanfall, und zwar bey drey Anfällen zu drey verschiednenmalen hinter einander, im abnehmenden Monden, Ader läßt, und ein Quentgen Theriak mit Wein einnimmt. Die noch nicht gekochte Fiebermaterie macht oft das viertägige Fieber doppelt und dreyfach.

Trocknen Personen hat oft ein laues, am fieberfreyen Tage genommenes Fußbad, sehr gute Dienste geleistet.

Ein dreytägiges kaltes, mit einem anhaltenden alltäglichen verbundnes Fieber, macht den **Hämitritäus.** Letzterer ist sehr häufig, und heißt ganz eigentlich Hemitritäus. Es giebt aber noch eine andre Art des **Hemitritäus**, welcher aus einem alltägigen Wechsel- und anhaltendem dreytägigem Fieber zusammen gesetzt ist. Letztere Art kommt weit seltner vor. Von ersterer Art lese man den Hippokrat und Galen. Epid. 1.

Von

## Von dem Pestfieber und dem bösartigen u. s. w.

Man nennet ein bösartiges Fieber dasjenige, welches auch insgemein ein Purpur- oder Petetschenfieber heißt. Auch das Fieber verdient den Beynamen bösartig, welches allgemein herrschend und ansteckend ist, wovon aber doch mehrere Angegriffne durchkommen als sterben. Bösartiges Fieber.

## Wie sich ein Pestfieber auch aus seinen Folgen kenntlich mache.

Wenn aber mehrere daran sterben, als erhalten werden, so verdient es nicht mehr den Namen bösartiges Fieber, sondern Pestfieber, ja! welches einerley ist, die Pest selbst. Bösartig Fieber unterscheidet sich, wie Riverius bemerkt, von der Pest blos in Rücksicht ihres Grades. Daher ist die Heilart der Pest die nämliche Heilart, wie jene des bösartigen Fiebers. Riverius sagt: Pestfieber ist von der Pest selbst nicht anders unterschieden, als Art und Gattung.

Er begreift unter dem Namen Pestfieber alle sehr gefährliche Fieber, als nämlich jene,

1) in welchem mehrere sterben, als genesen,

2) welche allgemein herrschen und ansteckend sind. Zu welchen einige hitzige Entzündungsfieber, dreytägige, alltägige, viertägige, sie mögen Wechselfieber oder anhaltende seyn, gehören.

Riverius sagt, am angef. O. Kap. 1. von dem Pestfieber, daß es in der Gegend um Montpellier fast alle Jahre gewisse dreytägige kalte Fieber gebe, welche den größten Grad von Bösartigkeit annehmen, so daß sie meist schon mit dem dritten oder vierten Anfalle tödtlich würden.

Eine andere Art der bösartigen oder Pestfieber sind die, welche blos in Rücksicht der Heftigkeit ihrer Zufälle diesen Namen verdienen, und wieder eine andre Art die, bey welchen alle Zufälle dem Scheine nach gelind sind, und doch den Kranken zum Grabe führen.

Alle Symptome derselben sind den Zufällen gutartiger Fieber gleich, aber sie sind in letzteren weit minderen Grades zugegen. Ein einziges Symptom aber, sagt Riverius, a. angef. O. kommt nie zum Vorschein, wenn das Fieber nicht würklich pestartig ist, ohnerachtet man auch aus dessen Abwesenheit wieder nicht den Schluß machen kann, daß das gegenwärtige Fieber nicht pestartig sey, nämlich die Petetschen *).

Die von dem Hippokrat angemerkte Ausschläge in den Epidem. sind von den Petetschen sehr unterschieden, ohnerachtet freylich auch jene sehr oft die Pest begleiten. Denn nach dem Hippokrates haben die Ausschläge eine Art von Erhöhung,

*) Man muß diese Stelle des Riverius, nach dem, was ich oben in einer Anmerkung von den Petetschen und der Pest gesagt habe, berichtigen. Unzählichemal kommen Petetschen vor, ohne daß an Gegenwart eines pestartigen Fiebers zu denken ist.

höhung, und gehören in die Klasse der Beulen, die auch manchmal in Eyterung und in Geschwüre übergehn. Die Petetschen waren den Alten unbekannt, und wurden erst in spätern Jahrhunderten von den Schriftstellern beschrieben.

Mit der Pest verbinden sich andere tödtliche Krankheiten, als Hirnwuth, Halsentzündung, Seitenstich, Lungen-, Leberentzündungen, Ruhr u. s. w., vorzüglich aber brandigte Blutschwäre und Beulen.

Hieraus sehen wir, wie nöthig die Aderlaß in einem Pestfieber sey, weil

1) dasselbe nur dem Grade nach von den bösartigen Fiebern unterschieden ist, und eben so auch die bösartigen von den einfachen und gutartigen hitzigen Fiebern, wo man die Aderlaß veranstalten muß;

2) weil sich die allergefährlichsten Entzündungen, wie ich oben gesagt habe, mit dem Pestfieber vereinigen; daher muß man nothwendig um so einer Entzündung vorzubauen, und wenn sie schon zugegen ist, um sie zu heilen, Ader lassen.

In den Epidemien beym Hippokrates war eine mittägliche warme Witterung die Ursache aller von ihm dort beschriebnen Pestfieber.

Viele verfallen aber bey einer gar nicht allgemein herrschenden Constitution, wenn auch gar keine Volkskrankheit herrscht, wegen übler Beschaffenheit ihrer Säfte in ein Fieber, welches mit vielen Zeichen der bösartigen und pestlichen Fieber, und mit Petetschen begleitet ist. Hippokrates sagt, Epid. 2, Abschn. 1: Krank-

heit und Jahreszeit stünden, wenn nicht etwas neues von der höheren Natur hervorgebracht würde, immer im Verhältniß. Von jener höheren, von jener göttlichen Natur, die Hippokrates schon erkannte, ist bey den Krankheiten aber dis neuerlich hervorgebracht, daß uns oft etwas, von verborgenen Ursachen abhängendes, und mit der Jahreszeit und deren in die Sinne fallenden Beschaffenheit gar nicht im Verhältniß stehendes, vorkommt.

Die Neigung zum Pestfieber wird durch ungesunde Nahrungsmittel, und durch die daher entstehende üble Mischung der Säfte, hervorgebracht. Daher ist dis Fieber zu Zeiten der Theurung und Hungersnoth, aus diesem nämlichen und andern Gründen ist es im Lager und in belagerten Städten, herrschend. Man sieht daraus, daß beynah alle medicinische Hülfsleistung zur Zeit eines solchen unter dem Volke allgemein herrschenden Fiebers, vergeblich sey, wenn man nicht auf alle ersinnliche Art vorher die Theurung und Hungersnoth zu heben sucht.

2) Die Vollblütigkeit und bey ihrer Gegenwart Fehler der Diät durch Ueberladung.

3) Leidenschaften und Uebermaaß im Genuß der Liebe.

## Von den Blattern.

Von den Blattern.

Im Jahr 1774. herrschten im Sommer sehr viele Blattern zu Egek, Horvath und Sagh. Sehr wenige nur starben daran, denn sie waren meist gutartig. Aber nach überstandnen Blattern

tern fingen sie an zu husten, wurden mager, und viele starben an der Abzehrung. Selbst die Bauren wunderten sich, daß so viele Kinder, nach den Blattern, wie sie sagten, am Catharr, starben. Einige befanden sich gleich nach den Blattern recht sehr wohl, und wurden erst nach Verlauf von einigen Wochen vom Catharr befallen, andre aber bald nach den Blattern von dieser Krankheit angegriffen. Es ist wohl außer allen Zweifel, daß dieses darin seinen Grund hatte, weil die zurückgebliebne Eytermaterie auf die Lunge abgesetzt worden war. Warum aber die Lungen in diesem Jahre mehr als in andern angegriffen wurden, und ob die Witterung (auf deren damalige Beschaffenheit ich mich nicht mehr erinnern kann,) zu dieser Absetzung auf die Lunge mehr als zu andrer Zeit, Gelegenheit gegeben habe, kann ich nicht sagen. Oft habe ich Abmagerung, nächtliche Schweiße, oft wiederkommende Geschwulst der rechten Backe, von Vernachlässigung der Purgiermittel nach den Blattern, beobachtet.

Ich habe viele Kinder gesehn, die entweder auf beiden Augen oder auf eines blöde waren. Wenn ich mich näher erkundigte, so erfuhr ich: daß sie diesen Zufall erst nach den Blattern, oft nach Verlauf einer ziemlichen Zeit nachher, bekommen hätten.

## Die ersten Zähne nach einem Jahre.

Das Zahnen.

Ich habe eine adeliche Dame kennen lernen, deren Kinder, sowohl die vom ersten, als vom zweiten Gemahle, alle erst nach Verlauf des gan-

zen ersten Jahres ihres Alters, die ersten Zähne bekamen; da doch sonst schon im siebenten Monate die ersten Zähne durchzubrechen pflegen.

## Anzeigen einer unzeitigen Geburt.

Anzeigen einer unzeitigen Geburt.

Gemeiniglich gehet im dritten Monate der Schwangerschaft Frost mit abwechselnder Hitze vorher, und dabey äußern sich Zeichen der **Vollblütigkeit** und der **Neigung zur Entzündung**. Besonders Müdigkeit und Lendenweh. Diese ganze Zeit durch tröpfelt bey Damens von zärtlichem Körperbau, Blut aus der Gebärmutter. Bey stärker gebauten Frauenspersonen geht dieses Bluttröpfeln selten vorher. Dann gehet bey irgend einer gelegentlichen Ursache, als etwas stärkerer Bewegung des Körpers, besonders wenn sie plötzlich geschieht, Anstrengung der Arme, Heben einer schweren Sache u. s. w. unter einem plötzlich entstandnen Frost und Hitze, die unzeitige Geburt ab. Bey einer Dame hatte eine Aderlaß am Arme, bey schon erfolgendem Tröpfeln des Blutes aus der Gebärmutter, welche dem Mißfall voranging, und Ruhe, die erwünschteste Würkung. Nach geschehenem Mißfalle muß man die Kreißerinn sorgfältig abwarten und die äußerste Ruhe genießen lassen.

## Von der Aderlaß bey Schwangern.

Aderlaß bey Schwangern.

Die Meynung des Hippokrates und andrer Aerzte, in Ansehung der Aderlaß bey Schwangern, ist bekannt genung. Ich zweifle auch nicht an der Richtigkeit ihrer Behauptung, da ich selbst gesehn habe, daß auch die Bäurinnen

in

in Ungarn nur äußerst selten in ihrer Schwangerschaft Aderlassen, und eben so äußerst selten einen Mißfall erleiden. Die vornehmern Damen aber überlassen sich dem Müßiggange und dem Wohlleben, machen daher mehr Blut als sie bedürfen, deswegen ist bey ihnen die Aderlaß auch viel nothwendiger, und die Gefahr eines Mißfalls bey Vernachlässigung derselben viel augenscheinlicher. Bey einer Bauersfrau, die nicht allein wegen sparsameren Nahrungsgenuß weniger Blut macht, sondern auch durch ihre körperliche Bewegung viel mehrere Flüssigkeiten ausarbeitet, entsteht dadurch ein passendes Verhältniß der flüssigen Theile zu den festen. Zur Zeit des Hippokrates war unsere heutige zärtliche Lebensart eine Seltenheit.

## Von der Einimpfung der Blattern.

Einimpfung der Blattern.

Es scheint eine ausgemachte Wahrheit zu seyn, daß diejenigen Kinder, die an den eingeimpften Blattern sterben, auch wohl an den natürlichen Blattern gestorben wären, und daß doch immer weit wenigere an jenen, als an diesen sterben werden, da die Wahl der Jahrszeit, einer gutartigen Constitution und Vorbereitung des Körpers in der Willkühr des Arztes steht. Die Schuld aber, daß doch einige, da sie doch vorher ganz gesund gewesen, daran sterben, kann man weder auf die Beschaffenheit der Jahrszeit, noch auf andre ähnliche Umstände, wohl aber mit Grunde auf die Säfte eines zwar gesunden Körpers, schieben, welche aus irgend einer Neigung (die ich nicht benennen kann) sehr leicht bey Aufnahme des Blattergiftes, in eine tödtliche

schaffenheit ausarten *). Bey einem verstorbenen Mädchen kann ich keine andere Ursache angeben, als eben diese.

Ver-

*) Und so lange wir diese unzubenennende Neigung der Säfte, eben so die einigen Körpern so ganz eigne, unzubestimmende, besondere Stimmung der festen Theile, (welche viele Convulsibilität u. s. w. benennen) und gegentheils auch die verborgne Natur des Blattergiftes nicht kennen, werden wir immer die Blatterimpfung nicht allgemein empfehlen dürfen. Aus den Erfahrungen, welche man darüber angestellt hat, erhellt allerdings: daß an einigen Orten, unter gewissen Umständen, weniger Personen an den geimpften, als an den natürlichen Blattern sterben. Aber vielleicht ist dis auch nur Schein, (ich rede hier mit den Worten eines scharfsichtigen Selle, s. sein med. klin. Handb. S. 101). Vielleicht ist die eingeimpfte Blatter-Krankheit nur deswegen leichter, weil das Contagium nicht gehörig bearbeitet worden. Vielleicht stellen wir auch selten die genaue Berechnung über die Nutzbarkeit der Impfung, wie die Engländer, sorgfältig genung an; zeigen nicht diese englische Berechnungen, daß sie nach Erfindung und Einführung der Pockenimpfung (welche doch daselbst bis zu einem hohen Grade von Vollkommenheit ausgebildet wurde) weit mehr Personen, als vorher daran verlohren? (M. sehe Häns Heilmeth. herausgegeben v. P. Platner, VII. B. 185. f f.) Daher sie auch in Leiden, vom Parlement in Frankreich, von der Obrigkeit im Haag einige Zeit ganz verboten wurde. Auffallende Beyspiele einer Menge glücklich Eingeimpfter finden wir auch hier laut ausgerufen. Aber alle unglückliche Folgen der Impfung — (auch Hän klagte über diese Parteylich-

## Verschiedne Bemerkungen.

Verschiedne Bemerkungen.

Ein gewisser Franziskaner erzählte mir: daß man Personen aus ihrem Orden, die nach Temeswar gehn sollen, immer zur Zeit des starrenden Winters dahin schicke, weil sie auf diese Art die Ver-

lichkeit schon, m. s. angef O. S. 173.) — werden entweder übersehn, oder verschwiegen. Außer dem, was ich schon in der Vorerinnerung zum 2ten Theile des 2ten Bandes dieser Stoll. Heilmeth. in der zweiten Ausgabe davon erwähnt, will ich nur noch zusetzen: daß ich 1790 mehrere höchst unglückliche Erfolge sorgfältiger Impfung beobachtet, da doch die Epidemie der Blattern an sich gutartig war. Ein verdienstvoller Arzt und eben so glücklicher als berühmter Wundarzt, den ich für einen der scharfsinnigsten Praktiker in Schlesien achte, Hr. D. R——, schrieb mir mit sichtbarer Rührung eines zärtlichen Vaterherzens, im Febr. 1791, er habe seiner einzigen Tochter zu zwey verschiednenmalen die Blattern eingeimpft, allein sie habe die Blattern nicht bald, kurze Zeit aber drauf einmal unverhoft, mit einem so heftigen Faulfieber verbunden, bekommen, daß alle Anstrengung der Kunst sie nicht dem Tode entreißen konnte. Herrn P. Z—— starb von zwey eignen Kindern, denen er sie einimpfte, eins. Einem andern braven R. Chirurg sein einziges Kind, während dem Ausbruch der eingeimpften Pocken in C. — Einem Prediger, der die Impfung in öffentlichen Blättern empfahl und selbst handhabte, ebenfalls eines an den Folgen davon. Ein ganzes Jahr durch habe ich einen entfernten kleinen Patienten behandelt (den jungen Hrn. v. W.——), der von der sorgfältigsten Einimpfung einen sehr üblen Abfluß einer Materie aus dem Ohr, und

ein

Veränderung ihres Aufenthalts am leichtesten vertragen. Schickte man sie zu andrer Zeit hin, so verfielen sie in gefährliche hitzige Krankheiten, langwierige kalte Fieber, oder Ruhr. Erwähnter Ort ist nämlich äußerst sumpfigt.

---

Ein

ein langdaurendes Geschwür an der Stirne behielt. Die ersten Blutreinigenden Tränke trieben ihm am Gesichte eine ganze Menge Blattern, die nur nicht die bestimmte Ordnung und Eyterung der wahren Blattern äußerten, sonst aber der Farbe, Figur und dem Geruch nach ihnen vollkommen glichen, heraus. War dis nicht Beweis nicht hinlänglich bearbeiteten Blatter-Contagiums? — Weit besser wäre es also wohl, wenn die Aerzte auf dem Wege, den ihnen Boerhaave zeigte, (Aphorism. §. 1391) den Bohn, Ettmüller, Spieß und Graff zu finden glaubten, fortgingen, um durch vereinigte Mühe, endlich ein spezifisches Mittel gegen diese grausame Krankheit zu entdecken. Swieten in seinem Commentar über § 1391. und Hän, Th. VII. §. 5. äußern eben diese Aufforderung. — Merkwürdig — (die Zeit muß es lehren, ob auch wohlthätig,) für die Arzneykunde ist die Ankündigung von des berühmt. Hrn. Iman Jacob van den Bosch, Doct. d. Arzn. im Haag, Erben, welche die Bekanntmachung eines erprobten, sichern, einfachen, Salivation und alle üble Zufälle verhütenden, die zusammenfließenden, in abstehende Pocken umändernden, die ganze Pockenkrankheit in erträgliche Unpäßlichkeit umwandelnden Spezifiques, gegen Subscription versprachen. Man s. Baldingers medicin. und physisch. Journal, 1790, das 24ste Stück, S. 35-46.

Ein gewisser Herr erzählte mir: er habe im Anfalle eines viertägigen Fiebers, welches er dreyviertel Jahr hatte, eine große Menge Brodt und Brey verzehrt. Auch von andern habe ich schon gehört, daß sie einen ungewöhnlich starken Hunger im Anfalle des Quartanfiebers erlitten hatten *).

---

Nach meiner überstandnen, durch viele Aderlasse geheilten, hitzigen Krankheit erlitt ich folgende Zufälle: Ich wachte vor beständig, so daß ich nur mit genauer Noth eine Stunde, und auch diese nur unterbrochen, schlafen konnte. Sobald die Krankheit vorüber war, empfand ich nicht den mindesten Schmerz mehr.

Sobald ich ein etwas kühles Getränk bekam, so leerte ich sogleich einen hellen, ganz wäßrichten Urin, und zwar öfters und in Menge aus; und jedes-

*) Dis ist besonders in den Quartanfiebern, oder in Fiebern, die eine lange Apyrexie machen, und welche anfangs durch allzustrenge Diät behandelt werden, der Fall. Von dieser großen Enthaltsamkeit nehmen die Säfte dann eine Schärfe an, die zu starkem Hunger im Anfall Gelegenheit giebt. Im Anfall verdauet der Magen nichts. Man muß den Kranken so essen lassen, daß beym Eintritt desselben die Verdauung schon beendigt ist. Oft äußern sie einen starken Appetit nach einer Speise, die ihnen in gesunden Tagen zuwider ist. Diesen kann man, wenn er anhaltend bleibt, mäßig befriedigen, weil oft dadurch allein das Fieber wegbleibt.

jedesmal vor dieser Ausleerung ging eine Empfindung, als wenn kleine Kügelchen aus dem Unterleibe von oben auf herunterzu gegen die Nieren, liefen.

Ich war ungemein niedergeschlagen, und verzweifelte daran, jemals wieder ganz gesund zu werden. Meine Seele war äußerst zum Unwillen und zum Zorn, auch bey der allerkleinsten Gelegenheit, so daß ich mich oft selbst darüber verwundern mußte, geneigt. Ich erschrack oft plötzlich, bekam oft übersteigende Hitze, mit allgemeinem, am ganzen Körper ausbrechendem Schweiße, als wenn man mich mit warmen Wasser übergossen hätte, und zwar ganz unverhofft; so wechselten Schreck, Hitze und Schweiße gleichsam in einem Augenblicke und zwar oftmals des Tages, einander ab. Vorzüglich wiederfuhr mir dis, wenn ich unvermuthet — und dis geschah doch täglich sehr oft, über meine Genesung und Cur nachzudenken anfing. Der Puls war auch dann selbst, wenn ich ruhte, schnell, bey Bewegung des Körpers, und wenn sie auch noch so gelinde war, äußerst schnell und mit Herzklopfen verbunden. Wenn ich des Nachts im Bette lag, konnte ich mit eignen Ohren und ohne Anstrengung den Schlag des Herzens hören, ich schwitzte Nachts äußerst stark, und hatte guten Appetit. Durch den sehr lange fortgesetzten Gebrauch der China, die ich täglich bis zu einer halben Unze nahm, verlohr sich der Schweiß. Einigemal glaubte ich: Nun bin ich gesund! und unterließ den Gebrauch der China. Allein drey oder vier Tage nach Aussetzung derselben, kamen die nächtlichen Schweiße wieder. Fast zwey

Mo-

Monat lang nach dieser überstandnen hitzigen Krankheit empfand ich eine so heftige Wehthat an dem mit Haaren versehenen Theile des Kopfes, daß ich für Schmerz mich nie gegen die Lage der Haare, mit der Hand kratzen konnte. Auch that mir manchmal die linke hypochondrische Gegend, bey jeder Berührung sehr weh. Manchmal waren auch die Muskeln zwischen den Rippen, wenn man sie anrührte, schmerzhaft. Endlich fing ich an, an der Säure zu leiden. Unter allen vertrug ich das Fett und den Rahm am wenigsten. Auch sah ich einen Jüngling, der Medicin studirte, und seine hitzige Krankheit, die ihn befallen, mit allzuvielem Aderlassen geheilt hatte; er blieb nachher sehr niedergeschlagen, und leerte äußerst klaren und häufigen Harn aus.

## Anmerkungen.

1) Schneller Puls, plötzliche Hitze, deuten oft mehr Schwäche und Mangel des Blutes, als Menge und Anschwellung desselben an. Höchst nachtheilig würde man daher jedem schnellen Pulse eine Aderlaß entgegensetzen. Schwache, bleichsüchtige Personen, leiden gemeiniglich an diesen Zufällen.

2) Sehr genau muß man immer nach Maaßgabe der wesentlichen Beschaffenheit einer Krankheit, untersuchen, ob eine Aderlaß, und in welcher Menge, sie erforderlich sey. Eine größere und öftere Aderlaß heischen die Entzündungskrankheiten. Die übrigen hitzigen Krankheiten, als Faulfieber, gallichte, verstatten entweder gar keine oder eine weit geringere Blutausleerung.

3) Krank-

3) Krankheiten, aus allzugroßer Beweglichkeit der Nerven entsprungen, sind oft mit Mangel des Bluts vergesellschaftet, und werden durch nährende und stärkende Mittel geheilt. Dem ohnerachtet habe ich auch sehr reizbare, an Muße und nahrhafte Diät gewöhnte, also gewiß vollblütige, Damens gesehn. Daher muß man auch bey Nervenkrankheiten fleißig untersuchen: ob ein Mangel oder Uebermaaß der flüssigen Theile zugegen sey. Denn mit beiden pflegen sich die Nervenkrankheiten zu verbinden.

4) Oefterer findet die Aderlaß im Frühjahr, seltner im Herbste statt, weil in jenem die Entzündungskrankheiten ebenfalls häufiger vorkommen, als in diesem.

## Vom Blutspeyen.

Vom Blutspucken.

Beym Blutspucken ist immer eine sorgfältige Untersuchung der Frage nöthig: ob entzündliche Neigung des Blutes gegenwärtig sey, oder nicht. Ich kenne zwey mit Blutspucken behaftete Personen, die ganz jene körperliche Figur haben, von welcher die Schriftsteller sagen: daß sie zum Blutspucken geneigt sey. Einer von denselben war dem Trunke, und sehr heftigen Bewegungen des Körpers übermäßig ergeben, der andere lebte sehr mäßig. Letzterer empfand die Anwandlung des Blutspuckens schon in voraus, denn er bekam Brennen auf der Brust, Stechen zwischen den Schulterblättern, und eine gewisse besondre Empfindung, als wenn das Blut gleichsam

sam von der Gegend der Milz her, auf die Brust heraufquellte. Er war oft auch mit den fließenden Hämorrhoiden behaftet, oder leerte sie durch Ansetzung der Blutigel aus. Durch Veranstaltung einer Aderlaß konnte er das Blutspucken verhüten. Das Blut hatte dann immer eine Speckhaut.

Dem Blutspucken pflegt jedesmal eine Art von gelindem Seitenstich, oder Lungenentzündung oder eine mit Seitenstich verbundne Lungenentzündung vorherzugehen, und es unterscheidet sich von andern Lungenentzündungen nur blos dadurch:

1) Daß sie minderen Grades, und nur gelinde Entzündung der Lunge zugegen, sey.

2) Dagegen ist der Auswurf des Blutes aber anfangs viel stärker, als er sonst in Lungenentzündungen zu seyn pflegt, wo man oft gar kein, oft nur weniges Blutspucken antrift.

Bey dergleichen Personen muß man

1) die leicht entstehende, ja fast immer gegenwärtige Neigung des Bluts zur Entzündung, in Erwägung ziehn;

2) die schwächere Lunge, die das angehäufte Blut nicht fassen kann. Daher man bey der Cur auf folgende Stücke Rücksicht zu nehmen hat.

1. Im währenden Blutspucken finden jene zusammenziehende Mittel, als Drachenblut,

(Sangu. dracon.) und Catechusaft u. s. w. nicht statt, eben so wenig die China, die Milch und die zusammenziehenden, balsamischen Mittel. Dagegen muß man die entzündungswidrige Heilart in ihrem ganzen Umfange und die Vorsichtigkeitsregel anwenden: nichts zuzulassen, was irgend das Blut aufwallen und sich ausdehnen machen, und den Zufluß desselben gegen die Lunge vermehren könnte, dahin gehören: sehr warme Getränke, warme Bäder, warme Luft u. s. w.

Auch außer der Zeit des Blutspuckens, d. h. wenn diese gelindere Lungenentzündung gehoben ist, sind die Balsame, die zusammenziehenden Mittel, die China, wenn sie allein gegeben wird, entweder schädlich, oder doch gewiß nicht nützlich. Milch ist, wo nicht nachtheilig, doch nicht dienlich. Und mit einem Worte, alles, was die Neigung des Blutes zur Entzündung befördert, wird hierbey Nachtheil äußern. Gegentheils die Molken, säuerliche Nahrungsmittel, Nahrung aus dem Pflanzenreich, gejohrne Mehlspeisen, mehr als alles Fleisch dienlich seyn. Erst nachher, wenn diese Mittel lange genung angewendet worden, wird vielleicht die China einigen Nutzen haben. Aber auch dann ist ihre Hülfe noch nicht außer Zweifel gesetzt, denn ohnerachtet sie stärket, so ziehet sie doch auch den ganzen Körper zusammen, und widerstehet nicht sowohl der entzündlichen Neigung, sondern begünstigt sie eher ungemein. Weit mehr würde mein Rath in diesem Falle dahin gehn, heilsamen Rauch, welcher stärkend wäre, in die Lungen einzuziehn. Freylich müßte man ihn behutsam und nach und nach einathmen. Auf diese Weise würde man

durch

durch dieselben unmittelbar auf die Lungen würken, und die Ausendungen der kleinen Gefäschen daselbst stärken. Auch starkgebaute vollblütige Jünglinge pflegen zu gewisser Zeit mit Nasenbluten behaftet zu seyn, eben so erleiden zuweilen vollblütige junge Frauen gern um den vierten Monat ihrer Schwangerschaft einen Mißfall. Sowohl während demselben, als vorher, äußern sich Zeichen einer Art von einer gelindern Entzündungskrankheit; hier ist eine entzündliche Neigung des Blutes, und auch vielleicht eine Schwäche der Gefäße in der Gebärmutter oder in der Nase zugegen. Sowohl während als ausser dem Blutflusse, bleibt die Behandlung, so wie bey den Blutspuckern, anwendbar.

Aber es giebt noch eine andere Art des Blutspeyens, welches von einem Krampfe, der die Gefäschen der Lunge zusammendrückt, den Lauf des Blutes dadurch hemmt, und daher in die Luftröhre presset, zu entstehn pflegt. Von dieser Beschaffenheit war es bey einem gewissen Mädchen; so findet man es bey schwachen, hysterischen Frauenspersonen, so ist meist die Entleerung des Blutes durch die Gebärmutter, sie mag schwanger seyn oder nicht, und nach der Geburt, manchmal vom schmerzlichen Reize der zurückgebliebnen Nachgeburt. Dieser Blutfluß wird durch Krampfmittel gehoben, durch China und Stahl und andere stärkende Sachen aber, verhütet. Die Aderlaß ist nämlich in schwachen Körpern meist nachtheilig.

---

## Fäulnißwidrige und Ruhrhemmende Würkung des Alauns.

Vom Nutzen des Alauns in der Ruhr.

Von der fäulnißwidrigen Kraft des Alauns, sehe man den Kas. Medikus, B. III. S. 228. In dem Durchfalle oder vielmehr in der Ruhr wenden die Ungarschen Bauren hin und her den Alaun an.

Daß es gewisse, durch keine Menge der China bezwingliche Fieber gebe, hat schon Sydenham und andere längstens angemerkt. Ich habe einen Jesuiten gesehn, der vom Herbst 1772 bis zum folgenden Frühjahr am viertägigen Fieber krankte. Eine ungeheure Menge China hatte den Anfall desselben, entweder blos auf kurze Zeit mehr gemindert, als weggebracht, oder war ganz fruchtlos geblieben. Seine Gesichtsfarbe war bleichschwarz und gelblicht, seine beiderseitige hypochondrische Gegend hart. In diesem Falle würde die China freylich mehreren Nutzen geleistet haben, wenn man genung auflösende Mittel hätte vorangehen lassen. Man empfielt in dergleichen widerspenstigen Fiebern den Spießglas-Goldschwefel dritter Niederschlagung (Sulph. aurat. tert. praecipit. antim.), da es aber bald Brechen, bald Durchfall, bald Schweis bewürkt, so sieht jeder leicht ein: daß es wie ein Digestiv, wie ein auflösendes, alterirendes und ausleerendes Mittel würke, und vor andern Digestiven nichts voraus habe, als daß es seine Würkung in kleinern Gaben leistet. Kasimir Medikus verschrieb es folgendermaßen:

℞. Sul-

℞. Sulphur. antim. aurati
3tiae praecipit.
Extract. Centaur. ãã gr. Vj

M. f. Pillul. no. III. Eine Stunde vor dem Fieberanfall die erste, die zweite bey Anfang des Anfalls, die dritte aber mit Anfang der Hitze zu nehmen. Eben so beym nächsten Paroxysmus. Manchmal bleibt das so sehr widerspenstige Fieber davon aus. Meist aber werden sie dadurch so sehr gemindert, daß dann nur noch eine kleine Gabe China dazu gehört, um es vollkommen zu heilen. Aber auch dieses Mittel trügt manchmal und oft die Hofnungen des Arztes. Man hat den Salmiak in dergleichen Fiebern immer für das beste gehalten. Kasimir Medikus giebt davon früh eine, und Mittags eine Quente, Abends aber ein Quentgen China.

Andere geben, nach einem vorher gereichten Brechmittel, den Salmiak in lauem Wasser aufgelöst, vorzüglich aber vor dem Anfalle des Fiebers, um dadurch nicht allein aufzulösen, sondern auch den Fieberparoxysmus in Bewegung zu setzen.

Die besten Digestive sind die, aus Salmiak und vitriolisirtem Weinstein.

## Gallichte Fieber mit Ausschlägen.

Tissot hat bey Gelegenheit der herrschenden Krankheit zu Lausanne dreyerley Fälle beobachtet, worin die gallichte, gegen die äußere Haut gegangne Materie ein sehr heftiges Fieber bewürkte, und die Gestalt eines Rosen-Ausbruchs äußerte, Gallenfieber.

welcher Brust, Hals, Arme und die dicken Beine, mit äußerst starkem Jucken, ja auch den Schlund mit einer Art von gelinden Halsentzündung, einnahm und in Eyterung setzte. Hierbey war nichts als wiederhohlte Abführung und die säuerliche Heilart dienlich.

## Plötzliches Verschwinden der Milch.

Verschwinden der Milch.

Oft habe ich Frauenspersonen klagen hören: sie hätten plötzlich ihre Milch verlohren. Ich halte dafür: daß hier immer der durch irgend eine Ursache veranlaßte Drang der Säfte gegen die Gebärmutter, zum Grunde liege, und daß dann die Milch sich dort mit dem Blute gleichen Ausweg sucht, so wie dieser Fall manchmal bey Wöchnerinnen vorkommt. Diese Meynung wird dadurch noch mehr bestätiget, daß man allzustarke monatliche Reinigung, durch Ansetzung der Schröpfköpfe auf die Brüste, hebt. Hippokrates, Sect. V. Aphor. 52, eben so Sect. V. 53. Wenn nämlich den Schwangern ein Mißfall drohet und die Brüste plötzlich welk werden, und die Säfte alle gegen die Gebärmutter strömen. Würde es in jenem Falle daher nicht eben auch gute Dienste leisten, wenn man Schröpfköpfe auf die Brüste setzte? Man s. Sect. V. Aphor. 37.

---

## Von den Magenkrankheiten *).

Krankheiten des Magensystems.

Hippokrates sagt, Abschn. I. Lehrspr. 18: Im Sommer und im Herbste vertrage man die allerwenigste Speise, im Winter die meiste und nach diesem auch im Frühjahr. Daher sind, — wie ich aus unendlich vielen Beobachtungen überzeugt worden bin, — die Krankheiten des Magensystems im Sommer und Herbst am häufigsten, so z. B. das kalte Fieber mit Brechen, Durchfall, und alle Arten Gallenkrankheiten. Eben so auch die Faul- und bösartigen Krankheiten. Daher wird denn auch in den Sommer- und Herbstkrankheiten ein Brechmittel weit öfterer nöthig seyn, als eine Aderlaß. Im Frühjahr aber eine Aderlaß weit öfterer, als ein Brechmittel.

Ueberladung des Magens ist im Sommer sowohl als im Herbst, schon immer böse, aber geschieht sie durch solche Speisen, die leicht in Fäulniß gehen, so ist sie auch wohl gefährlich. Einen fetten Wein habe ich gegen Ende des Sommers und im Herbste immer höchst schwer vertragen u. s. w.



*) Jedem Anfänger, der eine ausführliche Belehrung über dieses allerwichtigste Kapitel der medicinischen Kenntnisse verlangt, empfehle ich die schöne Schrift G. Friedr. Hildebrandt, (Professr zu Braunschweig) Geschichte der Unreinigkeiten im Magen und den Gedärmen. Braunschw. 1790. Erster, 2ter, 3ter Band.

Sydenham scheint eine andere Art von Herbstfiebern geschildert zu haben. Er konnte dabey die China weit öfterer benutzen, als ich sie in diesen Herbstfiebern (1773) anwenden durfte. Die viertägigen Fieber, die er beschreibt, sind offenbar aber die nämlichen gewesen, die ich hier beobachtet, und scheinen überhaupt überall die nämlichen, ich meyne sehr widerspenstig gewesen zu seyn, so daß sie gegen alle andere Mittel, ausser der China, hartnäckig blieben.

---

## Rückfälle der Genesenden.

Von den Rückfällen.

Welches sind wohl, fragt man sich, die Ursachen der Rückfälle? Ich antworte darauf:

1. Zurückbleibender Fieberstoff.

2. Fortdauer der Ursachen des Fiebers, oder Fortdauer der Epidemie.

Beschwerden der Genesenden.

Beschwerden der Genesenden sind:

1) Oefters Anwandlungen der gleichsam wieder eintreten wollenden Krankheit.

2) Ein langer kränklicher Zustand, der blos durch Veränderung der Jahreszeit und der herrschenden Krankheit sich verlieret.

3) Nächtliche und sehr schwächende Saamenergießungen.

4) Alle

4) Alle diejenigen, die eine Gallenkrankheit überstanden haben, werden von einem, dem Geruch nach, äußerst scharfem Schweiße, der zwar gut ist, und die Krankheitsmaterie zertheilt, gequält.

## Coffee.

Der Coffee schadet allen gallichten, oder von einer gallichten Krankheit genesenden Personen, den Weintrinkern, und allen, die ein hitziges Temperament, und — Neigung zur Entzündung haben.

## Der Wein.

Ein alter, rother Wein, der etwas zusammen ziehend ist, ist die beste Magenstärkung für schwache, erschlaffte Personen, im Sommer und in einer herrschenden Faulkrankheit.

## Präservative für den Faulkrankheiten.

Das beste Vorbauungsmittel gegen eine herrschende Faulkrankheit, ist immer: fleischlose Nahrung, Limonienfast, fleißig zum Frühstück ein Stück gut ausgebackenes Brodt mit rothem Wein: früh ein Stück geröstetes Brodt, mit etwas rothem Weine, oder eine Citrone, oder eine gut gesäuerte Gurke des Morgens zu genießen. Auch kann man Vitriolgeist in frischem Wasser, oder Hoffmannschen Schmerzstillenden

Mineralgeist des Morgens nehmen. Allenfalls auch wohl geröstetes Brodt mit etwas wenigem rothen Weine, Zucker und Zimmet *).

## Vorbereitung zu den Blattern.

Vorbereitung zu den Blattern.

Sehr unschicklich ist die Vorbereitung zu den Blattern durch Queckſilber-Mittel **). Soll

*) Eines von den vortreflichsten Präservativmitteln, dessen ich mich selbst bey herrschenden Faulfiebern oder Ruhren, mit Nutzen bediene, ist das kalte Bad. Dis verdichtet nicht allein die Säfte außerordentlich, sondern macht auch die Nerven thätig, und befördert (wenn man besonders vor dem täglichen Gebrauch des Bades, einmal eine säuerliche Abführung genommen hat) die Ab- und Aussonderungen sehr thätig. Man wird sich erinnern, mit welchem Glück es der Schlesische Hahn, nach seinem Rath Theden, auch Cullen es in Faulfiebern anwendeten. M. s. Ferro und Dauter vom kalten Wasser.

**) Um diesen Gedanken nicht mißzuverstehen, muß man folgende Sätze dabey zurückdenken:

1) Gesunde bedürfen zu einer Pockeneinimpfung gar keine Vorbereitung, die Gesundheit selbst ist die beste Vorbereitung (Stolls Aphor. §. 552.)

2) Auch die entzündungswidrigen, fäulnißwidrigen Mittel sind nicht allgemein zur Vorbereitung, sondern jedes von ihnen, in seiner Jahreszeit, in seinem Subjekt und in seinem erforderlichen Falle, anzuwenden.

3) Aber

Soll sie irgend statt finden, so müssen entweder entzündungs-widrige, oder fäulniß-widri-

3) Aber eben so gut, als manchmal fäulnißwidrige Mittel die Vorbereitung zu den Blattern ausmachen müssen, eben so gut müssen oft Queckſilber-Zubereitungen an ihre Stelle treten. Besonders in dem Falle, wo Wurmschleim oder Würmer zugegen sind. Da dieser Wurmschleim nun unter 10 Kindern gewiß immer 5 beläſtigt, und wir, wie mir wenigstens bey jeder Blatterepidemie, die ich beobachtete, immer wahrscheinlicher worden, von nichts soviel, als von Würmern dabey zu befürchten haben, so nehmen die Queckſilbermittel — die den Schleim und ihre Nester kräftig zerstören, allerdings einen vorzüglichen Platz unter den Vorbereitungsmitteln, ein. M. s. hierüber Rosenstein und s. Uebersetzer, der Herr Ritter v. Murray, S. 251, Cotunni (de Sedibus Variol. S. 64 f.) Hofmann vermischte medicin. Schriften, herausgegeben von Chavet, 1 Th 1790, Nr. 9. die Untersuchung, in wie weit der innerliche Gebrauch des Queckſilbers zur Zubereitung bey den Blattern anzupreiſen iſt, und urtheile dann unpartheyisch.

4) In wie weit die glücklichen Versuche der Aerzte mit dem Queckſilber in den Blattern selbst nachzuahmen sind, iſt hier nicht der Ort zu untersuchen. Man leſe sie im Hän (nach Platn. Ausg. Th. VII. Seite 187. f.) nach. Schon Sutton gab es, aber unendlich vermischt. Noch neuerlich empfohl van Woensel (Erfahr. v. d. Merk. in Blatt. 1785.) das siebenmal sublimirte Calomel in Pulvern mit Zucker, nebst einer mit Syrup versüßten Auflöſung des Crem. Tartari, in künſtlichen und natürlichen Blattern. Allein so viel weiß ich gewiß,

widrige, d. i. saure, herbe, etwas zusammenziehende Mittel sie vollbringen.

wiß, daß das Queckſilber, vereinigt mit Kampfer und innern und äußern Gebrauch des Moschus, mir zu Verhütung der Blattern, bey einer Frau, die ihre blatternde Stieftochter pflegte, bey einem Dienſtmädchen, deren herrſchaftliche Söhnchen beide blatterten, und bey zwey Kindern, welche in einem Hauſe, wo die Blattern herrſchten, wohnten (da alle dieſe ſie noch nicht gehabt hatten), erwünſchte Dienſte thaten. Selbſt das geheime Mittel des ber. Profeſſor Röderers, welches er keinem ſeiner Freunde mittheilen und bekannt machen wollte, und von ihm bey ſeinen Einpfropfungen ſowohl, als auch in natürlichen Blattern gegeben ward, beſtund, nach Vogler, aus Queckſilber und Kampfer. Michaelis (ſ. ſ. Syntagma Commentationum, P. II. S. 243) glaubt daher: daß eben in dem Gebrauche dieſes Mittels der Grund liege, warum der Ausbruch der Pocken, dem ſel. Röderer, bey ſeinen Einpfropfungen derſelben, ſo ſelten gelungen ſey. Immer Beweis, daß das Queckſilber mächtig auf das verborgne Blattergift würke.

# Druckfehler des 4ten Theils 1ter Band.

## In der Vorerinn. d. Uebersetzers

S. 4 Zeile 12 statt Ungerschen lieſs Ungarischen.
S. 11 Z. 7 st. zweyer l. einiger.

## Vierter Th. 1ter Band.

S. 3 Z. 7. st. und l. und an.
S. 6. Z. 7. st. Eichstadt l. Eichstädt.
S. 8. Z. 9. st. und l. um.
S. 10. Z. 3. st. holt l. hohlet.
S. 13. Z. 12. st. Dir l. Dich.
S. 19. Z. 34. st. gerade l. grade.
S. 19. Z. 35. st. stößt l. stöße.
S. 22. Z. 13. st. ableiteten l. ableitete.
S. 39. Z. 6. st. solte l. soll.
S. 41. Z. 17. st. die l. welche.
S. 42. Z. 14. st. wiederholt l. wiederhohlt.
S. 48. Z. 27. st. erholen l. erhohlen.
S. 51. Z. 18. st. bieten l. biethen.
S. 53. Z. 16. st. Zufälle l. Zufälle aus Vollblütigkeit.
S. 64. Z. 9. st. zeigt, von l. zeigte, durch.
S. 64. Z. 19. st. zur Ader l. Ader.
S. 65. Z. 7. st. hatte l. äuserte.
S. 66. Z. 18. st. waren l. gewesen waren.
S. 67. Z. 19. st. war l. äuserte sich.
S. 68 Z. 11. st. bolte l. hohlte.
S. 73. Z. 23. st. Bewßtseyn l. Bewustseyn.
S. 78. Z. 8. st. zwingen l. bezwingen.
S. 87. Z. 34. st. o voll l. so voll.
S. 88. Z. 27. st. Fluß l. Fluße.
S. 93. Z. 24. st. Laudanum l. Laudanum.
S. 95. Z. 13. st. er l. sie.
S. 98. Z. 16. st. Rindartige l. Rinderartige.
S. 102. Z. 19. st. Laufte l. Lauffe.
S. 103. Z. 9. st. wiederholte l. wiederhohlte.
S. 113. Z. 13. st. Kuhren l. Ruhren.

Seite 113. Z. 18. statt weniger ließ wenigerem.
S. 121. Z. 12 st. wässericht l. wäßricht.
S. 130. Z. 32. st. fortdauret l. fortdauret,
S. 131. Z. 10. st. cond. tivid. l. cont. divid.
S. 146. Z. 9. st. dermaligen l. dermalige.
S. 150. Z. 25. st. andern Tag l. andern Fiebertag,.
S. 153. Z. 9. st. Puls l. Pulse.
S. 155. Z. 5. st. Borsen l. Barsen.
S. 158. Z. 29. st. zugegen seyende l. gegenwärtige.
S. 159. Z. 4. st. seinen l. seinem.
S. 211. Z. 19. st. und Schmerz l. , Schmertz.
S. 211. Z. 26. st. wohl l. gut.
S. 212. Z. 20. st. Nachmittag l. Nachmittags.
S. 212. Z. 20. st. stebenden l. stechenden,
S. 214. Z. 10. st. wieder l. wiederum.
S. 216. Z. 10. st. reißender l. reißenden.
S. 218. Z. 5. st. Myrrhr. l. Myrrh.
S. 230. Z. 2. st. waren l. standen.
S. 230. Z. 26. st. war l. stand.
S. 232. Z. 6. st. vor l. für.
S. 232. Z. 27. st. wäßrichten l. wäßrichtgeschwollnen.
S. 233. Z. 28. st. antretender l. eintretender.
S. 237. Z. 27. st. Bey recht l. Nur bey recht.
S. 240. Z. 7. st. sehr mehr l. sehr.
S. 246. Z. 4. st. heben l. heilen.
S. 246. Z. 14. st. guten l. gutem.
S. 251. Z. 21. st. mochte, l. möchte,.
S. 252. Z. 1. st. Blatter l. Blattern.

---

Druck-

# Druckfehler des 2ten Bändch. 4ten Theils.

S. 10. Z. 34. st. desselben l. derselben.
S. 12. Z. 8. st. ungleich l. sehr ungleich.
S. 13. Z. 14. st. Apteit l. Aptit.
S. 21. Z. 14. st. und auch l. als auch.
S. 27. Z. 30. st. hellgrüne l. grasgrüne.
S. 75. Z. 1. st. von R. l. von K.
S. 77. Z. 17. st. der l. den.
S. 77. Z. 18. st. der l. den.
S. 79. Z. 32. st. Art an l. Art ein.
S. 87. Z. 10. st. die alte l. die ältere.
S. 111. Z. 21. st. hebt l. hemmt.
S. 120. Z. 30. st. war gleichsam aus l. war aus.
S. 129. Z. 8. st. der l. den.
S. 130. Z. 16. st. verwundet l. verletzet.
S. 131. Z. 12. st. schon l. sehr.
S. 138. Z. 6. st. mit l. sich mit.
— — — st. zurücktrat l. zurückzog.
S. 145. Z. 14. auf einen l. in einem.
S. 149. Z. 18. st. davon ein l. davon vor dem Mittags- und Abendessen ein.
S. 149. Z. 20. st. vor l. für.
S. 152. Z. 21. st. Medizin l. Medizin-Anwendung.
S. 154. Z. 23. st. brauchen l. brauchten.
S. 154. Z. 24. st. enthalten l. enthielten.
S. 161. Z. 19 st. Fr. — thur l. F — — Thür.
S. 173. Z. 27. st. verschiednen l. verschiedner.
S. 179. Z. 24. st. Kranken- l. Krankheits-
S. 181. Z. 29. st. stand l. folgt.

Seite

Seite 185. Z. 29. st. vor gut l. für gut.
S. 188. Z. 32. st. als beym l. als im.
S. 199. Z. 15. st. die Nachgeburt l. die zurückgebliebne Nachgeburth.
S. 211. Z. 9. st. (Fixa) l. (Fixum)
S. 231 Z. 31. st. vor l. für.
S. 242. Z. 22. st. betrügt l. betrüge.
S. 251. Z. 8. st. in l. zu.
S. 252. Z. 5. st. was l. etwas.
S. 255. Z. 34. st. Zusammensetzung l. Zusammensetzungen.
S. 274. Z. 3. st. bestätigen l. bestättigen.
S. 275. Z. 5. st. aus l. durch.
— — — st. Zorne l. Zorn.
S. 286. Z. 5. st. trigide l. frigide
S. 287. Z. 12. st. zu nehmen l. nehmen.
S. 296. Z. 28. st. sie l. man.
S. 302. Z. 10. st. Mittagsmahlzeit, l. Mittagszeit.
S. 306. Z. 5. st. und l. ja.
S. 315. Z. 35. st. aber derselben l. derselben aber.
S. 328. Z. 11. st. dieses Medikament l. diese Medikamente.
S. 353. Z. 18. st. wiederhohlten l. wiederhohlten.
S. 357. Z. 27. st. es l. ihn.
S. 362. Z. 12. st. genösse l. genießt,
S. 362. Z. 17. st. er es l. er sie.
S. 372. Z. 22. st. angemerkte l. angemerkten.
S. 381. Z. 10. st. vor beständig l. beständig.

Seite 185. Z. 29. st. vor gut l. für gut.
S. 188. Z. 32. st. als beym l. als im.
S. 199. Z. 15. st. die Nachgeburt l. die zurückgebliebne Nachgeburth.
S. 211. Z. 9. st. (Fixa) l. (Fixum)
S. 231 Z. 31. st. vor l. für.
S. 242. Z. 22. st. betrügt l. betrüge.
S. 251. Z. 8. st. in l. zu.
S. 252. Z. 5. st. was l. etwas.
S. 255. Z. 34. st. Zusammensetzung l. Zusammensetzungen.
S. 274. Z. 3. st. bestätigen l. bestättigen.
S. 275. Z. 5. st. aus l. durch.
— — — st. Zorne l. Zorn.
S. 286. Z. 5. st. trigide l. frigide
S. 287. Z. 12. st. zu nehmen l. nehmen.
S. 296. Z. 28. st. sie l. man.
S. 302. Z. 10. st. Mittagsmahlzeit, l. Mittagszeit.
S. 306. Z. 5. st. und l. ja.
S. 315. Z. 35. st. aber derselben l. derselben aber.
S. 328. Z. 11. st. dieses Medikament l. diese Medikamente.
S. 353. Z. 18. st. wiederhohlten l. wiederhohlten.
S. 357. Z. 27. st. es l. ihn.
S. 362. Z. 12. st. genösse l. genießt,
S. 362. Z. 17. st. er es l. er sie.
S. 372. Z. 22. st. angemerkte l. angemerkten.
S. 381. Z. 10. st. vor beständig l. beständig.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stoll, Maximilian,

Maximilian Stoll, Doktor der Arzneygelahrheit, K.K. Rath, ordentl. Physik. am Dreyfaltigk. Hospital, wie auch öffentlicher, ordentl. Professor der Therapie, Heilungsmethode in dem praktischen Krankenhause zu Wien
Bd.: Vierten Theils Zweyter Band

Breßlau 1792

Path. 1216-4,2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10474890-6
VD18 90545273